

TEXTE

171/2021

Umweltbewusstseins- studie 2018

Abschlussbericht

TEXTE 171/2021

Ressortforschungsplan des Bundesministerium für Umwelt,
Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz

Forschungskennzahl 3717 16 103 0

FB000617

Umweltbewusstseinsstudie 2018

Abschlussbericht

von

Dr. Frieder Rubik, Ria Müller unter Mitarbeit von
Gesa Marken

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW)
Berlin/Heidelberg

Dr. Brigitte Holzhauer
Holzhauerei
Mannheim

Michael Schipperges
sociodimensions, Institute for Socio-cultural Research
Heidelberg

Dr. Sonja Geiger
Technische Universität Berlin
Berlin

Im Auftrag des Umweltbundesamtes

Impressum

Herausgeber

Umweltbundesamt
Wörlitzer Platz 1
06844 Dessau-Roßlau
Tel: +49 340-2103-0
Fax: +49 340-2103-2285
buergerservice@uba.de
Internet: www.umweltbundesamt.de

 [umweltbundesamt.de](https://www.facebook.com/umweltbundesamt.de)

 [umweltbundesamt](https://twitter.com/umweltbundesamt)

Durchführung der Studie:

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) GmbH, gemeinnützig
Potsdamerstraße 105
10629 Berlin

holzhauerei
Uhlandstraße 20
68167 Mannheim

sociodimensions, Institute for Socio-cultural Research
Friedrich-Ebert-Anlage 60
69117 Heidelberg

Technische Universität Berlin - Institut für Berufliche Bildung und Arbeitslehre
Marchstraße 23
10587 Berlin

Abschlussdatum:

Juli 2021

Redaktion:

Fachgebiet I 1.4 Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Umweltfragen,
nachhaltiger Konsum
Dr. Angelika Gellrich

Publikationen als pdf:

<http://www.umweltbundesamt.de/publikationen>

ISSN 1862-4804

Dessau-Roßlau, Dezember 2021

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autorinnen und Autoren.

Kurzbeschreibung: Umweltbewusstseinsstudie 2018

Die Umweltbewusstseinsstudie (UBS) 2018 ist die zwölfte Umweltbewusstseinsstudie seit 1996. Sie wurde vom Bundesumweltministerium und vom Umweltbundesamt in Auftrag gegeben, um das Umweltbewusstsein und Umweltverhalten der Bevölkerung in Deutschland zu untersuchen. Nach über 20 Jahren Umweltbewusstseinsforschung im Umweltressort diente die UBS 2018 darüber hinaus der Reflektion der bisherigen Forschungsarbeiten sowie dem Ausloten methodischer und konzeptioneller Verbesserungsmöglichkeiten. Dabei sollte auch kritisch nach der Rezeption der UBS bei verschiedenen Zielgruppen gefragt werden. Der vorgelegte Bericht dient der Darstellung des methodischen Vorgehens, der wichtigsten inhaltlichen Ergebnisse sowie der Dokumentation bisher nicht veröffentlichter Teilberichte. Zunächst werden Ergebnisse eines Rezipienten- und Rezipientinnen-Workshops dargestellt und die daraus resultierenden Hinweise für die Ausgestaltung künftiger Studien beschrieben. Daneben wird auf das Resultat der weiterentwickelten Kenngrößen zur Messung des Umweltbewusstseins eingegangen und es werden Ergebnisse zur systematischen Rekonstruktion von bestehenden Zeitreihen zum Umweltbewusstsein vorgestellt. Zudem geht der Bericht ausführlich auf die Ergebnisse einer Zwischenerhebung im Jahre 2019 ein und ordnet diese in den Kontext des Aufkommens der *Fridays for Future* Bewegung ein. Die Ergebnisse werden auch nach verschiedenen sozio-demografischen Merkmalen betrachtet und interpretiert. Außerdem werden Erkenntnisse aus nachgelagerten Fokusgruppen dargestellt, die im Oktober 2019 durchgeführt wurden und ein tieferes Verständnis der Ergebnisse der Repräsentativbefragungen ermöglichen. Darüber hinaus werden die Daten aus den qualitativen und quantitativen Zugängen im Hinblick auf die Zuschreibung von Verantwortung an verschiedene Akteure (wie Politik, Wirtschaft, Bürgerinnen und Bürger) gebündelt betrachtet und interpretiert. Der Bericht schließt mit einigen methodischen Anregungen für künftige Umweltbewusstseinsstudien und deren Einbettung in die Umweltpolitik der Bundesregierung.

Abstract:

The Environmental Awareness Survey 2018 is the twelfth environmental awareness study since 1996. It was commissioned by the German Federal Ministry for the Environment, Nature Conservation and Nuclear Safety (BMU) and the German Environment Agency (Umweltbundesamt - UBA) to investigate the environmental awareness and environmental behaviour of the German people. After more than 20 years of environmental awareness research in the Environment Ministry, the Study also served to reflect on previous research work and to explore methodological and conceptual possibilities for improvement. At the same time, a critical analysis of the way in which the Study was received by different target groups was to be carried out. The purpose of this report is to present the methodological approach and the most important contents as well as to document hitherto unpublished results. Firstly, the results of a recipients' workshop are presented and the resulting indications for the design of future studies are described. Secondly, the results of the enhanced indicators for measuring environmental awareness are discussed and some results on the systematic reconstruction of existing time series on environmental awareness are presented. In addition, the report goes into detail about the results of an interim survey from 2019 and places them in the context of the emergence of the *Fridays for Future* movement. The results are also considered and interpreted according to different socio-demographic characteristics. Moreover, it presents findings from downstream focus groups conducted in October 2019 that provide a deeper understanding of the representative surveys' results. Furthermore, the data from the qualitative and quantitative approaches are considered and interpreted collectively in terms of the attribution of responsibility to different stakeholders (such as policy-makers, business leaders and citizens). The report concludes with some methodological suggestions for future environmental awareness studies and their integration in the Federal Government's environmental policy.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	9
Tabellenverzeichnis	10
Abkürzungsverzeichnis	11
Zusammenfassung.....	13
Summary	21
1 Einleitung.....	29
2 Hintergrund	31
2.1 Projektaufbau und Module.....	31
2.2 Kurzer Überblick über einige Merkmale der Umweltbewusstseinsstudien	34
2.3 Rezipientinnen- und Rezipienten-Workshop	38
3 Umweltbewusstsein – Konstrukt, Messung und Ergebnisse.....	43
3.1 Das Konstrukt des Umweltbewusstseins	43
3.2 Die Messung von Umweltbewusstsein	44
3.2.1 Inhaltliche Weiterentwicklung.....	44
3.3 Ausgesuchte Ergebnisse zum Umweltbewusstsein	46
3.3.1 Deskriptive Ergebnisse.....	46
3.3.2 Ergebnisse multivariater Analysen	46
4 Zeitreihen und Monitoring: Die „langen Wellen“ in der Entwicklung des Umweltbewusstseins. 48	
4.1 Sekundäranalyse der Umweltbewusstseinsstudien 1996 bis 2016	48
4.2 Umwelteinstellungen in Deutschland von 1971 bis 2019 – Zeitreihenanalyse anhand externer Datenquellen.....	51
5 Der Umschwung ab 2018: Die Entwicklung im Zeichen von Fridays for Future	55
5.1 Die wichtigsten politischen und gesellschaftlichen Probleme in Deutschland 2016 bis 2019	55
5.1.1 Offene Frage zur Erfassung der wichtigsten Probleme	55
5.1.2 Listenabfrage zur Erfassung der wichtigsten Probleme	57
5.2 Einschätzungen der Umweltqualität.....	58
5.3 Einschätzungen zu den Beiträgen relevanter Akteure für den Umwelt- und Klimaschutz... 59	
5.4 Bedeutung von Umwelt- und Klimaschutz für andere politische Handlungsfelder	60
5.4.1 Priorität des Umwelt- und Klimaschutzes bei anderen politischen Aufgaben	60
5.4.2 Berücksichtigung in anderen Politikbereichen	62
5.5 Fazit	63
6 Umwelt- und Klimapolitik in verschiedenen soziodemografischen Gruppen.....	65

6.1	Alter.....	65
6.2	Geschlecht.....	69
6.3	Bildung	71
6.4	Wohnort in Ost- oder Westdeutschland.....	74
6.5	Fazit.....	75
7	Qualitative Befunde zum Verständnis des Antwortverhaltens.....	77
7.1	Hintergrundinformationen zu den Fokusgruppen.....	77
7.2	Die wichtigsten politischen und gesellschaftlichen Probleme.....	78
7.3	Umweltqualität	83
7.4	Beiträge relevanter Akteure für den Umwelt- und Klimaschutz	85
7.5	Zusammenhänge von Klimapolitik mit anderen Handlungsfeldern	92
7.6	Fazit.....	96
8	Quervergleich der Verantwortungszuschreibungen bei Energie, Mobilität und Landwirtschaft .	98
8.1	Hintergrundinformationen zur qualitativen Vorstudie.....	99
8.2	Verantwortungsallokation im Bereich Energie	100
8.3	Verantwortungsallokation im Bereich Mobilität	104
8.4	Verantwortungsallokation im Bereich Landwirtschaft	106
8.5	Fazit.....	108
9	Zentrale Ergebnisse und Hinweise für künftige Umweltbewusstseinsstudien	111
9.1	Zentrale Ergebnisse.....	111
9.2	Methodische Anregungen für zukünftige Umweltbewusstseinsstudien.....	114
9.3	Operative und strukturelle Einbettung der Umweltbewusstseinsstudie	116
10	Quellenverzeichnis	119
11	Anhänge	123
A	Items der Umweltbewusstseinskala	124
B	Fragebogen Nacherhebung Winter 2018.....	126
C	Fragebogen Zwischenerhebung Sommer 2019.....	129
D	Leitfaden Extended Multi-Methods-Groups (EMMG).....	139
E	Leitfaden Fokusgruppen.....	144
F	Kenngrößen des Umweltbewusstseins nach soziodemografischen Gruppen	148

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Aufbau des Vorhabens	31
Abbildung 2:	Entwicklung des Umweltbewusstseins in Deutschland von 1996 bis 2016 auf Basis einer Rasch-Skalierung	50
Abbildung 3:	Entwicklung der Wahrnehmung umweltbezogener Probleme – Synopse der wichtigsten Quellen – 1971 bis 2018	54
Abbildung 4:	Aktuell wichtigste Probleme – offene Frage: Vergleich Sommer 2019, Winter 2018, Sommer 2018 und Sommer 2016	56
Abbildung 5:	Wichtigste Probleme – Listenabfrage: Vergleich Sommer 2019, Winter 2018 und Sommer 2016	58
Abbildung 6:	Einschätzung der Umweltqualität: Zeitvergleich seit 2000	59
Abbildung 7:	Engagement verschiedener Akteure für Umwelt- und Klimaschutz: Zeitvergleich seit 2008	60
Abbildung 8:	Umwelt- und Klimaschutz als Priorität für andere Aufgaben: Zeitvergleich seit 2010	61
Abbildung 9:	Berücksichtigung von Umwelt- und Klimaschutz: Vergleich Sommer 2019 und Sommer 2018	63
Abbildung 10:	Umwelt- und Klimaschutz als eines der beiden wichtigsten Probleme aus Sicht verschiedener Altersgruppen, Sommer 2019, Winter 2018, Sommer 2018	66
Abbildung 11:	Umwelt- und Klimaschutz als eines der beiden wichtigsten Probleme aus Sicht von Frauen und Männern, Sommer 2019, Winter 2018 und Sommer 2018	69
Abbildung 12:	Umwelt- und Klimaschutz als eines der beiden wichtigsten Probleme nach Bildungsgruppen, Sommer 2019, Winter 2018 und Sommer 2018	72
Abbildung 13:	Umwelt- und Klimaschutz als eines der beiden wichtigsten Probleme aus Sicht von Ost- und Westdeutschen, Sommer 2019, Winter 2018 und Sommer 2018	74
Abbildung 14:	Materialvorlage „Sie sprechen mit der Bundeskanzlerin...“	90
Abbildung 15:	Netzwerkkarte zum Zusammenhang von Klimaschutz mit anderen Handlungsfeldern (zusammengefasst und typisiert)	93
Abbildung 16:	Wahrgenommene Dissonanz in Bezug auf Akteure für Umwelt- und Klimaschutz im Bereich Energie(-wende)	102
Abbildung 17:	Wahrgenommene Dissonanz in Bezug auf Akteure für Umwelt- und Klimaschutz im Bereich Verkehr	105
Abbildung 18:	Wahrgenommene Dissonanz in Bezug auf Akteure für Umwelt- und Klimaschutz im Bereich Landwirtschaft	107
Abbildung 20:	Kenngroßen des Umweltbewusstseins nach Altersgruppen	149
Abbildung 21:	Kenngroßen des Umweltbewusstseins nach Geschlecht	149
Abbildung 22:	Kenngroßen des Umweltbewusstseins nach Bildungsgruppen	150
Abbildung 23:	Kenngroßen des Umweltbewusstseins nach Wohnort in Ost- oder Westdeutschland	151

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Vorschläge und Umsetzung der Anregungen des Rezipientinnen- und Rezipienten-Workshops in der UBS 2018 (BMU/UBA 2019).....	41
Tabelle 2:	Deskriptive Kennwerte für die Kenngrößen des Umweltbewusstseins aus der Repräsentativbefragung	46
Tabelle 3:	Ergebnisse der hierarchischen Regression für Abschätzungen der CO ₂ -Emissionen	47
Tabelle 4:	Teilnehmende der Fokusgruppen	77
Tabelle 5:	Ist-Stichprobe der qualitativen Vorstudie zur UBS 2018 nach Quotengruppen ..	100
Tabelle 6:	Items der Umweltbewusstseinskala	124
Tabelle 7:	Entwicklung der Kenngrößen des Umweltbewusstseins	148

Abkürzungsverzeichnis

ADM	Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e.V.
AfD	Alternative für Deutschland
ASI	Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute e.V.
BMI	Bundesministerium des Inneren
BMU	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit / Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit
BMUB	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
BMWi	Bundesministerium für Wirtschaft und Energie
BVM	Berufsverband Deutscher Markt- und Sozialforscher e.V.
CAPI	Computer Assisted Personal Interviews / Computergestützte persönliche Interviews
CATI	Computer Assisted Telephone Interviews / Computergestützte Telefoninterviews
CFA	Confirmatory Factor Analysis / konfirmatorische Faktorenanalyse
CFI /TLI	Comparative Fit Index / Tucker Lewis Index
Chi²	Chi-Quadrat-Test
DDR	Deutsche Demokratische Republik
Destatis	Statistisches Bundesamt, Wiesbaden
D.G.O.F.	Deutsche Gesellschaft für Online-Forschung e.V.
DIW	Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung
EB	Eurobarometer
EC	European Commission / Europäische Kommission
EEG	Erneuerbare-Energien-Gesetz
EMMG	Extended Multi-Method Group
EU	Europäische Union
FGW	Forschungsgruppe Wahlen
FuE	Forschung und Entwicklung
GESIS	Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen / Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften
ggü.	gegenüber
IfD	Institut für Demoskopie
IÖW	Institut für ökologische Wirtschaftsforschung
IPOS	Institut für praxisorientierte Sozialforschung
m	Mean / Durchschnitt
ML(R)	Maximum Likelihood (Robust) Schätzer
NGO	Non Governmental Organisation / Nichtregierungsorganisation
ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr
p	Signifikanzniveau

r	Korrelationskoeffizient
RMSEA	Root mean square error of approximation
sd	Standard deviation / Standardabweichung
SDG	Sustainable Development Goal
SOEP	Sozio-oekonomisches Panel
SRMR	Standardized Root Mean Square Residual
SUV	Sport Utility Vehicle / Komfort-Geländewagen
t	Prüfgröße des t-Tests
UBA	Umweltbundesamt
UBS	Umweltbewusstseinsstudie
UN/UNO	United Nations Organization / Vereinte Nationen
vgl.	vergleiche
WLSMV	Weighted least squares mean and square adjusted Schätzer
ZDF	Zweites Deutsches Fernsehen

Zusammenfassung

Vorgehen und Methode

Die Umweltbewusstseinsstudie 2018 („Repräsentativumfrage zum Umweltbewusstsein und Umweltverhalten im Jahr 2018 einschließlich sozialwissenschaftlicher Analysen und Entwicklung einer jugendpolitischen Agenda“) ist die zwölfte Umweltbewusstseinsstudie seit 1996. Sie wird im zweijährigen Rhythmus vom Bundesumweltministerium (BMU) und vom Umweltbundesamt (UBA) in Auftrag gegeben, um das Umweltbewusstsein und das Umweltverhalten der Bevölkerung in Deutschland zu untersuchen. Die Umweltbewusstseinsstudie 2018 wurde vom Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW), von der Sozial- und Marktforscherin Dr. Brigitte Holzhauer (holzhauerei), dem Institute for Socio-cultural Research (sociodimensions), dem Institut für Berufliche Bildung und Arbeitslehre der Technischen Universität Berlin sowie dem Institut für Psychologie der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg durchgeführt. Die Ergebnisse der Studie wurden in der Broschüre „Umweltbewusstsein und Umweltverhalten in Deutschland 2018. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage“ (BMU/UBA 2019) veröffentlicht. Der vorgelegte Bericht dient der Darstellung des methodischen Vorgehens und der wichtigsten Inhalte sowie der Dokumentation nicht veröffentlichter Ergebnisse.

Die Studie wurde im Zeitraum von November 2017 bis März 2021 durchgeführt. Bevor der Kern des Vorhabens – die Repräsentativbefragung – umgesetzt wurde, wurde in der ersten Hälfte des Jahres 2018 die Erhebung mithilfe eines Rezipientinnen- und Rezipienten-Workshops und einer qualitativen Vorstudie vorbereitet und die Schwerpunktthemen Mobilität, Landwirtschaft und Energie sondiert. Die Befragung zum Umweltbewusstsein und Umweltverhalten in Deutschland fand von August bis September 2018 in zwei Wellen online statt. Befragt wurden in jeder Erhebungswelle rund 2.000 Personen ab 14 Jahren, dabei wurde ein Online-Fragebogen mit überwiegend geschlossenen Fragen eingesetzt. Der Fragebogen war in zwei Teile geteilt. Im ersten Teil, dem Monitoring, wurden die Aspekte des Umweltbewusstseins wie die aktuellen wichtigen Probleme, das Engagement verschiedener Akteure und die lokale und globale Umweltqualität in seit 1996 kaum veränderter Form abgefragt. Im zweiten Teil wurden die für das Jahr 2018 spezifischen Themenblöcke Mobilität, Landwirtschaft und Energie erhoben. Die Fragen wurden auf die beiden Erhebungswellen gemischt verteilt: In der ersten Erhebungswelle wurden Zeitvergleichsfragen, Merkmale der Befragten sowie die spezifischen Themenblöcke Mobilität, Landwirtschaft, Fleischalternativen und Umweltzeichen erhoben; in der zweiten Welle waren dies neben den Zeitvergleichsfragen und Merkmalen der Befragten die Kenngrößen zum Umweltbewusstsein, Strom-, Wärme- und Energiewende sowie Flugreisen. Parallel zur Befragung wurde eine Zeitreihenanalyse durchgeführt, in der die Ergebnisse der Umweltbewusstseinsstudien von 1996 bis 2016 miteinander und mit externen Studien verglichen wurden. Im Anschluss an die Hauptbefragung wurden ab Dezember 2018 weitere Extra-Befragungen zu aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen sowie eine Jugendstudie umgesetzt. In vertiefenden, qualitativen Untersuchungen in Form von Fokusgruppen wurden die Ergebnisse zusätzlich diskutiert und erweitert.

Rezipienten- und Rezipientinnen-Workshop

Die Umweltbewusstseinsstudie 2018 steht in einer langjährigen Tradition der Umweltbewusstseinsforschung. Es war bis dato jedoch noch wenig zu deren Rezeption bekannt, deswegen wurde ein halbtägiger Workshop mit Rezipientinnen und Rezipienten der Umweltbewusstseinsstudie durchgeführt. Daran nahmen zehn Mitarbeitende von größtenteils Umweltverbänden teil. Die Teilnehmenden plädierten für ein zielgruppenorientiertes Vorgehen bei Konzeption und Er-

gebniskommunikation. Ein konkreter Vorschlag zur Konzeption war, die Adressatinnen und Adressaten als relevante Impulsgebende für Themenschwerpunkte innerhalb einer avisierten Umweltbewusstseinsstudie einzubeziehen. Zudem solle die Veröffentlichung der Ergebnisse zielgruppenorientierter erfolgen. Daneben wurden weitere instruktive strategische und operative Hinweise gegeben: Es wurde etwa gewünscht, Einstellungsdaten mit den tatsächlichen Marktdaten zu verknüpfen. Damit werde die Lücke zwischen Einstellung und Verhalten thematisiert, die eine prominente Rolle in den Sozialwissenschaften einnimmt. Zudem wurde eine stärkere Verknüpfung mit den Sustainable Development Goals angeregt. Eher operativer Natur waren Wünsche auf eine noch komprimiertere textliche Ergebnisdarstellung, deren grafische Aufbereitung sowie der Hervorhebung besonders prägnanter Daten.

Umweltbewusstsein – Konstrukt, Messung und Ergebnisse

Um eine differenzierte Darstellung des Umweltbewusstseins zu erhalten, wurde ein Drei-Komponenten-Modell gewählt. Dieses beschreibt Umweltbewusstsein als eine Kombination aus Umweltkognition, Umweltaffekt, und intentionalem Umweltverhalten. Hierarchische Regressionsanalysen, in welchen die soziodemographischen Daten und das Umweltbewusstsein als Prädiktoren verwendet wurden, weisen darauf hin, dass Menschen mit hohem Umweltbewusstsein tendenziell weniger CO₂-Emissionen verursachen – unabhängig von ihrem Alter, Geschlecht, Wohnort oder ihrem Einkommen. Werden nur die soziodemographischen Daten unabhängig vom Umweltbewusstsein betrachtet, sind Einkommen und Alter die Faktoren, die am stärksten die Höhe der CO₂-Emissionen bestimmen. Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass starkes Umweltbewusstsein nicht zwingend zu entsprechendem Verhalten führt.

Zeitreihen und Monitoring: Die Entwicklung des Umweltbewusstseins

Die Analysen der Zeitreihen erfolgte über zwei Zugänge: Im ersten Teil der Zeitreihenanalyse wurden die Umweltbewusstseinsstudien von 1996 bis 2016 einer Re-Analyse unterzogen. Da die Messinstrumente und Frageformate der bisherigen elf Erhebungen sich teilweise stark voneinander unterschieden, wurde eine Skala auf Basis des Rasch-Modells und des Campbell-Paradigmas verwendet, die die Vergleichbarkeit unterschiedlicher Frageformulierungen ermöglicht. Daraus ergab sich ein zwischen 1996 und 2016 von 51 Prozent auf 63 Prozent steigendes mittleres Umweltbewusstsein der Gesamtpopulation. Die lineare Trendschätzung zeigte eine lineare Zunahme des Umweltbewusstseins von 0,54 Prozentpunkten pro Jahr.

Im zweiten Teil der Zeitreihenanalyse wurden zusätzlich zu den Umweltbewusstseinsstudien Erhebungen von Umwelteinstellungen in Deutschland im Zeitraum 1971 bis 2018 aus externen, frei verfügbaren Datenquellen hinzugezogen. Dazu gehörten eine Studie des Instituts für Demoskopie Allensbach zur „Beziehung zur Umweltverschmutzung“, die Politbarometer-Umfragen der Forschungsgruppe Wahlen, das Sozio-oekonomische Panel des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung und die Eurobarometer-Studien der Europäischen Kommission. Auch wenn die Erhebungen unterschiedliche Zugänge wählten in Bezug auf Befragungsformate und -formulierungen (offene oder geschlossene Fragen) sowie hinsichtlich der spezifisch abgefragten Umweltthemen, lässt sich ein Trend im Umweltbewusstsein in Deutschland über die Studien hinweg erkennen. Während sich das Umweltbewusstsein in den 80er Jahren auf einem hohen Niveau befand, nahm es in den 90er Jahren stetig ab. Erst in den 2000er Jahren lässt sich wieder ein – je nach Studie unterschiedlich starker – Anstieg des Umweltbewusstseins feststellen. Im Jahre 2018 löste das Thema Umwelt- und Klimaschutz sogar die in den Jahren davor priorisierten Themen Migration, Arbeitsmarkt und Wirtschaft als wichtigstes Problem in Deutschland ab. Die Untersuchung der verschiedenen Studien zur Wahrnehmung umweltbezogener Probleme zeigt,

dass sich kein fester, absoluter Wert für ein Umwelt- oder Umweltproblembewusstsein ermitteln lässt. Auch bezüglich der Inhalte dessen, was unter "Umwelt" verstanden wird, sind Schwankungen zu erkennen. Von Landschaftszerstörung und Luft- und Gewässerverschmutzung über Fragen der zivilen Nutzung der Atomenergie oder zur Energiewende bis zu den Auswirkungen des Klimawandels standen in verschiedenen Phasen ganz verschiedene Probleme im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Das bedeutet, dass nicht nur ‚das‘ Umweltbewusstsein, sondern auch einzelne Aspekte wie das Klimabewusstsein, das Ressourcenbewusstsein oder das Energiebewusstsein gezielt in den Blick zu nehmen sind.

Der Umschwung ab 2018: Die Entwicklung im Zeichen von Fridays for Future

In der zweiten Hälfte des Jahres 2018 entstand die Bewegung Fridays for Future und wuchs im Laufe des Jahres 2019 rapide an. Die öffentliche Aufmerksamkeit, die Fridays for Future erhalten hat, schlägt sich auch in dem Stellenwert von Umwelt- und Klimaschutz in der Gesellschaft nieder. Um dieser Entwicklung Rechnung zu tragen, wurden zusätzlich zur Haupterhebung, welche im Sommer 2018 durchgeführt wurde, auch kurze quantitative Nacherhebungen im Winter 2018 und Sommer 2019 sowie Fokusgruppen im Oktober 2019 realisiert. Die wichtigsten Erkenntnisse der Entwicklungen der Wahrnehmung von Umwelt- und Klimaschutz können folgendermaßen zusammengefasst werden:

Die wichtigsten Probleme

Auf die offene Frage nach den zwei wichtigsten Problemen, denen sich Deutschland gegenüber sieht, war im Sommer 2019 Umwelt- und Klimaschutz das dominierende Thema: Sein Stellenwert ist kontinuierlich vom Sommer 2018 (16 Prozent) über den Winter 2018 (29 Prozent) auf 49 Prozent im Sommer 2019 angestiegen. Nach dem Umwelt- und Klimaschutz standen im Sommer 2019 an zweiter Stelle Nennungen, die sich auf einen Vertrauensverlust in oder eine Unzufriedenheit mit Politik beziehen (35 Prozent). Deutlich zurückgegangen sind seit 2016 die Bedeutung von Fragen rund um Zuwanderung und Migration, die im Sommer 2019 nur noch von 26 Prozent als eines der wichtigsten Probleme genannt wurden (im Vergleich zu 55 Prozent im Sommer 2016 und 52 Prozent im Sommer 2018).

Auch bei der Listenabfrage, welche Themen aus einer vorgelegten Liste als „sehr wichtig“ beurteilt wurden, steht Umwelt- und Klimaschutz im Sommer 2019 an erster Stelle (68 Prozent). Es folgen Themen wie der Zustand des Bildungswesens und des Gesundheitssystems sowie die soziale Gerechtigkeit. Die im Jahr 2016 vorherrschenden Probleme Kriege und Terrorismus (70 Prozent) sowie Zuwanderung und Migration (63 Prozent) standen im Winter 2018 und Sommer 2019 nicht mehr an vorderster Stelle.

Einschätzung der Umweltqualität

Bei der Abfrage der wahrgenommenen lokalen, nationalen und globalen Umweltqualität war die negative Einschätzung im Sommer 2018 und Sommer 2019 auffallend. Zwar wurde die weltweite Umweltqualität auch schon in früheren Erhebungen überwiegend als schlecht oder sehr schlecht bewertet, aber die Umweltqualität in der eigenen Stadt oder Gemeinde sowie in Deutschland wurde weniger häufig als in früheren Jahren als sehr gut oder recht gut wahrgenommen. Im Vergleich zum Jahre 2016 hat sich die gute oder sehr gute Einschätzung der Umweltqualität auf lokaler Ebene bis Sommer 2019 um 10 Prozentpunkte verringert und auf nationaler Ebene sogar um 15 Prozentpunkte.

Engagement relevanter Akteure

Der bisherige Tiefstand der Einschätzung, ob bestimmte Akteure genug oder eher genug für den Umwelt- und Klimaschutz tun, wurde in der Erhebung vom Sommer 2018 erreicht. Die Befragung im Sommer 2019 erbrachte demgegenüber eine leichte Verbesserung. Noch immer besonders gering wird aber das Engagement der Industrie und der Bundesregierung eingeschätzt. Städte und Gemeinden sowie Bürgerinnen und Bürger liegen im Mittelfeld und nur die Umweltverbände werden von den meisten Befragten als engagiert für den Umwelt- und Klimaschutz angesehen.

Bedeutung des Umwelt- und Klimaschutzes für andere politische Handlungsfelder

Die Einschätzung, dass Umwelt- und Klimaschutz eine grundlegende Bedingung für andere Aufgaben ist, stieg seit 2010 bis Sommer 2019 bezüglich aller Aufgaben an. Im Vordergrund stehen dabei die Aufgaben des Meisterns von Zukunftsaufgaben wie Globalisierung, der Sicherung von Wohlstand, der Sicherung von Wettbewerbsfähigkeit und der Schaffung von Arbeitsplätzen.

Berücksichtigung in anderen Politikbereichen

Der Umwelt- und Klimaschutz soll besonders in der Energiepolitik (2019 von 71 Prozent genannt), in der Landwirtschaftspolitik (2019 von 63 Prozent genannt), in der Verkehrspolitik (2019 von 56 Prozent genannt) sowie in der Stadt- und Regionalplanung (2019 von 52 Prozent genannt) eine übergeordnete Rolle spielen. In anderen Bereichen wie der Wirtschafts-, Außen- oder Steuerpolitik wird der Bedarf einer Priorisierung von Umwelt- und Klimaschutz geringer angesehen.

Über die drei repräsentativen Erhebungen (Sommer 2018, Winter 2018 und Sommer 2019) hinweg ist zu erkennen, dass einerseits die Relevanz des Klima- und Umweltschutzes angewachsen ist, andererseits gleichzeitig die Wahrnehmung der Umweltqualität und die Zufriedenheit mit dem Handeln fast aller abgefragten Akteure sank.

Einschätzung der Relevanz von Umwelt- und Klimaschutz in verschiedenen soziodemographischen Bevölkerungsgruppen

Eine Untersuchung der Einschätzungen des Stellenwerts von Umwelt- und Klimaschutz nach soziodemographischen Daten kann Aufschluss über das Umweltbewusstsein verschiedener Bevölkerungsgruppen geben.

Alter

Im Zeitraum von Sommer 2018 bis Sommer 2019 gab es in allen Altersgruppen einen Anstieg bei der Wahrnehmung von Umwelt- und Klimaschutz als eines der beiden wichtigsten Probleme (offene Abfrage). Dabei sahen bereits im Sommer 2018 junge Menschen (bis 29 Jahre) Umwelt- und Klimaschutz häufiger als einen zentralen Problembereich an als die älteren Kohorten. Auch im Sommer 2019 waren die jüngeren Alterskohorten klar überdurchschnittlich vertreten. In den anderen Frageformaten zeigt sich ebenfalls der hohe Stellenwert, den Umwelt- und Klimaschutz vor allem für junge Menschen hat: Sie beurteilen die Umweltqualität durchschnittlich schlechter, bewerten das Engagement der Akteure wie Bundesregierung und Bürgerinnen und Bürger kritischer und schreiben der Rolle von Umwelt- und Klimaschutz für die Bewältigung anderer Aufgaben und in anderen politischen Bereichen eine größere Bedeutung zu. Insgesamt lässt sich ein höheres Umweltbewusstsein bei den jüngeren, aber auch bei den älteren Altersgruppen feststellen, bei denen ein überdurchschnittlicher Anstieg zu verzeichnen ist. Die mittleren Altersgruppen verfügen über eine schwächere Ausprägung des Umweltbewusstseins. Das aktuell stark ausgeprägt Umweltbewusstsein der jüngeren Generationen ist auch im Zusammenhang mit der Bewegung Fridays for Future zu sehen.

Geschlecht

Sowohl bei Frauen als auch bei Männern ist vom Sommer 2018 bis zum Sommer 2019 die Wahrnehmung von Umwelt- und Klimaschutz als wichtiges Problem deutlich angewachsen. Während im Sommer und Winter 2018 zwischen Männern und Frauen keine Unterschiede gemessen werden konnten, so nannten Frauen im Sommer 2019 etwas häufiger Umwelt- und Klimaschutz als gesellschaftliches Problem (52 Prozent versus 46 Prozent). Auch bei weiteren Fragen in der Erhebung vom Sommer 2019 mit umweltpolitischem Bezug wie zur Umweltqualität und zum Engagement einiger Akteure äußerten sich Frauen etwas häufiger als Männer im Sinne des Umwelt- und Klimaschutzes. Die Bedeutung von Umwelt- und Klimaschutz in anderen politischen Feldern und für die Bewältigung von Zukunftsaufgaben wie Globalisierung oder Schaffung von Arbeitsplätzen wird von Frauen und Männern ähnlich eingeschätzt.

Bildung

Auch in der Betrachtung nach Bildungsgruppen fällt auf, dass Schülerinnen und Schüler überdurchschnittlich häufig Umwelt- und Klimaschutz als wichtigstes Problem nennen. In allen Bildungsgruppen ist die Bedeutung von Umwelt- und Klimaschutz vom Sommer 2018 bis zum Sommer 2019 deutlich angestiegen. Der stärkste Anstieg ist bei Befragten mit Volks- oder Hauptschulabschluss und Befragten mit mittleren Abschlüssen zu verzeichnen. Befragte mit (Fach-)Abitur oder Hochschulabschluss zeigten schon im Sommer 2018 ein insgesamt höheres Problembewusstsein für den Umwelt- und Klimaschutz. In Bezug auf weitere Fragen zum Umwelt- und Klimaschutz lassen sich zwei Gruppen erkennen: Befragte mit Volks-/Hauptschulbildung antworten oft ähnlich wie Befragte mit mittleren Abschlüssen. Befragte mit (Fach-)Abitur antworten zudem oft ähnlich wie Befragte mit Hochschulabschluss. Die Befunde zeigen insgesamt, dass der Stellenwert, der dem Umwelt- und Klimaschutz beigemessen wird, mit dem Bildungsniveau ansteigt.

Wohnort in Ost- oder Westdeutschland

Sowohl im Sommer 2018 als auch im Winter 2018 und im Sommer 2019 nannten die westdeutschen Befragten häufiger Umwelt- und Klimaschutz als gesellschaftliches Problem. Insgesamt stiegen die Nennungen des Umwelt- und Klimaschutzes in beiden Gruppen deutlich an – bei den Ostdeutschen von 8 Prozent auf 43 Prozent und bei den Westdeutschen von 17 Prozent auf 50 Prozent innerhalb eines Jahres. Auch bei weiteren Fragen mit umweltpolitischem Bezug äußerten sich Westdeutsche häufiger als Ostdeutsche im Sinne des Umwelt- und Klimaschutzes. Zudem ist die Zufriedenheit mit der Umweltqualität und den relevanten Akteuren im Westen geringer.

Qualitative Befunde zum Verständnis des Antwortverhaltens

Um nachvollziehen zu können, in welche Kontexte und Bedeutungsrahmungen das Antwortverhalten bei wichtigen Fragen der Repräsentativerhebung eingeordnet werden kann und um vertiefende qualitative Erkenntnisse zu generieren, wurden im Oktober 2019 sechs zweistündige Fokusgruppen in Leipzig und Frankfurt am Main durchgeführt.

Die wichtigsten politischen und gesellschaftlichen Probleme

Die Fragestellung nach den „beiden wichtigsten Problemen, denen sich unser Land derzeit gegenüber sieht“, wurde in den qualitativen Fokusgruppen methodisch vergleichbar zu der offenen Frage in den Repräsentativbefragungen der Umweltbewusstseinsstudien (seit 2000) nachgestellt. Damit sollten die hinter den Antworten liegenden Denkweisen und mentalen Strukturen besser verstanden werden. Es zeigte sich, dass die inhaltlich genannten Kategorien, die in den Fokusgruppen zur Sprache kamen, recht genau denjenigen in den Repräsentativbefragungen

entsprechen. Mit am häufigsten wurden umwelt- und Klimaschutzbezogene Probleme genannt. Eine ausführlichere Reflexion über die Gründe für die entsprechenden Nennungen hat gezeigt, dass öffentliche Diskurse und mediale Berichterstattungen einen großen Einfluss darauf haben, welche aktuellen Themen als derzeit wichtige Probleme wahrgenommen und gewertet werden. Daneben beeinflusst die persönliche Betroffenheit von bestimmten Herausforderungen die Antworten, sei es persönlich oder im nahen sozialen Umfeld.

Umweltqualität

Die Umweltqualität am Wohnort und (etwas weniger ausgeprägt) in Deutschland wird nach wie vor im positiven Bereich gesehen. Besonders positiv werden viel Stadtgrün, gute Luft und saubere Gewässer wahrgenommen. Gleichwohl verunsichern direkt erlebbare Erfahrungen des Klimawandels und anderer Umweltprobleme (vor allem Hitzeperioden, Waldschäden, Insektensterben) die Befragten. Für die Zukunft wird in Deutschland eher ein Absinken der Umweltqualität befürchtet. Der menschengemachte Klimawandel wird von den Teilnehmenden der Fokusgruppen grundsätzlich anerkannt, allerdings versuchten in der Diskussion etliche Befragte seine Bedeutung und Bedrohlichkeit zu reduzieren.

Der Befund der Repräsentativerhebung, nach dem die Umweltqualität am Wohnort oder in Deutschland von weniger Menschen als gut oder recht gut beurteilt wurde als 2016, wird auf unterschiedliche Faktoren zurückgeführt. Neben einer tatsächlichen Verschlechterung der Umweltqualität kann eine erhöhte Sensibilität der Menschen für diese Themen – auch gefördert durch die mediale Berichterstattung – zu einer kritischeren Bewertung der Umweltqualität beitragen, ebenso wie die Beobachtung, dass zu wenige (und/oder zu wenig wirksame) Anstrengungen für eine Reduktion der Umweltprobleme unternommen werden.

Beiträge relevanter Akteure zum Klima- und Umweltschutz

Als relevanteste Akteure für Umwelt- und Klimaschutz werden die Bürgerinnen und Bürger, die Politik und die Wirtschaft genannt. Individuelles Nicht-Handeln oder noch zu wenig konsequent-umweltbewusste Verhalten wird erkennbar oft mit Argumenten begründet, die Hilflosigkeit, gefühlte Überforderung oder Benachteiligung zum Ausdruck bringen – und dies fast immer in Kombination mit Relativierungen zur Legitimation der eigenen Passivität. In den Fokusgruppen zeigt sich auch eine Tendenz, sich selbst zurückzunehmen, solange andere keinen Beitrag leisten. Dies gilt für andere Bevölkerungsgruppen (z. B. Arme versus Reiche), aber auch für andere Akteure wie Unternehmen und Politik. Gleichzeitig wird eine gewisse Hilflosigkeit dahingehend deutlich, wo genau – im fairen Zusammenspiel mit anderen Akteuren – der gerechte Beitrag von Einzelnen liegen kann und soll.

In der Konsequenz werden Forderungen nach klareren Regeln und verbindlichen Regulierungen abgeleitet. Sowohl der Politik als auch der Wirtschaft wird zugeschrieben, grundsätzlich andere Prioritäten zu haben als Umwelt- und Klimaschutz (nämlich vor allem: Wirtschaftswachstum und Gewinnmaximierung). Damit in Zusammenhang steht die verbreitete Sichtweise, dass die Politik sich vor allem an den Interessen der Wirtschaft orientiere und sich in vielerlei Hinsicht von Wirtschaftsinteressen beeinflussen lasse. So erfüllt sie nicht die hohen Erwartungen in den Augen der Teilnehmenden. Auch in einem projektiven „Gespräch mit der Bundeskanzlerin“ wird deutlich, dass bei den Teilnehmenden der Fokusgruppen die Auffassung überwiegt, Umwelt- und Klimaschutz würden nicht zu den Top-Themen auf ihrer Agenda gehören.

Zusammenhänge von Klimapolitik mit anderen Handlungsfeldern

Als zentrales Spannungsfeld, in dem die Erfordernisse des Klimaschutzes mit anderen wichtigen Anliegen konfliktieren, wird an erster Stelle die Sozialpolitik genannt. Aber auch die Bereiche

Energie- und Arbeitsmarktpolitik werden als spannungsreich betrachtet – wobei die Zusammenhänge jeweils über das Soziale vermittelt auftreten (Energiekosten, neu entstehende vs. entfallende Arbeitsplätze). Die größten negativen Effekte auf die Ziele des Klimaschutzes werden von den Bereichen Wirtschaft, Verkehr und Landwirtschaft ausgehend gesehen. Für all diese Bereiche überwiegt die Einstellung, dass die Ziele des Umwelt- und Klimaschutzes hier Vorrang haben sollten. Bezüglich der Wirtschaft (der „Industrie“) und der Landwirtschaft werden konsequentere Vorgaben seitens des Staates gefordert. Hinsichtlich des Verkehrs fällt die Beurteilung ambivalenter aus: Zwar wird auch hier grundsätzlich eine Priorität des Klimaschutzes vertreten – und geht häufig mit Forderungen nach dem Ausbau des ÖPNV einher; gleichzeitig wird jedoch eine Abkehr (oder auch nur Reduzierung) des motorisierten Individualverkehrs von vielen abgelehnt. Letztlich besteht Konsens, dass eine Verhinderung einer ‚übermäßigen‘ Erderwärmung eine zentrale Schicksalsfrage ist – so dass explizit kein Bereich genannt wird, gegenüber dem Klimaschutz untergeordnet werden solle.

Quervergleich der Verantwortungszuschreibungen bei Energie, Mobilität und Landwirtschaft

Daten zur Verantwortungszuschreibung für eine nachhaltige Ausgestaltung von Energie, Mobilität und Landwirtschaft wurden in der qualitativen Vorstudie, der Repräsentativerhebung und den Fokusgruppen erhoben. In besonderem Maße sticht der Befund heraus, dass die Befragten sich von „Regierung und Politik“ ein deutlich ambitionierteres Handeln wünschen. Es herrscht eine große Unzufriedenheit mit den umweltpolitischen Leistungen der Bundesregierung.

Über die drei Zugänge hinweg ist eine deutliche Dissonanz zwischen der Bewertung der realen Leistungen und den Ansprüchen an die Akteure zu konstatieren. Im Themenfeld Energie und Energiewende existieren sehr hohe Erwartungen an politisches Handeln. Die hohe Unzufriedenheit mit dem Regierungshandeln kann auf zwei Hauptgründe zurückgeführt werden: Zum einen auf die enttäuschten Erwartungen der Bürgerinnen und Bürger an einen zügig-konsequenten Umsetzungsprozess der Energiewende. Zum anderen auf die Sorge um deren sozial gerechte Ausgestaltung, denn die Verteilung der Belastungen, Kosten und Gewinne wird als sozial ungerecht wahrgenommen.

Auch im Bereich Mobilität ist eine deutliche Diskrepanz zwischen den Erwartungen vieler Bürgerinnen und Bürger in Bezug auf die Handlungsmacht für eine Verkehrswende und die wahrgenommene Verantwortungsübernahme der Bundesregierung und der Autoindustrie für eine umweltfreundliche Gestaltung des Verkehrs festzustellen. Kritisiert wird die bisherige Prioritätensetzung: Dies betrifft Entscheidungen auf Bundesebene, wie etwa den weiteren Autobahnausbau, und auch aktuelle verkehrspolitische Entscheidungen in der eigenen Stadt. Dies gilt auch für eine unzureichende Förderung des öffentlichen Rad- und Fußverkehrs und die bisher versäumte beziehungsweise verzögerte Wende hin zu alternativen Antrieben.

Für das Themenfeld der Landwirtschaft zeichnet sich ein ähnliches Bild: Aufgrund der für die meisten großen Diskrepanz zwischen dem, was sie von der Landwirtschaft erwarten, und den aktuell wahrgenommenen Prioritäten der Landwirtschaft und der Agrarpolitik, ist die Unzufriedenheit mit dem Status quo bei vielen groß.

Im Zusammenhang mit der Verantwortungsallokation bei Privatpersonen in ihrer Rolle als Konsumentin und Konsument sticht hervor, dass insbesondere in den Bereichen Landwirtschaft und Verkehr eine sehr ausgeprägte, stark individualisierte Verantwortungszuschreibung erfolgt. Teilnehmende an den qualitativen Befragungsformaten hatten diese Haltung stark verinnerlicht, sich im fast selbstoptimierten Sinn ausgesprochen ökologisch informiert, orientiert, optimiert präsentiert und verhalten. Dieser Befund kann als Haltung interpretiert werden, die das Nicht-Handeln der hauptverantwortlichen Akteure zu kompensieren versucht. Der starke Fokus auf

individuelle Beiträge ist also eher Ausdruck der Unzufriedenheit über die fehlende Verantwortungsübernahme der politisch Zuständigen in Landwirtschaft und Verkehr. Die tatsächliche Umsetzung der eigenen Ansprüche gestaltet sich auf individueller Ebene jedoch als Herausforderung, was die Befragten besonders im Bereich Verkehrswende selbstkritisch anerkennen.

Hinweise für zukünftige Umweltbewusstseinsstudien

Die Betrachtung der Wahrnehmung von Umweltproblemen über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten hinweg zeigt, dass sich die Inhalte dessen, was im Zusammenhang mit „Umwelt“ jeweils gemeint war beziehungsweise im Vordergrund stand, immer wieder gewandelt haben. Der Begriff Umweltbewusstsein wandelt sich somit auch und kann nicht zeitlos definiert werden: Es ist immer wieder eine Kontextualisierung erforderlich, die eine entsprechende Einordnung vornimmt.

Die Erforschung des Umweltbewusstseins benötigt deswegen eine grundsätzliche Offenheit und Vielfalt in inhaltlicher und methodischer Sicht: Inhaltlich sollten auch Teilsegmente und Facetten des Umweltbewusstseins sowie Alltagskontexte und Einstellungen zu sozialer Gerechtigkeit, wirtschaftlichen und globalen Entwicklungen untersucht werden. Methodisch ist eine Pluralität von Erhebungsmethoden und Fragestellungen vorteilhaft. Sowohl offene als auch geschlossene Abfragen, weiterentwickelte Detailauswertungen, qualitative Forschungsmethoden wie Fokusgruppen und Extended Multi-Method Group-Diskussionen sind in ihrer Kombination sinnvoll, um sowohl einen Zeitreihenmonitor als auch einen Sensor für aktuelle Entwicklungen miteinzuschließen. Im Zusammenhang mit einem künftigen Monitoring des Umweltbewusstseins ist außerdem anzuraten, zeitgleich auch aktuelle gesellschaftliche Umfeldentwicklungen zu analysieren und eine Art „Zeitstempel“ zusammenzustellen. Um zusätzlich näher „am Puls der Zeit“ im Sinne eines Sensors für neue Entwicklungen zu sein, könnten Zwischenerhebungen einzelner, ausgewählter Merkmale in kürzeren Abständen die Haupterhebung sinnvoll ergänzen. Weitere sinnvolle Ergänzungen können Panelstudien mit personenidentischen Stichproben, Jugendstudien, Altersstudien und Erhebungen zum Umweltbewusstsein von Personen, die nur schwach in der herangezogenen Grundgesamtheit vertreten sind, sein.

Für eine zukünftig bessere operative und strukturelle Einbettung der Umweltbewusstseinsstudie empfiehlt sich eine Neu-Formulierung von deren strategischer Relevanz durch BMU und UBA. Außerdem sollte die Umweltbewusstseinsstudie stärker mit anderen strategischen Konzepten und deskriptiven Zustandsbeschreibungen verzahnt werden.

Um zivilgesellschaftliche Organisationen nicht nur retrospektiv analysierend und kommentierend in die Umweltbewusstseinsstudien einzubeziehen, könnten Rezipientinnen- und Rezipienten-Workshops auch im Vorfeld der Fragebogenentwicklung einer UBS durchgeführt werden und eine intensivere Rückkopplung mit zivilgesellschaftlichen Anliegen und Diskursen erreicht sowie die Kompetenzen zivilgesellschaftlicher Organisationen einbezogen werden. Vor dem Hintergrund transdisziplinärer Forschung empfiehlt sich außerdem, künftige Umweltbewusstseinsstudien stärker in die Diskurse zwischen gesellschaftlich vermittelter Praxis und den Interessen der Auftraggebenden einzubeziehen. Damit könnten sie auch für Diskurse über eine evidenzbasierte und strategisch ausgerichtete Umweltpolitik wertvolle Hinweise liefern.

Summary

Approach and Methodology

The Environmental Awareness Study 2018 (“Representative survey on environmental awareness and environmental behaviour in 2018, including social science analyses and development of a youth policy agenda”) is the twelfth Environmental Awareness Study since 1996. It is commissioned every two years by the German Federal Ministry for the Environment, Nature Conservation and Nuclear Safety (BMU) and the German Environment Agency (Umweltbundesamt - UBA) to investigate the environmental awareness and environmental behaviour of the German people. The Environmental Awareness Study 2018 was conducted by the Institute for Ecological Economy Research (IÖW), the market research institute holzhauerei, the Institute for Socio-Cultural Research (sociodimensions), the Institute of Vocational Education and Work Studies at the Technical University of Berlin, and the Institute for Psychology at Otto von Guericke University Magdeburg. The results of this study were published in the brochure “Umweltbewusstsein und Umweltverhalten in Deutschland 2018. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage” [Environmental awareness and environmental behaviour in Germany 2018. Results of a representative population survey] (BMU/UBA 2019). The purpose of this report is to present the methodological approach and the most important contents as well as to document unpublished results.

The study was conducted between November 2017 and March 2021. Before the core of the project - the representative survey - was implemented, the survey had been prepared in the first half of 2018 with the help of a recipients’ workshop and a qualitative preliminary study, and the main topics mobility, agriculture and energy had been explored. The survey on environmental awareness and environmental behaviour in Germany took place online in two waves from August to September 2018. Around 2,000 people aged 14 and over were surveyed in each wave, using an online questionnaire with mainly closed-ended questions. The questionnaire was divided into two parts. In the first part, the Monitoring section, aspects of environmental awareness such as the current important issues, the commitment of different stakeholders and local and global environmental quality were surveyed in a format that has hardly changed since 1996. In the second part, the subject areas specific to the year 2018, i.e. mobility, agriculture and energy, were surveyed. The questions were variously distributed over the two survey waves. The first survey wave addressed period comparison issues, characteristics of the respondents as well as the specific subject areas mobility, agriculture, meat alternatives and eco-labelling, whereas in the second wave, in addition to the period comparison issues and characteristics of the respondents, it was parameters related to environmental awareness, electricity, heating and energy transition as well as air travel. Parallel to the survey, a time series analysis was carried out, in which the results of the Environmental Awareness Studies from 1996 to 2016 were compared with each other and with external studies. Following the main survey, further extra surveys on current social trends and a youth survey were implemented from December 2018. The results were additionally discussed and expanded in in-depth qualitative studies in the form of focus groups.

Recipients’ Workshop

The Environmental Awareness Study 2018 is part of a long-standing tradition of environmental awareness research. However, to date little has been known about the way it has been received, so a half-day workshop was held with recipients of the environmental awareness study. Ten employees from mostly environmental organisations participated. They advocated a target group-oriented approach for the design and communication of results. A specific design recommendation was to involve the addressees as relevant catalysts for key topics within an

envisaged environmental awareness study. In addition, publication of the results were to be more target group-oriented. In addition, further instructive strategic and operational advice was given. For example, it was recommended to link attitude data with actual market data. This would address the gap between attitude and behaviour, which plays a prominent role in the social sciences. Another suggestion was a stronger link with Sustainable Development Goals was suggested. Of a more operational nature were requests for an even more condensed textual presentation of results, their graphic depiction and the highlighting of particularly striking data.

Environmental Awareness - Construct, Measurement and Results

To obtain a differentiated representation of environmental awareness, a three-component model was chosen. It describes environmental awareness as a combination of environmental cognition, environmental affect, and intentional environmental behaviour. Hierarchical regression analyses, in which socio-demographic data and environmental awareness were used as predictors, indicate that people with a high level of environmental awareness tend to cause less CO₂ emissions - regardless of their age, gender, place of residence or income. If only the socio-demographic data are considered regardless of environmental awareness, income and age are factors that most strongly determine the level of CO₂ emissions. Overall, the results show that strong environmental awareness does not necessarily lead to corresponding behaviour.

Time Series and Monitoring: Development of Environmental Awareness

The time series were analysed using two approaches. In the first part of the time series analysis, the Environmental Awareness Studies from 1996 to 2016 were reanalysed. Since the measuring instruments and question formats of the previous eleven surveys differed greatly in some cases, a scale based on the Rasch model and the Campbell paradigm was used to enable the comparability of different question formulations. This revealed an increase in the average environmental awareness of the total population from 51 percent to 63 percent between 1996 and 2016. The linear trend estimate showed a linear increase in environmental awareness of 0.54 percentage points per year.

In the second part of the time series analysis, in addition to the Environmental Awareness Studies, surveys of environmental attitudes in Germany in the period 1971 to 2018 from external, freely available data sources were used. These included a study by the Allensbach Institute for Public Opinion Research on the “Attitude to Environmental Pollution”, the Politbarometer surveys of the election research group Forschungsgruppe Wahlen, the Socio-Economic Panel of the German Institute for Economic Research and the Eurobarometer studies of the European Commission. Even though the surveys chose different approaches as regards survey formats and formulations (open-ended or closed-ended questions) as well as specifically polled environmental topics, an environmental awareness trend in Germany can be identified across the studies. While environmental awareness was at a high level in the eighties, it declined steadily in the 1990s. It is not until the 2000s that an increase in environmental awareness - in varying degrees depending on the study - can be observed again. In 2018, the issue of environmental and climate protection even replaced migration, the labour market and the economy, which had been prioritised in previous years, as the most important problem in Germany. The examination of the various studies on the perception of environment-related problems shows that no fixed, absolute value for environmental or environmental problem awareness can be determined. Variations can also be seen in the content of what is understood by “environment”. From landscape destruction and air and water pollution through questions of the civilian use of nuclear energy or the energy transition to the effects of climate change, very different problems were the focus of attention in

different phases. This means that not only environmental awareness per se, but also individual aspects such as climate awareness, resource awareness or energy awareness should be targeted.

The Turnaround from 2018: Development under the Banner of Fridays for Future

The Fridays for Future movement emerged in the second half of 2018 and grew rapidly over the course of 2019. The public attention that Fridays for Future has received is also reflected in the status of environmental and climate protection in society. In order to take account of this development, in addition to the main survey, which had been carried out in summer 2018, short quantitative follow-up surveys were implemented in winter 2018 and summer 2019, as well as focus groups in October 2019. The key findings of the developments in the perception of environmental and climate protection can be summarised as follows:

The most important issues

In response to the open-ended question about the two most important problems facing Germany, environmental and climate protection was the dominant theme in summer 2019. Its importance rose steadily from summer 2018 (16 percent) through winter 2018 (29 percent) to 49 percent in summer 2019. In second place after environmental and climate protection in summer 2019 were mentions relating to a loss of trust in or dissatisfaction with politics (35 percent). There has been a significant decline in the importance of issues relating to immigration and migration since 2016, with only 26 percent citing it as one of the most important issues in summer 2019 (compared to 55 percent in summer 2016 and 52 percent in summer 2018).

Also in the list query asking which topics from a submitted list were judged to be “very important”, environmental and climate protection was in first place in summer 2019 (68 percent). This is followed by issues such as the state of the education system and of the health system, as well as social justice. The issues of wars and terrorism (70 percent) as well as immigration and migration (63 percent), which were prevalent in 2016, were no longer at the top of the list in winter 2018 and summer 2019.

Assessment of environmental quality

When polling perceived local, national and global environmental quality, the negative assessment in summer 2018 and summer 2019 was striking. Although the global environmental quality had been also predominantly assessed as poor or very poor in previous surveys, the environmental quality in respondents’ own city or municipality as well as in Germany in general was, less frequently as in previous years, perceived as very good or quite good. Compared to 2016, the good or very good assessment of environmental quality at local level had decreased by 10 percentage points by summer 2019, and at national level by as much as 15 percentage points.

Commitment of relevant stakeholders

The lowest point so far in the assessment of whether certain stakeholders had been doing enough, or rather enough for environmental and climate protection, was reached in the survey of summer 2018. The survey in summer 2019 though showed a slight improvement. However, the commitment of industry and the federal government was still considered to be particularly low. Cities and municipalities as well as citizens are in the middle range and only environmental associations are seen by most respondents as committed to environmental and climate protection.

Significance of environmental and climate protection for other political areas of activity

The assessment that environmental and climate protection is a fundamental prerequisite for other tasks increased from 2010 to summer 2019 with regard to all tasks. The focus is on mastering

future challenges such as globalisation, securing prosperity, safeguarding competitiveness and creating jobs.

Consideration in other policy areas

Environmental and climate protection is expected to play a predominant role especially in energy policy (mentioned by 71 percent in 2019), agricultural policy (mentioned by 63 percent in 2019), transport policy (mentioned by 56 percent in 2019) and urban and regional planning (mentioned by 52 percent in 2019). In other areas, such as economic, foreign or fiscal policy, the need for prioritising environmental and climate protection is seen as less important.

Across the three representative surveys (Summer 2018, Winter 2018 and Summer 2019), it can be seen that, on the one hand, the relevance of climate and environmental protection has increased, while, on the other hand, the perception of environmental quality and the satisfaction with the actions of almost all stakeholders surveyed has decreased.

Assessment of the Relevance of Environmental and Climate Protection in Different Socio-Demographic Population Groups

An investigation of the assessments of the significance of environmental and climate protection on the basis of socio-demographic data can give an indication of the environmental awareness of different population groups.

Age

In the period from summer 2018 to summer 2019, there was an increase in all age groups in the perception of environmental and climate protection as one of the two most important problems (open-ended question). However, already in summer 2018, young people (up to 29 years of age) saw environmental and climate protection as a key problem area more often than their older cohorts; and the younger age groups were also clearly overrepresented in summer 2019. Moreover, the other question formats demonstrate the high priority that environmental and climate protection has in particular for young people: On average, they rate environmental quality as worse, assess the commitment of stakeholders such as the federal government and citizens more critically, and ascribe greater importance to the role of environmental and climate protection for the accomplishment of other tasks and in other political areas. Overall, a higher level of environmental awareness can be observed in the younger age groups, but also in the older age groups, where there has been an above-average increase. The middle age groups have a lower environmental awareness. The current acute environmental awareness of the younger generations can also be seen in connection with the Fridays for Future movement.

Gender

Among both women and men, the perception of environmental and climate protection as an important issue increased significantly from summer 2018 to summer 2019. While no differences were measured between men and women in summer and winter 2018, women were slightly more likely to cite environmental and climate protection as a social problem in summer 2019 (52 percent versus 46 percent). In the summer 2019 survey, women were also slightly more likely than men to champion environmental and climate protection when answering other questions related to environmental policy issues, such as environmental quality and the commitment of some stakeholders. The significance of environmental and climate protection in other political fields and for dealing with challenges such as globalisation or job creation is assessed similarly by women and men.

Education

It is also striking when looking at the educational groups that schoolchildren mention environmental and climate protection as the most important problem more often than average. In all education groups, the importance of environmental and climate protection increased significantly from summer 2018 to summer 2019. The largest increase can be seen among respondents with lower secondary school-leaving certificates and those with O levels. Respondents with a (vocational) baccalaureate diploma or degree already showed a greater awareness of environmental and climate protection issues in summer 2018. In relation to other environmental and climate protection issues, two groups can be identified: Respondents with lower secondary school education often answer similarly to respondents with O levels. Respondents with a (vocational) baccalaureate diploma often answer similarly to respondents with degrees. Overall, the findings show that the importance attached to environmental and climate protection increases with the level of education.

Residence in eastern or western Germany

In summer 2018 as well as in winter 2018 and in summer 2019, western German respondents more frequently cited environmental and climate protection as a social problem. Overall, the number of mentions of environmental and climate protection increased significantly in both groups - from 8 percent to 43 percent among eastern Germans and from 17 percent to 50 percent among western Germans within one year. Western Germans also championed on environmental and climate protection more frequently than eastern Germans in other questions related to environmental policy. In addition, satisfaction with environmental quality and the relevant stakeholders was lower in western Germany.

Qualitative Findings for Understanding Response Behaviour

In order to understand in what contexts and frames of meaning the response behaviour to important questions of the representative survey can be classified and to generate in-depth qualitative insights, six two-hour focus groups were conducted in Leipzig and Frankfurt am Main in October 2019.

The most important political and social problems

The question about the “two most important problems currently facing our country” was methodologically replicated in the qualitative focus groups in a manner comparable to the open-ended question in the representative surveys of the Environmental Awareness Studies (since 2000). The idea was to better understand the thinking and mental structures behind the answers. It turned out that the categories mentioned in the focus groups corresponded quite closely to those in the representative surveys. Environmental and climate protection-related problems were among the most frequently mentioned. A more detailed reflection on the reasons for the corresponding mentions has shown that public discourses and media reporting have a considerable influence on which current topics are perceived and rated as currently important problems. In addition, personal involvement in certain challenges, be it personally or in the immediate social vicinity, influences the responses.

Environmental quality

Environmental quality at the place of residence and (to a slightly lesser extent) in Germany is still seen as positive. An abundance of urban greenery, good air and clean water are viewed particularly positively. Nevertheless, direct experience of climate change and other environmental problems (especially heat waves, forest damage, decline in insect populations) makes the respondents feel uneasy. It is feared that environmental quality will decline in Germany

in the future. Man-made climate change is generally recognised by those participating in the focus groups, but in the discussion quite a few respondents tried to mitigate its importance and the threat it poses.

The finding of the representative survey, according to which the environmental quality at the place of residence or in Germany was assessed as good or quite good by fewer people than in 2016, is attributed to various factors. In addition to an actual deterioration in environmental quality, an increased sensitivity of people to these issues - also fuelled by media reporting - may be contributing to a more critical assessment of environmental quality, as well as the observation that too few (and/or too few effective) efforts are being made to reduce environmental problems.

Contributions by relevant stakeholders to climate and environmental protection

Citizens, policy-makers and the business sector are named the most relevant stakeholders for environmental and climate protection. Individual inaction or insufficiently consistent environmentally conscious behaviour is noticeably frequently explained away by arguments expressing helplessness or a feeling of being overwhelmed or disadvantaged - almost always combined with attempts to play down the situation to justify their own passivity. Another tendency in the focus groups is to step back as long as others do not contribute. This applies to other population groups (e.g. poor versus rich), but also to other stakeholders such as companies and policy-makers. At the same time, a certain helplessness becomes apparent as to what exactly - in a fair interaction with other stakeholders - the right contribution by individuals can and should be.

As a consequence, there are demands for clearer rules and binding regulations. Both policy-makers and business leaders are generally deemed to have other priorities than environmental and climate protection (namely, above all, economic growth, profit maximisation). Related to this is the widespread view that policy-makers are primarily guided by the interests of the economy and are influenced in many ways by business interests, and so do not meet the high expectations in the eyes of the participants. In a hypothetical “conversation with the Chancellor” it also becomes clear that the prevailing view of the focus group participants is that environmental and climate protection are not top of her agenda.

Links between climate policy and other areas of activity

Social policy is first and foremost cited as a central sticking point where the demands of climate protection conflict with other important concerns, although the areas of energy policy and labour market policy are also seen as fraught with tension - with the social implications playing a key role in each case (energy costs, new jobs created vs. jobs lost). The greatest negative effects on climate protection goals are seen to emanate from the economic, transport and agricultural sectors. For all these areas, the prevailing attitude is that the goals of environmental and climate protection should take priority here. With regard to the economy (“industry”) and agriculture, more stringent governmental regulations are demanded. In terms of transport, the assessment is more ambivalent. Although climate protection is also a fundamental priority here - and is often accompanied by calls for the expansion of public transport - at the same time, many reject a move away from (or even a reduction in) motorised private transport. Ultimately, there is a consensus that preventing 'excessive' global warming is the crucial issue facing mankind - so no area is explicitly named for which climate protection should be sacrificed.

Cross-Comparison of Responsibility Attribution for Energy, Mobility and Agriculture

Data on the attribution of responsibility for sustainably shaping energy, mobility and agriculture were collected in the preliminary qualitative study, the representative survey and the focus groups. Particularly striking is the finding that respondents would like “government and policy-

makers” to act in a much more ambitious way. There is a great deal of dissatisfaction with the federal government's environmental policy performance.

Across the three sectors, there is a clear dissonance between actual achievements and the demands made on the stakeholders. There are very high expectations of political action in the field of energy and energy transition. The high level of dissatisfaction with governmental action can be attributed to two factors: On the one hand, the unfulfilled expectations of citizens of a speedy and consistent energy transition implementation process. On the other hand, there is concern about making it socially equitable, since the distribution of burdens, costs and profits is perceived as socially unjust.

In the field of mobility, too, there is a clear discrepancy between the expectations of many citizens that those in power would implement a transport transition and the simultaneously perceived insufficient assumption of responsibility by the federal government and the car industry in favour of an environmentally friendly design of transport. The prioritisation up to now is criticised. This applies to decisions at federal level, such as the ongoing motorway expansion, and also current transport policy decisions in respondents' own cities as well as the insufficient promotion of cycling and walking and the so far neglected or delayed shift towards alternative propulsion systems.

A similar picture emerges for agriculture. Given the large discrepancy for most between what they expect from agriculture and the currently perceived priorities of agriculture and agricultural policy, dissatisfaction with the status quo is high among many.

In connection with the allocation of responsibility among private individuals and in their role as consumers, it is noticeable that particularly in the areas of agriculture and transport there is a very pronounced, extremely individualised attribution of responsibility. Participants in the qualitative survey formats had strongly internalised this attitude, informing and aligning themselves and optimally presenting and conducting themselves in a highly ecological, almost self-optimising manner. This finding can be interpreted as an attitude that tries to compensate for the inaction of the main responsible stakeholders. The strong focus on individual contributions is thus more an expression of dissatisfaction about the lack of responsibility taken by those politically responsible in agriculture and transport. However, actually putting your personal expectations into action proves a challenge at individual level, which the respondents self-critically acknowledge, especially in the area of transport transition.

Information on Future Environmental Awareness Studies

Examining the perception of environmental problems over several decades shows that the content of what was meant or paramount in the respective period in connection with “environment” has changed again and again. The term “environmental awareness” has thus also been changing and cannot be defined without referring to the period in question. Contextualisation and appropriate classification are always necessary.

Research into environmental awareness therefore requires basic openness and diversity from a content and methodological point of view. In terms of content, sub-segments and facets of environmental awareness as well as everyday contexts and attitudes towards social justice, economic and global developments should also be examined. Methodologically, a plurality of survey methods and questions is advantageous. Both open-ended and closed-ended questions, advanced detailed evaluations, qualitative research methods such as focus groups and extended multi-method group discussions are useful when combined to include both a time series monitor and a sensor for current developments. In connection with future monitoring of environmental awareness, it is also advisable to simultaneously analyse current social developments in the

respective environment and to compile a kind of “time stamp”. In order to have more of a finger on the “pulse of time” in the sense of a sensor for new trends, interim surveys of individual, selected characteristics at shorter intervals could usefully supplement the main survey. Other expedient additions could be panel studies using a constant set of people, youth studies, age studies and surveys on the environmental awareness of people who are under-represented in the population used.

For an improved operational and structural embedding of future Environmental Awareness Studies, it is recommended that the BMU and UBA reformulate their strategic relevance. Furthermore, the Environmental Awareness Study should be more closely interlinked with other strategic concepts and-status descriptions.

In order to not include civil society organisations in the Environmental Awareness Studies only retrospectively in analyses and comments, recipients’ workshops could also be conducted in the run-up to developing an Environmental Awareness Study questionnaire. This would enable more intensive feedback on civil society concerns and discourse, and the expertise of civil society organisations could be incorporated. Against the background of transdisciplinary research, it is also recommended to embed future Environmental Awareness Studies more firmly in the discourse between issues perceived in society and clients’ interests. In this way, the studies could also provide valuable indications for discourse on evidence-based and strategically oriented environmental policy.

1 Einleitung

In diesem Bericht werden wesentliche Ergebnisse des Vorhabens „Repräsentativumfrage zum Umweltbewusstsein und Umweltverhalten im Jahr 2018 einschließlich sozialwissenschaftlicher Analysen und Entwicklung einer jugendpolitischen Agenda“ – kurz: „Umweltbewusstseinsstudie 2018“ – zusammenfassend vorgestellt¹. Befunde aus der Hauptbefragung dieser Studie wurden bereits in der Broschüre von BMU und UBA (2019) „Umweltbewusstsein und Umweltverhalten in Deutschland 2018. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage“ veröffentlicht. Eine englische Fassung erschien im Herbst 2020 (BMU/UBA 2020b). Die Umweltbewusstseinsstudie (UBS) des Jahres 2018 war die zwölfte Studie ihrer Art – seit 1996 lassen das Bundesumweltministerium (BMU) und das Umweltbundesamt (UBA) das Umweltbewusstsein und das Umweltverhalten der Bevölkerung in Deutschland erforschen. Die Studien sollen dazu beitragen, eine sozialwissenschaftlich fundierte Basis für die Umweltpolitik und die Umweltkommunikation bereitzustellen. Der vorliegende Bericht fasst den Hintergrund, das methodische Vorgehen und die wichtigsten Inhalte zusammen und dient darüber hinaus dazu, bisher nicht veröffentlichte Bestandteile des Vorhabens zu dokumentieren sowie zugänglich und nachvollziehbar zu machen.

Unterschiedliche Auftragnehmer waren in die bisherigen zwölf Umweltbewusstseinsstudien (UBS) involviert (vgl. dazu auch Kap. 2.2). Die UBS 2018 wurde vom Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW, Projektleitung) gemeinsam mit holzhauerei, dem Institute for Socio-cultural Research (sociodimensions), dem Institut für Berufliche Bildung und Arbeitslehre der Technischen Universität Berlin sowie dem Institut für Psychologie der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg durchgeführt.

Dieser Bericht gliedert sich wie folgt:

In **Kapitel 2** wird der Hintergrund des Vorhabens ausführlich beschrieben. Dabei wird zunächst der modulare Aufbau der Studie vorgestellt (Kap. 2.1), daran schließt sich ein Vergleich der UBS 2018 mit denen der Vorjahre an (Kap. 2.2), abschließend werden wesentliche Erkenntnisse aus einem erstmals durchgeführten Workshop mit Nutzerinnen und Nutzern der Umweltbewusstseinsstudien zusammengefasst (Kap. 2.3).

Im darauffolgenden **Kapitel 3** werden die zentralen Kenngrößen zur Erfassung von Umweltbewusstsein dargestellt, die wichtige Dimensionen des Umweltbewusstseins abbilden und miteinander in Beziehung setzen.

Kapitel 4 fasst die Ergebnisse von Zeitreihenanalysen zusammen und zeigt, wie sich Umwelteinstellungen und Wahrnehmungen von ökologisch relevanten Themen in der Bevölkerung in Deutschland über längere Zeiträume hinweg entwickelt haben. Es zeigt zum einen die Resultate einer Sekundäranalyse, in der die Daten der elf Umweltbewusstseinsstudien von 1996 bis 2016 mit Hilfe einer Rasch-Skalierung vereinheitlicht und im Zeitverlauf dargestellt wurden (Kap. 4.1). Zum anderen wurden ausgewählte externe Datenquellen aus dem Zeitraum von 1971 bis 2018 dafür herangezogen, um zu untersuchen, welche „langen Wellen“ in den Entwicklungen und Veränderungen des Umweltbewusstseins sich erkennen lassen. Neben der Erfassung umweltbezogener Einstellungen wurden dabei auch Daten zu anderen gesellschaftlichen Handlungsfeldern einbezogen, um eine Einordnung der Umwelteinstellungen in einen breiteren sozio-historischen Kontext zu ermöglichen (Kap. 4.2).

Die Hauptbefragung der UBS wurde im Sommer 2018 durchgeführt. Sie wurde ergänzt um zwei weitere kurze Befragungen im Winter 2018 und im Sommer 2019, die beide die wichtigsten

¹ Die Ergebnisse der Jugendstudie wurden in einem eigenen Bericht veröffentlicht (Gossen et al. 2021).

Zeitreihen der UBS fortschreiben – die Ergebnisse werden in **Kapitel 5** zusammenfassend vorgestellt und in Bezug zu den Ergebnissen der Hauptbefragung gesetzt.

Das daran anschließende **Kapitel 6** analysiert den Stellenwert von Umwelt- und Klimaschutz differenziert nach unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen (Alter, Geschlecht, Bildung und Herkunft aus Ost- oder Westdeutschland). Grundlagen sind die Daten der Hauptbefragung 2018 sowie der beiden Befragungen vom Winter 2018 und vom Sommer 2019; daneben werden, sofern relevant, auch Ergebnisse der UBS 2016 (BMUB/UBA 2017) herangezogen.

Die quantitativen Befunde werden in **Kapitel 7** durch die Ergebnisse mehrerer Fokusgruppen erweitert. Diese dienen dazu, bei wiederkehrenden Zeitvergleichsfragen und bei einigen Fragen, deren Befunde in der Umweltbewusstseinsstudie 2018 (BMU/UBA 2019) für eine angemessene Interpretation mehr Hintergrundinformationen verlangten, vertiefende qualitative Erkenntnisse zu gewinnen. Dies betraf insbesondere die Fragen nach den aktuellen politischen und gesellschaftlichen Problemen, der Umweltqualität, den Beiträgen relevanter Akteure für den Umwelt- und Klimaschutz sowie den Zusammenhängen von Umwelt- und Klimapolitik mit anderen politischen Handlungsfeldern.

In **Kapitel 8** werden die Befunde zur Verantwortungszuschreibung für die nachhaltige Ausgestaltung von Energie, Mobilität und Landwirtschaft, die in drei Befragungsformaten (qualitative Vorstudie, Repräsentativerhebung und nachfolgende Fokusgruppen) der Umweltbewusstseinsstudie 2018 erhoben wurden, analysiert. Dabei wird insbesondere auf die Einschätzungen zur Performance von und zu den Erwartungen an verschiedene Akteure eingegangen.

Kapitel 9 fasst die wesentlichen Ergebnisse zusammen und gibt eine Reihe methodischer und inhaltlicher Anregungen für künftige Umweltbewusstseinsstudien. Das Kapitel schließt mit einer Reihe von Hinweisen zur operativen Ausgestaltung sowie strukturellen Einbettung der Studien in die Umweltpolitik.

Im **Anhang** des Berichts finden sich die Antwortitems der Umweltbewusstseinskala (Anhang A), der Fragebogen, der bei der Nacherhebung im Winter 2018 verwendet wurde (Anhang B), der Fragebogen der Zwischenerhebung vom Sommer 2019 (Anhang C), der in den Extended Multi-Methods Groups verwendete Leitfaden (Anhang D), der in den Fokusgruppen verwendete Leitfaden (Anhang E) sowie die Kenngrößen des Umweltbewusstseins nach soziodemografischen Gruppen (Anhang F).

Als Schlussbericht dokumentiert und diskutiert dieser Bericht die wesentlichen Ergebnisse der Forschungsarbeiten. In Ergänzung ist auf diverse Publikationen hinzuweisen, die im Rahmen des Vorhabens entstanden sind und verschiedene Aspekte ausführlich behandeln: Bauske/Kaiser (2019), BMU/UBA (2019, 2020a und 2020b), Geiger (2020), Gossen et al. (2021) sowie Schippert (2020).

Neben diesem Abschlussbericht finden sich die Datengrundlagen der Befragungen auf der Webseite des Umweltbundesamts unter [Umweltbewusstsein und Umweltverhalten | Umweltbundesamt](#) sowie beim Datenarchiv des Leibniz-Instituts für Sozialwissenschaften (GESIS) unter https://search.gesis.org/research_data/ZA7493.

2 Hintergrund

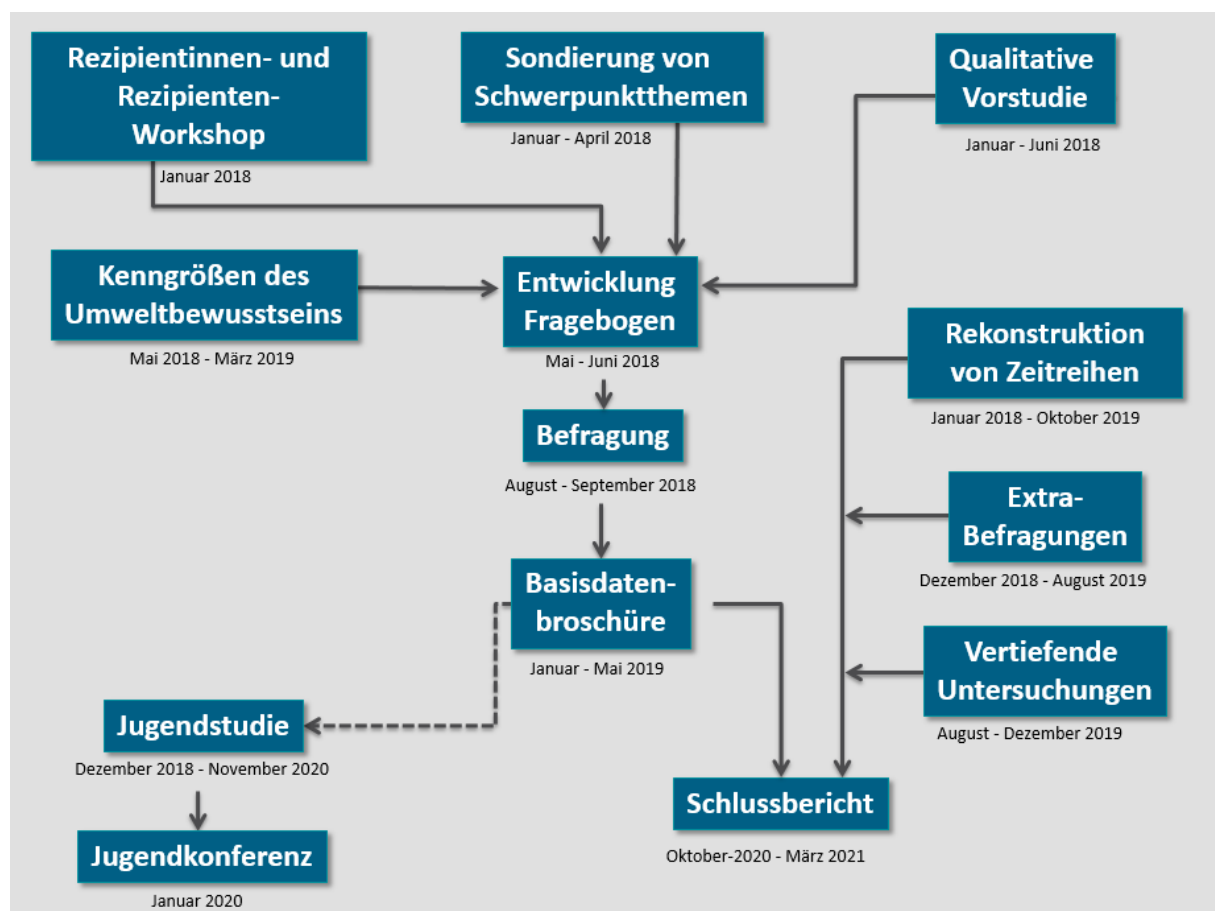
Das vom Umweltbundesamt beauftragte das Vorhaben „Repräsentativumfrage zum Umweltbewusstsein und Umweltverhalten im Jahr 2018 einschließlich sozialwissenschaftlicher Analysen und Entwicklung einer jugendpolitischen Agenda“ umfasste vielfältige Leistungen, die über einen Zeitraum von rund drei Jahren erbracht wurden. Darauf wird im Kapitel 2.1 eingegangen.

Die Umweltbewusstseinsstudie 2018 steht in einer mittlerweile 25-jährigen Tradition; sie wurde 2018 zum zwölften Male erstellt. In Kapitel 2.2 soll auf einige Merkmale der bisherigen Umweltbewusstseinsstudien eingegangen werden. Erstmals wurde auch die Rezipientinnen- und Rezipientenperspektive explizit einbezogen; wesentliche diesbezügliche Eindrücke und Erkenntnisse finden sich in Kapitel 2.3.

2.1 Projektaufbau und Module

Das Vorhaben wurde im Zeitraum November 2017 bis März 2021 bearbeitet. Das Vorhaben umfasste verschiedene Komponenten, die in Abbildung 1 schematisch dargestellt werden.

Abbildung 1: Aufbau des Vorhabens



Quelle: Eigene Darstellung, IÖW.

Der Kern der Umweltbewusstseinsstudie besteht aus einer Repräsentativbefragung zum Umweltbewusstsein und Umweltverhalten in Deutschland. Die Studie im Jahr 2018 führte die seit 1996 durchgeführten Studien zum Umweltbewusstsein fort. Zentrale Ergebnisse wurden in einer Basisdatenbroschüre dokumentiert und einer breiteren Fachöffentlichkeit sowie den

Medien zugänglich gemacht (BMU/UBA 2019); eine englische Fassung erschien im Herbst 2020 (BMU/UBA 2020b).

Diese Repräsentativbefragung wurde durch verschiedene Module vorbereitet sowie ergänzt:

- ▶ **Rezipientinnen- und Rezipienten-Workshop:** In einem Workshop im Januar 2018 in Berlin wurde mit ausgewählten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus Politik, Verbänden, Wissenschaft und Medien deren Eindrücke, Verwendungszweck und Nutzungserfahrungen besprochen sowie das Design der Umweltbewusstseinsstudien und die Ergebniskommunikation reflektiert. Darauf wird in Kapitel 2.3 ausführlich eingegangen.
- ▶ **Sondierung avisierter Schwerpunktthemen:** Die Umweltbewusstseinsstudie besteht im Wesentlichen aus zwei Teilblöcken: Einem ersten Teil, der im Sinne eines Monitorings die Entwicklung der Sichtweisen in der Bevölkerung über einen längeren Zeitraum abbildet und damit auch einen intertemporalen Vergleich erlaubt, sowie einem zweiten Teil, der als Sensor im Sinne einer Momentaufnahme der Vertiefung ausgewählter Schwerpunktthemen dient. Diese Schwerpunktthemen werden im Kontext der jeweils anstehenden Repräsentativbefragung festgelegt. Diese waren bei der Umweltbewusstseinsstudie 2018 (BMU/UBA 2019) die Themen Mobilität, Landwirtschaft sowie Energie. Zur Vorbereitung der Themenauswahl erfolgten verschiedene Vorbereitungsarbeiten, die aus einem breiten thematischen Set potenzielle Inhalte sondierten, aufbereiteten sowie priorisierten.
- ▶ **Qualitative Vorstudie:** Die qualitative Vorstudie diente dazu, grundlegende Wahrnehmungen und Deutungsmuster zu relevanten Themen offen und explorativ in Gruppensitzungen² zu sondieren. Insbesondere ging es darum, die Sichtweisen der Teilnehmenden auf verschiedene Einzelthemen³ in einem Gesamtkontext kennenzulernen. Ziel war es, emotionale Wahrnehmungsinhalte und Sichtweisen, in denen Ambivalenzen, Dilemmata und Konflikte eine Rolle spielen, mit einem hohen Detaillierungsgrad nachvollziehbar zu machen. Daneben sollten die Grundlagen gelegt werden, um valide repräsentativ einsetzbare Fragenkomplexe und -formulierungen zu entwickeln, die in der Repräsentativbefragung der UBS 2018 behandelt werden könnten.
- ▶ **Kenngößen des Umweltbewusstseins:** Zur quantitativen Erfassung des Umweltbewusstseins im Zeitverlauf im Sinne eines Monitorings sind valide Indikatoren ein wichtiges Instrument. Hierzu wurde auf Vorarbeiten im Rahmen vorhergehender Umweltbewusstseinsstudien aufbauend (Scholl et al. 2016) ein Messinstrument zur Erhebung zentraler Kenngößen des Umweltbewusstseins weiterentwickelt, das ein kompaktes, verlässliches und valides Messinstrument für zukünftige Repräsentativbefragungen darstellt und weiteren wissenschaftlichen Zwecken in der Umweltbewusstseinsforschung zur Verfügung steht. Das Messinstrument wurde von Geiger (2020) veröffentlicht. In Kapitel 3 wird auf die Kenngößen eingegangen.

² Für die qualitative Vorstudie zur Umweltbewusstseinsstudie 2018 wurde das Format der Extended Multi-Method Group (EMMG) gewählt. Dabei handelte es sich um ausgedehnte Gruppendiskussionen mit einer Dauer von jeweils vier Stunden, in denen unterschiedliche Methoden zum Einsatz kamen.

³ In der qualitativen Vorstudie wurden Mobilität und Verkehrswende in der Stadt und auf dem Land, Landwirtschaft und ländliche Regionen sowie Energie- und Wärmewende (inkl. Strukturwandel und Kohleausstieg) behandelt.

- ▶ **Rekonstruktion von Zeitreihen:** Die Betrachtung von Zeitreihen sollte Trends und Veränderungen im Umweltbewusstsein der Bevölkerung über einen längeren Zeitverlauf aufzeigen. Dabei wurden zwei komplementäre Zugänge gewählt:
 - In einem ersten Zugang wurden die Daten der bisherigen Umweltbewusstseinsstudien von 1996 bis 2016 einer Re-Analyse unterzogen und so die Entwicklung des Umweltbewusstseins in Deutschland anhand einer einheitlichen Skala nachzuzeichnen versucht. Diese von Bauske/Kaiser (2019) durchgeführten Analysen bauen auf dem Campbell-Paradigma und dem Rasch-Modell auf und berücksichtigen die Herausforderungen, die damit einhergehen, dass in den Umweltbewusstseinsstudien der verschiedenen Jahrgänge immer wieder Einzelitems verändert und angepasst, weggelassen oder neu aufgenommen wurden.
 - Die Umweltbewusstseinsstudien stellen wichtige Daten zum Umweltbewusstsein im Zeitverlauf bereit, die in ihrer Tiefe und Differenziertheit einzigartig sind. Gleichwohl gibt es zusätzlich externe und frei verfügbare Daten, die ergänzende Einblicke eröffnen, wie sich Einstellungen zu ökologischen Themen in Deutschland entwickelt haben. Aus diesem Grund wurden in einem zweiten Zugang derartige Datenquellen zu umweltbezogenen Einstellungen herangezogen und untersucht, welche Entwicklungen und Veränderungen des Umweltbewusstseins sich daraus erkennen lassen. Die von Schipperges (2020) durchgeführten Analysen vergleichen diese Ergebnisse mit den Daten der Umweltbewusstseinsstudien und ordnen sie in die sozio-historischen Kontexte ein.
- ▶ **Extra-Befragungen:** Während der Laufzeit des mehrjährigen Vorhabens ergaben sich in der Gesellschaft interessante Entwicklungen und neue Fragestellungen entstanden. Um darauf fundiert eingehen zu können und den politisch Verantwortlichen kurzfristig evidenzbasierte Hinweise geben zu können, fanden während des Vorhabens eine Nach- und eine Zwischenerhebung zu einzelnen Aspekten der Zeitreihen statt, deren wesentliche Ergebnisse in Kapitel 5 dokumentiert sind.
- ▶ **Jugendstudie:** Neben der Repräsentativbefragung, deren Grundgesamtheit die deutschsprachige Wohnbevölkerung in Privathaushalten ab 14 Jahre in Deutschland war, ergänzte eine Jugendstudie das Vorhaben. Diese Jugendstudie „Zukunft? Jugend fragen! 2019“ adressierte die Wohnbevölkerung in Deutschland ausschließlich im Alter von 14 bis 22 Jahren. Die Ergebnisse wurden als Broschüre zu Beginn des Jahres 2020 veröffentlicht (BMU/UBA 2020a) und in einem wissenschaftlichen Schlussbericht inhaltlich weiter vertieft (Gossen et al. 2021).
- ▶ **Vertiefende Untersuchungen (Fokusgruppen):** Die Ergebnisse vorangegangener Schritte wurden durch vertiefende qualitative Untersuchungen in Form von Fokusgruppen erweitert.

Diese dienten dazu wiederkehrende Zeitvergleichsfragen und einige Befunde der UBS 2018 zu vertiefen. Auf Ergebnisse wird in Kapitel 7 ausführlich eingegangen.

2.2 Kurzer Überblick über einige Merkmale der Umweltbewusstseinsstudien

Die Reihe der Umweltbewusstseinsstudien begann im Jahr 1996. Seitdem sind in einem Abstand von jeweils zwei Jahren bis 2018 insgesamt zwölf Studien durchgeführt worden, die im Fortgang anhand von einzelnen Merkmalen beschrieben werden sollen⁴:

- ▶ Auftraggeber: Die Studien erfolgten jeweils im Auftrag des Umweltbundesamts als oberste deutsche Umweltbehörde und wurden von diesem gemeinsam mit dem Bundesumweltministerium betreut.
- ▶ Auftragnehmer: Die Auftragnehmer lassen sich in verschiedene „Generationen“ unterteilen:
 - Die UBS 1996 (BMU/UBA 1996) und 1998 (BMU/UBA 1998) wurde von den Universitäten Rostock und Bern unter der Leitung Prof. Dr. Peter Preisendörfer durchgeführt. Feldinstitut war jeweils GFM-GETAS, Hamburg.
 - Die nächsten vier Studien (BMU/UBA 2000, 2002, 2004 und 2006) standen unter der Leitung von Prof. Udo Kuckartz, Universität Marburg. Dabei erfolgte eine Kooperation mit dem EMNID-Institut, Bielefeld, zur Durchführung der Feldstudie.
 - Für die Jahre 2008 und 2010 (BMU/UBA 2008 und 2010) lag die Leitung beim Sinus-Institut, das zur Durchführung der Datenerhebung Marplan, Offenbach, hinzuzog.
 - Die Studie zum Jahr 2012 (BMU/UBA 2013) wurde vom Institut für Sozialinnovation (ISInova), Berlin, geleitet, die Datenerhebung erfolgte durch TNS-Emnid Medien- und Umweltforschung, Bielefeld.
 - Die Studien der Jahre 2014⁵, 2016 und 2018 (BMUB/UBA 2015 und 2017, sowie BMU/UBA 2019) erfolgten unter der Leitung des Instituts für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) in Kooperation mit Holzhauerei und sociodimensions sowie 2018 auch mit der TU Berlin und der Universität Magdeburg. Mit der Datenerhebung im Feld wurde forsa, Berlin, beauftragt (2014 noch Marplan, Offenbach).

Diese Zusammenstellung weist darauf hin, dass mit jedem Wechsel der leitenden Auftragnehmenden auch ein Wechsel bei den Feldinstituten verbunden war, die jeweils ihre eigenen Datenerhebungstechniken einbrachten. Eine weitere Veränderung ist hervorzuheben: Die Studien zum Umweltbewusstsein bis zum Jahre 2006 standen noch unter der Leitung universitärer Institute. Seit der UBS 2008 ging die Leitung an außeruniversitäre Einrichtungen und Institute über.

⁴ Vgl. auch Gellrich et al. (2016).

⁵ In der UBS 2014 erfolgte ein Methodenwechsel von einer persönlichen (face-to-face) zu einer Online-Befragung. Um die Effekte des Methodenwechsels zu einer Online-Befragung zu beurteilen, erfolgte für eine Reihe von Schlüsselfragen eine zusätzliche CAPI-Befragung.

- Erhebungsmethode: Von 1996 bis 2012 erfolgte eine persönliche Befragung mittels eines standardisierten Fragebogens⁶. Mit dem Wechsel der Auftragnehmer 2014 wurde auch eine Methodeninnovation eingeführt: Statt der persönlichen Befragung wurde zu einer standardisierten Online-Befragung übergegangen. Um die Validität der Daten zu überprüfen, wurde in der UBS 2014 noch zusätzlich eine persönliche Befragung durchgeführt, die anhand eines standardisierten Fragebogens eine Reihe von zeitreihenrelevanten Fragen der UBS stellte. Die Daten wurden mit denen der Online-Befragung abgeglichen (Holzhauer et al. 2015). Die Befragungen der Umweltbewusstseinsstudien der Jahre 2014, 2016 und 2018 wurden online durchgeführt. Um Personen ohne Internetzugang zu erreichen, erfolgte deren Befragung zunächst mit Hilfe einer so genannten Set-Top-Box über das Fernsehgerät, dann später über Tablets, die von forsa zur Verfügung gestellt wurden.
- Stichproben und Grundgesamtheiten: Befragt wurden (in den repräsentativen Hauptstudien) jeweils rund 2.000 Personen, wobei sich die Grundgesamtheit im Zeitablauf veränderte:
 - Für die Jahre 1996 bis 2000 bestand die Grundgesamtheit aus deutschen Staatsangehörigen ab 18 Jahren und Wohnsitz in Deutschland.
 - Für die UBS der Jahre 2002 bis 2012 wurde die deutschsprachige Wohnbevölkerung ab 18 Jahren in Privathaushalten als Grundgesamtheit betrachtet.
 - 2014 bis 2018 umfasste die Grundgesamtheit deutschsprachige Personen ab 14 Jahren in Privathaushalten.

Es zeigt sich, dass sich die Stichproben – und damit die untersuchten Grundgesamtheiten – sich verändert haben: Nicht nur wurde die Altersgrenze von 18 auf 14 Jahren abgesenkt, es wurde auch dazu übergegangen, nicht mehr ausschließlich deutsche Staatsangehörige zu befragen, sondern es wurde der strukturellen Veränderung der in Deutschland lebenden Personen Rechnung getragen und ab dem Jahr 2002 die deutschsprachige Wohnbevölkerung herangezogen.

- Stichproben:
 - Stichprobengröße: Die Antworten von jeweils rund 2.000 Personen gingen in die Analyse der UBS ein. Angaben zur Stichprobenausschöpfung (Antwort- bzw. Kooperationsquoten) liegen nur für die UBS 1996 (BMU/UBA 1996) vor.
 - Befragungsumfang: Bis zum Jahr 2014 wurde die Befragung in einer einzigen Erhebungswelle durchgeführt. Die UBS der Jahre 2016 und 2018 wurden erstmals in zwei Wellen durchgeführt, da sich die Anzahl der Themen und Fragen, die die Auftraggeber interessierten, merklich erhöhte. Die beiden Wellen erfolgten in engem zeitlichem Abstand, jedoch wurde keine personen-, sondern eine strukturidentische Erhebung durchgeführt.

⁶ In den Jahren 2008 und 2010 wurde diese durch eine schriftliche Befragung ergänzt.

- Stichproben-Methode: Die UBS der Jahre 1996 bis 2012 zogen als Auswahl der Stichprobenziehung eine mehrstufig geschichtete Zufallsauswahl (ADM-Mastersample) heran. Mit dem Wechsel im Erhebungsverfahren erfolgte für 2014, 2016 und 2018 eine Auswahl aus dem forsa.omninet Panel: Das forsa.omninet ist ein für die deutschsprachige Bevölkerung ab 14 Jahren repräsentatives Panel und umfasste etwa im Sommer etwa 75.000 Personen. Diese werden ausschließlich offline mithilfe eines mehrstufigen Zufallsverfahrens (ADM-Telefon-Mastersample) aus computergestützten Telefoninterviews (CATI) rekrutiert, die forsa im Rahmen von täglichen Mehrthemenbefragungen durchführt. Die Befragungsstichprobe wird durch eine Zufallsauswahl aus dem forsa.omninet Panel gezogen.

- Gewichtung: Angaben zu den verwendeten Gewichtungsverfahren liegen nicht für alle UBS-Studien vor. Die Umweltbewusstseinsstudien der Jahre 1998 und 2000 nahmen eine Gewichtung nach Ost/West und nach Haushaltsgröße vor⁷. Für die UBS der Jahre 2002 bis 2006 wurde auf Grundlage der letztverfügbaren Daten des Statistischen Bundesamtes eine Gewichtung über das iterative Gewichtungsprogramm von EMNID vorgenommen, einbezogen wurden die Merkmale Bundesland, Gemeindegrößenklasse, Geschlecht und Altersverteilung der Grundgesamtheit. Die UBS der Jahre 2014 bis 2018 nahmen eine Gewichtung der Stichprobenergebnisse nach Region, Geschlecht und Alter auf Grundlage der jeweils letzten verfügbaren amtlichen Bevölkerungsfortschreibung des Statistischen Bundesamtes vor, die Gewichtung nach Region und Bildung erfolgte auf Grundlage des jeweils letzten Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes.

- Erhebungszeitraum: Der Erhebungszeitraum hat sich im Laufe der Jahre verschoben: Die ersten UBS bis zum Jahre 2002 führten die Datenerhebung in den ersten Kalendermonaten aus, also Januar bis Februar oder März, die Studien der folgenden UBS bis zum Jahre 2010 erhoben die Felddaten zwischen März und Juni des jeweiligen Erhebungsjahres und seit der UBS 2012 verschob sich der Erhebungszeitraum auf die Sommermonate Juli bis September. Eine Abschätzung, inwieweit diese Verschiebungen im Erhebungszeitraum das Antwortverhalten beeinflusst haben könnten, liegt nicht vor.

- Fragebogen:
 - Die eingesetzten Fragebögen hatten – auch methodenbedingt – recht unterschiedliche Längen: Bei den mündlichen Befragungen lag die Befragungsdauer bei etwa einer Stunde. Mit dem Übergang zu einer Onlinebefragung verringerte diese sich auf etwa 30-40 Minuten. Diese Verkürzung ist eine Folge des Methodenwechsels, um die Quote der Abbrechenden zu begrenzen; zudem ist die Ausfüllung eines Online-Fragebogens schneller möglich.
 - Die systematische Testung des Fragebogens bzw. neu entwickelter Frageitems in Pretests kann nicht mehr vollständig valide nachvollzogen werden. Die jüngeren Umweltbewusstseinsstudien wurden vollständig oder teilweise Pretests unterzogen, die jeweils

⁷ Die Studie für das Jahr 1996 befragte 1.095 Personen aus Westdeutschland und 1.212 aus Ostdeutschland. Eine Ost-/West-Gewichtung wurde nicht vorgenommen, beide Datensätze wurden separat für die Broschüre (BMU/UBA 1996) aufbereitet. Für beide Datensätze wurde eine Gewichtung nach der Haushaltsgröße vorgenommen.

wertvolle Hinweise zum Fragebogendesign gegeben und die Validität der Befragungen erhöht haben.

- Die verwendeten Fragebögen setzten zumeist geschlossene Fragen ein. Eine fast (seit der UBS 2000) durchgängige Ausnahme bildet die offene Frage: „Was, glauben Sie, sind die [beiden] wichtigsten Probleme, denen sich unser Land heute gegenübersteht?“⁸, die nur in gering verändertem Maße in allen Umweltbewusstseinsstudien gestellt wurde.
- Themenblöcke: Die Umweltbewusstseinsstudien spiegeln die Forschungsfragen der daran beteiligten Institutionen wider. Sie sind kein statisches Produkt, sondern wandeln sich einhergehend mit den sich ändernden Interessen der Beteiligten, dem Aufkommen und Abflachen gesellschaftlicher und ökologischer Problemlagen, einem veränderten Verständnis von Umweltbewusstsein, medialen, gesellschaftlichen und politischen Ereignissen – insofern spiegeln die Befragungen und Berichte zu einem gewissen Grad das wider, was als wichtig wahrgenommen wird. Vereinfachend dargestellt, bestehen die UBS aus zwei Hauptblöcken:
 - Monitoring: Der Wert der Umweltbewusstseinsstudie liegt in den Zeitreihen, die teilweise in kaum veränderter Form seit 1996 erhoben werden. Dies betrifft vor allem die Frage nach aktuellen wichtigen Problemen, zur Beurteilung des Engagements verschiedener Akteure für den Umweltschutz sowie zur Einschätzung der lokalen, nationalen und globalen Umweltqualität.
 - Seismograph: Neben den Zeitreihen wurden in den Befragungen einzelne Themenblöcke eingebaut, die auf den spezifischen Forschungsfragen der auftraggebenden Institutionen aufbauen. Diese können sich zwischen den Befragungen ändern, wie die folgenden Beispiele aufzeigen:
 - UBS 2002 (BMU/UBA 2002): Ökologische Gerechtigkeit, Naturschutz und ökologische Geldanlagen, Dosenpfand;
 - UBS 2004 (BMU/UBA 2004): Engagementpotenziale, Freizeitorientierungen, Fragen der Lebensqualität im Kontext von Umweltschutz;
 - UBS 2006 (BMU/UBA 2006): Klima und Energie, Umweltbelastungen und Gesundheit, Gerechtigkeit und Verantwortung;
 - UBS 2008 (BMU/UBA 2008): Biodiversität, Klimawandel und Klimafolgenanpassung, Umwelt und Gerechtigkeit, Konsum;
 - UBS 2010 (BMU/UBA 2010): Technologische und kulturelle Innovationen, Klimawandel und nachhaltiger Konsum;
 - UBS 2012 (BMU/UBA 2013): Soziale Innovationspotenziale in der Gesellschaft, Potenziale im alltäglichen Handeln;

⁸ Bis zur UBS 2012 wurde nach dem wichtigsten Problem gefragt und die jeweils zwei ersten Nennungen berücksichtigt; seit der UBS 2014 wird nach den wichtigsten Problemen gefragt und die Befragten dabei explizit aufgefordert, die zwei wichtigsten Probleme zu nennen.

- UBS 2014 (BMUB/UBA 2015): Umwelt im Kontext des „guten Lebens“, nachhaltiger Konsum und Sharing;
- UBS 2016 (BMUB/UBA 2017): Umwelt und Gesundheit, Ernährung, sozial-ökologischer Wandel sowie Klimaschutz und Dekarbonisierung, Mobilität;
- UBS 2018 (BMU/UBA 2019): Mobilität, Landwirtschaft sowie Energiewende.

Diese Mischung aus wiederkehrenden Themen und einzelnen Schwerpunktthemen erlaubt es, einerseits intertemporale Vergleiche vornehmen zu können und andererseits auch einen Blick auf die Dynamiken in der Gesellschaft zu werfen.

- Veröffentlichungen: Die gesamten Studien wurden beim Umweltbundesamt veröffentlicht. Diese sowie die Datensätze und die eingesetzten Fragebögen aller Studien sind im GESIS-Archiv verfügbar: Methodenberichte zu den UBS-Studien liegen auch bei GESIS vor, jedoch nicht vollständig.⁹ Damit sind eine weitere fachwissenschaftliche Behandlung sowie eine Vertiefung durch interessierte Kreise, etwa aus Zivilgesellschaft oder den Medien, gegeben.

Diese Zusammenstellung hat eine Reihe von Merkmalen der Umweltbewusstseinsstudien herausgearbeitet, sie ist jedoch keineswegs als vollständig zu betrachten: Eine umfassendere Analyse könnte auf Standards und Qualitätskriterien der Markt- und Sozialforschung, wie etwa DIN (2017) oder ADM et al. (2001) und Sommer et al. (1999), Bezug nehmen und mit deren Hilfe die bisherigen Umweltbewusstseinsstudien einer systematischen Auswertung unterziehen.

2.3 Rezipientinnen- und Rezipienten-Workshop

Die Umweltbewusstseinsstudie 2018 steht in einer langjährigen Tradition der Umweltbewusstseinsforschung. Es war bis dato jedoch noch wenig zu deren Rezeption bekannt – mit Ausnahme der Sammlung und Auswertung der medialen Presseberichterstattung. Deswegen wurde ein halbtägiger Workshop mit Rezipientinnen und Rezipienten der Umweltbewusstseinsstudie durchgeführt. Eingeladen waren dazu Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Medien, von Verbänden der Wirtschaft sowie der Zivilgesellschaft (z. B. Umwelt- und Verbraucherverbände) sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

An dem Workshop, der im Januar 2018 stattfand, nahmen zehn Personen teil, größtenteils Mitarbeitende in Umweltverbänden. Der Workshop bestand aus drei Teilen:

- Diskussion zur Nutzung und Beurteilung früherer Umweltbewusstseinsstudien.
- Analyse und Kommentierung der Basisdatenbroschüre zur Umweltbewusstseinsstudie 2016 (BMUB/UBA 2017).
- Debatte über Anregungen zur Weiterentwicklung der Studie und zur Kommunikation der Ergebnisse, auch zur Vorbereitung der UBS 2018.

Die teilnehmenden Personen gaben an, die Umweltbewusstseinsstudien direkt für ihre Öffentlichkeitsarbeit über die verschiedenen von ihnen bedienten Kanäle zu nutzen, wie etwa Newsletter, Blogbeiträge und Beiträge in sozialen Medien. Diese Verwendung diene dazu, die jeweiligen Argumentationslinien zu untermauern. Damit solle der evidenzbasierte Diskurs um die sachliche

⁹ Vgl. <https://www.gesis.org/angebot> (letzter Zugriff vom 25.1.2021).

Richtigkeit bestimmter umweltpolitischer Positionen unterstützt werden. Dabei werde – so die anwesenden Personen – auf die veröffentlichten Broschüren Bezug genommen. Die umfangreichen Datenbände, die bei GESIS eingestellt sind, wurden nicht genutzt.

Seitens des Umweltbundesamts wurden die Zielgruppen der Umweltbewusstseinsstudien bisher nicht explizit definiert¹⁰. Deswegen war es interessant, die teilnehmenden Personen danach zu fragen, wer aus ihrer Sicht die potentiellen Nutzerinnen und Nutzer wären. Dabei wurden als unmittelbare Zielgruppen die Wissenschaft, Medien, Politik, Verbände, Beratungsinstitute/Think-Tanks sowie NGOs genannt; mittelbare Zielgruppen seien Politik, Journalistinnen und Blogger, interessierte Bürgerinnen und Bürger sowie Umweltschützerinnen und Umweltschützer. Mögliche weitere Zielgruppen könnten Unternehmen und Wirtschaft sein, jedoch fehlten den Teilnehmenden hierzu eigene Erfahrungen.

Die Teilnehmenden plädierten für ein zielgruppenorientiertes Vorgehen bei Konzeption und Ergebniskommunikation. Ein konkreter Vorschlag zur Konzeption war, die Adressaten als relevante Impulsgebende für Themenschwerpunkte innerhalb einer avisierten UBS einzubeziehen. Zudem solle die Veröffentlichung der UBS zielgruppenorientiert vorgehen und für die einzelnen Nutzergruppen „maßgeschneiderte“ Produkte vorsehen.

Die intensive Sichtung der Basisdatenbroschüre des Jahres 2016 als Workshop-Bestandteil brachte eine Reihe instruktiver strategischer und operativer Hinweise und Ergebnisse: Mehrfach genannt wurde gewünscht, Einstellungsdaten mit den tatsächlichen Marktdaten zu verknüpfen. Damit werde die Lücke zwischen Einstellung und Verhalten thematisiert, die eine prominente Rolle in den Sozialwissenschaften einnimmt. Konkret wurde angeregt, in einem stärkeren Ausmaß Marktdaten einzubeziehen. Zudem wurde eine stärkere Verknüpfung mit den Sustainable Development Goals (SDGs) angeregt. Eher operativer Natur waren Wünsche auf eine noch komprimiertere textliche Ergebnisdarstellung, deren grafische Aufbereitung sowie der Hervorhebung besonders prägnanter Daten.

Der Zeitpunkt des Workshops war so gelegt, dass von ihm noch ein Einfluss auf das Konzept der Umweltbewusstseinsstudie 2018 ausgehen konnte. Deswegen wurden die teilnehmenden Personen gebeten, Vorschläge und Anregungen für künftige Umweltbewusstseinsstudien zu geben:

► Themen:

- Diversifizierung der Themen der UBS 2016 (BMUB/UBA 2017); konkrete Themenwünsche betrafen insbesondere die Fortführung der Themenlinien Mobilität und Gesundheit, Aufnahme des Handlungsfelds Reparatur/Langlebigkeit/Wegwerfgesellschaft sowie zu veganem Verhalten
- Strategisch ausgerichtete Auswahl der Themenschwerpunkte nach Maßgabe der Höhe des ökologischen Impacts
- Beteiligung eines breiteren Stakeholder-Kreises zur Sammlung von Schwerpunktthemen

► Studiendesign und Methodik:

- Aufnahme prägnanterer Fragen zur leichteren Nutzung in der Öffentlichkeitsarbeit

¹⁰ Die Zielgruppen können aus dem Auftrag des Umweltbundesamts abgeleitet werden, Öffentlichkeit, Wissenschaft und Politik zu informieren und zu beraten.

- Abfrage des Umwelthandelns und Behandlung der Lücke zwischen Bewusstsein und Verhalten
- Kommunikation/Ergebnisaufbereitung:
 - Eingängigere Darstellung des Studiendesigns und der Methodik
 - Stärkere Verwendung von Piktogrammen und Infografiken
 - Herausstellung der Kernergebnisse sowie Hervorheben zentraler Ergebnisse der Zeitreihen
 - Herausarbeiten adressaten-spezifischer Interpretationen und Empfehlungen
 - Anwendungsfreundliche hybride Aufbereitung der Ergebnisse, neben den Print- und PDF-Formaten auch Bereitstellung digitaler Formate (wie etwa Kurzzusammenfassungen, downloadbare Grafiken, Videos [z.B. aus Fokusgruppen], Trailer, Fact Sheets, animierte Grafiken und Podcasts)
 - Bessere Kommunikation des Zugangs zu den Datensätzen
 - Jugendgerechte Aufbereitung der Ergebnisse

Daneben wurden noch zwei interessante Erwartungen an die UBS identifiziert; sie betreffen Funktion und strategische Relevanz der Untersuchung:

- Eine grundsätzliche strategische Debatte auf dem Rezipientinnen- und Rezipienten-Workshop wurde in Bezug auf die Rolle der UBS in der Umweltpolitik geführt. Einige Teilnehmende wiesen der UBS die Rolle zu, umweltpolitisches Handeln der relevanten Akteure zu beurteilen. In dieser Rolle könnte die UBS als ein Tool betrachtet werden, das Präferenzen der Bevölkerung abbildet und mit dem politischen Handeln der Regierung verknüpft: Sie würde auf die Kohärenz zwischen staatlichen Politikstrategien und politischem Handeln einerseits und Umweltbewusstsein und Umwelthandeln in der Gesellschaft andererseits abheben. Mit dieser Zuschreibung bekäme die UBS die Funktion, politische Ergebnisreflektionen zu unterstützen und politische Implementationslücken im Sinne von „Dissonanzen“ zwischen Zielen und Maßnahmen herauszuarbeiten.
- Damit einher geht die Thematik der Verantwortungsallokation¹¹: Einige Teilnehmende thematisierten Aspekte der Allokation der Verantwortung im Befragungsdesign der UBS und meinten, dass diese sehr stark auf die individuelle Ebene abzielen würde. Es wurde angeregt, in einem stärkeren Ausmaße Erwartungen an die Verantwortung der Politik und anderer Akteure, v.a. unternehmerischer Akteure, in der Befragung zu behandeln, um hier mehr evidenzbasierte Hinweise zur Verantwortung verschiedener Akteure zu erhalten.

Eindeutige Antworten im Umgang mit diesen Punkten und ableitbare Implikationen ergaben sich nicht. Tabelle 1 zeigt die Vorschläge aus Workshop und die daraufhin vorgenommene Umsetzung in einer Übersicht.

¹¹ Vgl. dazu auch Kapitel 8.

Tabelle 1: Vorschläge und Umsetzung der Anregungen des Rezipientinnen- und Rezipienten-Workshops in der UBS 2018 (BMU/UBA 2019)

Vorschläge	Erläuterungen	Umsetzung in UBS 2018	Perspektivische Hinweise
Trennung der Vorworte	In UBS 2016 gab es ein gemeinsames Vorwort der Ministerin und der Präsidentin; dieses sollte getrennt werden.	Ja	Fortführung in künftigen UBS
Monitoring (Zeitreihen)	Fortführung der Zeitreihen	Ja	Fortführung in künftigen UBS
Verbindung der SDGs mit der UBS		Nein	Geht über UBS hinaus, müsste an anderer Stelle kontextualisiert werden.
Beleuchten der Lücke zwischen Einstellungen und Verhalten	Lücke zwischen Einstellungen und Verhalten stärker analysieren, um selbstberichtetes Verhalten einschätzen zu können	Nein	Wird teilweise in Steinemann et al. (2017) aufgegriffen, systematische Marktbeobachtung müsste sich einschlägiger, jedoch kostspieliger Marktdaten bedienen.
Themenfindung	Thematische Schwerpunkte mit Stakeholdern reflektieren, Berücksichtigung von Themen mit großen Impacts	Nein	Anregung für künftige UBS
Aktualität der Themen	Anpassung der Themenschwerpunkte an aktuellere Debatten und Herausforderungen	Nein	In Omnibus-Befragungen könnten aktuelle Themen eingebaut werden
Hemmnisse	Aufnahme von Fragen zu Hemmnissen und Rahmenbedingungen in Bezug auf individuelles nachhaltiges Verhalten	Teilweise	Anregung für künftige UBS
Dissonanzen	Herausarbeiten der Kohärenz zwischen Politikstrategien und politischem Handeln (staatlicherseits) und Umweltbewusstsein und Umwelthandeln (in der Gesellschaft)	Nein	Anregung für künftige UBS
Verantwortungsallokation	Rolle Individuen und Gesellschaft sowie Wirtschaft	Teilweise ¹²	Anregung für künftige UBS
Differenzierung junger Milieus	Weitere Ausdifferenzierung	Ja	Sofern erforderlich Weiterentwicklung
Fragenlänge	Kürzere und prägnante Fragen	Teilweise	Im Einzelfall prüfen
Fazit	Wichtigste Ergebnisse jedes Teils komprimieren und an den Anfang stellen	Teilweise	Im Einzelfall prüfen
Hauptbotschaften	Bündelung der wichtigsten Ergebnisse	Ja	Sofern erforderlich Weiterentwicklung

¹² Diese Anregung wurde in der qualitativen Vorstudie und den Fokusgruppen aufgegriffen.

Vorschläge	Erläuterungen	Umsetzung in UBS 2018	Perspektivische Hinweise
Adressierung	Herausarbeiten adressatenspezifischer Interpretationen und Empfehlungen, z.B. jugendgerechte Ergebnisaufbereitung	Nein	Anregung für künftige UBS
Digitales Medienpaket	Zusätzliche digitale Angebote	Teilweise	Anregung für künftige UBS
Infografiken	Komprimierte Darstellung zentraler Ergebnisse und des Studiendesigns in Infografiken	Teilweise	Sofern erforderlich Weiterentwicklung
Datenzugang	Kommunikation des Zugangs zu den Datensätzen	Ja	Sofern erforderlich Weiterentwicklung

Quelle: Eigene Darstellung, IÖW.

3 Umweltbewusstsein – Konstrukt, Messung und Ergebnisse

Umweltbewusstsein kann auf verschiedene Arten und Weisen definiert und erfasst werden¹³. In der medialen Rezeption früherer Umweltbewusstseinsstudien wurde als Ausdruck von Umweltbewusstsein beispielsweise der Prozentanteil der Befragten verstanden, die Umweltaspekte als eines der beiden „wichtigsten politischen Probleme, denen sich unser Land derzeit gegenüber sieht“ nannten. Diese Angaben lassen sich im Zeitverlauf darstellen und können als Indikator für die Entwicklung des Umweltbewusstseins in Deutschland dienen¹⁴. Allerdings ist die Interpretation der Ergebnisse dieses mit einer offenen Frage erhobenen Indikators nicht unproblematisch, insbesondere da tagesaktuelle Problemkonjunkturen einen großen Einfluss darauf haben.

In der Machbarkeitsstudie „Mit welchen Kenngrößen kann Umweltbewusstsein heute erfasst werden?“ haben Scholl et al. (2016) einen Ansatz vorgestellt, wie einige zentrale und zeitgemäße Kenngrößen zur Erfassung von Umweltbewusstsein ermittelt werden können. Aufbauend auf dieser Studie sind die Arbeiten an einem aussagekräftigen, validen und kompakten Erhebungsinstrument und der Ableitung eines geeigneten Algorithmus zur Bestimmung des Umweltbewusstseins weitergeführt worden. Das nun entwickelte Instrument (Geiger 2020) bildet zentrale Dimensionen des Umweltbewusstseins ab, setzt diese miteinander in Beziehung und entspricht statistischen Gütekriterien. Teile dieses Kapitels sind übernommen aus Geiger (2020), dort findet sich auch eine ausführliche Darstellung zu dem Thema dieses Kapitels.

3.1 Das Konstrukt des Umweltbewusstseins

In der Umweltbewusstseinsstudie 2018 (BMU/UBA 2019) wurde das klassische Drei-Komponenten-Modell der Einstellung auf das Umweltbewusstsein angewendet (vgl. Definition im nachfolgenden Kasten).

Definition Umweltbewusstsein: das klassische Drei-Komponenten-Modell der Einstellung

Nach Spada (1990, S. 624) kann „Umweltbewusstsein auch als Einstellung verstanden werden. [...] Zurückgehend auf Rosenberg und Hovland (1960) werden bei einer Einstellung häufig drei Komponenten unterschieden, und zwar die kognitive, die affektive und die konative Komponente. Unter die kognitive Komponente fallen Wissen und rationale Bewertungen, zur affektiven Komponente zählt man Betroffenheit und evaluative Gefühlsäußerungen, und zur konativen Verhaltensintentionen und gelegentlich offenes [gezeigtes] Verhalten“.

Die **kognitive Komponente** wird als Bewertungen über den Zustand und Bedeutung der Umwelt, ihren Schutz und wünschenswerte Entwicklungen des Umweltschutzes gefasst. Objektives Wissen über den Zustand der Umwelt und Konzepte aus Ökologie und Nachhaltigkeit wurde zwar in der Umweltbewusstseinsstudie 2018 erhoben, aber aufgrund schwacher Zusammenhänge nicht als Bestandteil der kognitiven Komponente konzipiert¹⁵.

Die **affektive Komponente** wird über Gefühle erfasst, die aktuelle Umweltthemen auslösen. Da umweltbezogene Gefühle sowohl von Wahrnehmungen des Problemdrucks herrühren können, als auch der Chancen, die Umweltschutz für steigende Lebensqualität, Gesundheit oder eine

¹³ Teile dieses Kapitels beruhen auf Geiger (2020), dort findet sich auch eine ausführliche Darstellung zu dem Thema dieses Kapitels.

¹⁴ Vgl. dazu auch Kapitel 4.

¹⁵ Vgl. für eine vertiefte Diskussion der Bedeutung von Umweltwissen in Bezug auf Umweltbewusstsein und Verhalten Geiger (2020) und Geiger et al. (2019).

menschenzentrierte Wirtschaft entfalten kann, wurden sowohl negative Gefühlsäußerungen (wie Betroffenheit oder Angst) als auch positive (wie Freude oder Stolz) aufgenommen.

In Bezug auf die **Verhaltenskomponente** wurde in der UBS 2018 eine bedeutsame Unterscheidung eingeführt und als externe Validierung genutzt: In der Studie werden intentionsbasierte („intention-based“) von auswirkungsbasierten („impact-based“) Verhaltensweisen unterschieden¹⁶. Intentionsbasierte Verhaltensweisen sind solche, die von Personen vor allem mit dem Ziel bzw. der Intention ausgeführt werden, die Umwelt zu schützen, wie zum Beispiel der Kauf von Bioprodukten oder das Ausschalten von Standby-Geräten. Sogenannte auswirkungsbasierte („impact-based“) Verhaltensweisen, wie zum Beispiel Flugreisen, Autofahren oder Heizverhalten, sind hingegen dadurch charakterisiert, dass sie relativ große Umweltwirkungen implizieren (hier in Bezug auf CO₂-Emissionen) und aufgrund vielfältiger anderer Motive ausgeführt werden. Umgekehrt führt intentionales Verhalten nicht zwingend zu einer deutlichen Vermeidung von negativen Umweltwirkungen, was als eine zweite Lücke, die sogenannte „behaviour-impact gap“ (Csutora 2012, S. 145) in die Literatur eingegangen ist. Auch wenn sich Verhaltensweisen nicht immer eindeutig einer dieser beiden Kategorien zuweisen lassen, wurde in der Entwicklung der Umweltbewusstseinskala dieser grundsätzlichen Unterscheidung Rechnung getragen. In die Skala wurden in erster Linie solche Umweltverhaltensweisen aufgenommen, bei denen angenommen werden kann, dass sie vor allem mit dem Ziel ausgeführt werden, die Umwelt zu schützen, und die gleichzeitig einen relevanten Umwelt-Impact haben. Ergänzend wurden Verhaltensweisen, die starke Umweltauswirkungen haben (und welche häufig aufgrund von Gewohnheiten oder aufgrund äußerer, z.B. infrastruktureller, Rahmenbedingungen ausgeführt werden) zu externen Validierungszwecken eingesetzt.

3.2 Die Messung von Umweltbewusstsein

3.2.1 Inhaltliche Weiterentwicklung

Für die Weiterentwicklung des Messinstrumentes wurden zunächst Items aus früheren Untersuchungen der UBS gesammelt und gesichtet. Die Items wurden mit dem Ziel, möglichst einfach und gut verständlich zu sein, teilweise neu oder umformuliert, wobei folgende inhaltliche Kriterien angelegt wurden:

- ▶ **Inhaltliche Breite:** Es sollten Einstellungen zu einer Bandbreite von umweltrelevanten Themenbereichen wie Umweltproblemen, Klima, Ressourcen, Konsumverhalten, sozial-ökologischer Wandel, etc. erfasst werden.
- ▶ **Suggestivität:** Es sollte sichergestellt werden, dass auch inverse Items, die wenig ausgeprägtes Umweltbewusstsein ausdrücken, explizit erhalten bleiben, um den Aufforderungscharakter des Instrumentes zu reduzieren.
- ▶ **Verständlichkeit:** Die Formulierungen wurden so gewählt, dass die Items möglichst kurz, einfach, unmissverständlich und ohne einschränkende Zusätze („Meiner Meinung nach“; „es ist doch so“, etc.) ausgedrückt werden.

Dieser erste Überarbeitungsschritt mündete in eine vorläufige Itembatterie mit insgesamt 32 Items, elf Items für die kognitive, zwölf Items für die affektive Komponente und neun Items

¹⁶ Vgl. für eine vertiefte Diskussion der Unterscheidung von intentions- und auswirkungsbasierten Verhaltensweisen Geiger et al. (2017).

für die intentionale Verhaltenskomponente. Für die Validierung wurden weiterhin sechs auswirkungsbasierte Verhaltensitems aufgenommen. Die komplette Itembatterie wurde in einem empirischen Feldtest (n = 483) getestet. Basierend auf diesem Datensatz wurden 23 Items ausgewählt, die nach psychometrischen und inhaltlichen Kriterien die drei Teilbereiche des Umweltbewusstseins inhaltlich angemessen und statistisch valide und reliabel reflektieren. Die folgende Liste gibt alle Items in Ihrem Wortlaut wieder.

Kognitive Items:

1. *Mehr Umweltschutz bedeutet auch mehr Lebensqualität und Gesundheit für alle.*
2. *Wir brauchen in Zukunft mehr Wirtschaftswachstum, auch wenn das die Umwelt belastet.*
3. *Es gibt natürliche Grenzen des Wachstums, die unsere industrialisierte Welt längst erreicht hat.*
4. *Zugunsten der Umwelt sollten wir alle bereit sein, unseren derzeitigen Lebensstandard einzuschränken.*
5. *Für ein gutes Leben sind andere Dinge wichtig als Umwelt und Natur.*
6. *Jeder einzelne trägt Verantwortung dafür, dass wir nachfolgenden Generationen eine lebenswerte Umwelt hinterlassen.*
7. *Wir sollten nicht mehr Ressourcen verbrauchen als nachwachsen können.*
8. *Wir müssen Wege finden, wie wir unabhängig vom Wirtschaftswachstum gut leben können.*

Affektive Items:

9. *Es beunruhigt mich, wenn ich daran denke, in welchen Umweltverhältnissen zukünftige Generationen wahrscheinlich leben müssen.*
10. *Der Klimawandel bedroht auch die Lebensgrundlagen hier in Deutschland.*
11. *Menschengemachte Umweltprobleme wie die Abholzung der Wälder oder das Plastik in den Weltmeeren empören mich.*
12. *Die Umweltproblematik wird von vielen Umweltschützern stark übertrieben.*
13. *Ich bin froh über Initiativen, die nachhaltige Lebensweisen einfach ausprobieren (z.B. Ökodörfer, SlowFood-Bewegung).*
14. *Ich ärgere mich, wenn mir Umweltschützer vorschreiben wollen, wie ich leben soll.*
15. *Es macht mich wütend, wenn ich sehe, wie Deutschland seine Klimaschutzziele verfehlt.*

Verhaltensitems:

16. *Ich kaufe Lebensmittel aus kontrolliert-biologischem Anbau.*
17. *Beim Einkaufen wähle ich Produkte mit Umweltsiegel (z.B. blauer Engel, EU Biosiegel oder EU Ecolabel).*
18. *Zu den Hauptmahlzeiten esse ich Fleisch.*
19. *Für meine alltäglichen Wege benutze ich das Fahrrad, öffentliche Verkehrsmittel oder gehe zu Fuß.*
20. *Beim Kauf von Haushaltsgeräten wähle ich besonders energieeffiziente Geräte (A+++ oder A++ Energieeffizienzlabel).*
21. *Ich spende Geld für Umwelt- oder Naturschutzgruppen.*
22. *Ich engagiere mich aktiv für den Umwelt- und Naturschutz.*
23. *Ich beziehe Ökostrom.*

Die affektiven und kognitiven Items werden auf einer 4-stufigen Likert-Skala (von „stimme überhaupt nicht zu“ bis „stimme voll und ganz zu“ mit 0 – 3 kodiert) abgefragt. Die Verhaltensitems 16-20 werden auf einer 6-stufigen Häufigkeitsskala (von „Nie“ bis „Immer“ mit 0 – 5 kodiert) abgefragt und Items 21-23 mit den Antwortmöglichkeiten „ja“/„nein“.

3.3 Ausgesuchte Ergebnisse zum Umweltbewusstsein

3.3.1 Deskriptive Ergebnisse

In Tabelle 2 sind die deskriptiven Ergebnisse für die Komponenten des Umweltbewusstseins dargestellt. Für diese Darstellung wurden die Antworten der verschiedenen Teile (affektiv-kognitive Bewertungen und Verhalten) auf dieselbe Skala umkodiert. Als Zielskala wurde die 0-5-Skala der Verhaltensweisen gewählt. Um die Antworten der mit 0-3 kodierten 15 affektiv-kognitiven Items (Items 1-15) ebenfalls auf einen Zielwert von 0-5 zu standardisieren, wurden diese mit dem Faktor 5/3 multipliziert und die dichotomen Verhaltensitems mit 0 (= nein) und (5 = ja) kodiert. Kognitive Bewertungen erhalten die höchste Zustimmung ($m = 3.93$), mit leicht schwächerer Ausprägung von affektiven Bewertungen ($m = 3.58$). Die mittleren Häufigkeiten von intentionsbasiertem Verhalten fallen dagegen niedriger aus ($m = 2.31$).

Tabelle 2: Deskriptive Kennwerte für die Kenngrößen des Umweltbewusstseins aus der Repräsentativbefragung

Bereich	Mittelwert	sd	Min	Max	Schiefe	Kurtosis	α
Umweltaffekt	3.58	.96	0.00	5.00	-.74	.24	.80
Umweltkognition	3.93	.72	0.63	5.00	-.86	1.11	.77
Umweltverhalten Intentional	2.31	.87	0.00	5.00	.30	-.18	.62
Umweltbewusstsein gesamt	3.24	.74	0.00	4.96	-.65	1.06	.85

Anmerkung: Affekt und Kognitionsskala wurden auf den Wertebereich von 0-5 umkodiert. Die letzte Spalte berichtet die interne Konsistenz α nach Cronbach.

Die internen Konsistenzen liegen bei den affektiven und kognitiven Teilbereichen im zufriedenstellenden Bereich (Cronbachs Alpha > .70). Für die kurze und heterogenere Verhaltensskala liegt Cronbachs Alpha erwartbar niedriger.

3.3.2 Ergebnisse multivariater Analysen

Für die umweltpolitische Praxis ist besonders relevant, inwiefern das Umweltbewusstsein im Vergleich zu anderen Eigenschaften und Lebensbedingungen von Menschen die ökologischen Auswirkungen ihres Konsumverhaltens vorhersagt. Zur Beantwortung dieser Frage wurde eine hierarchische, multiple Regression berechnet, die den Einfluss verschiedener Prädiktoren auf die geschätzten CO₂-Emissionen von Menschen untersucht. Der CO₂-Fussabdruck wurde als Jahresausstoß von Treibhausgasen (Tonnen CO₂-Äquivalente) aus subjektiv eingeschätzten Angaben annähernd geschätzt¹⁷. Angaben zu den folgenden fünf auswirkungsstarken Verhaltensweisen gingen in die Abschätzung ein:

- Fleischkonsum (von fleischloser bis fleischintensive Ernährung)
- Autobesitz und -nutzung (von autofreier Mobilität bis hochfrequenter Autonutzung)
- Private Flugreisen
- Heizenergiebedarf (Wohnfläche pro Person mal Energiebedarfsstandard)

¹⁷ Vgl. für eine detaillierte Beschreibung der Abschätzung der CO₂-Emissionen Geiger (2020), Appendix 9.

► Monatlicher Stromverbrauch.

In der hierarchischen Regression wurden in einem ersten Schritt soziodemographische Daten wie Alter, Geschlecht, Größe des Wohnorts und Einkommen als Prädiktoren aufgenommen. Es zeigt sich, dass alle Prädiktoren einen signifikanten Beitrag zur Varianzaufklärung leisten (vgl. Tabelle 3 unter Schritt 1). So verursachen Frauen ($\beta = -.08$) und Menschen mit zunehmendem Alter ($\beta = -.19$) im Durchschnitt tendenziell weniger CO₂-Emissionen. Ebenfalls werden tendenziell weniger Emissionen in größeren Wohnorten ($\beta = -.13$) verursacht. Das Einkommen erklärt jedoch bei weitem den größten Varianzanteil ($\beta = .31$). Gemeinsam erklären alle soziodemographischen Variablen 12,4 % der Varianz an den abgeschätzten CO₂-Emissionen für die fünf auswirkungstarken Verhaltensbereiche.

Nimmt man in einem zweiten Regressionsschritt das Umweltbewusstsein als weiteren Prädiktor hinzu, zeigt sich, dass dieses über die soziodemographischen Variablen hinaus noch zusätzliche Varianz im Umfang von 4,6% erklärt. Das heißt Menschen mit einem hohem Umweltbewusstsein verursachen tendenziell signifikant weniger CO₂-Emissionen unabhängig von ihrem Alter, Geschlecht, Wohnort oder ihrer Einkommenssituation. Allerdings ist dieser Zusammenhang schwächer ausgeprägt als beispielsweise der des Einkommens an sich. Die Signifikanz von Geschlecht als Prädiktor verliert sich aufgrund der Änderungen in der Varianzaufklärung durch das Umweltbewusstsein.

Tabelle 3: Ergebnisse der hierarchischen Regression für Abschätzungen der CO₂-Emissionen

Kriterium: Abschätzungen von CO ₂ -Emissionen		Schritt 1		Schritt 2	
Schritt:	Prädiktoren:	β	T	β	t
1.	Geschlecht (weiblich)	-.08	-3.5**	-.03	-1.2
	Alter	-.19	-8.4**	-.17	-7.7**
	Größe Wohnort	-.13	-5.8**	-.11	-5.0**
	Einkommen	.31	14.2**	.31	14.5**
Erklärte Varianz: $R^2 = .124$					
2.	Umweltbewusstsein			-.22	-10.3**
Erklärte Varianz: $R^2 = .170$ ($\Delta R^2 = .046^{**}$)					

Anmerkung: Das Einkommen wurde anhand des angegebenen Netto-Haushaltseinkommens geteilt durch die Anzahl der Personen im Haushalt ermittelt.

Signifikante Ergebnisse sind in fett gedruckt.

Generell belegen die geringfügigen Zusammenhänge einen oftmals gezeigten Befund: starkes Umweltbewusstsein führt nicht zwingend zu entsprechendem relevanten Verhalten (Grimmer/Miles 2017; Moser/Kleinhüchelkotten 2018).

4 Zeitreihen und Monitoring: Die „langen Wellen“ in der Entwicklung des Umweltbewusstseins

Dieses Kapitel beruht auf den Ergebnissen von Sekundärdatenanalysen, die im Rahmen der UBS 2018 durchgeführt und im Rahmen zweier Vertiefungsberichte dazu veröffentlicht wurden (Bauske & Kaiser 2019, Schipperges 2020). Im ersteren Fall ging es darum, mit den Daten der elf Umweltbewusstseinsstudien von 1996 bis 2016 den Verlauf des Umweltbewusstseins in Deutschland im genannten Zeitraum darzustellen (ausführliche Ergebnisse in Bauske/Kaiser 2019). Im zweiten Ansatz sollten auf Basis weiterer externer und frei verfügbarer Daten zusätzliche Einblicke dazu geliefert werden, wie sich Einstellungen zu ökologisch relevanten Themen in der Bevölkerung in Deutschland entwickelt haben (detaillierte Ergebnisse hierzu in Schipperges 2020). Zentrale Befunde beider Untersuchungsstränge wurden außerdem in Interviews mit Expertinnen und Experten kritisch reflektiert¹⁸.

4.1 Sekundäranalyse der Umweltbewusstseinsstudien 1996 bis 2016

Dieses Kapitel gibt die Ergebnisse der entsprechenden Vertiefungsstudie (Bauske/Kaiser 2019) in zusammenfassender Form wieder.

Die zentrale Herausforderung für diese Re-Analyse war die Tatsache, dass die in den verschiedenen Umweltbewusstseinsstudien verwendeten Messinstrumente immer wieder an aktuelles Zeitgeschehen sowie unterschiedliche Messüberlegungen angepasst worden waren und sich insofern zwischen den (bis dato) elf Erhebungen teils stark voneinander unterschieden (Schipperges et al. 2016). Derartige Anpassungen eines Erhebungsinstruments sind sinnvoll und notwendig, um die Aktualität und Qualität der Befragungen zu gewährleisten. Da jedoch schon kleine Veränderungen die Vergleichbarkeit zwischen den Erhebungen gefährden (ebd.; Dillman et al. 2009), müssen diese Einflüsse statistisch kontrolliert werden. Eine ausschließliche Betrachtung von zu allen Erhebungszeitpunkten unverändert abgefragten Items¹⁹, bietet dabei keine zufriedenstellende Lösung, da derartige identische Items zwischen den Erhebungen kaum vorkommen. Die Betrachtung von einzelnen Items birgt zudem die Gefahr – im Gegensatz zur Verwendung einer umfassenderen Skala mit mehreren Items – nur eine reduzierte Informationsbasis für die Einschätzung des Umweltbewusstseins liefern zu können.

Zur Lösung dieser Herausforderungen wurde eine Skala auf Basis des Rasch-Modells (Bond/Fox 2007) und des Campbell-Paradigmas (Kaiser et al. 2010) erstellt²⁰. Sie stellt ein Messinstrument des Umweltbewusstseins dar, welches die Einschätzung etwaiger Einflüsse wie beispielsweise veränderte Fragenformulierungen (vgl. dazu Schipperges et al. 2016) ermöglicht und somit eine Vergleichbarkeit über die bisherigen Erhebungen gewährleistet. Dabei wurde ‚Umweltbewusstsein‘ als aus zwei Komponenten²¹ bestehend verstanden: Zum einen aus verbal geäußerten Meinungen der Bevölkerung zu Umweltschutz und Nachhaltigkeit („Einsicht in die Gefährdung der natürlichen Lebensgrundlagen des Menschen durch diesen selbst“ [SRU 1978, S. 445]). Zum anderen als Verhaltensbereitschaft der Bevölkerung, aktiv Umwelt- und Klimaschutz zu betreiben be-

¹⁸ Deren Einschätzungen zu den beiden verschiedenen Ansätzen sind jeweils in dem betreffenden Bericht (Bauske/Kaiser 2019, Schipperges 2020) dokumentiert.

¹⁹ Items bezeichnen alle Fragen eines Fragebogens, beispielsweise Aufforderungen zu Meinungsäußerungen und Verhaltensberichten.

²⁰ Teile dieses Kapitels beruhen auf Kaiser/Bauske (2019), dort findet sich auch eine ausführliche Darstellung zu dem Thema der Skalierung auf Basis des Rasch-Modells und des Campbell-Paradigmas.

²¹ Die im Rahmen der UBS 2018 eigens entwickelten Kenngrößen für das Umweltbewusstsein beruhen im Unterschied dazu auf einem Drei-Komponenten-Modell (siehe Abschnitt 3.1, Seite 28; vgl. auch Geiger 2020; Spada 1990; Rosenberg/Hovland 1960).

ziehungsweise generell nachhaltig zu handeln („*Bereitschaft zur Abhilfe*“ [ebd.]). Um diesen beiden Komponenten ausreichend gerecht zu werden, wurden jeweils mehrere Meinungsäußerungen und Verhaltensselbstberichte berücksichtigt. Meinungsäußerungen und Verhaltensselbstberichte spiegeln dann ein konsistentes Antwortverhalten wider und lassen sich gemeinsam auf einer Skala abbilden, wenn die relative ‚Schwierigkeit‘ von Meinungsäußerungen und Verhaltensberichten berücksichtigt wird (Kaiser et al. 2010; Kaiser et al. 2018). Als ‚Schwierigkeit‘ werden alle Faktoren bezeichnet, die das Ausführen des Verhaltens erschweren (das heißt Barrieren oder Hürden für dieses Verhalten darstellen wie z. B. Verhaltenskosten in Form von monetären Kosten, zeitlichem oder kognitivem Aufwand, sozialer Druck etc.). So lassen sich Verhaltensweisen nach ihrer ‚Schwierigkeit‘ relativ zueinander ordnen und klassifizieren. Ein unter Berücksichtigung der ‚Schwierigkeit‘ konstruiertes und sowohl Verhaltensselbstberichte als auch Meinungsäußerungen umfassendes Maß zeigt in der bisherigen Forschung starke Zusammenhänge mit tatsächlichem Verhalten (zum Beispiel Akzeptanz von Naturschutzmaßnahmen vgl. Byrka et al. 2017). Entsprechend repräsentiert das gewählte Messinstrument ein Maß für die Verhaltensbereitschaft der Bevölkerung, sich für Umweltschutz auszusprechen und aktiv Umwelt- und Klimaschutz zu betreiben.

Dieses Verständnis von Umweltbewusstsein kann mathematisch in Form des Rasch-Modells (Bond/Fox 2007) beschrieben werden. Das Rasch-Modell wiederum beinhaltet messtechnische Vorteile, mit denen sich die methodischen Probleme bei der Harmonisierung der Umweltbewusstseinsstudien statistisch prüfen lassen: Festgelegte Fit-Werte geben an, ob einzelne Items tatsächlich ausreichend das Umweltbewusstsein widerspiegeln oder zu stark von anderen Faktoren beeinflusst werden. Alle einmal im Rasch-Modell überprüften (das heißt ‚Rasch-homogenen‘) Items können dann in beliebiger Zusammensetzung zur Erfassung des Umweltbewusstseins genutzt werden. Den auf dieser Grundlage ermittelten Verlauf des Umweltbewusstseins in Deutschland von 1996 bis 2016 zeigt Abbildung 2:

Abbildung 2: Entwicklung des Umweltbewusstseins in Deutschland von 1996 bis 2016 auf Basis einer Rasch-Skalierung



N = circa 2.000 Befragte.

Stichprobe mit ausgewogenem Geschlechterverhältnis und einem Durchschnittsalter zwischen 45 und 52 Jahren.

Quelle: Bauske/Kaiser 2019, S. 14.

Die durchgezogene grüne Linie verbindet die elf Erhebungszeitpunkte und zeigt den Verlauf des mittleren Umweltbewusstseins. Das Umweltbewusstsein zu jedem der Erhebungszeitpunkte von 1996 bis 2016 lässt sich als mittlere Zustimmungswahrscheinlichkeit (in Prozent) abtragen. Zu Beginn (1996) und zum Ende (2016) sind die Umweltbewusstseinswerte aufgeführt: 1996 lag das mittlere Umweltbewusstsein bei 51 und im Jahr 2016 bei 63 Prozent. Ein Wert von 63 Prozent bedeutet dabei sinngemäß, dass die oder der durchschnittliche Deutsche in diesem Jahr 63 Prozent der Items zugestimmt hat. Die Vertrauensintervalle der Stichproben (senkrechte grüne Balken) deuten an, dass sich die Umweltbewusstseinswerte einer Mehrzahl der elf Stichproben in einem statistisch bedeutsamen Ausmaß voneinander unterscheiden. Dahingegen zeigt die „Fehlergrenze“ (*margin of error*, grün gestrichelten Linien), in welchem Bereich sich mit 99-prozentiger Wahrscheinlichkeit das Umweltbewusstsein der Gesamtbevölkerung befindet – diese Betrachtung der Gesamtpopulation (anstatt der Stichproben) relativiert die scheinbar starken und statistisch bedeutsamen Schwankungen zwischen den Erhebungen. Insgesamt bewegen sich die Schwankungen lediglich innerhalb von maximal 14 Prozentpunkten zwischen 49 (im Jahr 1998) und 63 Prozent (im Jahr 2016). Die blaue Gerade beschreibt eine lineare Trendschätzung des Umweltbewusstseins aus allen Erhebungen von 1996 bis 2016. Es zeigt sich eine insgesamt schwache, aber statistisch bedeutsame lineare Zunahme des Umweltbewusstseins von etwa 0,54 Prozentpunkten pro Jahr. Allerdings liegen auch einige bedeutsame Abweichungen von einem linearen Trend vor. Die Trendlinie ist in der Lage, 59 Prozent der Varianz des so berechneten Umweltbewusstseinsverlaufs zu erklären.

4.2 Umwelteinstellungen in Deutschland von 1971 bis 2019 – Zeitreihenanalyse anhand externer Datenquellen

Dieses Kapitel gibt zentrale Ergebnisse der entsprechenden Vertiefungsstudie (Schipperges 2020) in zusammenfassender Form wieder.

Die Umweltbewusstseinsstudien von BMU(B) und UBA liefern wichtige Daten zum Umweltbewusstsein im Zeitverlauf, die in ihrer Tiefe und Differenziertheit keine andere Studie bietet. Dennoch können zusätzliche externe und frei verfügbare Daten weitere Einblicke liefern, wie sich Einstellungen zu ökologisch relevanten Themen in der Bevölkerung in Deutschland entwickelt haben. Dies wurde im Rahmen der UBS 2018 mit einer Vertiefungsstudie (Schipperges 2020) geleistet.

Im Fokus der Analysen standen externe Datenquellen, mit denen die Ergebnisse der Umweltbewusstseinsstudien von BMU(B) und UBA verglichen und ergänzt wurden. Neben der Erfassung umweltbezogener Einstellungen wurden dabei auch Daten zu anderen gesellschaftlichen Handlungsfeldern herangezogen, um eine Einordnung der ersteren in einen breiteren sozio-historischen Kontext zu ermöglichen. Die verwendeten Datenquellen waren:

- ▶ Eine Studie des Instituts für Demoskopie (IfD), Allensbach im Auftrag der Deutschen Verbundgesellschaft, Heidelberg: „Beziehung zur Umweltverschmutzung“ aus dem Jahre 1971.
- ▶ Die Politbarometer-Umfragen der Forschungsgruppe Wahlen (FGW) im Auftrag des Zweiten Deutschen Fernsehens (ZDF) aus den Jahren 1986 bis 2019.
- ▶ Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, aus den Jahren 1984 bis 2017.
- ▶ Die Eurobarometer-Studien der Europäischen Kommission (European Commission, EC) aus den Jahren 2003 bis 2018.

Eine der **ersten repräsentativen Umfragen zu Umweltproblemen** („Beziehung zur Umweltverschmutzung“: IfD Allensbach 1971) zeigt, dass bereits Anfang der 1970er Jahre eine hohe Betroffenheit durch Umweltprobleme bestand: Etwa drei Viertel der Bevölkerung sahen den „Kampf gegen die Verschmutzung von Luft und Wasser sowie Maßnahmen gegen die Lärmbelästigung“ (ebd.) als besonders wichtig an.

Im Rahmen des **Politbarometers** (Forschungsgruppe Wahlen) wird seit Mitte der 1980er Jahre erfragt, was die beiden wichtigsten Probleme in Deutschland sind. Die Ergebnisse spiegeln Problemwahrnehmungen wider, die stark von jeweils aktuellen politischen Entwicklungen, gesellschaftlichen Diskursen und medial präsenten Themenschwerpunkten beeinflusst sind. Zusammenhänge mit den großen Linien der „Themen-Konjunkturen“ erscheinen insofern plausibel. Mitte der 1980er Jahre wurden Arbeitsmarkt- und Umwelt-bezogene Themen am häufigsten genannt. Ihre Bedeutung nimmt bis Ende der 1980er Jahre dann zunehmend ab. In den Jahren 1989 und 1990 erreichte die Nennung aller in der langfristigen Betrachtung sonst wichtigen Handlungsfelder (Arbeitsmarkt, Migration, Umweltschutz, Wirtschaft und Soziales) einen absoluten Tiefpunkt – in diesen Jahren stand die „Wende“, d. h. das Ende der DDR und die Wiedervereinigung alles andere überlagernd im Vordergrund. In den frühen 1990er Jahren trat dann zunächst die Asylproblematik als dominierendes Problem zu Tage. In der Folgezeit bestimmte für fast 20 Jahre die Arbeitsmarkt-Thematik die Problem-Assoziationen. In den Jahren 2008 bis 2013, die stark von der Finanz- und Schuldenkrise geprägt waren, standen Nennungen zu wirtschaftlichen Problemen an erster Stelle. Gleichzeitig wurden immer häufiger soziale Probleme

genannt. Die Zahl der Befragten, die Umweltprobleme als eines der beiden wichtigsten Probleme erachteten, blieb derweil auf niedrigem Niveau. Ein deutlicher Anstieg von umweltbezogenen Nennungen fand sich insbesondere im Jahr 2000. Die intensive öffentliche Diskussion um die Öko-Steuerreform der Rot-Grünen Koalition kann hierfür als ursächlich angenommen werden. Ab 2001 sank die Anzahl der Nennung von umweltrelevanten Problemen wieder deutlich. Im Jahr 2010 stiegen allerdings Nennungen mit Bezug zur Atomenergie deutlich an. Hintergrund war die Debatte um den Ausstieg aus dem Atomausstieg. 2011, im Jahr der Reaktorkatastrophen im japanischen Fukushima sowie dem (erneuten) Ausstieg aus der zivilen Nutzung der Atomenergie in Deutschland („Atom-Moratorium“), verdoppelte sich dann die Zahl der umweltbezogenen Problemnennungen. Vor allem stieg die Zahl der Nennungen von Erneuerbaren Energien und der Energiewende an. In der Folgezeit gingen entsprechende Nennungen dann aber deutlich bis auf vier Prozent (im Durchschnitt des Jahres 2016) zurück und lag dann im Jahr 2018 geringfügig höher, nämlich bei durchschnittlich sechs Prozent.

Auch während des Jahres 2018 lag die Anzahl von Befragten, die umwelt- und klimabezogene Probleme nannten, im Durchschnitt bei sechs Prozent. Sie stieg aber in der ersten Jahreshälfte 2019 allmählich (auf bis zu 30 Prozent) und in der zweiten sehr deutlich (auf 59 Prozent Ende September) an. Anschließend sanken die Werte zwar wieder etwas, blieben aber bis Dezember 2019 auf einem Niveau zwischen 35 und 42 Prozent. Für einzelne Anstiege sorgten dabei vor allem die weltweiten Aktionstage für mehr Klimaschutz (*Fridays for Future*) am 20. September 2019 und am 29. November 2019.

Das **sozio-oekonomische Panel** erfasst, inwieweit sich die Menschen in Deutschland bezüglich verschiedener Aufgabenfelder Sorgen machen. Während sich 1984 noch 50 Prozent „große Sorgen“ um den Umweltschutz zu machen, sank deren Zahl bis 1986 auf 42 Prozent. Nach der Reaktorkatastrophe in Tschernobyl (1986) stiegen die Umweltschutz-Sorgen sprunghaft auf 55 Prozent und verharrten in den Folgejahren auf einem hohen und weiter bis auf 60 Prozent ansteigenden Niveau. Im weiteren Verlauf zeigten dann auch die SOEP-Daten (analog zum Politbarometer) eine kontinuierlich sinkende Tendenz, bis sich das Umweltschutz-Sorgenniveau in den 2000er Jahren bei knapp unter 30 Prozent stabilisierte. Seit 2009 erfasst das SOEP zusätzlich Sorgen um die Folgen des Klimawandels: Im gesamten Erhebungszeitraum 2009 bis 2017 gaben zwischen 26 und 35 Prozent der Befragten an, dass sie sich deswegen „große Sorgen“ machen. Dabei handelte es sich bei denjenigen, die sich Sorgen um den Umweltschutz machten, und denjenigen, die sich um die Folgen des Klimawandels sorgten, zu 75 bis 80 Prozent um dieselben Personen, und zwar zu allen Erhebungszeitpunkten.

Die Europäische Kommission erhebt im Rahmen der so genannten **Eurobarometer**-Umfragen Einstellungen zu umweltpolitischen Sachverhalten. Für den Zeitraum 2003 bis 2018 wurden die beiden wichtigsten Probleme erfasst. Dabei fällt auf, dass der Anteil derjenigen, die Umweltbeziehungsweise Klimaschutz nannten, im Vergleich zu anderen Studien insgesamt eher gering war. Zwischen 2003 und 2014 lagen die Werte zwischen einem und sechs Prozent. Bemerkenswert ist aber die Entwicklung in jüngerer Zeit: Zwischen 2014 und 2018 hatten sich die Nennungen von Umwelt als Problem fast vervierfacht (von vier auf 15 Prozent); Nennungen zum Klimawandel waren sogar von sechs auf 31 Prozent angestiegen. Auch hier deutete sich eine in letzter Zeit gewachsene Sensibilisierung für Umwelt- und Klimafragen an.

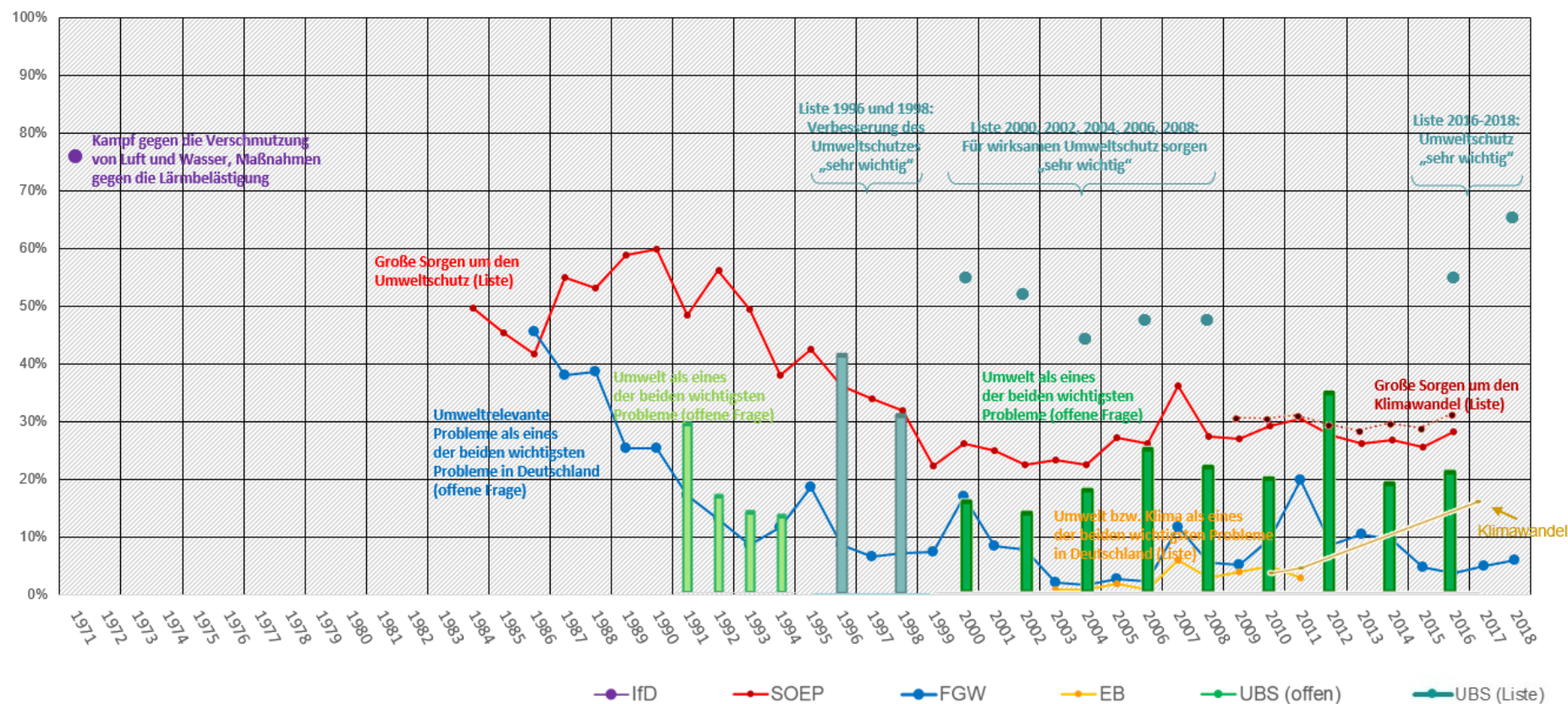
Im Vergleich zu diesen externen Datenquellen zeigen die im Auftrag der **Bundesregierung** erhobenen Daten (von 1984 bis 1995 vom Institut für praxisorientierte Sozialforschung für das BMI beziehungsweise BMU, seit 1996 von verschiedenen Auftragnehmern für das BMU(B)/UBA: Umweltbewusstseinsstudien) ähnliche Entwicklungen: So sank die Relevanz von „Umweltschutz“ aus Sicht der Bevölkerung seit Anfang der 1990er Jahre zunächst langsam, aber kontinu-

ierlich. Ab 1998 zeigte sich – wie in den anderen analysierten Studien auch – ein deutlicher Anstieg der Bedeutung von ökologischen Themen. Die Einführung von Öko-Steuern und der erste Beschluss zum Atom-Ausstieg durch die Rot-Grüne-Koalition mögen dazu geführt haben, dass Umweltthemen intensiver öffentlich diskutiert wurden. Nach einer Stabilisierung des Umwelt-Problem-bewusstseins war zwischen 2006 und 2008 ein zunächst mäßiger, dann zwischen 2010 und 2012 (nach der Atomkatastrophe in Fukushima) sehr deutlicher Anstieg in der Wahrnehmung umweltpolitischer Herausforderungen festzustellen. Seit der „Flüchtlingskrise“ 2015 dominierten – wie in anderen Studien auch – Nennungen zu Migrationsfragen die aktuelle Problemwahrnehmung. Noch im September 2018 bezeichneten 52 Prozent diese als eines der beiden wichtigsten Probleme in Deutschland, während Umwelt- und Klimaschutz nur von 16 Prozent genannt wurde. In den darauffolgenden repräsentativen Erhebungen im Rahmen der Umweltbewusstseinsstudie zeigten sich dann deutliche Veränderungen: So nannten im Dezember 2018 bereits 29 Prozent und im Juni 2019 dann 49 Prozent umwelt- und klimapolitische Probleme als zu den beiden wichtigsten gehörend: Gleichzeitig gingen im selben Zeitraum die Nennungen von migrationsbezogenen Themen auf 26 Prozent zurück (vgl. Kapitel 5).

Eine Synopse der verschiedenen Studien zur Wahrnehmung umweltbezogener Probleme zeigt die Abbildung 3. Es fällt auf, dass sich aufgrund dieser Studien kein fester, absoluter Wert für ein Umwelt- oder Umwelt-Problem-bewusstsein ermitteln lässt. Vielmehr führen offensichtlich unterschiedliche Fragestellungen und unterschiedliche Erhebungsmethoden zu unterschiedlichen Werten. Jedoch lassen sich in einer relativen Betrachtung im Zeitverlauf parallele Entwicklungen erkennen.

Als Ergebnis der Betrachtung der „langen Wellen“ ergibt sich, dass sich die **Inhalte** dessen, was im Zusammenhang mit „Umwelt“ jeweils gemeint ist, immer wieder gewandelt haben. Von Landschaftszerstörung und Luft- und Gewässerverschmutzung über Fragen der zivilen Nutzung der Atomenergie oder zur Energiewende bis hin zu den Auswirkungen des Klimawandels standen in verschiedenen Phasen ganz verschiedene Probleme im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Das bedeutet, dass nicht nur ‚das‘ Umweltbewusstsein, sondern auch einzelne Aspekte, wie beispielsweise Klimabewusstsein, Ressourcenbewusstsein, Energiebewusstsein und anderes immer wieder gezielt in den Blick zu nehmen sind. Gleichzeitig sind Einstellungen und Wahrnehmungen aus anderen politischen Handlungsfeldern wie beispielsweise soziale Gerechtigkeit, wirtschaftliche Entwicklungen und globale Austauschbeziehungen zu berücksichtigen. Doch auch sich verändernde Lebensstile und Wertorientierungen, Vorstellungen von gutem Leben und Lebensqualität, Leistungsnormen, Statusbedürfnisse oder Zeit-Regimes sind als das Umweltbewusstsein und Umweltverhalten bestimmende Kontexte einzubeziehen. Insgesamt zeigt sich, dass öffentlichkeitswirksame Ereignisse dazu beitragen, die Wahrnehmung von entsprechenden Umweltthemen deutlich zu stärken. Ein besonders eindrückliches Beispiel dafür ist die Bewegung „Fridays for Future“, die zwischen 2018 und 2019 zu sehr deutlichen Umschwüngen in der Umwelt-Problemwahrnehmung beitrug – dieser Entwicklung soll im folgenden Kapitel genauer nachgespürt werden.

Abbildung 3: Entwicklung der Wahrnehmung umweltbezogener Probleme – Synopse der wichtigsten Quellen – 1971 bis 2018



IfD = Institut für Demoskopie Allensbach, Beziehung zum Umweltschutz (IfD 1971)

SOEP = Sozio-oekonomisches Panel (SOEP 1984-2017)

FGW = Politbarometer (Forschungsgruppe Wahlen 1986-2018)

EB = Eurobarometer (European Commission 1974-2017)

UBS (offen) = Umweltbewusstseinsstudien, offene Frage (BMU(B)/UBA 2000-2016)

UBS (Liste) = IPOS-Studien und Umweltbewusstseinsstudien, Listenabfrage 1991 bis 1998, 2000-2008 sowie 2016 und 2018 (IPOS 1991-1995, BMU(B)/UBA 1996, 1998, 2000, 2002, 2004, 2006, 2008, 2015 und 2017).

Quelle der Abbildung: Schipperges 2020, S. 47. (Diese Grafik wurde erstellt, als die Daten aus dem Jahr 2019 noch nicht vorlagen)

5 Der Umschwung ab 2018: Die Entwicklung im Zeichen von Fridays for Future

In der zweiten Hälfte des Jahres 2018 entstand die Bewegung Fridays for Future und wuchs im Laufe des Jahres 2019 rapide. Die öffentliche Aufmerksamkeit, die Fridays for Future erhalten hat, schlägt sich auch in dem Stellenwert von Umwelt- und Klimaschutz nieder, wie er sich in den Zusatzerhebungen der Umweltbewusstseinsstudie von 2018 und 2019 darstellt. Die Haupterhebung der Umweltbewusstseinsstudie, die im Zwei-Jahres-Rhythmus realisiert wird, fand entsprechend dieses Turnus im Sommer 2018 statt (BMU/UBA 2019), im Anschluss daran wurden kurze quantitative Erhebungen im Winter 2018 und im Sommer 2019 sowie Fokusgruppen im Oktober 2019 durchgeführt.

Im Folgenden werden insbesondere die Daten der Haupterhebung vom Sommer 2018, der Zusatzerhebungen vom Winter 2018 und vom Sommer 2019 dargestellt. Diese werden an geeigneten Stellen durch verfügbare Zeitreihen aus früheren Umweltbewusstseinsstudien ergänzt. In dem nachfolgenden Kapitel 6 werden die Befunde im Hinblick auf die soziodemografischen Merkmale Alter, Geschlecht, Bildung und Wohnort in Ost- oder Westdeutschland dargestellt. Die Ergebnisse der Fokusgruppen befinden sich in Kapitel 7.

5.1 Die wichtigsten politischen und gesellschaftlichen Probleme in Deutschland 2016 bis 2019

5.1.1 Offene Frage zur Erfassung der wichtigsten Probleme

Um zu erfahren, welche Problemlagen für die Befragten besonders im Fokus ihrer alltäglichen Aufmerksamkeit stehen, wird in den Umweltbewusstseinsstudien zunächst offen, das heißt ohne Vorgaben gefragt, was aus Sicht der Befragten die beiden „wichtigsten Probleme sind, denen sich unser Land heute gegenübersteht“. Seit 2006 wird diese offene Frage zum Einstieg der Befragung, das heißt an erster Stelle der Umfrage gestellt, um möglichst von anderen Fragen und Themen unbeeinflusste Ergebnisse zu erhalten. Die befragten Personen wissen zum Zeitpunkt der Befragung nicht, dass diese „Umwelt“ zum Thema hat. Vielmehr wurde ihnen vor der Befragung mitgeteilt, dass es „um verschiedene gesellschaftliche Themen“ geht. Die offenen Fragen werden für die Auswertung kategorisiert.²²

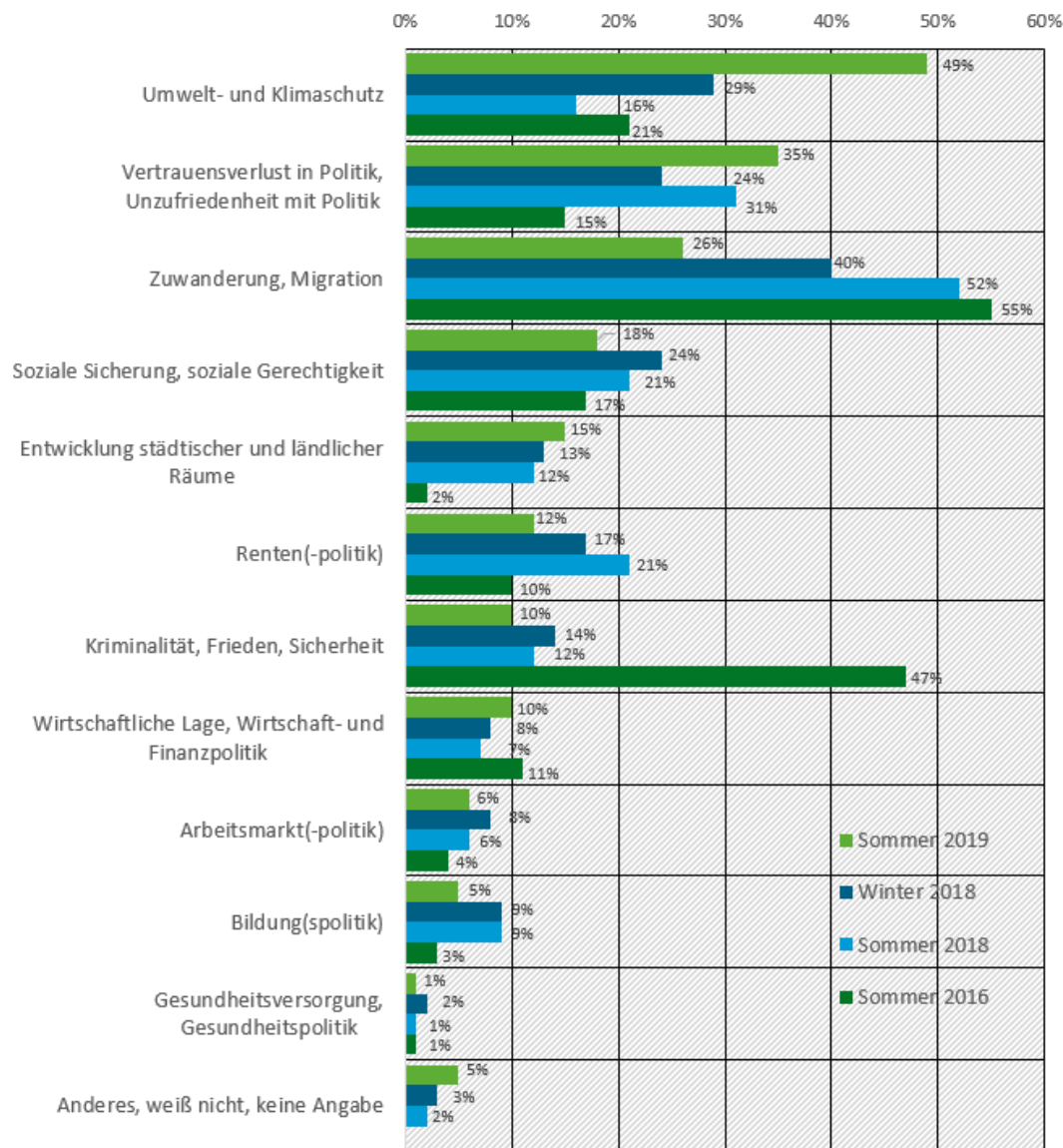
Die Ergebnisse der Umfragen vom Sommer 2018 bis zum Sommer 2019 sind in Abbildung 4 dargestellt. Dabei zeigt es sich, dass Umwelt- und Klimaschutz im Sommer 2019 das Top-Thema war. Der Stellenwert dieses Themas ist kontinuierlich vom Sommer 2018 (16 Prozent) über den Winter 2018 (29 Prozent) auf 49 Prozent im Sommer 2019 angestiegen. Ein solcher Wert wurde seit Beginn der Messung mit dieser Methode noch nie erreicht²³.

²² Die Kategorie-Benennungen und Zuordnungsregeln der hier dargestellten Befunde von 2016, 2018 und 2019 sind identisch. Ein konstantes Vorgehen bei den Kategorie-Benennungen und Zuordnungsregeln wurde auch in den Vorjahren angestrebt; es kann aber nicht ausgeschlossen werden, dass es zuvor Anpassungen gab.

²³ Vgl. die „langen Wellen“ der Entwicklung in einem Zeitvergleich seit 2000 in Kapitel 4.2.

**Abbildung 4: Aktuell wichtigste Probleme – offene Frage:
Vergleich Sommer 2019, Winter 2018, Sommer 2018 und Sommer 2016**

Was, glauben Sie, sind die wichtigsten Probleme, denen sich unser Land heute gegenübersteht?
(Offene Frage, max. zwei Nennungen möglich)



N = 2.007 Befragte, Zwischenerhebung Juni/Juli 2019.
N = 2.004 Befragte, Nacherhebung Dezember 2018.
N = 2.017 Befragte, UBS Welle 2 August/September 2018.
N = 2.026 Befragte, UBS Welle 1 August/September 2016.
Stichprobe ab 14 Jahren.
Datenerhebung: forsa.omninet.
Quelle: Eigene Darstellung, holzhauerei.

Eine Analyse der Einzelnennungen auf die offene Frage zeigt, dass zu den hohen Werten der Kategorie „Umwelt- und Klimaschutz“ ganz besonders die häufige Nennung des Klimawandels beiträgt. Innerhalb der Gesamtkategorie „Umwelt- und Klimaschutz“ stieg der Anteil von Nennungen zum Thema Klimawandel (verhindern) von vier Prozent im Sommer 2016 auf über sieben Prozent im Sommer 2018, auf zwölf Prozent im Winter 2018 und auf 31 Prozent im Sommer

2019. Alle anderen Umweltprobleme zusammen wurden im Sommer 2019 von 18 Prozent der Befragten genannt.

Nach Umwelt- und Klimaschutz standen im Sommer 2019 an zweiter Stelle Nennungen, die sich auf einen Vertrauensverlust in und eine Unzufriedenheit mit Politik beziehen. Entsprechende Probleme wurden von 35 Prozent der Befragten genannt. Gegenüber 2016 (15 Prozent) hat sich die Zahl derartiger Nennungen mehr als verdoppelt. Deutlich zurückgegangen ist seit 2016 die Bedeutung von Fragen rund um Zuwanderung und Migration. Dies wurde im Sommer 2019 nur noch von 26 Prozent als eines der beiden wichtigsten Probleme genannt. Noch im Sommer 2016 (55 Prozent) und im Sommer 2018 (52 Prozent) war dieses Problem dominant. Ebenfalls ist der Stellenwert von Kriminalität, Frieden und Sicherheit nach einer Spitze im Jahr 2016 (47 Prozent) auf 10 Prozent im Sommer 2019 abgesunken. Auf mittlerem Niveau und mit Schwankungen seit 2016 bewegen sich Probleme der sozialen Sicherung und sozialen Gerechtigkeit, der Entwicklung städtischer und ländlicher Räume und der Alterssicherung. Die wirtschaftliche Lage wird seit 2016 konstant nur von Wenigen als eins der zwei wichtigsten Probleme genannt, ebenso wie der Arbeitsmarkt beziehungsweise die Arbeitsmarktpolitik oder die Bildungs- und Gesundheitspolitik.

5.1.2 Listenabfrage zur Erfassung der wichtigsten Probleme

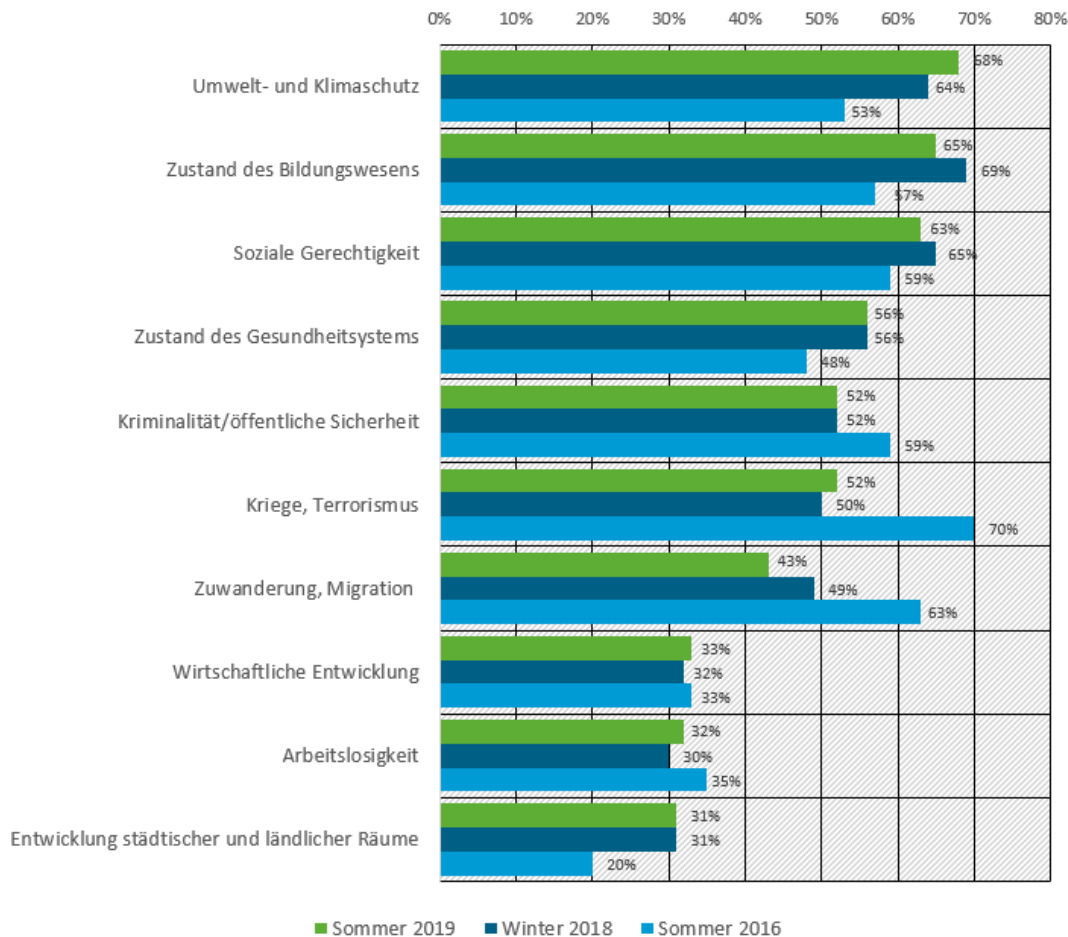
Um ergänzend in standardisierter Form zu erheben, welche Bedeutung die Befragten bestimmten politischen Aufgaben zuschreiben, wurde ihnen eine Liste mit Themen vorgelegt, anhand derer sie bewerten konnten, für wie wichtig sie das jeweilige Problem einstufen. Abbildung 5 zeigt die Ergebnisse dieser Listenabfrage vom Sommer 2016, Winter 2018 und Sommer 2019; im Sommer 2018 wurde diese Frage nicht erhoben. Dargestellt sind jeweils die Antworten „sehr wichtig“.

Auch bei der Listenabfrage der wichtigsten Probleme steht demnach Umwelt- und Klimaschutz im Sommer 2019 an erster Stelle. Der Wert ist seit 2016 von 53 Prozent über 64 Prozent im Winter 2018 auf 68 Prozent im Sommer 2019 deutlich angestiegen. Es folgen Themen mit Bezug zur unmittelbaren Lebenswelt: Soziale Gerechtigkeit sowie der Zustand des Bildungswesens und des Gesundheitssystems. Die im Jahr 2016 vorherrschenden Probleme Kriege und Terrorismus sowie Zuwanderung und Migration standen im Winter 2018 und Sommer 2019 nicht mehr an vorderster Stelle.

**Abbildung 5: Wichtigste Probleme – Listenabfrage:
Vergleich Sommer 2019, Winter 2018 und Sommer 2016**

Auf dieser Liste stehen verschiedene Probleme, denen sich unser Land heute gegenübersteht.

Bitte geben Sie jeweils an, wie wichtig das genannte Problem aus Ihrer Sicht ist. Antworten: „sehr wichtig“.



N = 2.007 Befragte, Zwischenerhebung Juni/Juli 2019.

N = 2.004 Befragte, Nacherhebung Dezember 2018.

N = 2.030 Befragte, UBS Welle 1 August/September 2016.

Stichprobe ab 14 Jahren.

Datenerhebung: forsa.omninet.

Quelle: Eigene Darstellung, holzhauerei.

5.2 Einschätzungen der Umweltqualität

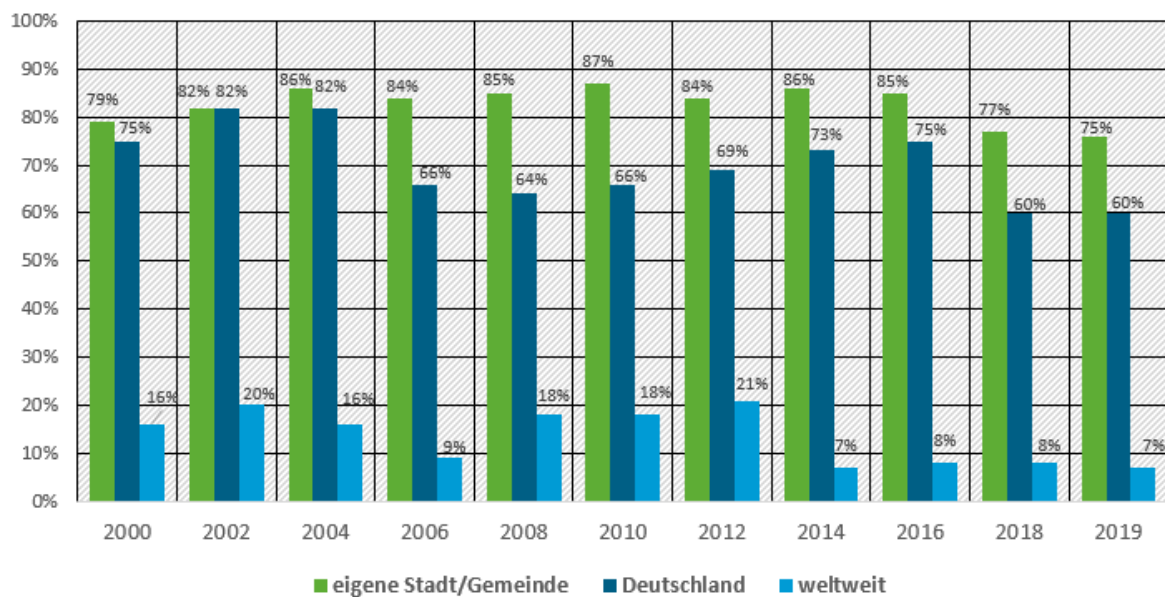
Ein alarmierender Befund der Haupterhebung der Umweltbewusstseinsstudie vom Sommer 2018 war die negative Einschätzung der Umweltqualität aus Sicht der Befragten. Zwar wurde die weltweite Umweltqualität auch schon in früheren Erhebungen ganz überwiegend als schlecht oder sehr schlecht bewertet. Aber die Umweltqualität in der eigenen Stadt oder der örtlichen Gemeinde sowie in Deutschland wurde bislang mehrheitlich als sehr gut oder recht gut wahrgenommen.

Abbildung 6 zeigt eine ab dem Jahr 2018 deutlich verschlechterte Einschätzung der nationalen und lokalen Situation. Auf Deutschland bezogen hat sich die positive Einschätzung („sehr gut“ und „recht gut“ zusammengefasst) im Sommer 2018 um 15 Prozentpunkte im Vergleich zu 2016 verringert. Bezogen auf die eigene Stadt oder Gemeinde beläuft sich die Differenz auf 8 Prozent.

Auch in der Erhebung vom Sommer 2019 ist keine Verbesserung bei der Einschätzung der Umweltqualität in Deutschland und in der eigenen Stadt/Gemeinde ersichtlich: Diese wird ähnlich eingeschätzt wie im Sommer 2018. Ein Blick auf frühere Jahre zeigt, dass die Werte für 2018 und 2019 deutlich negativer als in den Vorjahren sind; sie liegen durchweg unter allen gemessenen Werten seit dem Jahr 2000.

Abbildung 6: Einschätzung der Umweltqualität: Zeitvergleich seit 2000

Wie würden Sie insgesamt die Umweltqualität in Ihrer Stadt, Ihrer örtlichen Gemeinde / in Deutschland / weltweit beurteilen? Antworten: „Sehr gut“ und „recht gut“ zusammengefasst.



N = circa 2.000 Befragte pro UBS-Erhebung, ohne Antwortkategorie „weiß nicht / keine Angabe“.

Datenerhebung 2000 bis 2012: mündliche Befragung. Stichprobe ab 18 Jahren.

Datenerhebung ab 2014: forsa.omninet. Stichprobe ab 14 Jahren.

Quelle: Eigene Darstellung, holzhauerei.

Die verschlechterte Einschätzung der Umweltqualität vor Ort und in Deutschland bleibt also für die Jahre 2018 und 2019 bestehen. Sie kann auf spezifische aktualitätsbedingte Gründe zurückgehen, insbesondere etwa auf die extrem langen und heißen Sommer in den Jahren 2018 und 2019, die damit verbundene Trockenheit oder auch auf das Bienensterben, Diskussionen zu den Abgasmanipulationen von Volkswagen und den hohen Feinstaubbelastungen in deutschen Städten. Sie kann ebenfalls zum Ausdruck bringen, dass die Auswirkungen weltweiter Probleme (zum Beispiel Klimawandel) zunehmend auch im unmittelbaren eigenen Umfeld registriert werden. Schließlich kann die Wahrnehmung einer schlechteren Umweltqualität auch als Signal für eine allgemeinere Unzufriedenheit mit der Umweltpolitik und (unzureichenden oder zu wenig wirksamen) umweltpolitischen Lösungskonzepten verstanden werden.

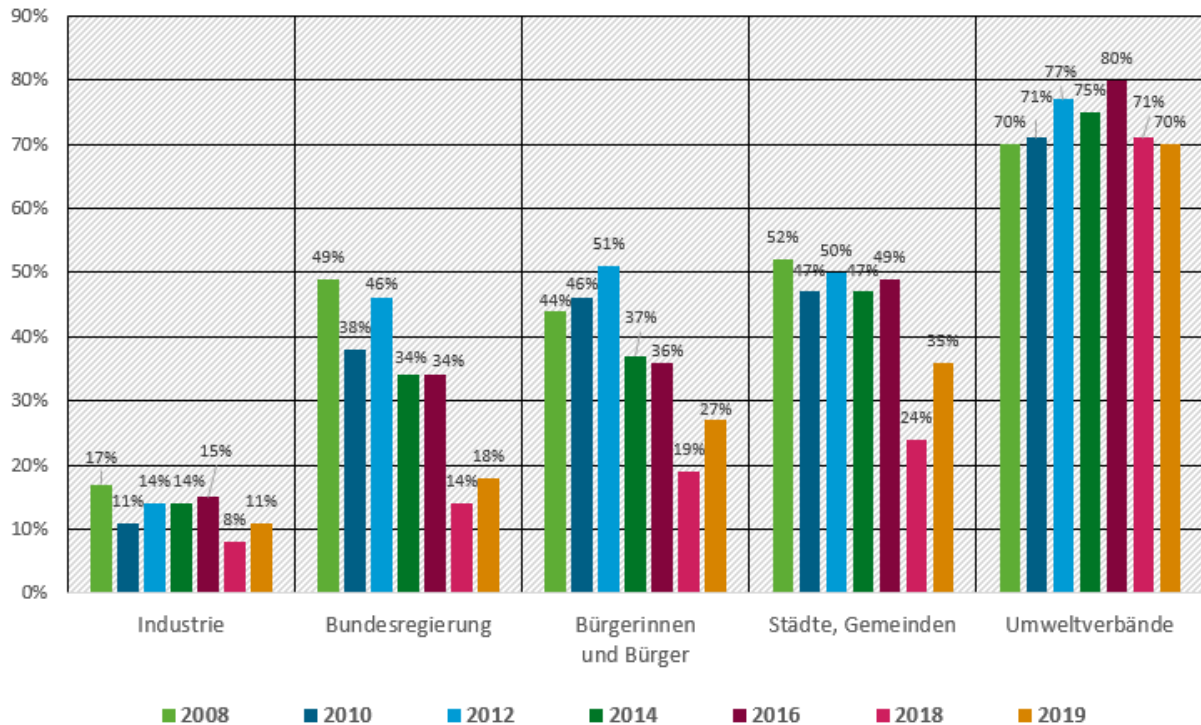
5.3 Einschätzungen zu den Beiträgen relevanter Akteure für den Umwelt- und Klimaschutz

Auch die Beiträge relevanter Akteure für den Umwelt- und Klimaschutz wurden in der Umweltbewusstseinsstudie 2018 kritischer bewertet, wenn man sie im Zeitvergleich seit dem Jahr 2008 betrachtet (vgl. Abbildung 7). Das Engagement für Umwelt- und Klimaschutz nahezu aller Akteure wird deutlich schlechter beurteilt.

Abbildung 7: Engagement verschiedener Akteure für Umwelt- und Klimaschutz: Zeitvergleich seit 2008

Wird von den genannten Akteuren in Deutschland genug für den Umwelt- und Klimaschutz getan?

Bitte geben Sie an, ob Ihrer Ansicht nach jeweils genug, eher genug, eher nicht genug oder nicht genug getan wird. Antworten: „genug“ und „eher genug“ zusammengefasst.



N = circa 2.000 Befragte pro UBS-Erhebung, ohne Antwortkategorie „weiß nicht / keine Angabe“.

Datenerhebung 2010 bis 2012: mündliche Befragung. Stichprobe ab 18 Jahren.

Datenerhebung ab 2014: forsa.omninet. Stichprobe ab 14 Jahren.

Quelle: Eigene Darstellung, holzhauerei.

Der bisherige Tiefstand in der Einschätzung der Akteure wurde in der Erhebung vom Sommer 2018 erreicht. Die Befragung aus dem Jahre 2019 erbrachte demgegenüber eine leichte Verbesserung. Aber immer noch war auch 2019 eine deutlich negativere Beurteilung – insbesondere auch des Engagements der Bundesregierung – im Vergleich zu den Jahren vor 2018 ersichtlich. Während der Rückgang in der Einschätzung des Engagements der Umweltverbände von 80 Prozent im Jahre 2016 auf 70 Prozent drei Jahre später noch recht moderat ausfällt, sind die Beurteilungen des Engagements der Bundesregierung, der Städte und Gemeinden sowie der Bürgerinnen und Bürger – trotz einer gewissen Erholung in 2019 – deutlich kritischer als vor 2018. Weitgehend gleichbleibend negativ wird das Engagement der Industrie angesehen.

5.4 Bedeutung von Umwelt- und Klimaschutz für andere politische Handlungsfelder

5.4.1 Priorität des Umwelt- und Klimaschutzes bei anderen politischen Aufgaben

In den Umweltbewusstseinsstudien wird regelmäßig erhoben, welche Rolle der Umwelt- und Klimaschutz im Hinblick auf andere politische Aufgabenstellungen spielen kann. Die Befragten sollten angeben, was ihrer Ansicht nach zutrifft:

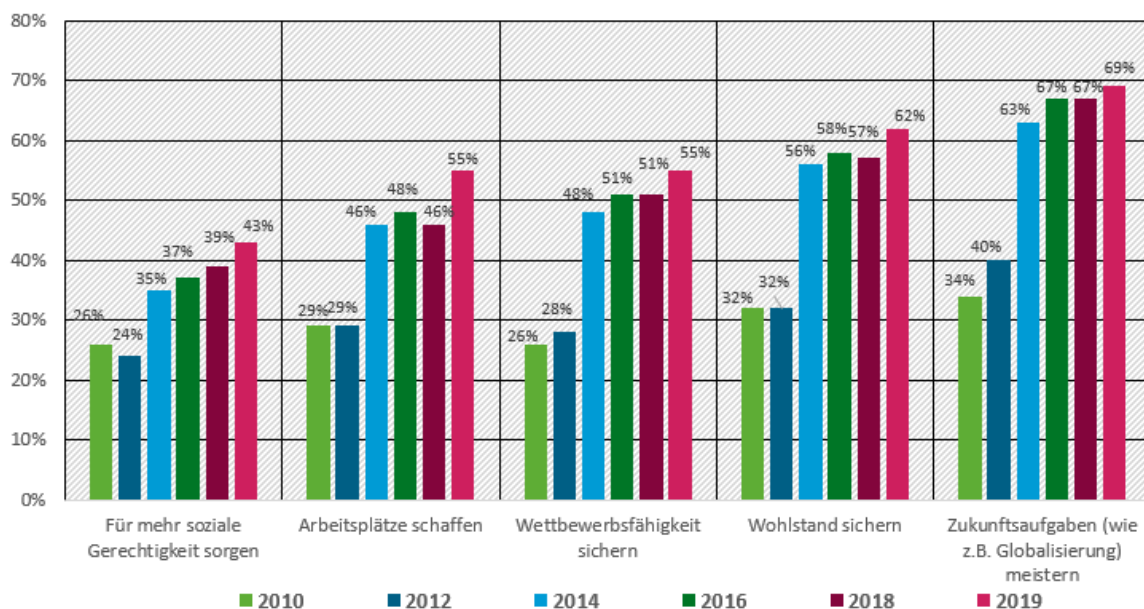
- Ein hinreichender Umwelt- und Klimaschutz stellt für diese Aufgabe eine grundlegende Bedingung dar.

- Bei dieser Aufgabe muss der Umwelt- und Klimaschutz auch mal eingeschränkt werden und man muss Kompromisse machen.
- Es muss bei dieser Aufgabe erst mal Fortschritte geben, bevor wir uns Umwelt- und Klimaschutz leisten können.
- Ich weiß nicht / ich kann mich nicht entscheiden.

Die Ergebnisse für die Antwortkategorie „Ein hinreichender Umwelt- und Klimaschutz stellt für diese Aufgabe eine grundlegende Bedingung dar“ sind in Abbildung 8 dargestellt.

Abbildung 8: Umwelt- und Klimaschutz als Priorität für andere Aufgaben: Zeitvergleich seit 2010

Welche Rolle spielt nach Ihrer Meinung der Umwelt- und Klimaschutz im Hinblick auf diese Aufgabe?
Bitte geben Sie an, welche Antwort Sie für zutreffend halten. Antwort: „Hinreichender Umwelt- und Klimaschutz stellt dafür eine grundlegende Bedingung dar“.



N = circa 2.000 Befragte pro UBS-Erhebung.

Datenerhebung 2010 bis 2012: mündliche Befragung. Stichprobe ab 18 Jahren.

Datenerhebung ab 2014: forsa.omninet. Stichprobe ab 14 Jahren.

Quelle: Eigene Darstellung, holzhauerei.

Im Zeitvergleich ist erkennbar: die Einschätzung, dass Umwelt- und Klimaschutz eine grundlegende Bedingung für andere Aufgaben ist, stieg seit 2010 bis Sommer 2019 bezüglich aller Aufgaben an, mit einem sprunghaften Anstieg zwischen 2012 und 2014²⁴. Im Vordergrund steht dabei das Meistern von Zukunftsaufgaben (wie z.B. Globalisierung): Bei der Befragung im Jahre 2019 lag die Zustimmung bei 69 Prozent. Es folgen die Aufgaben der Wohlstandssicherung (62 Prozent), der Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit (55 Prozent) und der Schaffung von

²⁴ Die Umweltbewusstseinsstudie 2012 wurde noch mit mündlichen Interviews durchgeführt, ab 2014 kam dann eine Online-Befragung zum Einsatz. Um angesichts des Methodenwechsels eine Anschlussfähigkeit der Ergebnisse an frühere Studien zu gewährleisten, wurden 2014 einige zentrale Fragen in eine weitere kurze Repräsentativbefragung mit mündlichen Interviews (CAPI), das heißt derselben methodischen Vorgehensweise wie in der Vorgängerstudie von 2012, eingeschaltet (Holzhauer et al 2015). Deutliche Unterschiede zwischen der Online- und der CAPI-Befragung waren demnach insbesondere bei der Frage nach politischen Aufgabenfeldern ersichtlich. Bei dieser Frage handelt es sich um eine sehr schwierige und komplexe Frageformulierung, die möglicherweise der Assistenz einer Interviewerin oder eines Interviewers bedarf oder die – umgekehrt – im Online-Modus einfacher zu beantworten ist.

Arbeitsplätzen (55 Prozent). Ob Umwelt- und Klimaschutz eine grundlegende Bedingung ist, um mehr soziale Gerechtigkeit zu schaffen, wird hingegen skeptischer beurteilt. Immerhin 43 Prozent der Befragten bejahten das im Sommer 2019.

5.4.2 Berücksichtigung in anderen Politikbereichen

Angesichts der hohen Bedeutung, die Umwelt- und Klimaschutz für viele Menschen hat, und der Wahrnehmung, dass sich die Umweltsituation hierzulande wie weltweit zunehmend verschlechtert, überrascht es nicht, dass die Befragten von der Politik fordern, ökologischen Anliegen auch in Politikbereichen jenseits der Umweltpolitik einen größeren Stellenwert einzuräumen.

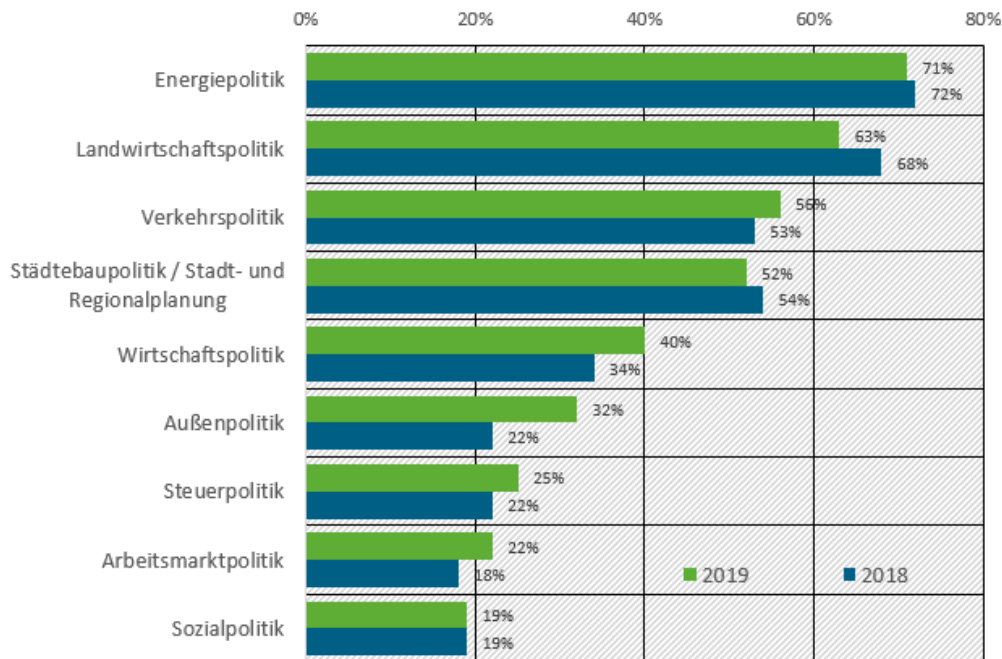
Bei einer diesbezüglichen Frage, die erstmals im Sommer 2018 und dann wieder im Sommer 2019 eingesetzt wurde, sollten die Befragten angeben, ob der Umwelt- und Klimaschutz in verschiedenen abgefragten Politikbereichen

- ▶ eine übergeordnete Bedeutung haben sollte,
- ▶ neben den eigentlichen Aufgaben angemessen berücksichtigt werden sollte,
- ▶ keine oder nur eine geringe Rolle spielen sollte.

Abbildung 9 zeigt den Anteil der Antworten, die auf die Antwortoption entfallen sind, dass Erfordernisse des Umwelt- und Klimaschutzes „eine übergeordnete Bedeutung haben“ sollten.

**Abbildung 9: Berücksichtigung von Umwelt- und Klimaschutz:
Vergleich Sommer 2019 und Sommer 2018**

Auch was in anderen Politikbereichen geschieht, kann sich auf den Umwelt- und Klimaschutz auswirken. Inwieweit sollten Ihrer Meinung nach Erfordernisse des Umwelt- und Klimaschutzes in den folgenden Bereichen berücksichtigt werden? Antwort: Erfordernisse des Umwelt- und Klimaschutzes sollten in diesem Bereich „...eine übergeordnete Bedeutung haben“



N = 2.007 Befragte, Zwischenerhebung Juni/Juli 2019.

N = 2.017 Befragte, UBS Welle 2 August/September 2018.

Stichprobe ab 14 Jahren.

Datenerhebung: forsa.omninet.

Quelle: Eigene Darstellung, holzhauerei.

Die Energie- und Landwirtschaftspolitik betreffend, sind die Präferenzen klar erkennbar: etwa zwei Drittel der Befragten waren in den Jahren 2018 und 2019 der Ansicht, dass Erfordernisse des Umwelt- und Klimaschutzes in diesen Bereichen Priorität haben sollten. Auch bei der Gestaltung von Verkehr sowie Städtebau und Regionalplanung meinten mehr als die Hälfte der Befragten 2018 und 2019, dass ökologischen Aspekten Vorrang gebühre. Für die anderen politischen Bereiche Wirtschafts-, Außen-, Steuer-, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik ist die Zustimmung weniger stark, dass Umwelt- und Klimaschutz eine übergeordnete Rolle haben sollte.

5.5 Fazit

Unter den Ergebnissen der Umweltbewusstseinsstudie mit ihrer Haupterhebung im Sommer 2018 und ihren Nacherhebungen im Winter 2018 und im Sommer 2019 fallen insbesondere die folgenden Befunde ins Auge:

- So ist die Relevanz des Themas Umwelt- und insbesondere Klimaschutz kontinuierlich angewachsen – dies zeigen sowohl die offene als auch die skalierte Frage zu den wichtigsten Problemen in Deutschland und die Bedeutung, die Umwelt- und Klimaschutz für andere politische Handlungsfelder beigemessen wird.

- Gleichzeitig sanken andere Werte, nämlich die Wahrnehmung der Umweltqualität in Deutschland und am eigenen Wohnort sowie die Zufriedenheit mit dem Handeln fast aller abgefragten Akteure für den Umwelt- und Klimaschutz. Dies betrifft vor allem die Bundesregierung, die Städte und Gemeinden und die Bürgerinnen und Bürger. Die Zufriedenheit mit diesen Akteuren ist 2018 im Vergleich zu 2016 deutlich niedriger, ist aber 2019 wieder etwas angestiegen.

In diesem Zeitraum trafen also ein hoher Stellenwert und hohe Erwartungen im Hinblick auf den Umwelt- und Klimaschutz auf eine als schlechter wahrgenommene Umweltqualität und ein als unzureichend wahrgenommenes Engagement relevanter Akteure. Diese Gemengelage war schon im Sommer 2018, also vor dem Aufkommen der Fridays for Future Bewegung in Deutschland, virulent. Die zu diesem Zeitpunkt fehlenden umweltpolitischen Lösungsangebote in wichtigen Bereichen wie Klimaschutzziele, Kohleausstieg, Luftreinhaltung oder Gewässer- und Bodenschutz dürften maßgeblich zu dieser Beurteilung beigetragen haben. Insofern hat sich 2018 ein Unzufriedenheitspotenzial angedeutet, das (auch) in Fridays for Future ein Ventil gefunden hat.

Ab dem Winter 2018 hatte Fridays for Future zunehmend Einfluss auf die umwelt- und klimapolitische Diskussion in Deutschland. Auch dies schlägt sich in den Befunden der Erhebungen nieder. Während der Haupterhebung der Umweltbewusstseinsstudie im Sommer 2018 spielte Fridays for Future in Deutschland noch keine oder kaum eine Rolle. Dennoch zeichnete sich bereits zu diesem Zeitpunkt in den Daten der Umweltbewusstseinsstudie von 2018 im Vergleich zu der von 2016 (BMUB/UBA 2017) bereits ein Bedeutungsgewinn des Themas Umwelt- und Klimaschutz ab. Eine deutliche Zunahme der Bedeutung von Umwelt- und Klimaschutz war in der Nacherhebung im Winter 2018 zu verzeichnen. Damals fanden auch die ersten Aktivitäten von Fridays for Future statt: So beteiligte sich Greta Thunberg im Dezember 2018 an der UN-Klimakonferenz in Katowice/Polen. Auch in Deutschland fanden erste Klimastreiks statt. Im Sommer 2019 schließlich war die Bewegung Fridays for Future im Fokus der medialen Aufmerksamkeit. Im Mai 2019 fand ein globaler Klimastreik mit auch in Deutschland sehr hoher Beteiligung statt. Auch während der Zwischenerhebung vom Sommer 2019 war Umwelt- und Klimaschutz das Top-Thema. Kurz vor den im Vorhaben durchgeführten Fokusgruppen im Herbst 2019 wurde das Klimaschutzprogramm 2030 der Bundesregierung beschlossen²⁵. Zudem sind im September 2019 Millionen Menschen dem Aufruf von Fridays for Future zu einem weltweiten Klimastreik gefolgt. Die Befunde der Fokusgruppen sind in Kapitel 7 dargestellt.

²⁵ Vgl. Bundesregierung (2019).

6 Umwelt- und Klimapolitik in verschiedenen soziodemografischen Gruppen

Bei der Analyse der Entwicklungen des Stellenwerts von Umwelt- und Klimaschutz kann die differenzierte Betrachtung von unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen wichtige Erklärungsbeiträge liefern. Aus diesem Grund werden im Folgenden die Merkmale Alter, Geschlecht, Bildung und Wohnort in Ost- oder Westdeutschland untersucht. Grundlagen sind insbesondere die Daten der Zwischenbefragung der Umweltbewusstseinsstudie vom Sommer 2019, die mit denen der Hauptbefragung vom Sommer 2018 und denen der Nachbefragung vom Winter 2018 in Beziehung gesetzt werden. Dabei werden die Fragen, die bereits in Kapitel 5 für die gesamte Stichprobe dargestellt wurden, in den Blick genommen:

- Die wichtigsten politischen und gesellschaftlichen Probleme in Deutschland (offene Frage, Daten zu der Gesamtstichprobe in Kapitel 5.1.1)
- Einschätzungen der Umweltqualität (Daten zu der Gesamtstichprobe in Kapitel 5.2)
- Einschätzungen zu den Beiträgen relevanter Akteure für den Umwelt- und Klimaschutz (Daten zu der Gesamtstichprobe in Kapitel 5.3)
- Bedeutung von Umwelt- und Klimaschutz für andere politische Handlungsfelder (Daten zu der Gesamtstichprobe in Kapitel 5.4.1 und 5.4.2).

6.1 Alter

In den Repräsentativbefragungen im Rahmen der Umweltbewusstseinsstudie 2018 zeigen sich je nach Alter sehr unterschiedliche Profile bezüglich der Bedeutung, die dem Umwelt- und Klimaschutz als wichtigem Problem beigemessen werden. Abbildung 10 zeigt die jeweiligen Anteile der verschiedenen Altersgruppen, die bei der offenen Frage nach den wichtigsten Problemen in Deutschland im Sommer 2018, Winter 2018 und im Sommer 2019 „Umwelt- und Klimaschutz“ genannt haben²⁶.

Diese Darstellung macht zunächst deutlich, dass es in allen Altersgruppen einen Anstieg bei der Wahrnehmung von Umwelt- und Klimaschutz als eines der beiden wichtigsten politischen Probleme zwischen Sommer 2018, Winter 2018 und Sommer 2019 gab. Die Befunde zeigen auch, dass bereits im Sommer 2018 junge Menschen Umwelt- und Klimaschutz häufiger als einen zentralen Problembereich ansahen als die älteren Kohorten. Zu diesem Zeitpunkt waren es bei den unter 20-Jährigen mit 32 Prozent und bei den 20- bis 29-Jährigen mit 23 Prozent überdurchschnittlich viele. Die älteren Gruppen dagegen lagen ungefähr bei oder unter dem Durchschnittswert der Gesamtstichprobe (dieser lag im Sommer 2018 bei 16 Prozent).

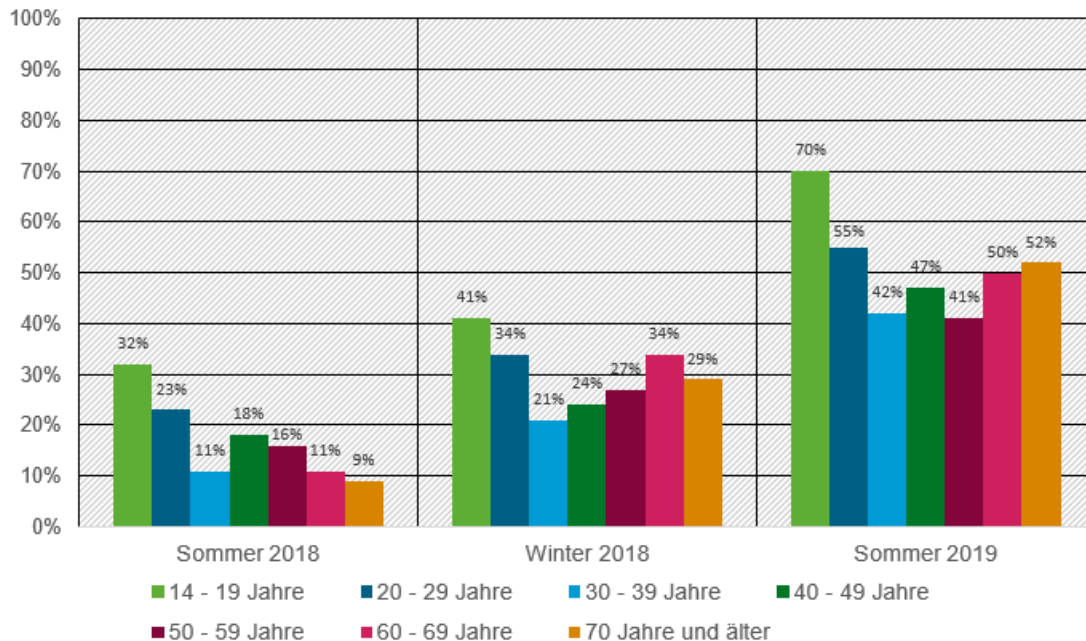
In der Umfrage im Winter 2018 stieg die Anzahl dieser Nennungen in der Gesamtstichprobe insgesamt auf durchschnittlich 29 Prozent deutlich an. Wiederum waren dabei die jüngeren Alterskohorten klar überdurchschnittlich vertreten. Und auch in der Gruppe der 60- bis 69-Jährigen war ein überdurchschnittlicher Anstieg zu verzeichnen.

²⁶ Die Befragten der Zwischenerhebung vom Sommer 2019 verteilten sich wie folgt auf die einzelnen Altersgruppen: 14-19 Jahre: 8% / 20-29 Jahre: 14% / 30-39 Jahre: 14% / 40-49 Jahre: 14% / 50-59 Jahre: 18% / 60-69 Jahre: 14% / 70++ Jahre: 18%.

Abbildung 10: Umwelt- und Klimaschutz als eines der beiden wichtigsten Probleme aus Sicht verschiedener Altersgruppen, Sommer 2019, Winter 2018, Sommer 2018

Frage: Was, glauben Sie, sind die beiden wichtigsten Probleme, denen sich unser Land heute gegenübersteht?

1. und 2. Nennung aus der Kategorie „Umwelt- und Klimaschutz“ kumuliert.



N = 2.017 Befragte, UBS Welle 2 August/September 2018.

N = 2.004 Befragte, Nacherhebung Dezember 2018.

N = 2.007 Befragte, Zwischenerhebung Juni/Juli 2019.

Stichprobe ab 14 Jahren.

Datenerhebung: forsa.omninet.

Quelle: Eigene Darstellung, holzhauerei.

In der Umfrage im Sommer 2019 stieg die Zahl derjenigen Nennungen nochmals deutlich an, die Aspekte des Umwelt- und Klimaschutz betrafen. Im Durchschnitt thematisierte fast die Hälfte aller Befragten (49 Prozent) derartige Herausforderungen in der offenen Frage. Besonders stark war der Anstieg auch zu diesem Zeitpunkt in der Gruppe der 14- bis 19-Jährigen; von diesen benannten nun gut zwei Drittel (70 Prozent) Umwelt- und Klimaschutz als eines der beiden wichtigsten Probleme in Deutschland. In der Gruppe zwischen 20 und 29 Jahren waren dies immerhin noch mehr als die Hälfte (55 Prozent). Die mittleren Altersgruppen (zwischen 30 bis 59 Jahren) folgten zwar dem allgemeinen Trend, ihre umwelt- und klimabezogenen Nennungen blieben aber insgesamt (mit 43 Prozent) unter dem Durchschnitt. Dagegen fiel der Anstieg bei den über 60-Jährigen besonders kräftig aus: Auch von diesen Altersgruppen wurden nun Umwelt- und Klimaprobleme überdurchschnittlich oft thematisiert.

Die offenen Aussagen, die in der Kategorie „Umwelt- und Klimaschutz“ zusammengefasst sind, zeigen, dass speziell die steigende Besorgnis um den Klimawandel eine maßgebliche Rolle spielt. Auch hier sind die jüngeren Altersgruppen vertreten: Von mehr als der Hälfte (57 Prozent) der unter 20-Jährigen wurde im Juni 2019 der Klimawandel als eines der beiden wichtigsten Probleme in Deutschland erwähnt. Ebenso sind die 20- bis 29-Jährigen (mit 42 Prozent) dabei überdurchschnittlich vertreten.

Auch andere Befunde aus der Erhebung vom Sommer 2019 zeigen den besonderen Stellenwert, den die Umwelt- und Klimaschutzpolitik vor allem für junge Menschen hat:

- Umweltqualität: Die Umweltqualität in Deutschland wird von den 14- bis 19-Jährigen deutlich schlechter beurteilt als von den älteren Gruppen. So gehen nur 38 Prozent von ihnen davon aus, dass die Umweltqualität in Deutschland sehr oder recht gut ist (im Vergleich zu 60 Prozent in der Gesamtstichprobe). Auch die weltweite Umweltqualität wird von den jüngeren negativer beurteilt. Bei der Umweltqualität am Wohnort gibt es keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Altersgruppen.
- Akteure: Nur 7 Prozent der 14- bis 19-Jährigen finden, dass die Bundesregierung genug oder eher genug für den Umwelt- und Klimaschutz tut (in der Gesamtstichprobe sind es 18 Prozent). Auch mit den Bürgerinnen und Bürgern sind die unter 20-Jährigen besonders kritisch: Nur 21 Prozent finden, dass diese genug für den Umwelt- und Klimaschutz tun (in der Gesamtstichprobe sind es 27 Prozent).
- Stellenwert: Überdurchschnittlich viele der unter 20-Jährigen gehen davon aus, dass hinreichender Umwelt- und Klimaschutz eine grundlegende Bedingung für andere Aufgaben darstellt – und zwar sowohl für die Meisterung von Zukunftsaufgaben (77 Prozent) die Schaffung von Arbeitsplätzen (70 Prozent), die Sicherung von Wohlstand (67 Prozent) und Wettbewerbsfähigkeit (65 Prozent) und das Sorgen für mehr soziale Gerechtigkeit (55 Prozent). Diese Anteile sind deutlich höher als die der Gesamtstichprobe (vgl. Kapitel 5.4.1).
- Bedeutung für andere Politikbereiche: Überdurchschnittlich viele der unter 20-Jährigen plädieren dafür, dass Erfordernisse des Umwelt- und Klimaschutzes auch in anderen politischen Bereichen eine übergeordnete Bedeutung haben sollten – insbesondere in der Energiepolitik (86 Prozent), der Verkehrspolitik (76 Prozent), der Landwirtschaftspolitik (68 Prozent), der Wirtschaftspolitik sowie der Städtebaupolitik / Stadt- und Regionalplanung (jeweils 64 Prozent). Auch diese Anteile sind deutlich höher als die der Gesamtstichprobe (vgl. Kapitel 5.4.2).

Der hohe Stellenwert, den der Umwelt- und Klimaschutz für junge Menschen hat, ist in zeitlicher Hinsicht jedoch keineswegs stabil. Im Vergleich zu älteren Umweltbewusstseinsstudien signalisieren die aktuellen Befunde Veränderungen gerade in jungen Altersgruppen. Bei einer Betrachtung der aktuellen Altersverteilung zeigt sich entsprechend eine leichte „U-Form“: Für die gegenwärtig junge Generation ist die Bedeutung von Umwelt- und Klimaschutz hoch, bei den höheren Altersgruppen ist der Stellenwert ebenfalls hoch, bei den mittleren Altersgruppen jedoch nur im mittleren Bereich. Dies entspricht auch tendenziell den Verteilungen des Kenngrößen des Umweltbewusstseins, die in Anhang F für das Merkmal Alter dargestellt sind. Auch dort haben bei Umweltaffekt, Umweltkognition und intentionalem Umweltverhalten die jüngeren und die älteren Altersgruppen höhere Werte, während die mittleren Altersgruppen über etwas schwächere Ausprägungen verfügen.

Die Umweltbewegung war zu Beginn, etwa in den 1980er und 1990er Jahren, in hohem Maße von jungen Menschen getragen (Preisendörfer 1999; Kuckartz/Rheingans-Heintze 2006; Schipperges et al. 2016; Schipperges 2020). Es zeigte sich, dass das Thema Umwelt im Laufe der 1990er- und 2000er-Jahre in dieser Kohorte – die zunehmende älter wurde – weiterhin stark ausgeprägt blieb. Die zu dieser Zeit jungen und jüngsten Altersgruppen waren an Umweltthemen dagegen eher desinteressiert. So konstatierten Kuckartz und Rheingans-Heintze schon in der Trendanalyse des Umweltbewusstseins im Rahmen der Umweltbewusstseinsstudie von

2004, dass der Umweltschutz bei den jungen Erwachsenen zwischen 18 und 24 Jahren signifikant weniger bedeutsam sei als für den Rest der Bevölkerung (Kuckartz/Rheingans-Heintze 2006, S. 62f.). Im Vergleich zu früheren (Umweltbewusstseins-) Studien wurde dieser Befund als besonders auffällig erachtet, weil „[...] über einen langen Zeitraum [...] der Umweltschutz vor allem als ein Anliegen der jüngeren Bevölkerungsgruppen [galt]“ (Preisendörfer 1999, S. 117 zitiert in: Kuckartz/Rheingans-Heintze 2006, S. 63). Auch noch zehn Jahre später zeigte die Vertiefungsstudie zum Umweltbewusstsein 2014 von Jugendlichen und jungen Erwachsenen (Gossen et al. 2015, S. 54), dass junge Menschen überdurchschnittlich oft zu „umweltpassiven“ Typen zählen. Im selben Zusammenhang stellte die Vertiefungsstudie zu Trends und Tendenzen im Umweltbewusstsein einen diesbezüglichen Generationeneffekt fest und konstatierte, „[...] dass Umweltschutz vor allem ein Anliegen einer bestimmten Generation war [...], die früher einmal jung war, heute aber älter geworden ist“ (Schipperges et al. 2016, S. 56). Noch in der Umweltbewusstseinsstudie 2016 (BMUB/UBA 2017) wurde in der Altersgruppe der 14- bis 19-Jährigen Umwelt- und Klimaschutz unterdurchschnittlich oft als wichtiges politisches Problem genannt (von 15 Prozent im Vergleich zu 21 Prozent in der Gesamtstichprobe).

Erst seit 2018 hat ein erneuter Wandel stattgefunden, bei dem sich die junge Generation (wieder) zum Schrittmacher im Umwelt- und Klimaschutz entwickelte. In der Studie „Zukunft? Jugend fragen“ (BMU/UBA 2020a), deren Erhebung im Frühsommer 2019 stattfand, zeigt sich die außerordentlich hohe Bedeutung von Umwelt- und Klimaschutz für die Altersgruppe der 14- bis 22-Jährigen²⁷. Hurrelmann und Albrecht (2020) sprechen bereits von einer „Generation Greta“, die in ihren Einstellungen und Mentalitäten stark durch Fridays for Future geprägt wurde und bisherige Gewohnheiten und Gewissheiten in Frage stellt. Derzeit kann nur gemutmaßt werden, dass das besonders hohe Bewusstsein für Umwelt- und insbesondere Klimaprobleme in der jungen Generation Bestand haben und sich in den Werten und Grundorientierungen dieser Generation fest verankern wird.

Auch bei den Personen in mittlerem Alter (30 bis 59 Jahre) hat die Sensibilität für Umwelt- und Klimafragen in den letzten Jahren zugenommen, sie liegt jedoch weiterhin unter dem Durchschnitt. Diese Gruppe kann als das Bevölkerungssegment betrachtet werden, das – in der „Rush-hour des Lebens“ stehend – am meisten von vielfältigen, gleichzeitig auftretenden Herausforderungen der individuellen Alltagsbewältigung, z.B. Berufstätigkeit, Familienfürsorge, Freizeit- und sozialen Interessen betroffen ist. Hinzu kommen die eigene Biografie prägende Krisen und/oder Probleme der wirtschaftlichen Entwicklung (wie z.B. die Finanzkrise). Leistungs- und Wettbewerbsdruck steht für diese Generation daher stärker im Vordergrund. Obwohl es als soziale Norm abstrakt anerkannt wird, steht Ökologisches eher im Hintergrund (Kuckartz/Rheingans-Heintze 2006; Schipperges et al. 2016).

Die Älteren (über 60 Jahre alt) thematisieren wiederum Umwelt- und Klimaprobleme häufiger als der Durchschnitt. Es handelt sich dabei um die Generation, die während des ersten Aufkommens von Umwelt- und neuen sozialen Bewegungen politisch sozialisiert wurde. In den 1960er und 1970er Jahren waren unter ihnen diejenigen jüngeren Bevölkerungsgruppen als deren „besonderes Anliegen“ (Preisendörfer 1999, S. 117) der Umweltschutz galt. Möglicherweise konnte die Klimaproblematik in dem Moment, in dem sie in der Gesellschaft wieder intensiver diskutiert (und beispielsweise von Schülerinnen und Schülern mit den Fridays for Future Demonstrationen in die mediale Öffentlichkeit getragen) wurde, an vorhandene Orientierungen dieser Generation anschließen.

²⁷ Umwelt- und Klimaschutz ist für die jungen Befragten dieser Studie eines der wichtigsten gesellschaftlichen Probleme: Für 45 Prozent ist es sehr wichtig und für weitere 33 Prozent eher wichtig. Diese Einstellungen haben in der Bewegung Fridays for Future eine Ausdrucksform gefunden, die unter jungen Menschen eine hohe Akzeptanz erfahren hat: 80 Prozent der 14- bis 22-Jährigen kennen Fridays for Future und ein Viertel der Befragten hat schon einmal an einem Freitag fürs Klima gestreikt (BMU/UBA 2020a, S. 21).

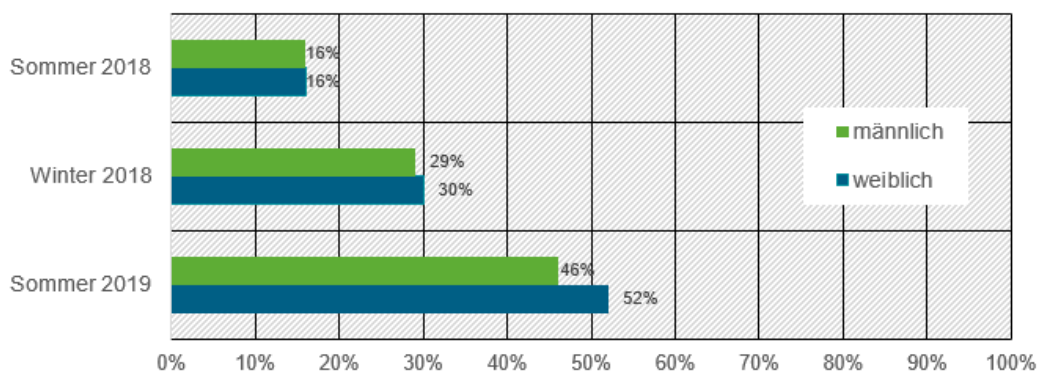
6.2 Geschlecht

Im Folgenden soll ein Blick auf die geschlechtsspezifische Wahrnehmung von Umwelt- und Klimaschutz als politisches Problem geworfen werden sowie auf weitere umweltpolitische Fragestellungen, wie sie in den Erhebungen der Umweltbewusstseinsstudie 2018 erfasst wurden. Die Abbildung 11 zeigt die jeweiligen Anteile unter weiblichen und männlichen Befragten²⁸, die bei der offenen Frage nach den wichtigsten Problemen in Deutschland im Sommer 2018, Winter 2018 und im Sommer 2019 „Umwelt- und Klimaschutz“ genannt haben.

Abbildung 11: Umwelt- und Klimaschutz als eines der beiden wichtigsten Probleme aus Sicht von Frauen und Männern, Sommer 2019, Winter 2018 und Sommer 2018

Frage: Was, glauben Sie, sind die beiden wichtigsten Probleme, denen sich unser Land heute gegenübersteht?

1. und 2. Nennung aus der Kategorie „Umwelt- und Klimaschutz“ kumuliert.



N = 2.017 Befragte, UBS Welle 2 August/September 2018.

N = 2.004 Befragte, Nacherhebung Dezember 2018.

N = 2.007 Befragte, Zwischenerhebung Juni/Juli 2019.

Stichprobe ab 14 Jahren.

Datenerhebung: forsa.omninet.

Quelle: Eigene Darstellung, holzhauerei.

Die geschlechtsspezifische Betrachtung zeigt schwache Unterschiede. Sowohl bei Frauen als auch bei Männern ist vom Sommer 2018 über den Winter 2018 bis zum Sommer 2019 die Wahrnehmung von Umwelt- und Klimaschutz als wichtiges Problem deutlich angewachsen. Während im Sommer und Winter 2018 zwischen Männern und Frauen keine Unterschiede gemessen werden konnten, so nannten Frauen im Sommer 2019 etwas häufiger Umwelt- und Klimaschutz als politisches Problem (52 Prozent versus 46 Prozent).

Auch bei weiteren Fragen in der Erhebung vom Sommer 2019 mit umweltpolitischem Bezug äußern sich Frauen häufiger als Männer im Sinne des Umwelt- und Klimaschutzes, allerdings sind die Unterschiede meist nur gering:

- **Umweltqualität:** Die Umweltqualität in Deutschland wird von Frauen schlechter beurteilt als von Männern. Nur 55 Prozent der Frauen im Vergleich zu 63 Prozent der Männer finden die Umweltqualität in Deutschland gut oder eher gut. Auch die weltweite Umweltqualität wird

²⁸ Unter den Befragten der Zwischenerhebung vom Sommer 2019 waren 48 % männlich und 51% weiblich. In allen Erhebungen der Umweltbewusstseinsstudie 2018 waren bei der Frage nach dem Geschlecht auch die Antwortkategorien „divers“ und „keine Angabe“ vorgesehen. Da nur 1% der Befragten diese Kategorien angekreuzt haben, können sie im Rahmen dieser Gegenüberstellung nicht berücksichtigt werden.

von Frauen negativer bewertet. Bei der Umweltqualität am Wohnort gibt es keine Unterschiede.

- ▶ **Akteure:** Nur 12 Prozent der Frauen, jedoch 24 Prozent der Männer finden, dass die Bundesregierung genug oder eher genug für den Umwelt- und Klimaschutz tut. Auch mit den Bürgerinnen und Bürgern sind die Frauen weniger zufrieden: Nur 21 Prozent finden, dass diese genug für den Umwelt- und Klimaschutz tun, im Vergleich zu 33 Prozent der Männer. Im Hinblick auf weitere Akteure sind die Geschlechtsunterschiede schwächer ausgeprägt.
- ▶ **Stellenwert:** Hinsichtlich der Frage, ob ein hinreichender Umwelt- und Klimaschutz für andere Aufgaben eine grundlegende Bedingung darstellt (z.B. für die Meisterung von Zukunftsaufgaben, für die Schaffung von Arbeitsplätzen usw.), unterscheiden sich die Antworten von Männern und Frauen nicht nennenswert.
- ▶ **Bedeutung für andere Politikbereiche:** Auch bei der Frage, inwieweit Erfordernisse des Umwelt- und Klimaschutzes in anderen politischen Bereichen (wie der Energie-, Landwirtschafts-, Verkehrspolitik usw.) berücksichtigt werden, sind die Antwortprofile von Frauen und Männern ähnlich.

In vielen Untersuchungen zu den Themen Nachhaltigkeit, Umwelt- und Klimaschutz ist das Geschlecht ein wesentliches Merkmal, das zu Unterschieden in Bezug auf Umwelteinstellungen und Umweltverhalten beiträgt. Bereits ältere Studien (Preisendörfer 1999; Empacher et al. 2001; Kuckartz/Rheinganz-Heinze 2006) zeigen, dass Frauen im Schnitt eine stärker ausgeprägte Umwelteinstellung haben und umweltfreundlicher handeln. In der Regel äußern sich Frauen besorgter im Hinblick auf den Zustand von Umwelt und Klima, sprechen sich in ihren Einstellungen häufiger für den Umwelt- und Klimaschutz aus und verhalten sich in vielen Lebensbereichen, wie etwa Ernährung oder Mobilität, umweltfreundlicher als Männer. Bis heute lassen sich in den Umweltbewusstseinsstudien diese Unterschiede zwischen Männern und Frauen feststellen (vgl. z.B. BMU/UBA 2019). Auch bei den Kenngrößen des Umweltbewusstseins (vgl. Anhang F sowie Kapitel 3 und Geiger 2020, S. 35 und 41) unterscheiden sich Männer und Frauen. In der Regel werden diese geschlechtsspezifischen Unterschiede mit den unterschiedlichen Rollen und Lebenswelten begründet, in denen sich Männer und Frauen häufig befinden. Beispielsweise sind es nach wie vor hauptsächlich Frauen, die für die operationale Haushaltsführung verantwortlich sind, sich eher um die Gesundheit der Familie kümmern und entsprechend bewusster einkaufen.²⁹

Interpretationsbedürftig erscheint, warum sich die konstatierten Unterschiede von Männern und Frauen bei Umwelteinstellungen und Umweltverhalten nur vergleichsweise wenig in den oben dargestellten politischen Einstellungen bezüglich Umwelt- und Klimaschutz niederschlagen, etwa bei der Frage nach dem Stellenwert des Umwelt- und Klimaschutzes für andere Politikbereiche. Eine mögliche Erklärung könnte sein, dass solche Fragen eventuell über eine eher abstrakte Anmutung verfügen und dass bei ihrer Beantwortung auch Aspekte eine Rolle spielen, die über den Bereich des Umwelt- und Klimaschutzes hinausweisen.

²⁹ Im Hinblick auf Formen des Engagements für eine sozial-ökologische Transformation (Schipperges et al. 2018) sind Frauen bei fast allen Engagement-Mustern etwas stärker vertreten. Ein besonders deutlicher Unterschied zeigt sich beim „individuell-ethischen Alltagsverhalten“ (wie zum Beispiel dem Kauf von umwelt- und klimaschonend bzw. fair hergestellten Produkten oder dem Bemühen, im Alltag einen geringen CO₂-Fußabdruck zu hinterlassen). Hierbei sind Frauen wesentlich stärker vertreten als Männer. Bei den „Investitionen in ethische Geldanlagen“ (zum Beispiel: Kauf von Aktien von Solar- oder Windenergie-Unternehmen usw.) sind dagegen Männer leicht überdurchschnittlich engagiert, was sich damit erklären ließe, dass Männer über mehr Einkommen verfügen als Frauen.

6.3 Bildung

Im Folgenden wird beleuchtet, wie sich die Antworten auf die Fragen zur Umweltpolitik im Hinblick auf den erreichten Bildungsgrad der Befragten unterscheiden. Abbildung 12 zeigt die jeweiligen Anteile der verschiedenen Bildungsgruppen, die bei der offenen Frage nach den wichtigsten Problemen in Deutschland im Sommer 2019, Winter 2018 und im Sommer 2018 „Umwelt- und Klimaschutz“ genannt haben³⁰.

Zunächst fällt auf, dass die Werte bei Schülerinnen und Schülern besonders hoch sind. Dies korrespondiert mit der Bedeutung des Altes bei der Frage nach der Bedeutung des Umwelt- und Klimaschutzes (siehe Kapitel 6.1.).

Die Ergebnisse zeigen weiterhin, dass in allen Bildungsgruppen die Bedeutung von Umwelt- und Klimaschutz vom Sommer 2018 über den Winter 2018 bis zum Sommer 2019 deutlich angestiegen ist. Die Differenz zwischen dem Sommer 2018 und dem des Jahres 2019 ist bei Befragten mit Volks- oder Hauptschule am größten (36 Prozentpunkte), gefolgt von Befragten mit mittleren Abschlüssen (35 Prozentpunkte). Befragte mit (Fach-)Abitur oder Hochschulabschluss zeigten schon im Sommer 2018 ein insgesamt höheres Problembewusstsein für den Umwelt- und Klimaschutz; dennoch ist auch hier ein Anstieg von 25 bzw. 31 Prozentpunkten auszumachen.

Betrachtet man die Antworten von Befragten unterschiedlicher Bildungsgruppen, so erweist sich bei vielen Fragen das (Fach-)Abitur als Merkmal, anhand dessen sich die Gruppen trennen lassen. Befragte mit Volks-/Hauptschulbildung antworten oft ähnlich wie Befragte mit mittleren Abschlüssen. Befragte mit (Fach-)Abitur und Hochschulabschluss antworten ebenfalls oft ähnlich. Dies zeigen auch die Befunde zu den weiteren umweltpolitischen Fragen:

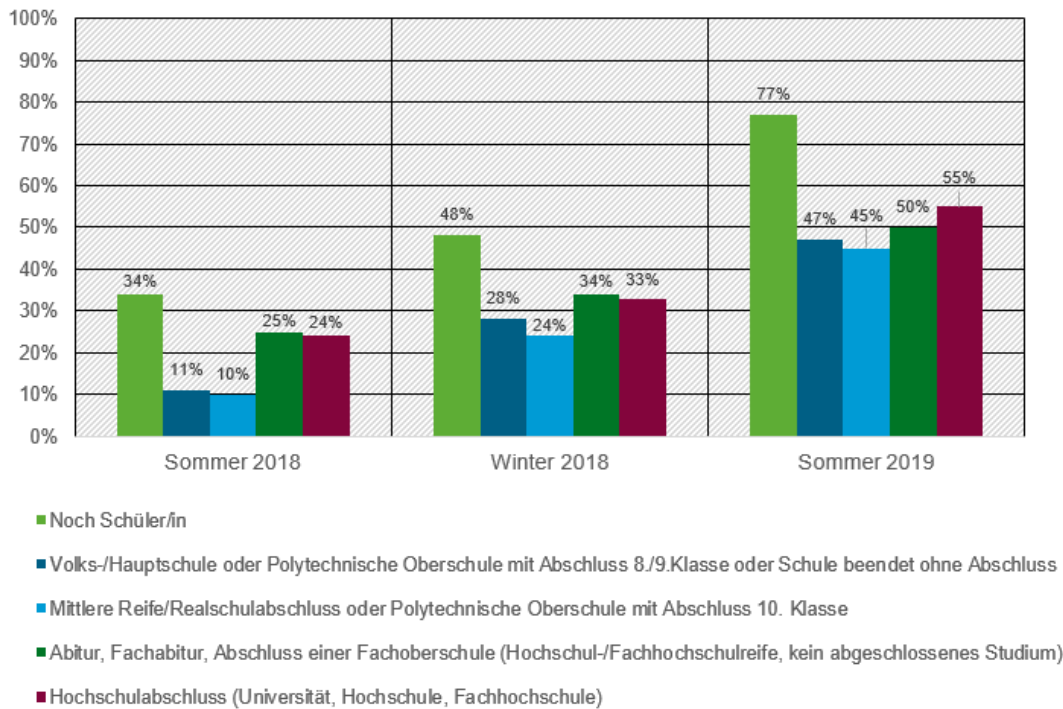
- Stellenwert: Im Hinblick darauf, ob ein hinreichender Umwelt- und Klimaschutz eine grundlegende Bedingung für andere Aufgaben darstellt, steigt die Akzeptanz mit dem Bildungsabschluss kontinuierlich an. Beispielsweise gehen 79 Prozent bzw. 80 Prozent derer mit (Fach-)Abitur bzw. Hochschulabschluss davon aus, dass Umwelt- und Klimaschutz für die Meisterung von Zukunftsaufgaben (wie zum Beispiel Globalisierung) grundlegend ist. Unter Befragten mit Volks-/Hauptschulbildung und mittleren Abschlüssen sind 61 und 68 Prozent dieser Ansicht.

³⁰ Die Zugehörigkeit der Befragten der Zwischenerhebung vom Sommer 2019 auf die einzelnen Bildungskategorien verteilen sich wie folgt: Schule beendet ohne Abschluss: 1%; Volks-/Hauptschulabschluss oder Polytechnische Oberschule mit Abschluss 8./9. Klasse: 34%; Mittlere Reife/ Realschulabschluss oder Polytechnische Oberschule mit Abschluss 10. Klasse: 29%; Abitur oder Fachabitur, Abschluss einer Fachoberschule(Hochschul- bzw. Fachhochschulreife, jedoch kein abgeschlossenes Studium): 15%; Hochschulabschluss (Universität, Hochschule, Fachhochschule): 15%; Anderen Schulabschluss: 1%; Bin noch Schüler/-in: 5%; Keine Angabe: 1%.

Abbildung 12: Umwelt- und Klimaschutz als eines der beiden wichtigsten Probleme nach Bildungsgruppen, Sommer 2019, Winter 2018 und Sommer 2018

Frage: Was, glauben Sie, sind die beiden wichtigsten Probleme, denen sich unser Land heute gegenübersteht?

1. und 2. Nennung aus der Kategorie „Umwelt- und Klimaschutz“ kumuliert.



N = 2.017 Befragte, UBS Welle 2 August/September 2018.

N = 2.004 Befragte, Nacherhebung Dezember 2018.

N = 2.007 Befragte, Zwischenerhebung Juni/Juli 2019.

Stichprobe ab 14 Jahren.

Datenerhebung: forsa.omninet.

Quelle: Eigene Darstellung, holzhauerei.

- Bedeutung für andere Politikbereiche: Bei der Frage, inwieweit Erfordernisse des Umwelt- und Klimaschutzes in anderen politischen Bereichen berücksichtigt werden sollten, unterscheiden sich Befragte mit (Fach-)Abitur von denen ohne (Fach-)Abitur im Hinblick auf die Energie-, Landwirtschafts-, Verkehrs-, Wirtschafts- und Städtebaupolitik. In diesen Bereichen sollte nach Einschätzung der Befragten mit Abitur der Umwelt- und Klimaschutz deutlich häufiger eine übergeordnete Bedeutung haben. Bei der Arbeitsmarkt-, Sozial-, Steuer- und Außenpolitik sind keine Unterschiede zwischen Befragten mit und ohne (Fach-) Abitur ersichtlich.
- Akteure: Unter den Befragten mit (Fach-)Abitur bzw. Hochschulabschluss finden nur 13 bzw. 17 Prozent, dass die Bundesregierung genug oder eher genug für den Umwelt- und Klimaschutz tue. Unter Befragten mit Volks-/Hauptschul- und mittleren Abschlüssen finden dies 20 und 21 Prozent.
- Umweltqualität: Die Umweltqualität in Deutschland wird von Befragten mit Volks- oder Hauptschulbildung hingegen schlechter beurteilt. Nur 56 Prozent von ihnen finden die Umweltqualität in Deutschland gut oder eher gut im Vergleich zu 63 Prozent in den mittleren

und höheren Bildungsgruppen. Die weltweite Umweltqualität wird hingegen von denjenigen mit Abitur oder Hochschulabschluss schlechter beurteilt. Bei der Umweltqualität am Wohnort gibt es keine nennenswerten Unterschiede

Die Befunde zeigen insgesamt, dass der Stellenwert, der dem Umwelt- und Klimaschutz beigemessen wird, mit dem Bildungsniveau ansteigt. Gleichzeitig wächst mit dem Bildungsniveau auch die Kritik an dem unzureichenden Engagement relevanter Akteure für den Umwelt- und Klimaschutz. Diese Zusammenhänge sind nicht neu und wurden etwa schon von Kuckartz und Rheingans-Heintze beschrieben: „Je höher das Niveau der Schulbildung, desto stärker ist auch das allgemeine Umweltbewusstsein ausgeprägt. Mit steigender Schulbildung können wir ebenfalls höhere Zustimmungsquoten zu den Prinzipien der Nachhaltigkeit feststellen“ (2006, S. 52). Auch bei den Kenngrößen des Umweltbewusstseins wird ein Ansteigen der Werte für Umweltaffekt und Umweltverhalten mit höherer Bildung ersichtlich. Bei den Umweltkognitionen liegen hingegen nur schwache Unterschiede vor (siehe Anhang F).

Der Einfluss von Bildung auf das Umweltbewusstsein findet auch im Kontext von Analysen des sozialen Status oder von sozialen Milieus Beachtung. Für beide Merkmale ist das Bildungsniveau ein konstituierender Faktor (vgl. z.B. BMUB/UBA 2017, S. 13 und 47f.). Bevölkerungsgruppen mit geringem Bildungsgrad bzw. niedrigerem sozialen Status bzw. prekäre Milieus sind oftmals stärkeren objektiven Umweltbelastungen ausgesetzt als besser gestellte Bevölkerungsgruppen. Dies schlägt sich jedoch zumeist nicht in höherem Umweltbewusstsein oder entsprechenden umweltpolitischen Einstellungen nieder; zum Beispiel messen sie dem Umwelt- und Klimaschutz einen geringeren Stellenwert bei. So schreiben Borgstedt et al.: „Gleichzeitig kann festgestellt werden, dass objektive Mehrbelastungen sich nicht automatisch in subjektive Belastungserfahrungen umsetzen und mithin auch nicht einfach umweltpolitisch mobilisiert werden können“ (2011, S. 25).

Eine naheliegende – aber zu kurz greifende – Interpretation dieser Befunde könnte darin liegen, dass komplexe ökologische, soziale und politische Zusammenhänge möglicherweise aufgrund des niedrigeren formalen Bildungsniveaus oder aufgrund von Informationsdefiziten nur teilweise erkannt werden. Dem widersprechen Befunde aus qualitativen Untersuchungen³¹: Diese verweisen darauf, dass in Gruppen mit einfacherem sozialem Status ein differenziertes Bewusstsein über ökologische Problemlagen vorhanden ist (siehe Kapitel 7). Allerdings stellen sich gerade bei ihnen Probleme der Alltagsbewältigung (zum Beispiel Arbeitsverhältnisse, Arbeitsbeschaffung, Kindererziehung) als besonders belastend und absorbierend dar, so dass der Fokus ihrer Aufmerksamkeit auf andere Themen gerichtet ist und andere Probleme als drängender wahrgenommen werden. Zudem erleben sie sich der Welt der Politik sowie der Teilhabe daran und der Einflussnahme darauf oftmals ferner stehend als andere, bessergestellte soziale Gruppen.

³¹ So waren die Fokusgruppen, die im Oktober 2019 durchgeführt wurden, im Hinblick auf den sozialen Status der Befragten quotiert (einfacherer, mittlerer, höherer sozialer Status), für dessen Definition die Bildung eine wichtige Rolle spielte.

6.4 Wohnort in Ost- oder Westdeutschland

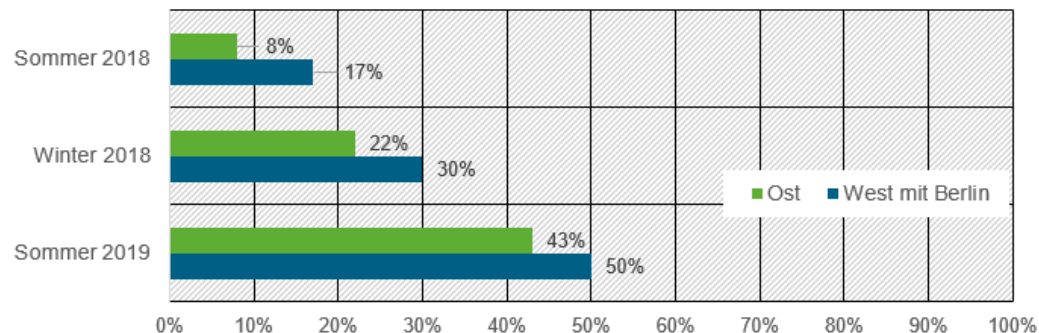
Dieses Unterkapitel adressiert, wie umweltpolitische Fragen in Ost- und Westdeutschland wahrgenommen werden. Abbildung 13 zeigt die jeweiligen Anteile unter Ostdeutschen und Westdeutschen (inkl. Berlin)³², die bei der offenen Frage nach den wichtigsten Problemen in Deutschland im Sommer 2018, Winter 2018 und im Sommer 2019 „Umwelt- und Klimaschutz“ genannt haben.

Die Ergebnisse zeigen, dass sowohl im Sommer 2018 als auch im Winter 2018 und im Sommer 2019 die westdeutschen Befragten deutlich häufiger Umwelt- und Klimaschutz als politisches Problem nannten. Bei jeder Befragung lagen die Westdeutschen 7 bis 9 Prozentpunkte über den Ostdeutschen. Im Jahr 2019 schließlich erachteten 50 Prozent der West- und immerhin 43 Prozent der Ostdeutschen Umwelt- und Klimaschutz als wichtiges Problem.

Abbildung 13: Umwelt- und Klimaschutz als eines der beiden wichtigsten Probleme aus Sicht von Ost- und Westdeutschen, Sommer 2019, Winter 2018 und Sommer 2018

Frage: Was, glauben Sie, sind die beiden wichtigsten Probleme, denen sich unser Land heute gegenübersteht?

1. und 2. Nennung aus der Kategorie „Umwelt- und Klimaschutz“ kumuliert.



N = 2.017 Befragte, UBS Welle 2 August/September 2018.

N = 2.004 Befragte, Nacherhebung Dezember 2018.

N = 2.007 Befragte, Zwischenerhebung Juni/Juli 2019.

Stichprobe ab 14 Jahren.

Datenerhebung: forsa.omninet.

Quelle: Eigene Darstellung, holzhauerei.

Auch bei weiteren Fragen in der Erhebung vom Sommer 2019 mit umweltpolitischem Bezug äußerten sich Westdeutsche häufiger als Ostdeutsche im Sinne des Umwelt- und Klimaschutzes:

- Stellenwert: Mehr Westdeutsche als Ostdeutsche sind davon überzeugt, dass ein hinreichender Umwelt- und Klimaschutz eine grundlegende Bedingung für andere Aufgaben darstellt. Die Unterschiede sind besonders ausgeprägt bei der Schaffung von Arbeitsplätzen (57 Prozent West versus 47 Prozent Ost), der Sicherung von Wettbewerbsfähigkeit (56 Prozent West versus 48 Prozent Ost) und bei sozialer Gerechtigkeit (44 Prozent West versus 38 Prozent Ost).
- Bedeutung für andere Politikbereiche: Mehr West- als Ostdeutsche plädieren dafür, dass Erfordernisse des Umwelt- und Klimaschutzes auch in anderen politischen Bereichen eine

³² Unter den Befragten der Zwischenerhebung vom Sommer 2019 (wie auch bei den früheren Erhebungen) stammten 85% aus Westdeutschland mit Berlin und 15% aus Ostdeutschland.

übergeordnete Bedeutung haben sollten. Die Unterschiede sind besonders groß in der Verkehrspolitik (58 Prozent West versus 49 Prozent Ost) und der Wirtschaftspolitik (42 Prozent West versus 34 Prozent Ost).

- **Akteure:** 26 Prozent der Ostdeutschen, aber nur 17 Prozent der Westdeutschen finden, dass die Bundesregierung genug oder eher genug für den Umwelt- und Klimaschutz tut. Auch mit dem Einsatz von Städten und Gemeinden und dem der Bürgerinnen und Bürgern sind die Ostdeutschen zufriedener als die Westdeutschen.
- **Umweltqualität:** Die Umweltqualität in Deutschland wird von Ostdeutschen besser beurteilt als von Westdeutschen. Unter den Ostdeutschen finden 66 Prozent die Umweltqualität in Deutschland gut oder eher gut, im Vergleich zu 58 Prozent der Westdeutschen. Auch mit der Umweltqualität in der eigenen Stadt oder örtlichen Gemeinde sind die Ostdeutschen zufriedener. Bei der Einschätzung der weltweiten Umweltqualität gibt es keine nennenswerten Unterschiede.

Alles in allem zeigen die Ergebnisse, dass der Stellenwert, der dem Umwelt- und Klimaschutz zugemessen wird, in Westdeutschland höher ist als in Ostdeutschland. Zudem ist die Zufriedenheit mit der Umweltqualität und den relevanten Akteuren im Westen geringer, so dass insgesamt der diesbezügliche Problemdruck von Westdeutschen stärker erlebt wird. Bei den Kenngrößen des Umweltbewusstseins zeigen sich ebenfalls höhere Werte für Personen, die in Westdeutschland leben (vgl. Anhang F).

Diese Ergebnisse korrespondieren auch mit Unterschieden zwischen Ost- und Westdeutschland beim Wahlverhalten. So haben die Landtagswahlen der Jahre 2018 und 2019 in den östlichen Bundesländern Sachsen, Thüringen und Brandenburg gezeigt, dass die Grünen kaum über 10% der Wählerstimmen bekamen. In den westlichen Bundesländern, in denen 2018 und 2019 Landtagswahlen stattfanden – Bayern, Hessen und Bremen – lagen hingegen die Grünen bei 17% bis 21%³³.

Auch der Jahresbericht der Bundesregierung zum Stand der deutschen Einheit weist auf Unterschiede in Lebensverhältnisse und Einstellungen hin und konstatiert: „Gleichwohl gibt es anhaltende Unterschiede zwischen alten und neuen Ländern: das gilt für die Bewertung der Demokratie und der politischen Institutionen, bei Einstellungen zu etwas Fremdem oder der Verbreitung rechtsextremistischer Orientierungen. Auch wenn die Differenzen gradueller und nicht grundlegender Natur sind, zeigen sie, wie andere noch bestehende Unterschiede in den Lebensverhältnissen, dass der Prozess der inneren Einheit Deutschlands nach 30 Jahren noch nicht vollständig abgeschlossen ist“ (BMWi 2020, S. 49). Es überrascht nicht, dass sich diese Unterschiede auch im Feld der Umweltpolitik niederschlagen.

6.5 Fazit

Die Ergebnisse der Umweltbewusstseinsstudie mit ihrer Haupterhebung im Sommer 2018 und ihren Nacherhebungen im Winter 2018 und im Sommer 2019 zeigen typische Muster im Hinblick auf soziodemografische Merkmale:

³³ Übersichten der Ergebnisse von Landtagswahlen finden sich etwa unter https://de.wikipedia.org/wiki/Ergebnisse_der_Landtagswahlen_in_der_Bundesrepublik_Deutschland oder <https://www.wahlen.info/landtagswahlen> (1.12.2020).

- ▶ **Alter:** Zwar gab es in allen Altersgruppen einen Anstieg bei der Wahrnehmung von Umwelt- und Klimaschutz als wichtiges politisches Problem, aber bei den jüngsten und jungen Altersgruppen setzte dieser deutlich stärker und früher ein. Sie beurteilen auch die Umweltqualität in Deutschland und den Einsatz relevanter Akteure für den Umwelt- und Klimaschutz deutlich schlechter. Daneben war in der Altersgruppe ab 60 Jahren ein überdurchschnittlicher Anstieg zu verzeichnen. Am schwächsten war er in den mittleren Altersgruppen.
- ▶ **Geschlecht:** Frauen messen dem Umwelt- und Klimaschutz als wichtiges politisches Problem eine höhere Bedeutung bei als Männer. Auch sind Frauen weniger zufrieden mit den Beiträgen, die wichtige Akteure für den Umwelt- und Klimaschutz erbringen. Die Geschlechtsunterschiede bei den anderen ausgewählten Fragen zur Umweltpolitik sind eher schwach ausgeprägt.
- ▶ **Bildung:** Der Stellenwert, der dem Umwelt- und Klimaschutz beigemessen wird, steigt mit dem Bildungsniveau an. Er ist am höchsten bei Befragten mit (Fach-)Abitur und Hochschulabschluss. Mit zunehmendem Bildungsniveau wächst auch die Kritik an dem Engagement relevanter Akteure für den Umwelt- und Klimaschutz. Gleichzeitig ist zwischen 2018 und 2019 auch ein deutlicher Zuwachs an Zustimmung zu Umwelt- und Klimaschutz als wichtiges politisches Problem von Personen zu verzeichnen, die Volks-/Hauptschulbildung und mittlere Abschlüsse haben.
- ▶ **Ost-/Westdeutschland:** Der Stellenwert, der dem Umwelt- und Klimaschutz zugemessen wird, ist in Westdeutschland höher als in Ostdeutschland. Zudem ist die Zufriedenheit mit der Umweltqualität und den relevanten Akteuren in Westdeutschland geringer.

7 Qualitative Befunde zum Verständnis des Antwortverhaltens

Im Oktober 2019 wurden mehrere Fokusgruppen durchgeführt. Diese waren dafür vorgesehen, die gewonnenen Erkenntnisse aus den Repräsentativbefragungen zu vertiefen und auf neu entstandene Forschungsfragen empirisch gestützte Antworten zu geben. Von besonderem Interesse war dabei die Reflektion darüber, in welche Kontexte und Bedeutungsrahmungen das Antwortverhalten bei wichtigen Fragen der quantitativen Erhebung eingeordnet werden kann. Vor allem zu wiederkehrenden Zeitvergleichsfragen und zu Fragen, bei denen die Bewertung durch die Befragten kritischer ausfiel als in den früheren Jahren, sollten vertiefte qualitative Erkenntnisse gewonnen werden. Dies betrifft insbesondere die Fragen nach den aktuellen politischen und gesellschaftlichen Problemen, der Umweltqualität, den Beiträgen relevanter Akteure für den Umwelt- und Klimaschutz sowie den Zusammenhängen von Umwelt- und Klimapolitik mit anderen politischen Handlungsfeldern.

7.1 Hintergrundinformationen zu den Fokusgruppen

Insgesamt wurden sechs zweistündige Fokusgruppen mit insgesamt 54 Teilnehmenden durchgeführt. An den mit den Auftraggebern vereinbarten Durchführungsorten Frankfurt/Main und Leipzig fanden jeweils drei Fokusgruppen statt.

Tabelle 4: Teilnehmende der Fokusgruppen

	Sozialer Status / Geschlecht	Alter	Ort und Zeit
1. Fokusgruppe	9 Teilnehmende: Höherer sozialer Status 4 männlich, 5 weiblich	Bis 25 Jahre: 1 25 – 40 Jahre: 2 40 – 60 Jahre: 3 60+ Jahre: 3	Leipzig 28.10.2019, 18 Uhr
2. Fokusgruppe	9 Teilnehmende: Mittlerer sozialer Status 4 männlich, 5 weiblich	Bis 25 Jahre: 1 25 – 40 Jahre: 4 40 – 60 Jahre: 2 60+ Jahre: 2	Leipzig 29.10.2019, 17 Uhr
3. Fokusgruppe	9 Teilnehmende: Einfacherer sozialer Status 5 männlich, 4 weiblich	25 – 40 Jahre: 5 40 – 60 Jahre: 2 60+ Jahre: 2	Leipzig 29.10.2019, 19.30 Uhr
4. Fokusgruppe	10 Teilnehmende: Höherer sozialer Status 5 männlich, 5 weiblich	Bis 25 Jahre: 2 25 – 40 Jahre: 3 40 – 60 Jahre: 2 60+ Jahre: 3	Frankfurt am Main 30.10.2019, 18 Uhr
5. Fokusgruppe	10 Teilnehmende: Mittlerer sozialer Status 5 männlich, 5 weiblich	Bis 25 Jahre: 2 25 – 40 Jahre: 2 40 – 60 Jahre: 4 60+ Jahre: 2	Frankfurt am Main 31.10.2019, 17 Uhr
6. Fokusgruppe	7 Teilnehmende: Einfacherer sozialer Status 3 männlich, 4 weiblich	Bis 25 Jahre: 1 25 – 40 Jahre: 1 40 – 60 Jahre: 2 60+ Jahre: 3	Frankfurt am Main 31.10.2019, 19.30 Uhr

Quelle: Eigene Darstellung, holzhauerei.

Im Hinblick auf die Zusammensetzung der Fokusgruppen wurde eine Quotierung vorgenommen, die sich vor allem an der sozialen Lage der Befragten orientierte. Der soziale Status wurde über die Merkmale Bildung, Beruf und Einkommen definiert. In jeder Gruppe war eine Gleichverteilung von Männern und Frauen angestrebt.

Die Rekrutierung der Teilnehmenden erfolgt durch Seickel Marktforschung anhand eines Screening-Fragebogens, der von dem Projektteam bereitgestellt wurde. Die Fokusgruppen fanden in Teststudios statt, die über professionelle Besprechungsräume und Aufnahmetechnik verfügten. Um Antworttendenzen durch ein Framing auf die Themen Umwelt und Klima zu vermeiden, wurden die Befragungspersonen im Vorfeld nicht darüber informiert, dass diese Themen im Zentrum der Fokusgruppengruppen stehen werden. Sie wurden vielmehr zu dem Thema „Gesellschaftlicher Wandel“ eingeladen.

In Abstimmung mit den Auftraggebern wurden in den Fokusgruppen folgende Fragestellungen bearbeitet:

- ▶ Aktuelle politische / gesellschaftliche Probleme
- ▶ Einschätzungen zur Umweltqualität
- ▶ Einschätzungen zu den Beiträgen relevanter Akteure für den Umwelt- und Klimaschutz:
- ▶ Zusammenhänge von Umwelt- und Klimapolitik mit anderen Handlungsfeldern
- ▶ Diskussion zur aktuellen Klimapolitik der Bundesregierung.

Die Diskussion wurde entlang eines mit den Auftraggebern abgestimmten Diskussionsleitfadens geführt (vgl. Anhang C). Die Fokusgruppen wurden professionell moderiert und als digitale Video- bzw. Audiodateien aufgezeichnet und schriftlich protokolliert. Auf dieser Basis wurde eine qualitative Inhaltsanalyse anhand eines Kategoriengerüsts mit Hilfe der Software MaxQDA vorgenommen.

7.2 Die wichtigsten politischen und gesellschaftlichen Probleme

Mit diesem Themenblock war beabsichtigt, das Zustandekommen der spontanen Antworten auf die offene Frage nach den wichtigsten Problemen in den Repräsentativbefragungen zu reflektieren und dadurch besser zu verstehen (siehe Kapitel 5.1.1). Zu Beginn wurden daher die Teilnehmenden – ohne jegliche inhaltliche Vorgaben – aufgefordert „*die beiden wichtigsten Probleme, denen sich unser Land heute gegenüber sieht*“, zu nennen. Hierfür lagen für jede und jeden Teilnehmenden genau zwei Kärtchen bereit, um jeweils ein Problem aufzuschreiben. Dabei galt die Vorgabe, nicht lange nachzudenken, sondern spontan die beiden ersten Einfälle zur Aufgabe zu notieren. Die Teilnehmenden wurden darüber informiert, dass sie für diese Aufgabe 30 Sekunden Zeit hätten. Durch dieses Vorgehen wurde die Situation bei der Beantwortung der offenen Frage in den Repräsentativbefragungen möglichst genau nachgestellt.

Die Nennungen, das heißt die Kärtchen wurden an eine Stellwand gepinnt und nach Themenbereichen strukturiert. Nach und nach entspann sich eine Diskussion zu den Problembereichen, in der dann auch weitere relevante gesellschaftliche Probleme benannt werden sollten. Insbesondere wurde dabei reflektiert, wodurch die Nennung der beiden ersten Probleme bedingt war und warum bestimmte Themen unter den ersten beiden (eher) nicht vorkamen. Hierdurch wurde ein Verständnis des Zustandekommens der Antworten auf die offene Frage – wie auch auf die Listenabfragen – in den Repräsentativbefragungen ermöglicht und es konnten Hinweise zur Relevanz und Interpretation der repräsentativen Befunde gewonnen werden.

Mit am häufigsten genannt wurden **Umwelt- und Klimaschutz**-bezogene Probleme (20-mal explizit genannt)³⁴. Besonders der Klimawandel wurde dabei oft explizit angesprochen. Aber auch die Energiewende wurde in diesem Kontext als Problem genannt. Ungefähr ebenso häufig (nämlich 19-mal) genannt wurden Probleme mit Bezug zu **Migration**. Dabei wurde teilweise die Zuwanderung selbst als Problem gesehen; andere problematisierten dagegen die mangelnde Integration oder eine wahrgenommene ablehnende Haltung seitens Teilen der Bevölkerung oder thematisierten rassistische und fremdenfeindliche Einstellungen. Außerdem wurden relativ häufig Probleme der sozialen Sicherung beziehungsweise der sozialen Gerechtigkeit genannt (zwölfmal). Einen besonderen Stellenwert hatten außerdem Themen wie **Renten** (-sicherheit) und Altersarmut (zehnmal genannt). Auch die Versorgung mit bezahlbarem **Wohnraum** war für viele Befragte ein wichtiges Problem (sechsmal genannt). **Arbeitslosigkeit** wurde dagegen nur vereinzelt (nämlich dreimal) benannt. Relativ häufig waren dagegen auch unspezifische Nennungen der **Politik** oder von einer Politik, die sich nicht oder zu wenig an den Wünschen und Bedürfnissen „der Bevölkerung“³⁵ orientiere (siebenmal). Gelegentlich thematisiert wurden **wirtschaftliche** Probleme (wie z.B. „die Konjunktur“), der Zustand des **Bildungswesens**, die **Digitalisierung**, der **Datenschutz** und **außenpolitische** Aspekte („Kriege“). Einige Teilnehmende an den Fokusgruppen in Leipzig problematisierten auch nach wie vor bestehende **Ost-West-Unterschiede** in den Lebensbedingungen.

Nach der Reflexion der ersten, auf zwei Nennungen begrenzten Aufgabe erfolgten Nachfragen nach „weiteren wichtigen Problemen“. Diese erbrachten keine wichtigen weiteren Problem-Kategorien, sondern führten zu zusätzlichen Nennungen von Einzelaspekten innerhalb der bereits genannten Themencluster (so z. B. mit Umweltbezug: „Plastikmüll“, „Recycling“, „Artenvielfalt“, „Diesel-Skandal“ oder „Fridays for Future“). Zwischen den unterschiedlichen Befragtengruppen – d. h. zwischen höherem, mittlerem und niedrigem sozialem Status – ließen sich keine bedeutsamen Unterschiede hinsichtlich der Antworten feststellen.

Insgesamt zeigen diese spontanen Problem-Nennungen bei dieser kurzen, auf zwei Antworten beschränkten Frage eine hohe Übereinstimmung mit den Kategorien und Verteilungen der Antworten auf die offene (Einstiegs-) Frage in den Repräsentativbefragungen der Umweltbewusstseinsstudie 2018 – auch wenn aufgrund der unterschiedlichen Stichprobenstrukturen und der eher kleinen Stichprobe der Fokusgruppen ein zahlenbezogener, statistischer Vergleich nicht möglich ist.

Zustandekommen und Hintergrund der zwei spontanen Nennungen

Im nächsten Schritt wurde gemeinsam mit den Teilnehmenden reflektiert, wie die spontanen Nennungen der „beiden wichtigsten Probleme“ zustande kamen. Dabei lassen sich – unabhängig von den Inhalten – vier grundsätzlich wichtige, unterschiedliche ‚Impulsgeber‘ identifizieren:

- **Öffentliche, medial vermittelte Diskurse** („Diese Themen sind in den Medien stark präsent“ / „da liest man ständig was drüber in den Medien“ / „Das ist im Internet sehr präsent“ / „Davon habe ich wiederholt in der Zeitung gelesen“ / „Das kommt ständig in den Nachrichten“)

³⁴ Die Zuordnung der einzelnen Nennungen zu größeren Themenfeldern erfolgte anhand der Kategorien, die auch bei der Codierung der offenen Fragen in den repräsentativen Umweltbewusstseinsstudien verwendet wurden (zuletzt veröffentlicht: Ergebnisse der Befragung 2016 (BMUB / UBA 2017, S. 15)). Hierdurch wird eine Vergleichbarkeit mit den Ergebnissen der Repräsentativstudien, deren Zustandekommen in der hier dokumentierten qualitativen Studie nachvollzogen werden sollte, gewährleistet.

³⁵ Wörtliche Zitate aus den Fokusgruppen werden hier und im Folgenden durch Anführungszeichen und Kursivschrift kenntlich gemacht. Für eine bessere Verständlichkeit wurden die Originalton-Zitate teilweise sprachlich überarbeitet.

- **Aktuelle Ereignisse**, über die meist ebenfalls aus den Medien erfahren wurde („wegen den Wahlergebnissen in Thüringen [bin ich darauf gekommen]“³⁶ / „Dabei habe ich an den Anschlag [auf die Synagoge] in Halle gedacht“³⁷ / „Dazu stand gerade heute was in der Zeitung“)
- **Gespräche und Diskussionen im Verwandten- und Bekanntenkreis** („Also inzwischen sprechen wir in der Familie oft über das Klima und wie es sich verändert“ / „Im Bekanntenkreis wird immer wieder darüber gesprochen“ / „Bei meinen Eltern ist das immer wieder Thema“ / „Meine Kollegen diskutieren oft darüber“)
- **Das eigene Erleben und Konfrontiert-Sein** mit bestimmten Problemen („Ich bin letzten Monat arbeitslos geworden – aber das [Problem] kommt in den Medien so gar nicht mehr vor“ / „Ich suche derzeit eine Wohnung, die ich auch bezahlen kann“ / „Nächstes Jahr gehe ich in Rente und frage mich, ob ich damit auskommen werde“ / „Auf dem Weg hierher bin ich einem Obdachlosen begegnet“ / „In meinem Beruf bin ich immer wieder damit konfrontiert“ / „Meine Tochter wurde gerade eingeschult – deswegen denke ich im Moment öfter über unser Bildungswesen nach“)

Es zeigt sich, dass mediale Einflüsse eine erhebliche Rolle bei der Nennung von „wichtigen Problemen“ spielen: Bei öffentlichen, medial vermittelten Diskursen, aktuellen Ereignissen sowie Gesprächen und Diskussionen im Verwandten- und Bekanntenkreis ist davon auszugehen, dass die Präsenz bestimmter Themen in Print- und Internet-Medien ein Anlass war, das Problem zu erinnern und zu benennen. Insofern könnte die Beobachtung der Medienberichterstattung (Stichwort: „Zeitstempel“) auch für die Bewertung der Ergebnisse der offenen Frage nach den „beiden wichtigsten Problemen“ in den Repräsentativbefragungen und insbesondere bei ihrer Interpretation im Zeitverlauf einen wichtigen erklärenden Beitrag leisten. Dabei sind mittel- und längerfristige Problem-Konjunkturen („Diskurse“) von kurzfristig relevanten – eher „zufälligen“ – Ereignissen wie z. B. einem Anschlag oder einer Naturkatastrophe zu unterscheiden. Doch auch ‚kurzfristige‘ Ereignisse werden offensichtlich dann nachhaltig erinnert, wenn diese im Zusammenhang mit längerfristigen Entwicklungen gedeutet werden (Beispiel: „Anschlag“, der in einen Zusammenhang mit dem „Erstarken rechtsextremistischer Einstellungen“ gebracht werden kann).

Gleichzeitig wird deutlich, dass weitere Faktoren die Antworten auf derartige Fragen beeinflussen: Das persönliche Betroffensein muss in den Fokusgruppen (aufgrund kleiner Fallzahlen und individueller Berichte) als eine eher zufällige Gegebenheit gesehen werden – die aber in den meisten Fällen dennoch auf eine bestimmte gesellschaftliche Problemlage verweist. In den Repräsentativbefragungen mit ihren größeren Fallzahlen und ihrem querschnittshaften Abbild der Bevölkerung ist davon auszugehen, dass hier wichtige, die Menschen betreffende gesellschaftliche Probleme, auch wenn sie nicht oder weniger in den medialen Diskursen präsent sind (wie derzeit beispielsweise die Arbeitslosigkeit), thematisiert werden.

Insgesamt ist festzuhalten, dass in den Antworten auf derartige offene – und schnell zu beantwortende – Fragen eine verschränkte Wahrnehmung von medial vermittelten (oder verstärkten) Themensetzungen und individuell im Alltag erlebten Problemlagen zum Ausdruck kommt. So setzt einerseits die ‚massenmediale Gesellschaft‘ Themen; andererseits werden diese vor allem dann für das Alltagsbewusstsein relevant, wenn sie sich auch mit eigener Erfahrung in Bezug setzen lassen (z. B. einerseits: „Klimawandel“, andererseits: „heißer Sommer“). Dabei zeigt

³⁶ Ostdeutsche Teilnehmende: Wahl am 27.10.2019, Durchführung der Fokusgruppen am 28. und 29.10.2019.

³⁷ Der Anschlag auf die Synagoge in Halle fand am 09.10.2019 statt.

sich insbesondere, dass eine persönliche Betroffenheit von bestimmten Problemlagen (z. B. Arbeitslosigkeit, Renteneintritt) und / oder die Erörterung derselben im Verwandten- und Bekanntenkreis ein wichtiger Hintergrund für entsprechende Nennungen ist.

Zunehmend wichtiger werdende Problemlagen

Abschließend wurde in diesem ersten Themenblock erörtert, welche gesellschaftlichen Probleme derzeit als wichtiger beziehungsweise weniger wichtig werdend wahrgenommen werden. Als zunehmend wichtig wurden folgende Aspekte genannt:

- ▶ **Klima** („Das Klima ist nicht besser geworden“ / „Das Wetter wird immer extremer“)
- ▶ **Müll, insbesondere Plastikabfälle** („Dieses wahllose Wegschmeißen“ / „Elektroschrott“ / „Verpackungen von Fast-Food“ / „Coffee-to-go-Becher“ / „Mikroplastik“ / „Mülldeponien im Ausland“)
- ▶ **Verkehr** („Es wird nicht in den Straßenbau investiert“ / „Die Verlagerung auf die Schiene findet nicht statt“ / „Erst wird der Diesel gelobt, jetzt sind Elektroautos angeblich die Lösung“ / „Wir alle spüren, dass wir bald vor dem Verkehrsinfarkt stehen“)
- ▶ **Integration** von Migrantinnen und Migranten („Die Herausforderung wird immer dringlicher“ / „Der Zuwachs der [Stimmen für die] AfD zeigt, dass da ein Problem besteht“)
- ▶ **Arbeitsmarkt- und Arbeitslosigkeit** („Da wird derzeit wenig drüber geredet, aber das kommt wieder auf uns zu“ / „Betriebe werden geschlossen“ / „Der Umweltschutz wird massive Umschulungen in der Autoindustrie notwendig machen“)
- ▶ **Altersvorsorge** („Das Thema wird politisch vernachlässigt“ / „Das wird bald die meisten von uns treffen“)

Hierbei sind zwei Dinge bemerkenswert: Zum einen der hohe Stellenwert, den ökologisch relevante Aspekte bei den „zunehmend wichtiger werdenden Problemen“ einnehmen: Klimaschutz, Abfallvermeidung und Verkehrstransformation erscheinen als zentrale Herausforderungen, denen in Zukunft eine noch höhere Bedeutung als gegenwärtig zugemessen wird. Zum anderen spielen Gesichtspunkte der existenziellen Sicherung, wie Angst vor Arbeitslosigkeit oder Altersarmut eine große Rolle. Viele der Befragten fühlen sich durch diese – zukünftigen – Unwägbarkeiten in ihrer alltäglichen Existenz betroffen, wenn nicht sogar bedroht. Es wird deutlich, dass kollektive und globale, d. h. ökologische Herausforderungen zwar nicht unmittelbar mit individuellen, die soziale Sicherung betreffenden Fragen verknüpft sind, dass aber diese beiden Themenkomplexe aus der Alltagsperspektive doch als gleichermaßen bedeutsam nebeneinanderstehen. Außerdem zeigt der hohe – hier: „zunehmende“ – Stellenwert, der der Integration von Migrantinnen und Migranten beigemessen wird, dass die beiden zuletzt in den Repräsentativbefragungen dominierenden Generalthemen, nämlich Umwelt und Zuwanderung, wohl auch in Zukunft – mit möglicherweise wechselnden Gewichtungen – weiterhin bedeutsam bleiben. Insgesamt ergibt auch die Diskussion der „zunehmenden Probleme“, dass eine Verschränkung von medial vermittelten Themensetzungen (insbesondere Klimawandel und Migration) mit alltäglich erlebten oder gefühlten Herausforderungen (wie der existenziellen Sicherung) maßgeblich für das Zustandekommen der Nennungen ist.

Weniger wichtig werdende oder auf dem Weg zu einer Lösung befindliche Problemlagen

Bei der Frage, ob Themenbereiche zunehmend wichtig oder weniger wichtig werden, unterscheiden sich die Aussagen der Teilnehmenden. Manche von ihnen benennen Themenkreise als in letzter Zeit weniger wichtig, wenn sie Wege zu einer Lösung wahrnehmen. Dies betrifft etwa Ansätze des Umwelt- und Klimaschutzes („Es gibt einen Trend zum Klimaschutz“ / „Allmählich fließt da Geld rein“ / „Das Klima kriegt auch seine Lobby“ / „Deutschland hat da ja den Anspruch, Vorreiter zu sein“), den Ausstieg aus der Atomkraft („Das Problem sind wir los – auch wenn die Endlagerung [des Atommülls] noch nicht geklärt ist“) oder eine insgesamt gute Arbeitsplatzsituation („Es entstehen überall neue Branchen und Arbeitsplätze“).

Auch das Zuwanderungsproblem erscheint Ende 2019 weniger herausfordernd – insofern stehen die qualitativen Befunde in Einklang mit den aktuellsten repräsentativen Befragungen. Jedoch zeigt sich auch, dass eher konjunkturelle Faktoren wie in diesem Beispiel die seit 2019 eher rückläufigen Zuwanderungszahlen den Bedeutungsrückgang des Problems beeinflussen („Inzwischen kommen ja nur noch wenige“). Insofern könnte dieses Thema – beispielsweise bei einem erneuten Anstieg der Zuwanderungszahlen und den in diesem Zusammenhang möglicherweise wieder intensiver werdenden medialen Diskursen – erneut eine stärkere Bedeutung bekommen.

Resümee: Aktuelle Probleme

Die Fragestellung nach den „beiden wichtigsten Problemen, denen sich unser Land derzeit gegenübersteht“ wurde in den qualitativen Fokusgruppen methodisch vergleichbar zu der offenen Frage in den Repräsentativbefragungen der Umweltbewusstseinsstudien (seit 2000) gestellt. Ziel war es, die hinter den Antworten liegenden Denkweisen und mentalen Strukturen besser zu verstehen. Es hat sich gezeigt, dass die inhaltlich genannten Kategorien, die in den Fokusgruppen zur Sprache kamen, recht genau denjenigen in den jüngsten Repräsentativbefragungen entsprechen. Eine ausführlichere Reflexion über die Gründe für die entsprechenden Nennungen hat gezeigt, dass öffentliche Diskurse und mediale Berichterstattungen einen großen Einfluss darauf haben, welche aktuellen Themen als derzeit wichtige Probleme wahrgenommen und gewertet werden. Daneben beeinflusst das persönliche Betroffensein von bestimmten Herausforderungen das Antwortverhalten, sei es persönlich oder im nahen sozialen Umfeld. Dieses Betroffensein wiederum ist mit gesellschaftlichen Problemlagen verschränkt, mit denen sich die betreffenden Personen in besonderem Maße konfrontiert sehen. So kann die Wahrnehmung der drei großen Problem-Kategorien auf jeweils spezifische Art als durch eine Kombination von medialer Vermittlung und individuellem Erleben erklärt werden:

- **Umwelt- und Klimaschutzfragen** werden derzeit in den Medien intensiv diskutiert. Gleichzeitig erleben viele Menschen die Auswirkungen von Umweltzerstörung und Klimawandel immer deutlicher im Alltag. Dabei besteht ein Gefühl, kollektiv und auf globaler Ebene für Abhilfe (mit-)verantwortlich zu sein.
- Die **Migrationsproblematik** ist ebenfalls medial stark präsent. Viele Menschen haben dabei das Gefühl, in ihrer individuellen und kollektiven (nationalen) Identität betroffen zu sein.
- Von Problemen der **existenziellen Sicherung** fühlen sich manche Menschen unmittelbar im Alltag bzw. in ihrem sozialen Umfeld betroffen. Andere erleben entsprechende Unsicherheiten als eine mögliche Bedrohung, die sie in Zukunft persönlich betreffen könnte. Neben dieser unmittelbaren Betroffenheit nehmen die Menschen durch die mediale Berichterstattung

wahr, dass es sich hierbei nicht nur um ein individuelles Problem, sondern eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung handelt.

7.3 Umweltqualität

Mit der **Umweltqualität an ihren Wohnorten** (Leipzig, Frankfurt am Main) sind die Teilnehmenden der Fokusgruppen überwiegend zufrieden. Positiv erlebt werden vor allem viel Stadtgrün (viele Parks in Leipzig), gute Luft, Sauberkeit der Gewässer (Main), Bemühungen um weniger Müll im öffentlichen Raum sowie Versuche einer Reduktion des Verkehrsaufkommens durch Förderung und Ausbau von Radverkehr und ÖPNV.

In beiden Metropolen gilt der Verkehr als die größte Belastung für die Umweltqualität. Durch Feinstaub, Lärm und Abgase fühlen sich insbesondere Befragte mit niedrigem sozialen Status beeinträchtigt, die an verkehrsintensiven Straßen wohnen. Ein durch die wirtschaftliche Attraktivität der Städte bedingtes Bevölkerungswachstum und eine Zunahme von Berufspendlerinnen und -pendlern aus dem Umland (Frankfurt am Main) hat zu mehr Verkehr und Verkehrsstaus geführt. Zudem wird der Verlust von Grünflächen durch Wohnungsbau und Investorentätigkeit beobachtet („Es wird immer mehr zugebaut, Wohnblöcke werden hochgezogen“) und für die Zukunft verstärkt befürchtet.

Alles in allem hat sich die Umweltqualität am Wohnort in der Wahrnehmung der Befragten in den letzten Jahrzehnten verbessert. Gravierende Veränderungen in der Umweltqualität fanden speziell für Leipzig in der Nachwendezeit statt und haben nach Aussage der Befragten im Vergleich zu den DDR-Zeiten zu einer deutlichen Verbesserung geführt. Befragte aus Frankfurt verweisen auf die Zeit, als „der Rhein tot war“ und in der Stadt starker Smog herrschte. Seit 2010 bis heute ist die Umweltqualität in der Wahrnehmung dieser Befragten relativ gleichgeblieben oder hat sich leicht positiv verändert. Auch für die Zukunft erwarten (und hoffen) die meisten Befragten, dass die Umweltqualität an ihrem Wohnort in etwa gleichbleibt oder sich nur relativ wenig verändert.

Als **Kriterien für eine gute Umweltqualität** vor Ort werden vor allem angesehen:

- ▶ Reine Luft, reines Wasser
- ▶ Viel Grün, gesunde Bäume
- ▶ Vielfalt an Pflanzen und Tieren
- ▶ Wenig Abgase, geringe Schadstoffbelastung
- ▶ Sauberkeit: saubere Straßen und Parks, wenig Müll, kein Ungeziefer.

Für die Beurteilung der **Umweltqualität in Deutschland** suchen die Befragten zunächst nach Vergleichsmaßstäben. Herangezogen wird etwa die Umweltqualität in Osteuropa (vor allem von Befragten aus Leipzig) oder weltweit. Im Vergleich dazu schneidet die Umweltqualität in Deutschland gut ab. Kontrovers wird hingegen die Entwicklung der Umweltqualität in Deutschland in den letzten Jahren diskutiert.

Auf der einen Seite werden **positive Entwicklungen** konstatiert, beispielsweise durch erneuerbare Energien, Atomausstieg, Verbesserungen bei Gewässern, Ausbau von Radwegen oder Elektromobilität. Zu diesen positiven Entwicklungen trägt nach Ansicht der Befragten auch ein verstärktes Umweltbewusstsein der Bevölkerung bei. Auch in Unternehmen bemühe man sich um mehr Umweltfreundlichkeit, zum Beispiel durch Filteranlagen.

Auf der anderen Seite werden aber auch **negative Entwicklungen** wahrgenommen. Bewusstseinspräsenz sind vor allem:

- ▶ Der Klimawandel, der vor allem durch die beiden letzten heißen Sommer spürbar und unmittelbar persönlich erfahrbar wurde und die Befragten erkennbar verunsichert („*In unserem Garten sind reihenweise Tujas tot, wegen Wassermangel*“ / „*Wann hat es zuletzt geschneit?*“ / „*Das Wetter ist einfach nicht normal*“)
- ▶ Der Zustand der Wälder und das Waldsterben aufgrund von Trockenheit und Schädlingen sowie das Artensterben bei Insekten und Vögeln („*Wann haben Sie den letzten Maikäfer gesehen?*“)
- ▶ Das hohe Verkehrsaufkommen (PKW und LKW, Flugverkehr) und die dadurch bedingte Abgasbelastung (Feinstaub, Diesel)
- ▶ Ein Absinken des Grundwasserspiegels, die Nitratbelastung von Trinkwasser durch Gülle sowie weitere Belastungen durch Schadstoffe („*Gifte*“) in der Landwirtschaft
- ▶ Problematik von Plastik und Mikroplastik, Müllexporte ins Ausland („*In Wahrheit wird es nach Malaysia verlagert*“) und unachtsames Wegwerfen von Müll in der Stadt oder in der Natur.

Die Befragten gehen überwiegend davon aus, dass für die Zukunft (bis 2030) eine Verbesserung der Umweltqualität in Deutschland nicht zu erwarten ist, sondern fürchten ein Absinken der Umweltqualität, insbesondere im Zusammenhang mit dem Klimawandel.

Neben ernster Besorgnis wird in den Diskussionen um die Umweltqualität auch ein **Bedürfnis nach Relativierung** spürbar: Man hofft, dass die Entwicklung eventuell doch nicht so schlimm ist. Der Klimawandel und seine Folgen werden deshalb auch mit früheren Erfahrungen verglichen, die bewältigt werden konnten (wie etwa das Waldsterben in den 1980er Jahren oder die Verschmutzung der Flüsse), und dadurch weniger bedrohlich erscheinen. So wird argumentiert, dass es auch früher schon Hitzeperioden gegeben habe („*Sicher gibt es eine Erderwärmung, das ist gar nicht zu bestreiten. Aber wie sehr sich das auswirkt, das ist die Frage*“ / „*Hitzesommer gab es früher auch schon*“). Auch der schlechte Zustand der Wälder ist möglicherweise nichts Neues, außerdem würden die Schäden vor allem nicht-einheimische Bäume betreffen („*Ja, das mit den Wäldern sieht schon schlimm aus, aber sowas gab es auch schon vorher. Aber die Nadelbäume sind auch nicht heimisch und daher nicht dafür gemacht. Das passiert halt mal*“). Weitere Relativierungen werden angeführt. Argumentiert wird dabei sowohl mit einem bereits in früheren Zeiten schlechten oder zeitweilig auch nicht besseren Umweltzustand und damit, dass heute in vielen oder bestimmten Bereichen Verbesserungen erzielt wurden. Und schließlich möchten einige sich nicht durch „*Panikmache der Medien*“ verrückt machen lassen. Eine solche Sichtweise kann Entlastung bieten und die Überzeugung bzw. Hoffnung aufrechterhalten, dass ein „Weiter so“ auch in Zukunft ohne größere Verhaltensänderungen möglich ist und mit einer guten Umweltqualität einhergeht.

Zustandekommen von Antworten zur Umweltqualität

Die Teilnehmenden an den Fokusgruppen wurden mit dem Befund der Umweltbewusstseinsstudie 2018 (vgl. BMU/UBA 2019) konfrontiert (siehe Kapitel 5.2), demnach die Umweltqualität am Wohnort oder in Deutschland im Sommer 2018 von weniger Befragten der Repräsentativerhebung als gut oder recht gut beurteilt wurde als dies in früheren Umweltbewusstseinsstudien der

Fall war. Sie wurden um mögliche Erklärungen dazu gebeten. Dabei zeigten sich verschiedene Interpretationslinien:

- ▶ Die Befunde spiegeln eine tatsächliche Verschlechterung der Umweltqualität wider („*Oberflächlich scheint es heute besser, aber im Detail sieht das anders aus*“ / „*Die Sünden der letzten Jahre machen sich bemerkbar*“)
- ▶ Höheres Umweltbewusstsein in der Bevölkerung trägt zu mehr Sensibilität für diese Themen bei („*Es ist tatsächlich schon in den letzten Jahren schlechter geworden, nur jetzt hat man den Eindruck, die Wahrnehmung ist stärker*“)
- ▶ Wahrnehmung, dass in den letzten Jahren zu wenige und / oder zu wenig wirksame Maßnahmen zur Abhilfe ergriffen wurden („*Derzeit wird eher nur Fehlerbehebung betrieben, kein Fortschritt*“)
- ▶ Verstärkte Präsenz von Umwelt- und Klimathemen in den Medien oder im Internet („*Die ganzen Diskussionen*“, von der Presse „*hochgepusht*“)
- ▶ Nicht zuletzt kann auch der Zeitpunkt der Befragungen die Befunde beeinflussen (wie z. B. während der Hitzeperioden in den Sommern 2018 und 2019).

Resümee: Umweltqualität

Die Umweltqualität am Wohnort und (etwas weniger ausgeprägt) in Deutschland wird nach wie vor im positiven Bereich gesehen. Gleichwohl verunsichern direkt erlebbare Erfahrungen des Klimawandels und anderer Umweltprobleme, insbesondere Hitzeperioden, Waldschäden, Insektensterben usw. die Befragten. Für Deutschland wird in der Zukunft eher ein Absinken der Umweltqualität befürchtet. Der menschengemachte Klimawandel wird von den Teilnehmenden der Fokusgruppen nicht geleugnet (zumindest nicht offen), allerdings versuchen in der Diskussion etliche Befragte mit verschiedenen Relativierungsstrategien seine Bedeutung und Bedrohlichkeit zu reduzieren.

Der Befund der Umweltbewusstseinsstudie 2018 (vgl. BMU/UBA 2019), nach dem die Umweltqualität am Wohnort oder in Deutschland von weniger Menschen als gut oder recht gut beurteilt wurde als 2016, wird auf unterschiedliche Faktoren zurückgeführt. Neben einer tatsächlichen Verschlechterung der Umweltqualität kann eine erhöhte Sensibilität der Menschen für diese Themen – auch gefördert durch die mediale Berichterstattung – zu einer kritischeren Bewertung der Umweltqualität beitragen, ebenso wie die Beobachtung, dass zu wenige (und/oder zu wenig wirksame) Anstrengungen für eine Reduktion der Umweltprobleme unternommen werden.

7.4 Beiträge relevanter Akteure für den Umwelt- und Klimaschutz

In der Umweltbewusstseinsstudie von 2018 wurden als die wichtigsten Akteure für einen umweltfreundlichen Verkehr, eine umweltfreundliche Landwirtschaft und die Energiewende die Regierung (Bund / Länder), die Industrie und jede und jeder Einzelne genannt. Die Zufriedenheit mit dem Engagement gerade dieser Akteure ist gesunken: Deutlich weniger Menschen als bei den früheren repräsentativen Befragungen finden, dass diese genug oder eher genug für den Umwelt- und Klimaschutz tun. In der Zwischenerhebung vom Sommer 2019 hat sich die Beurteilung des Engagements dieser Akteure für Umwelt- und Klimaschutz zwar leicht verbessert, ist aber immer noch deutlich negativer im Vergleich zu den Jahren vor 2018. (vgl. Kapitel 5.3)

Um die Befunde der Repräsentativerhebung besser zu verstehen, wurden in den Fokusgruppen zunächst am Flipchart Nennungen gesammelt, welche Akteure einen Beitrag zu mehr Umwelt- und Klimaschutz leisten **können** und auch einen größeren Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz leisten **sollten**. In allen sechs Fokusgruppen wurden als die wichtigsten Akteure, die einen Beitrag zu mehr Umwelt- und Klimaschutz leisten können und sollten, genannt:

- ▶ Jede und jeder: Wir selbst, alle Einzelnen
- ▶ Politik: Politikerinnen und Politiker, Gesetzgeber, Staat, Bundesregierung, Bundesländer
- ▶ Unternehmen: Industrie, Handel, Wirtschaft

Weitere Akteure sind aus Sicht der Teilnehmenden:

- ▶ Umweltorganisationen, Nichtregierungsorganisationen (NGOs), Fridays for Future („Greta“)
- ▶ Schulen, Bildungseinrichtungen, Forschung und Technik
- ▶ Städte, Gemeinden, Kommunen, ÖPNV
- ▶ Internationale Organisationen: die EU, die UNO, „Weltorganisationen“
- ▶ Alle Länder, andere Länder, „reiche Länder“
- ▶ Medien.

Einzig den Umweltschutzorganisationen wird attestiert, dass sie schon viel für den Umwelt- und Klimaschutz leisten. Alle anderen sollten aus Sicht der Befragten mehr tun. In besonderem Maße gilt dies für die wichtigsten Akteure: die Einzelnen, die Politik und die Unternehmen. Dies entspricht in der Tendenz den Ergebnissen der Repräsentativerhebung der Umweltbewusstseinsstudie von 2018. Für die drei wichtigsten Akteure – Einzelne, Unternehmen, Politik – wurde in den Fokusgruppen vertiefend erörtert, welche Ansprüche jeweils an die Akteure gestellt werden, ob diese den Anforderungen gerecht werden, ob innerhalb der jeweiligen Akteursgruppe Unterschiede gesehen werden und ob in der letzten Zeit Veränderungen wahrgenommen wurden.

Beiträge von Einzelnen

Dass jede und jeder einen Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz leisten kann und dass dies in der Summe ein sehr bedeutsamer Beitrag ist, war in allen Fokusgruppen Konsens. Auch, dass jede und jeder mehr tun sollte, wird im Prinzip akzeptiert, wobei sich daran oft ein unterschiedlich akzentuiertes „Ja, ABER...“ anschließt.

Umwelt- und Klimaschutz kann demnach funktionieren, wenn alle etwas tun („Man muss sich schon an die eigene Nase fassen“). Dabei sollte jede und jeder **im Rahmen der persönlichen Möglichkeiten** tätig werden, auch wenn er oder sie sich nur in Teilbereichen umweltbewusst verhält („Da hat jeder Aspekte, die er umsetzen kann oder will“ / „In dem Maße, in dem er es kann, sollte jeder etwas tun“). Den Teilnehmenden sind vielfältige alltägliche Handlungsmöglichkeiten bekannt. Aufgezählt werden etwa weniger Fleisch zu essen, regionale und saisonale Lebensmittel zu konsumieren, auch Obst und Gemüse mit Dellen zu kaufen, keine Lebensmittel wegzuerfen, weniger Plastik zu verwenden, Coffee-to-go-Becher zu vermeiden, häufiger den ÖPNV zu nutzen, Strom zu sparen, auf Mülltrennung zu achten usw. Auch ist das Bewusstsein dafür vor-

handen, dass Eltern und Großeltern gegenüber den (Enkel-)Kindern auch beim umweltbezogenen Handeln eine Vorbildfunktion haben. Vor allem Teilnehmende mit höherem sozialem Status nennen viele Möglichkeiten, wie man im Alltag umweltfreundlicher konsumieren könnte.

Aus Sicht der Teilnehmenden steht derzeit allerdings einem (ausgeprägterem) umweltfreundlichen Verhalten entgegen, dass man den Eindruck hat, mit umweltfreundlichem Verhalten oftmals allein zu stehen. So meint man, mit individuellem umweltfreundlichem Verhalten persönliche Nachteile in Kauf zu nehmen (vergleichsweise höhere Kosten, weniger Bequemlichkeit usw.), während es – so lange sich nicht alle genauso verhalten – der Umwelt wenig nutzt. Aus diesem Grund werden klarere Regeln, verbindliche Rahmenbedingungen und Anreize gefordert, die **alle** dazu verpflichten beziehungsweise anhalten, ökologisch vorteilhaften Handlungsweisen den Vorzug zu geben. In einer Fokusgruppe (einfacherer sozialer Status, Frankfurt am Main) wurde dies dahingehend formuliert: Verantwortlich für mehr Umwelt- und Klimaschutz sei „*Jeder Einzelne, aber nicht jeder für sich alleine*“ – eine Formulierung, die in dieser Gruppe eine sehr deutlich zum Ausdruck gebrachte Zustimmung aller Teilnehmenden fand (und bei vielen Teilnehmenden aus den anderen Fokusgruppen vermutlich ebenso gefunden hätte).

Während der allgemeine (moralische) Anspruch zum umwelt- und klimafreundlichen Verhalten mehr oder weniger akzeptiert wird, formulieren die Teilnehmenden eine Vielfalt an Gegenargumenten zu ganz konkreten Handlungsweisen. Auf diese Weise wird die Komplexität der Thematik und mögliche Reaktanzen deutlich. Dazu zählt insbesondere die Frage der **sozialen Gerechtigkeit**: Angesichts höherer Preise für umweltfreundlichere Produkte, wie z. B. für Bioprodukte oder Ökostrom, kann dies für die Einzelnen zu einer finanziellen Belastung werden. Beklagt wird, dass sich viele derartige Produkte nicht leisten können. Wer wenig Geld habe, müsse demnach billig kaufen und könne sich nicht für umweltfreundlichere Produkte entscheiden („*Man darf die soziale Gerechtigkeit nicht außer Acht lassen*“). Das Argument (bzw. der Glaubenssatz) von den höheren Kosten für umweltfreundliches Verhalten überdeckt allerdings in manchen Fällen auch eine geringe individuelle Bereitschaft, wirkliche Alternativen zu den Alltagsroutinen zu suchen. Das gilt beispielsweise in Bezug auf Ernährung („*Und das Geld, das ich übrig habe, möchte ich nicht für Bio ausgeben, ich brauche auch irgendwie Lebensqualität*“) oder in Bezug auf Flugreisen („*... warum sollte ich mir das nehmen lassen?*“). Umwelt- und klimafreundliches Verhalten wird mit Verzicht assoziiert und steht im Gegensatz zu den Konsum- und Statusansprüchen, an denen man sich ansonsten orientiert.

Als wichtige Ursachen für Umweltprobleme und Klimawandel werden **Überflussgesellschaft und Wegwerfkultur** angesehen. Die Befragten spüren und wissen, dass das Überangebot im Supermarkt bei Lebensmitteln (idealtypisch: „*Erdbeeren im Januar*“) und bei Konsumgütern im Allgemeinen („*Kleidung, die aus der ganzen Welt herangeschifft wird*“) keiner nachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsweise entspricht. Laut Einschätzung der Teilnehmenden trägt auch die Orientierung an Billigprodukten zu den negativen Entwicklungen bei. Ein dafür besonders häufig genanntes Beispiel ist Fleisch. Nichtsdestotrotz folgt auch hier die Relativierung unmittelbar: Preissteigerungen für bestimmte Billig-Produkte und -Dienstleistungen wie z. B. Fleisch oder Flüge würden die soziale Ungleichheit verstärken, weil sich dann nur Reiche diese Dinge leisten könnten – so die Argumentation der Teilnehmenden.

Ein bewusster Konsum und Verzicht auf Überflüssiges wird als sinnvoller Weg für ein umwelt- und klimafreundliches Alltagsverhalten diskutiert („*Es geht nur, wenn der Mensch sich maßigt*“), zumal erkannt wird, dass das Überangebot oft keinen Zugewinn an Lebensqualität bringt. Allerdings werden auch hier Hinderungsgründe vorgebracht, die vor allem in den strukturellen Bedingungen der Alltagsorganisation liegen. So erfordert ein bewusster Konsum oder die Nutzung von umweltfreundlicheren Alternativen (etwa im Bereich der Mobilität) oft einen zeitlichen Einsatz, den viele in einem stressigen Alltag nicht erbringen könnten. Auch ist die Verfügbarkeit

nachhaltiger Produkte, vor allem dort wo man ohnehin einkauft, nicht in jedem Fall gegeben („Oft gibt es keine unverpackten oder losen Sachen, da muss man extra suchen“ / „Discounter nehmen keine Mehrwegflaschen, Kleidung ist mit Polyester durchsetzt“). Die Möglichkeiten der Verbraucherinnen und Verbraucher werden deshalb als begrenzt angesehen.

Schließlich ist in der Diskussion auch eine Tendenz zu beobachten, **Versäumnisse eher bei anderen sozialen Gruppen** zu sehen („Das meiste wird da weggeworfen, wo die Armen leben“ / „Man muss den Jugendlichen richtige Müllentsorgung beibringen“), während das eigene Verhalten weniger kritisch beurteilt wird. Diese anderen sollten demnach erst einmal Anstrengungen unternehmen, ehe Forderungen an eigene Verhaltensänderungen akzeptiert werden.

Wahrgenommene **Veränderungen in den letzten Jahren** weisen in unterschiedliche Richtungen: Einerseits wird ein erhöhtes Umweltbewusstsein in der Bevölkerung gesehen, beispielsweise im Hinblick auf die Nutzung von Plastik. Andererseits wird konstatiert, dies sei nicht genug, und die Entwicklung gehe in manchen Bereichen sogar in eine umwelt- und klimaschädliche Richtung, etwa im Hinblick auf Abfall oder Mobilität.

In einer Fokusgruppe (gehobener sozialer Status, Frankfurt) wird eine „*krankte Hilfslosigkeit*“ im Umgang mit dem Klimaschutz diagnostiziert: „*Jeder weiß, was er tun muss, aber es funktioniert nicht*“. Auch in den anderen Fokusgruppen wird konstatiert, dass man den Klimaschutz nicht auf den Einzelnen „*schieben kann*“, sondern dass es um die Berücksichtigung und Veränderungen gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Rahmenbedingungen geht. Dazu sei auch die Industrie in der Pflicht, und Vorgaben der Politik seien zwingend erforderlich.

Beiträge von Unternehmen

Industrie, Handel und andere Unternehmen werden als Akteure gesehen, die einen sehr wichtigen und großen Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz leisten können, aber bei weitem nicht genug tun. Je nach politischer Grundeinstellung der Teilnehmenden der Fokusgruppen wird kontrovers beurteilt, ob dies den Intentionen und Aufgaben von Unternehmen entgegensteht („*Jedes Unternehmen will schließlich vor allem Gewinn machen*“) oder ob man gerade deshalb mehr von ihnen einfordern muss, da sie zu den Nutznießern einer umwelt- und klimaschädlichen Produktion zählen („... wie zum Beispiel Nestlé, die größten Profit aus diesen Geschäftsmethoden schlagen“).

In der Kritik stehen vor allem:

- Die Automobilindustrie (Herstellung von SUVs, Dieselskandal, zu wenig Innovationen bei Elektromobilität)
- Die Lebensmittelindustrie und die Landwirtschaft (Umwelt- und Gesundheitsbelastungen durch Schadstoffe, Plastikverpackungen)
- Der stationäre Handel und Online-Handel (Orientierung an Niedrigpreisen, Übermaß an Verpackungen)
- Hersteller technischer Produkte (geplante Obsoleszenz, schnelles Veralten von Produkten).

Der dominante Eindruck der Teilnehmenden der Fokusgruppen ist, dass Nachhaltigkeit in der Wirtschaft eine viel zu geringe Rolle spielt. Sie beobachten dies vor allem an Phänomenen wie der Überfluss- und Wegwerfgesellschaft, der Schnelllebigkeit von Produkten, der Billigpreisorientierung oder der geplanten Obsoleszenz. Auch Skandale und Medienberichterstattung (Diesel, Landwirtschaft) tragen zu diesem Eindruck bei.

Neben der Herstellung von umweltfreundlicheren Produkten können und sollten Unternehmen zu mehr Umwelt- und Klimaschutz beitragen, indem sie in fortschrittliche und **umweltfreundliche Technologien** investieren (z. B. in erneuerbare Energien, Solaranlagen, Filteranlagen) und die diesbezügliche Forschung vorantreiben. Fortschritte in dieser Hinsicht werden von einigen Befragten wahrgenommen, auch in Unternehmen, in denen sie arbeiten.

Einige Teilnehmende (insbesondere in Leipziger Fokusgruppen) sehen die Lösung in einer grundlegend anderen Form des Wirtschaftens. Unternehmen sollten nur noch produzieren, was von den Menschen wirklich gebraucht wird. Andere (Fokusgruppen Frankfurt) vertrauen auf eine nachfrageorientierte Marktentwicklung, also darauf, dass die Verbraucherinnen und Verbraucher über ihre Nachfrage bestimmen, was angeboten wird (*„Wenn der Verbraucher umweltbewusst will, würde der Handel sich danach richten“*). Ihr Standpunkt dabei: In jedem Fall sei es eine wichtige Aufgabe der Politik, die Unternehmen in die Pflicht zu nehmen und für entsprechende Rahmenbedingungen zu sorgen. Beklagt werden allerdings die Verflechtungen zwischen Politik und Wirtschaft (*„Politiker sitzen in den Vorständen“*), die dazu führten, dass Unternehmen davon befreit werden, ihren gerechten Beitrag zu leisten.

Beiträge der Politik

Die Politik gilt als Akteursgruppe, die aus Sicht der Teilnehmenden der Fokusgruppen den wichtigsten Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz erbringen kann, sollte und ebenfalls zu wenig tut. Auffällig ist, dass die Befragten wenig zwischen politischen Ebenen (z.B. Bundespolitik, Landespolitik, Kommunalpolitik), politischen Organen (Legislative und Exekutive) und politischen Parteien differenzieren, sondern die Leistungen von politischen Akteuren pauschal und generalisierend beurteilen.

Spontan wird eine **Vorbildfunktion** der Politik in Sachen Umwelt- und Klimaschutz eingefordert. Dieser Funktion komme die Politik nicht nach, wie anhand von Beispielen dargelegt wird. Im Herbst 2019 sorgt etwa der Sachverhalt für Empörung, demnach die Kanzlerin und Ministerinnen und Minister innerhalb weniger Tage mit unterschiedlichen Flugzeugen in die USA zum UN-Klimagipfel geflogen sind, ohne sich abzusprechen und sich um einen gemeinsamen Flug zu bemühen. Auch andere, alltäglichere Beispiele (etwa bei den Anforderungen für Förderanträge, bei denen schriftliche Unterlagen in vielfacher Ausfertigung ausgedruckt eingereicht werden müssen) werden als Zeichen genommen, dass sich staatliche Behörden selbst nur unzureichend Anliegen des Umwelt- und Klimaschutzes zu Eigen machen.

Eine wichtige Aufgabe der Politik wird darin gesehen, **Rahmenbedingungen** zu schaffen, an die sich alle halten müssen. Kritisiert wird, dass es der Politik nur unzureichend gelingt, einen solchen klaren Rahmen zu setzen und diesen zu kommunizieren. Vielmehr werden in der Politik lange Diskussionen und widerstreitende Meinungen wahrgenommen, zähe Entscheidungsprozesse und mangelnde Bereitschaft zur Einigung (*„Die Ministerien sollen eine eindeutige Linie fahren. Stattdessen macht jeder sein eigenes Ding“*) sowie eine kurzfristige Ausrichtung der Politik auf die nächsten Wahlen. Auch notwendige **Umweltvorgaben für die Industrie** würden nicht umgesetzt. Etliche Befragte sehen die zentrale Ursache in einer zu engen Verbundenheit von Politik und Wirtschaft. Diese trage dazu bei, dass es der Politik nicht ausreichend gelinge, Unternehmen zu mehr Umwelt- und Klimaschutz zu verpflichten (*„Die Politik ist Industrie und Wirtschaft hörig“*).

Da es sich bei dem Klimawandel um ein **globales Problem** handelt, zweifeln manche Befragte den Sinn eines deutschen Engagements für den Klimaschutz an, solange andere Länder (*„Chinesen“ / „Polen“*) weiterhin ungebremsst Treibhausgase emittieren und Kohlekraftwerke betreiben. Es erscheint ihnen nicht einsichtig, dass aus ihrer Sicht Deutschland viel Geld in den Klimaschutz investiere, während andere Länder keinen Beitrag leisten würden oder sogar Nutznießer seien.

(„Deutschland als kleiner Fleck versucht die Welt zu retten ... und die Dieselaautos sind jetzt in Osteuropa“³⁸). Dass sich anlässlich der UN-Klimakonferenz in Paris 2015 die Staaten verbindlich dazu verpflichtet haben, die Weltwirtschaft auf klimafreundliche Weise zu verändern, ist nur bei wenigen Befragten noch im Bewusstsein. Allenfalls fällt einzelnen dazu ein, dass US-Präsident Trump diese Verträge inzwischen aufgekündigt hat.

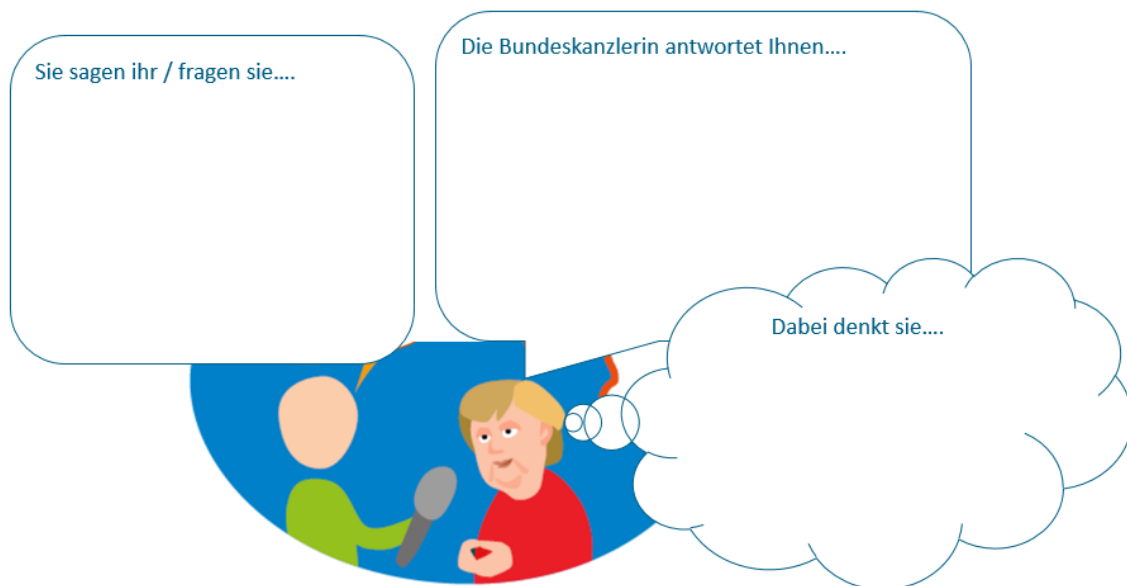
In der Wahrnehmung der Befragten hat sich in der Politik im Hinblick auf den Umwelt- und Klimaschutz in den letzten Jahren wenig zum Positiven verändert. In ihren Augen zeichnet sich die Situation in Deutschland, in der EU und international eher durch Stagnation oder Rückschritt aus. Am ehesten wird noch Städten und Gemeinden attestiert, in den letzten Jahren etwas für den Umwelt- und Klimaschutz unternommen zu haben.

Projektionsversuch: Gespräch mit der Bundeskanzlerin (als zentrale Akteurin)

Um Einstellungen und Erwartungen gegenüber einem zentralen Akteur der Umweltpolitik, nämlich der Bundesregierung³⁹ genauer kennenzulernen, wurde zusätzlich zu den Diskussionsrunden ein projektives Verfahren gewählt, bei dem den Teilnehmenden in Einzelarbeit ein so genanntes Pencil-Paper ausfüllen sollten, dass sie in einem fiktiven Gespräch mit der Bundeskanzlerin zu Fragen des Umwelt- und Klimaschutzes zeigte.

Abbildung 14: Materialvorlage „Sie sprechen mit der Bundeskanzlerin...“

Sie sprechen mit der Bundeskanzlerin über Umwelt- und Klimaschutz



Quelle: Volker Haese, Bremen.

Bei der Auswertung wurde eine Vielzahl unterschiedlicher Deutungsmuster erkennbar:

Es werden unterschiedliche ökologisch relevante Themenbereiche angesprochen: Von **Infrastrukturen für den öffentlichen und den Fahrradverkehr** über **Abfallvermeidung**, **Atomenergie** und **Energiewende** bis zu allgemeiner **Ressourcenschonung** reicht das Spektrum. In

³⁸ Auf fremdenfeindliche Argumentationen in diesem Kontext deuten die in zwei Gruppendiskussionen geäußerten Vorwürfe an „Afrikaner“ oder „Indier“ hin, die unkontrolliert ihren Müll verbrennen würden und so zu mehr Treibhausgasen beitragen. Ein weiteres Problem sei zudem deren ungebremstes Bevölkerungswachstum.

³⁹ In den Repräsentativbefragungen zur Umweltbewusstseinsstudie 2018 (Hauptbefragung vom Sommer 2018, sowie Zwischenbefragung vom Sommer 2019, vgl. Kapitel 5.3) war die Zufriedenheit mit dem umwelt- und klimapolitischen Engagement der Bundesregierung besonders niedrig ausgefallen.

den Antworten, die der Kanzlerin dazu in den Mund gelegt und in den (Hinter-) Gedanken, die auf sie projiziert werden, überwiegt das Vage, Unbestimmte, Ausweichende oder auch Beschwichtigende („Wir versuchen ...“ / „Wir arbeiten daran ...“ / „Wir sind im Gespräch ...“ / „Ich bemühe mich ...“). Dies mag einerseits daran liegen, dass Angela Merkel insgesamt das Image hat, ruhig und abwartend zu handeln und „Probleme auszusitzen“. Andererseits zeigt sich darin aber auch, dass aus Sicht der Befragten Umwelt- und Klimaprobleme für die Kanzlerin nicht oberste Priorität haben. Insbesondere, wenn der **Klimaschutz** explizit angesprochen wird, fällt auf, dass der Kanzlerin relativierende und entdramatisierende Äußerungen in den Mund gelegt werden („Nicht relevant genug und zu teuer“ / „Es wird doch schon genug getan“ / „Nicht wichtig“).

Immer wieder taucht das Motiv auf, dass die zögerliche und zurückhaltende Position der Kanzlerin in der Klimapolitik mit **wirtschaftlichen Interessen** begründet wird („Die Interessen der Wirtschaft müssen berücksichtigt werden“ / „Die Autoindustrie ist zu wichtig für unser Wirtschafts- und Sozialgefüge“ / „Es geht um Arbeitsplätze“). Daneben bringen einige Befragte zum Ausdruck, dass sie der Politik wenig eigenen Gestaltungsspielraum zuschreiben („Mein Einfluss ist viel geringer, als Sie annehmen“ / „Ich würde ja gerne, aber dafür finde ich keine Mehrheiten“). In diesem Zusammenhang werden wiederholt Einfluss und Macht wirtschaftlicher Interessengruppen („Lobbyisten“) auf die Politik zur Sprache gebracht.

In manchen der fiktiven Gespräche mit der Bundeskanzlerin wird zum Ausdruck gebracht, dass die Regierung aus Sicht dieser Befragten **zu viel** für Umwelt- und Klimaschutz tue. Dabei wird kritisiert, dass Deutschland zwar versuche, „Vorreiter“ zu sein, aber „im nationalen Alleingang“ Ziele verfolge, die allenfalls auf globaler Ebene erreichbar seien. Hierbei wird mitunter eine Parallele mit der Merkel'schen Migrationspolitik hergestellt, die – ebenso wie die Umweltpolitik – die Bevölkerung mit Zumutungen überfordere. Bei der Bearbeitung dieser Aufgabe wurde die Kanzlerin gelegentlich auch mit **sozialpolitischen Aussagen** in Verbindung gebracht. Die diesbezüglichen Antworten, die ihr in den Mund gelegt wurden, verdeutlichen: Diese Befragten nehmen die Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik der Bundesregierung als gegenüber der Umwelt- und Klimapolitik deutlich nachrangig wahr („Klimapolitik ist weniger kontrovers als sich mit fairen Löhnen und Arbeitsbedingungen auseinander zu setzen“).

Auffällig ist auch, dass viele Teilnehmende der Kanzlerin keine Fragen zu ihrer Politik, sondern zu ihrem **persönlichen Verhalten** stellen („Vermeiden Sie unnötige Flugreisen?“ / „Teilen Sie sich ein Flugzeug mit anderen Kabinettsmitgliedern?“ / „Wie oft fahren Sie selbst mit dem Fahrrad?“). Hierzu sind unterschiedliche Erklärungsansätze möglich: Eine bei vielen Befragten nur schwach ausgeprägte Kenntnis der aktuellen Umwelt- und Klimapolitik der Bundesregierung mag dazu führen, dass politikbezogene Fragen nur schwer gestellt werden können und insofern die Frage nach dem persönlichen Verhalten einen Ausweg bietet, die in den Fokusgruppen gestellte Aufgabe zu bewältigen. Daneben mögen Neid-Gefühle bezüglich einer privilegierten Elite eine Rolle spielen. Ein – z. B. aus Talkshows bekannter – Diskussionsstil, der anstelle von Sachargumenten die Person einer Entscheidungsträgerin oder eines Entscheidungsträgers angreift (*Ad-hominem-Argumentation*) mag ein weiterer Faktor sein. Aber auch seit längerem wirksame Diskurse, dass Umwelt- und Klimaschutz vorrangig in der individuellen Verantwortung einer jeder einzelnen Konsumentin beziehungsweise eines jeden einzelnen Konsumenten liege, können sich darin widerspiegeln, dass selbst die Kanzlerin in dieser Hinsicht weniger an ihrer Politik, als vielmehr an ihrem persönlichen Verhalten und ihrer Vorbildfunktion gemessen wird.

Resümee: Akteure

Im Hinblick auf den Beitrag eines jeden und jeder Einzelnen wird der Anspruch eines umwelt- und klimafreundlichen Verhaltens allgemein anerkannt. Gleichzeitig werden vielfältige Probleme und Schwierigkeiten genannt, die dies verhindern (Kosten, Alltagspraktiken, Konsumbedürfnisse). Wichtige Fragen, die die Diskussion durchziehen, sind die nach der sozialen Gerechtigkeit im Umwelthandeln und nach den Grenzen des Zumutbaren. Es zeigt sich eine Tendenz, sich selbst zurückzunehmen, solange andere keinen Beitrag leisten. Dies gilt für andere Bevölkerungsgruppen (z. B. Arme versus Reiche), aber auch für andere Akteure wie Unternehmen und Politik. Gleichzeitig wird eine gewisse Hilflosigkeit dahingehend deutlich, wo genau – im fairen Zusammenspiel mit anderen Akteuren – der gerechte Beitrag von Einzelnen liegen kann und soll.

Bei Unternehmen wird ein großer Hebel für mehr Umwelt- und Klimaschutz gesehen. Durch Gewinnerorientierung und Preisdruck ist Nachhaltigkeit, so die Wahrnehmung, jedoch für Unternehmen ein Wettbewerbsnachteil. Deshalb haben die Befragten wenig Vertrauen, dass nennenswerte Impulse für mehr Umwelt- und Klimaschutz aus der Wirtschaft kommen – außer sie wird durch ein umweltorientierte(re)s Nachfrageverhalten der Verbraucherinnen und Verbraucher und von der Politik dahingehend in die Pflicht genommen.

Die Politik erfüllt die hohen Erwartungen, einen wichtigen Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz zu leisten, in den Augen der Teilnehmenden bislang nicht. Die schlechte Beurteilung der Leistungen der Politik ist teilweise von einem populistischen Unterton durchzogen (besonders deutlich in den Leipziger⁴⁰ Fokusgruppen), der eine spürbare Politikverdrossenheit zum Ausdruck bringt.

In der Projektion „Gespräch mit der Bundeskanzlerin“ wird deutlich, dass die Auffassung überwiegt, Umwelt- und Klimaschutz würden nicht zu den Top-Themen auf ihrer Agenda gehören. Insofern spiegelt sich darin eine Wahrnehmung, dass die Herausforderungen der Klimakrise (derzeit) nicht die ‚Richtlinien‘ der Politik der Bundesregierung bestimmen. Daneben zeigen diese Projektionen, dass viele Befragte der Politik in Sachen Umwelt- und Klimaschutz nur begrenzte Gestaltungsspielräume zutrauen.

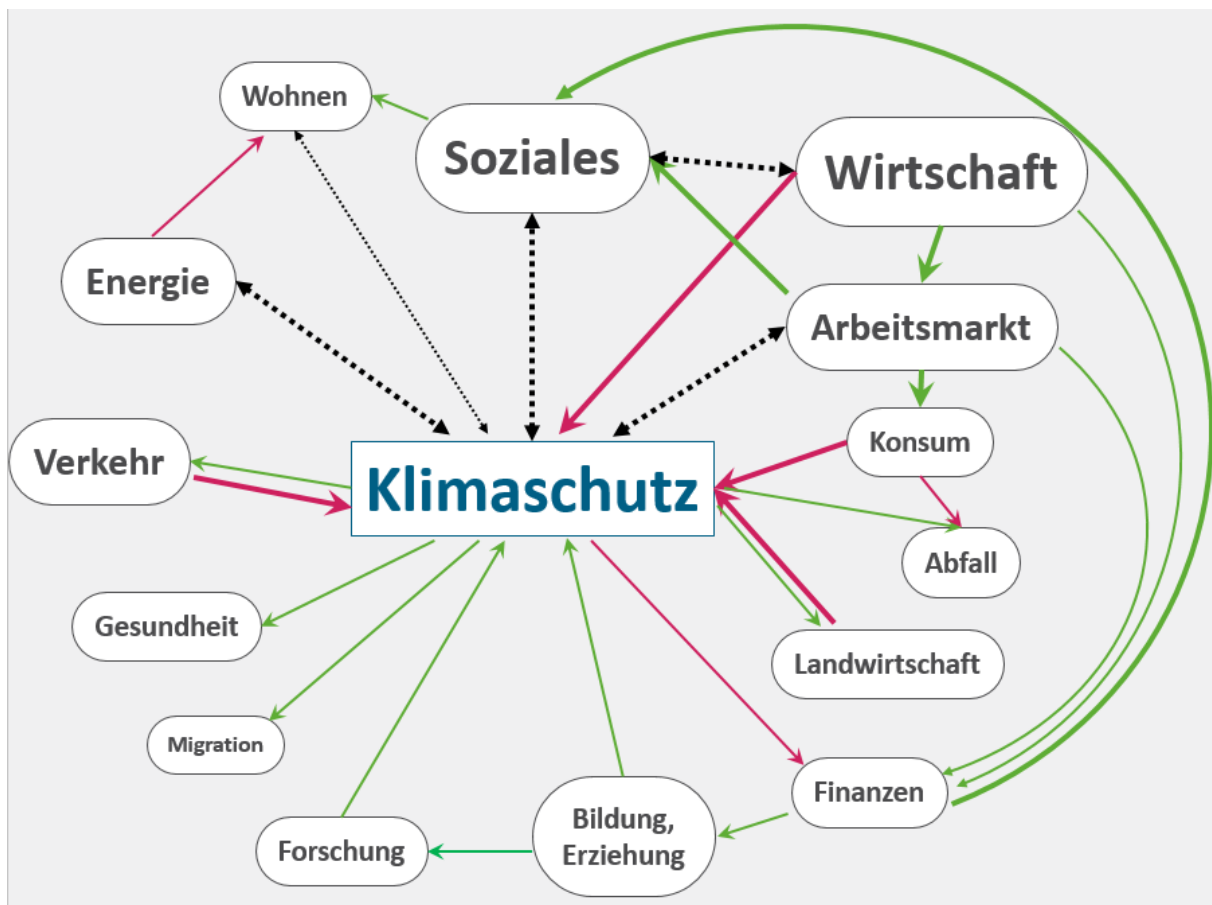
7.5 Zusammenhänge von Klimapolitik mit anderen Handlungsfeldern

Die Repräsentativbefragungen im Zusammenhang mit der Umweltbewusstseinsstudie 2018 zeigten, dass die Bürgerinnen und Bürger vor allem in den Handlungsfeldern Energie-, Verkehrs- und Landwirtschaftspolitik eine übergeordnete Bedeutung von Umwelt- und Klimaschutzaspekten sehen (siehe Kapitel 5.4.2). Diese Zusammenhänge und der Stellenwert weiterer politischer Handlungsfelder sollten im vierten Abschnitt der Fokusgruppen vertieft werden. Hierzu wurde die Methodik der Netzwerkkarte (was hängt womit zusammen, warum und in welcher Beziehung?) eingesetzt. Zunächst wurden im Rahmen eines Brainstormings aus Sicht der Teilnehmenden für den Klimaschutz wichtige gesellschaftliche Bereiche gesucht. Im weiteren Verlauf der Diskussion wurden durch die Moderierenden – soweit nicht zuvor schon von den Teilnehmenden eingebracht – weitere zentrale Handlungsfelder (Soziales, Wirtschaft, Arbeitsmarkt, Steuern und Finanzen, Verkehr, Energie, Landwirtschaft / Ernährung, Bildung, Migration, Außenpolitik sowie Stadt- und Regionalplanung) gezielt thematisiert.

Eine über die unterschiedlichen Ergebnisse aller Fokusgruppen hinweg zusammengefasste und typisierte Darstellung der erarbeiteten Netzwerkkarten zeigt die Abbildung 15:

⁴⁰ Dazu mag auch der Zeitpunkt der Gruppendiskussionen beigetragen haben: Diese fanden Montag und Dienstag nach der Landtagswahl in Thüringen statt. Vor allem das gute Abschneiden der AfD könnte die Diskussionen beeinflusst haben.

Abbildung 15: Netzwerkkarte zum Zusammenhang von Klimaschutz mit anderen Handlungsfeldern (zusammengefasst und typisiert)



Legende:

- Positive Zusammenhänge
- Neutrale Zusammenhänge
- Negative Zusammenhänge
- ↔ Spannungsverhältnis

Anmerkung:

Die Größe der einzelnen Felder symbolisiert die Bedeutung, die ihnen von den Teilnehmenden für den Klimaschutz zugeschrieben wurde.

Quelle: Eigene Darstellung, holzhauerei.

Zwischen dem wichtigen Handlungsfeld **Soziales / soziale Gerechtigkeit** und dem Anliegen des Klimaschutzes wurde überwiegend ein Spannungsverhältnis festgestellt. Dies wurde einerseits mit der Notwendigkeit begründet: „Klimaschutz muss sozial verträglich sein“. Andererseits wurde konstatiert, dass diese Sozialverträglichkeit nicht leicht zu realisieren sei: „Darauf gibt es keine einfachen Antworten“. Allgemein wurde eine „insgesamt gerechtere Verteilung“ der Lasten, die durch den Klimaschutz für die Bürgerinnen und Bürger entstehen, angemahnt. Insbesondere durch die geplante CO₂-Steuer, so die Annahme vieler Befragter, würde „alles für die Masse noch teurer“, während Wohlhabende davon weniger betroffen seien – und deswegen auch weniger Anreize zu klimaschonendem Verhalten hätten („Wer es sich leisten kann, wird trotzdem ein großes Haus bauen und weiterhin fliegen“). Einige wiesen aber auch darauf hin, dass – insbesondere in globaler Betrachtung – die weniger Privilegierten am stärksten durch den Klimawandel betroffen seien und Klimaschutz insofern auch zu mehr sozialer Gerechtigkeit beitragen könne („Weltweit ist es ja so, dass die sozial Schwächeren sich nicht schützen können und die Leidtragenden sind, wenn es keinen Klimaschutz gibt“). Ein weiteres Spannungsverhältnis wird zwischen

wirtschafts- (und wachstums-)freundlichen Rahmenbedingungen und den Erfordernissen von sozialer Gerechtigkeit und sozialer Absicherung gesehen („Die Früchte des Wachstums kommen bei den kleinen Leuten nicht an“).

In Bezug auf die **Wirtschaft** wurde angenommen, dass ein ambitionierterer Klimaschutz eher negative Auswirkungen hätte („Die Wirtschaft wird natürlich [unter mehr Klimaschutz] leiden“ / „Wirtschaftspolitik steht konträr zum Klima“). Gleichzeitig wurde ein positiver Bezug zwischen der wirtschaftlichen Entwicklung und dem Arbeitsplatzangebot hergestellt – so dass Wirtschaft und **Arbeitsmarkt** in einem Zusammenhang diskutiert wurden. Insofern besteht auch ein spannungsreicher Zusammenhang zwischen Klimaschutz und der Arbeitsmarktsituation: Einerseits können durch Klimaschutzmaßnahmen neue Arbeitsplätze entstehen („möglicherweise“); andererseits kostet insbesondere der Kohleausstieg, aber auch der Umstieg zur Elektromobilität („sicher“) viele Arbeitsplätze.

Immer wieder wurde das **Wirtschaftswachstum** angesprochen, das durch mehr Klimaschutz beeinträchtigt würde. Gleichzeitig wurden in diesem Zusammenhang viele wachstumskritische Überlegungen angestellt („Brauchen wir denn generell immer Wachstum?“ / „Weiteres Wachstum führt zu mehr Abgasen und Abfällen. Wir müssen da echt umdenken“). Einige thematisierten auch das individuelle Konsumverhalten der Bürgerinnen und Bürger: Dieses würde einerseits das Klima belasten, andererseits aber die Wirtschaft / das Wirtschaftswachstum fördern („Das Konsumverhalten ist für mich der Schlüssel. Wenn Shoppen eine Freizeitbeschäftigung ist, ist das gut für die Wirtschaft, aber schlecht fürs Klima“ / „Man braucht doch nicht ständig was Neues – aber das Problem ist, wenn weniger gekauft wird, gibt es auch weniger Arbeitsplätze“). Andere Teilnehmende wiesen darauf hin, dass von mehr Umwelt- und Klimaschutz auch Wachstumsimpulse ausgehen könnten („Windkraft- und Solaranlagen würden boomen. Dann ist es normal, wenn andere Bereiche leiden“ / „Es gibt dann nicht weniger, sondern nur andere Arbeitsplätze“ / „Innovationen werden gestärkt“). Ein weiteres wiederholt auftretendes Motiv war die Verquickung von Politik und Wirtschaft, d. h. die Wahrnehmung, dass politische Entscheidungen meist im Interesse der Wirtschaft getroffen werden und wirtschaftliche Akteure („Lobbyisten“) einen (zu) großen Einfluss auf die Politikgestaltung ausübten („Politik darf nicht von Industrie bestimmt werden“). Weitgehend bestand Konsens, dass letztlich die Belange des Klimaschutzes Vorrang vor wirtschaftlichen Interessen haben sollten. Bei diesem Punkt war teilweise ein sozial normativ geprägtes Antwortverhalten festzustellen verbunden mit vielerlei Unsicherheiten bezüglich der Auswirkungen auf die oder den Einzelnen (sinngemäß: „Was bedeutet das für meinen Arbeitsplatz?“) und kognitiven Dissonanzen (sinngemäß: „Wie schaffen wir Klimaschutz, ohne dass wir in eine schwere Wirtschaftskrise stürzen?“).

Für die Befragten ist ferner das individuelle **Konsumverhalten** für den Umwelt- und Klimaschutz von Belang. Einerseits wird dabei das eigene Handeln durchaus kritisch hinterfragt („Das Konsumverhalten von uns Bürgern ist für mich der Schlüssel, da kann die Politik keine Vorgaben machen, das muss von alleine kommen“); andererseits wird ein übermäßiger Konsum (in der Regel der ‚Anderen‘: „Für viele ist Shoppen ja eine Freizeitbeschäftigung geworden“) und ein „Überangebot“ auf den Märkten beklagt. In diesem Zusammenhang werden auch die zunehmenden **Abfallmengen** („Verpackungen“ / „Plastik“) angesprochen – wobei in Bezug auf letzteres eine saubere Umwelt und Natur („Meere“) im Vordergrund stehen und weniger die Klimaproblematik.

Auch hinsichtlich der **Steuer- und Finanzpolitik** wurde ein Spannungsverhältnis zu Umwelt- und Klimaschutz ausgemacht. Während letzterer „viel Geld koste“, könne dieses Geld nur durch hohe Steuereinnahmen bereitgestellt werden, welche wiederum eine prosperierende Wirtschaft und (gut bezahlte) Arbeitsplätze voraussetzten. Die positiven Zusammenhänge zwischen Wirtschaft und Arbeitsmarkt einerseits und staatlichen Finanzen andererseits wurden deshalb als

weiteres Konfliktfeld zu den Anliegen des Klimaschutzes gesehen. Gelegentlich wurden diesbezüglich auch zu geringe Investitionen seitens der öffentlichen Hand kritisiert, die einerseits für den Klimaschutz förderlich getätigt werden könnten und andererseits der Wirtschaft beziehungsweise der Arbeitsmarktsituation zu Gute kämen („Die Politik der ‚Schwarzen Null‘ führt dazu, dass nicht genügend Geld für den Klimaschutz zur Verfügung steht“). Andere setzten dem entgegen, dass „Steuern verschwendet und zweckentfremdet ausgegeben“ würden, oder dass zusätzliche Steuern, z. B. auf CO₂ „doch nur erhoben werden, um den Bürger zu schröpfen und Haushaltslöcher zu stopfen“. Entsprechend trat in diesen Diskussionen auch eine weitverbreitete – klischeehafte – Ablehnung gegenüber jeder Art von (zusätzlichen) Steuern zutage.

Ebenfalls ambivalent wurden die Zusammenhänge zwischen Klimaschutz und der **Energiepolitik** eingeschätzt. Dabei war das Thema Energiepolitik und Energiewende dasjenige, das in den Fokusgruppen am intensivsten – und am stärksten kontrovers – diskutiert wurde. Zum einen wird der Energieverbrauch (allgemein, das heißt im weitesten Sinne verstanden) als DER ursächliche Treiber des Klimawandels gesehen („Eine Grundthematik, die in ganz viele andere Bereiche übergreift“ / „Energie ist Wirtschaft“ / „Fossile Brennstoffe belasten die Luft“). Jegliche Form der Energieeinsparung („Stromsparen“ / „LED-Lampen“ / „Isolierung [von Wohngebäuden]“ / „Weniger Heizen“) gilt als positiver Beitrag zum Klimaschutz. Erneuerbare Energiequellen sind der ‚Hoffnungsträger‘, mit dem sich die positive Erwartung verbindet, die Klimakrise durch technische Lösungen zu bewältigen. Zum anderen aber wird eben diese Energiewende auch kritisch diskutiert. Dabei stehen soziale Aspekte („Klimaschutz muss sozialverträglich sein“), Fragen der Kostenverteilung („Das wird ja alles auf den Verbraucher umgelegt“) und die Energiekosten („in Deutschland am höchsten“) im Vordergrund. Daneben werden Argumente zu Risiken und Nebenwirkungen der Erneuerbaren Energien vorgebracht („Solaranlagen sind Sondermüll“ / „Windräder stellen nicht recyclebaren Elektroschrott dar“ / „Erneuerbare Energien sind sehr anfällig“ / „Der Strom kann nicht gespeichert werden“). Teilweise stehen dahinter ernsthafte Sorgen, wie der Ausbau der Erneuerbaren gelingen kann; teilweise wird aber auch erkennbar, dass sich dahinter eine grundsätzliche Ablehnung der mit der Energiewende eingeleiteten Politik verbirgt. Wieder andere Teilnehmende bringen zum Ausdruck, dass es mit der Energiewende nicht so schnell wie nötig vorangehe („In der Energiepolitik wird viel verzögert“ / „Auch Klagen von Bürgern tragen dazu bei ...“).

Sowohl positive wie negative Zusammenhänge wurden zwischen der Klimapolitik und der **Verkehrspolitik** ausgemacht. Während die einen befürchteten, dass mehr Klimaschutz z. B. den Individualverkehr verteuern und einschränken würde („Ich will auch weiterhin Auto fahren können!“), hofften andere, dass im Zuge einer ambitionierteren Klimaschutzpolitik der öffentliche Nahverkehr oder das Radwegenetz ausgebaut werden („Das käme mir persönlich sehr gelegen“). Die diesbezüglichen Einstellungen waren dabei deutlich erkennbar vom jeweiligen Nutzungsverhalten der oder des Befragten im Alltagsverkehr geprägt. Grundsätzlich überwog jedoch die Haltung, dass der motorisierte Individualverkehr inzwischen vielerorts an seine Grenzen gekommen sei und alternative Mobilitätsformen – auch, aber nicht nur aus Klimaschutzgründen – gesucht werden müssten.

Bezüglich Klimaschutz und **Wohnen** wird ebenfalls ein spannungsreiches, aber eher vermitteltes Verhältnis ausgemacht. So werden vor allem die Energiekosten als für den Wohnbereich relevant gesehen. Daneben stehen Aspekte, die vor allem Wohnungseigentümerinnen und Wohnungseigentümer betreffen („Isolierung muss man sich leisten können“ / „Jetzt wollen sie uns die Ölheizungen verbieten!“).

Im Bereich **Landwirtschaft und Ernährung** werden aktuell eher negative Zusammenhänge mit dem (Umwelt- und) Klimaschutz gesehen („Die Fleischproduktion“ / „Monokulturen“ / „Überdüngung“).

gung“ / „Pestizide“). Zukünftig sind aber auch – von einer ökologische(re)n Landwirtschaft – positive Auswirkungen vorstellbar („Agrar könnte, aber hat nicht“). In diesem Zusammenhang wird vor allem die Verantwortung der Verbraucherinnen und Verbraucher thematisiert („Letztlich ist das alles ein Problem des Konsumverhaltens“).

Zusammenhänge zwischen Klimaschutz und **Migration** wurden kaum spontan thematisiert; soweit diese Problematik von den Moderierenden angesprochen wurde, war erkennbar, dass derartige Zusammenhänge (d. h. Klimawandel als Fluchtursache) vielfach ausgeblendet oder verleugnet werden. Einige jedoch tragen diese dezidiert als ein Argument pro Klimaschutz vor. Insgesamt werden diese Zusammenhänge wohl eher intuitiv und vage erahnt, aus der Alltagsperspektive heraus aber kaum reflektiert („Ein Zusammenhang zur Klimapolitik ist schwierig: es besteht einer, aber er ist nicht linear beschreibbar“).

Ein eindeutig positiver Effekt wird vom Klimaschutz auf die eigene **Gesundheit** gesehen („saubere Luft“).

Als wichtige Handlungsfelder, die ihrerseits einen positiven Beitrag für den Klimaschutz leisten können, werden **Bildung und Erziehung** („Ein Verständnis für Klimaschutz kann man schon in der Kita erlernen“ / „Die Schulen können da viel tun und in die Gesellschaft tragen“) sowie **Wissenschaft und Forschung** genannt.

Resümee: Zusammenhänge zwischen Klimaschutz und anderen Politikbereichen

Als zentrales Spannungsfeld, in dem die Erfordernisse des Klimaschutzes mit anderen wichtigen Anliegen konfliktieren, wird an erster Stelle die Sozialpolitik genannt. Aber auch die Bereiche Energie- und Arbeitsmarktpolitik werden als spannungsreich betrachtet – wobei die Zusammenhänge jeweils über das Soziale vermittelt auftreten (Energiekosten, neu entstehende vs. entfallende Arbeitsplätze). Die größten negativen Effekte auf die Ziele des Klimaschutzes werden aus den Bereichen Wirtschaft, Verkehr und Landwirtschaft ausgehend gesehen. Für all diese Bereiche überwiegt die Einstellung, dass die Ziele des Umwelt- und Klimaschutzes hier Vorrang haben sollten. Bezüglich der Wirtschaft (der „Industrie“) und der Landwirtschaft werden konsequentere Vorgaben seitens des Staates erwartet („Die Politik darf sich nicht der Wirtschaft unterordnen“ / „Man muss die Industrie verpflichten, umweltschädliches Verhalten auszugleichen, auch wenn dadurch der Preis etwas höher wird“). Hinsichtlich des Verkehrs fällt die Beurteilung ambivalenter aus: Zwar wird auch hier grundsätzlich eine Priorität des Klimaschutzes vertreten – und geht häufig mit Forderungen nach dem Ausbau des ÖPNV einher; gleichzeitig wird jedoch eine Abkehr (oder auch nur Reduzierung) des motorisierten Individualverkehrs von vielen abgelehnt („Der Individualverkehr muss bleiben“). Letztlich besteht Konsens, dass eine Verhinderung einer ‚übermäßigen‘ Erderwärmung eine zentrale Schicksalsfrage ist – so dass explizit kein Bereich genannt wird, gegenüber dem Klimaschutz untergeordnet werden solle.

7.6 Fazit

Die Beschäftigung mit den „derzeit **wichtigsten Problemen** in Deutschland“ – angelehnt an die Abfragen in den repräsentativen Befragungen der Umweltbewusstseinsstudien – hat gezeigt, dass weiterhin Klimawandel und Migration im Vordergrund der Aufmerksamkeit stehen. Darauf haben, das wurde in der qualitativen Reflexion erkennbar, die mediale Berichterstattung und öffentliche Diskurse einen wichtigen Einfluss. Als weitere ‚Trigger‘ für spontane Problemnennungen konnten tagesaktuelle Ereignisse (wie beispielsweise die Landtagswahlen in Thüringen wenige Tage vor der Durchführung der Fokusgruppen in Leipzig) ausgemacht werden. Es zeigte sich darüber hinaus, dass die persönliche Betroffenheit von bestimmten Problemlagen (z. B. Arbeitslosigkeit, Renteneintritt etc.) und / oder deren Erörterung im Verwandten- und Bekanntenkreis vielfach ein Hintergrund für entsprechende Nennungen ist.

In den Einschätzungen zur **Umweltqualität** stellte sich heraus, dass diese am Wohnort und in Deutschland zwar immer noch im eher positiven Bereich gesehen wird, dass jedoch für Deutschland in der Zukunft eher ein Absinken der Umweltqualität befürchtet wird. Sorge bereiten hier insbesondere die Wahrnehmung von Wetterextremen, der Zustand der Wälder und das Artensterben bei Insekten und Vögeln. Zu der deutlich negativeren Einschätzung der Umweltqualität in Deutschland und am eigenen Wohnort in den letzten Repräsentativbefragungen trägt insofern auch eine akutere Problemwahrnehmung bei.

Als relevanteste **Akteure** für Umwelt- und Klimaschutz werden – wie auch in den Repräsentativbefragungen – die Bürgerinnen und Bürger, die Politik und die Wirtschaft genannt. Das individuelle Nicht-Handeln oder noch zu wenig konsequent-umweltbewusste Verhalten wird erkennbar oft mit Argumenten begründet, die Hilflosigkeit, gefühlte Überforderung oder Benachteiligung zum Ausdruck bringen – und dies fast immer in Kombination mit Relativierungen zur Legitimation der eigenen Passivität („zu teuer“ / „zu aufwändig“ usw.). In der Konsequenz werden Forderungen nach klareren Regeln („an die sich alle halten müssen“) und verbindlichen Regulierungen abgeleitet. Sowohl der Politik als auch der Wirtschaft wird zugeschrieben, grundsätzlich andere Prioritäten zu haben als Umwelt- und Klimaschutz (nämlich vor allem: Wirtschaftswachstum, Gewinnmaximierung). Damit in Zusammenhang steht die verbreitete Sichtweise, dass die Politik sich vor allem an den Interessen der Wirtschaft orientiere und sich in vielerlei Hinsicht von Wirtschaftsinteressen beeinflussen lasse.

Im Zusammenhang mit **anderen politischen Handlungsfeldern** gaben die Teilnehmenden dem Umwelt- und Klimaschutz (als einer „*Schicksalsfrage*“) grundsätzlich den Vorrang. Bezüglich des Sozialen, aber auch hinsichtlich der wirtschaftlichen Entwicklung und der Situation auf dem Arbeitsmarkt, liegen dahinter aber ambivalenter Einschätzungen, in denen Befürchtungen und Sorgen zum Ausdruck kommen, wie verstärkter Umwelt- und Klimaschutz das persönliche Leben vor- oder nachteilig beeinflussen werde. Während im Verkehrsbereich ein Ausbau des öffentlichen Verkehrs überwiegend positiv gesehen wird, ist gleichzeitig bei vielen Teilnehmenden erkennbar, dass sie auf eine individuelle Automobilität nicht verzichten wollen.

8 Quervergleich der Verantwortungszuschreibungen bei Energie, Mobilität und Landwirtschaft

Die Umweltbewusstseinsstudien kommen wiederholt zu dem Schluss, dass die Befragten der Ansicht sind, Staat, Regierung und/oder Wirtschaft, aber auch Bürgerinnen und Bürger täten nicht genug für den Umweltschutz (vgl. BMUB/UBA 2015; BMUB/UBA 2017 und BMU/UBA 2019). Die hohe Unzufriedenheit über das zu geringe oder zu wenig effektive Engagement dieser Akteure für den Umwelt- und Klimaschutz – allgemein ohne direkten Bezug zu einem bestimmten Handlungsfeld – drückte sich in der UBS 2018 in den extrem niedrigen Zustimmungswerten zu der Aussage „tun (eher) genug“ von 19 Prozent (die Bürgerinnen und Bürger betreffend), 14 Prozent (die Bundesregierung betreffend) und acht Prozent (die Industrie betreffend) aus.

Theoretische Auswege aus einer Dynamik von gegenseitigen Verantwortungs- und Schuldzuweisungen zeigen verschiedene Arbeiten, so z. B. der Ansatz der „Geteilten Verantwortung“ in der Risikogesellschaft (vgl. Beck 1986), die Analysen von „struktureller Überforderung der Konsumenten“ (vgl. Reisch 2004), die Fragestellung, wer wofür explizit Verantwortung übernehmen kann und muss (vgl. Belz/Bilharz 2007) sowie welche Voraussetzungen für eine Verantwortungsübernahme gegeben sein müssen (vgl. Grunwald 2002).

In diesem Kapitel werden die **Zuschreibungen von Verantwortung** an unterschiedliche Akteure systematisch analysiert, die im Rahmen der UBS 2018 in drei Befragungsformaten – der qualitativen Vorstudie, der Repräsentativerhebung und in den nachfolgenden Fokusgruppen – generiert wurden. Verantwortungszuschreibungen sind ein bislang empirisch noch wenig erforschtes Thema. Umso mehr bot sich ein Quervergleich der umfangreichen Befunde an. Von besonderem Interesse ist hier – und so wurde der Analyserahmen gesetzt – der Detailblick auf die einzelnen Schwerpunktthemen Energie, Mobilität und Landwirtschaft der UBS 2018.

Das analytische Vorgehen beinhaltete die Sichtung der detaillierten Simultanprotokolle aller sechs Extended Multi-Method Group-Diskussionen der qualitativen Vorstudie (vgl. Kap. 8.1), des projektinternen Ergebnisberichts zur qualitativen Vorstudie, der Ergebnisbroschüre zur Repräsentativerhebung (vgl. BMU/UBA 2019), der Simultanprotokolle der vier Fokusgruppen und dem dazugehörigen projektinternen Diskussionspapier. Für den Quervergleich stand damit viel Datenmaterial zum Thema Verantwortungsallokation zur Verfügung – auffällig viel im Bereich Energie, Energiepolitik und Energiewende, denn dort wurde in beiden qualitativen Befragungsformaten am intensivsten und auch am kontroversesten diskutiert. Die Fokusgruppenbefunde enthalten auffällig wenig Datenmaterial zu Landwirtschaft sowie zu Mobilität und Verkehrswende, weshalb der Quervergleich dafür primär auf den Ergebnissen der qualitativen Vorstudie und der Repräsentativerhebung beruht.

Sowohl die Eckdaten der Repräsentativerhebung (vgl. BMU/UBA 2019, siehe auch Kapitel 5.3 und Abbildung 7 in diesem Bericht) als auch die der Fokusgruppen (vgl. Kapitel 7.4 in diesem Bericht) sind bereits eingeführt worden. Da noch Hintergrundinformationen zu der qualitativen Vorstudie (vgl. Kapitel 2.1) ausstehen, werden diese in Kapitel 8.1 komprimiert dargestellt. Die Kapitel 8.2, 8.3 und 8.4 erörtern, welche Einschätzungen zur Verantwortungsallokation in den drei Handlungsfeldern Energie, Mobilität und Landwirtschaft über alle drei Befragungsformate hinweg kohärent und welche kontrovers sind. Das Fazit (Kapitel 8.5) bündelt die übergreifenden Schlussfolgerungen.

8.1 Hintergrundinformationen zur qualitativen Vorstudie

Im Vorfeld der UBS 2018 wurde im April 2018 eine qualitative Vorstudie durchgeführt. Für diese wurden analog zu den Schwerpunkten der Repräsentativbefragung drei Schwerpunktthemen vereinbart und unter den folgenden, kurzen und alltagsverständlichen Begriffen im Format der Extended Multi-Method Group (EMMG)⁴¹ diskutiert:

- „Verkehr“ synonym für Mobilität und Verkehrswende in der Stadt und auf dem Land,
- „Landwirtschaft“ synonym für Landwirtschaft und ländliche Regionen,
- „Energie“ synonym für Energie- und Wärmewende (inklusive Strukturwandel und Kohleausstieg).

In der qualitativen Vorstudie wurden unter anderem folgende zentrale Forschungsfragen untersucht:

- Welche relevanten **Akteure** werden in Bezug auf die einzelnen Schwerpunktthemen gesehen und welche Rolle wird ihnen jeweils bei der Problemverursachung und bei der Problemlösung zugeschrieben?
- Welche spezifische **Rolle/Verantwortung** sehen die Befragten dabei bei sich selbst, welche bei der Politik/Bundesregierung? Welche bei anderen Akteuren (wie Unternehmen, Verbänden, NGOs)?
- Welche **Bündnisstrategien und Kooperationsmöglichkeiten** bestehen aus Sicht der Befragten, welche **Interessen- und Zielkonflikte** sehen sie (und wie können diese möglicherweise aufgelöst werden)? Welche Synergien werden gesehen?
- Wie werden die **Strategien** der „Verkehrswende“, „Energiewende“ und „Landwirtschaftswende“ von den Befragten – auch im direkten Dialog mit Vertreterinnen und Vertretern aus Politik und Verwaltung – verstanden, wahrgenommen und diskutiert?

Um das gesamte Spektrum unterschiedlicher Wahrnehmungs- und Deutungsmuster und Lebenslagen in der qualitativen Studie abzubilden, wurden die Teilnehmenden anhand eines Quotenplans aus allen sozialen Milieus rekrutiert⁴².

Die Zusammensetzung der realisierten Ist-Stichprobe nach Quotengruppen zeigt Tabelle 5:

⁴¹ Dabei handelt es sich um ausgedehnte Gruppendiskussionen mit einer Dauer von jeweils vier Stunden, in denen unterschiedliche Methoden zum Einsatz kommen. Im Gegensatz zu Fokusgruppen dauern diese Extended Multi-Method Groups länger und bieten dadurch mehrere Vorteile: Zunächst entsteht durch die (in Zeiten sozialer Beschleunigung ungewöhnliche) Tatsache, sehr viel Zeit zu haben, seitens der Teilnehmenden eine größere Bereitschaft, sich intensiver und tiefergehend auf die Thematik einzulassen. Vor allem besteht, nachdem unterschiedliche Einzelthemen diskutiert wurden, die Möglichkeit, Querbezüge und Zusammenhänge zwischen Einzelaspekten zu thematisieren und früher Gesagtes vor dem Hintergrund der weiteren Diskussion erneut aufzugreifen. Über die längere Zeitdauer hinweg können so Reflexionsprozesse bei den Teilnehmenden einsetzen, die auch Hinweise geben, welche Veränderungen im Denken und Handeln der Betroffenen vorstellbar sind. Darüber hinaus bietet sich die Möglichkeit, verschiedene projektive, kreative und experimentelle Methoden im Rahmen der EMMG anzuwenden. Im vorliegenden Fall wurden folgende Methoden eingesetzt: Offene Diskussionsrunden, Schriftliche Einzelarbeiten (Brainstorming, Assoziationsversuche, To-Do-Listen), Metaplan-Technik, Rollenspiele wie Akteursaufstellungen, Expertinnen- und Experten-Laien-Dialog (Befragte und Mitarbeitende von UBA bzw. BMU) und das Erstellen von Bild-Collagen. Die sechs EMMGs fanden zwischen dem 16. und dem 23. April 2018 in Berlin statt und wurden von Michael Schipperges und Ria Müller moderiert.

⁴² Der Quotierung lag das Milieumodell von sociodimensions (vgl. Schipperges 2019 und BMU/UBA 2019, S. 73ff.) zugrunde. Die Zuordnung der Teilnehmenden zu den sozialen Milieus erfolgte über einen in der Rekrutierungsphase telefonisch eingesetzten Screening-Fragebogen.

Tabelle 5: Ist-Stichprobe der qualitativen Vorstudie zur UBS 2018 nach Quotengruppen

Zielgruppen	männlich	weiblich	Summe
Ältere, traditionelle Milieus, 65 Jahre und älter	5	4	9
Gehobene und kritisch-kreative Milieus, 25 bis 44 Jahre	4	5	9
Gehobene und kritisch-kreative Milieus, 45 bis 64 Jahre	5	5	10
Bürgerlicher Mainstream und einfache, prekäre Milieus, 25 bis 44 Jahre	4	4	8
Bürgerlicher Mainstream und einfache, prekäre Milieus, 45 bis 64 Jahre	5	5	10
Junge Milieus, unter 25 Jahren	3	5	8
Summe	26	28	54

Quelle: Eigene Darstellung, holzhauerei.

Männer und Frauen waren dabei für jedes Milieu mit geringen Abweichungen zur Hälfte vertreten. Da Studien immer wieder gezeigt haben, dass im Umweltbewusstsein ein Generationswechsel stattfindet, also die politische Sozialisation beziehungsweise die Zugehörigkeit zu bestimmten Altersgruppen und Generationen bei der Wahrnehmung umweltpolitischer Sachverhalte eine große Rolle spielt (vgl. Kuckartz/Rheingans-Heintze 2006; Schipperges et al. 2016), wurde außerdem die Zugehörigkeit zu Alterskohorten/Generationen berücksichtigt.

8.2 Verantwortungsallokation im Bereich Energie

Für die meisten Befragten stellt die Energiewende ein ambitioniertes und insgesamt lohnendes Zukunftsprojekt dar. Die erkennbare **Grundhaltung** ist jedoch über alle drei Befragungsformate hinweg ambivalent. Grundsätzlich wird eine Priorität von Umwelt- und Klimaschutz bei der Energiepolitik befürwortet. Laut Repräsentativerhebung sind über zwei Drittel der Meinung, dass Umwelt- und Klimaschutz in der Energiepolitik eine übergeordnete Bedeutung haben sollte (siehe Kapitel 5.4, Abbildung 9 in diesem Bericht). Auf der anderen Seite äußert sich die Mehrheit eher skeptisch und vielfach zweifelnd bezüglich der konsequenten Umsetzung der Energiewende und ihrer sozialen Ausgestaltung.

Die beiden qualitativen Befragungsformate liefern wertvolle Hintergrundinformationen, weil sie auch Einstellungen und Motivlagen offenlegen und die ambivalente Haltung zur Energiewende zeigen. Die Diskussionen in den sechs Gruppendiskussionen der qualitativen Vorstudie im Mai 2018 zeigten, dass **das Thema „Energiewende“ die Menschen stark beschäftigt. Energie, Energiewirtschaft und -politik sind ein Handlungs- und Politikfeld mit großer Sichtbarkeit und entsprechend von den drei Schwerpunktthemen das am meisten thematisierte.** Das Thema Energiepolitik und Energiewende war in den Fokusgruppen im November 2019 ebenfalls das am intensivsten – und am stärksten kontrovers – diskutierte. Die Befunde der qualitativen Vorstudie und der Repräsentativerhebung wurden in den Fokusgruppen inhaltlich bestätigt.

Bereits in der qualitativen Vorstudie wirkten die Teilnehmenden ungeduldig und überwiegend unzufrieden mit dem **Tempo der Energiewende**. Dabei konnten die dahinterliegenden Gründe ermittelt werden: unzureichende Finanzierung, ungenutzte Kapazitäten sowie Lethargie der Politik. Diese Einschätzung teilen die Befragten der Repräsentativerhebung und einige Fokusgruppen-Teilnehmende, die zum Ausdruck bringen, dass es mit der Energiewende nicht so schnell, wie nötig, vorangehe („In der Energiepolitik wird viel verzögert“).⁴³

Einige Teilnehmende an der qualitativen Vorstudie erleben eine **deutliche Ungleichverteilung der Kosten der Energiewende** als unmittelbar im Alltag erfahrbare finanzielle Belastungen. Hier war eine wichtige Argumentationslinie, dem sogenannten „kleinen Mann“ würde der Großteil der Lasten aufgebürdet, wohingegen große, energieintensive Unternehmen davon befreit seien. Stromkonzerne und (energieintensive) Unternehmen werden als Profiteure der Energiewende betrachtet. Den Energiekonzernen wurde große Macht zugeschrieben, die sie vor allem im Sinne ihrer Profite und weniger in Verantwortung für eine gelingende Energiewende nutzen, so die Darstellung. Ihre Interessen würden von staatlicher Seite besonders ernst genommen und mit Hilfe von Lobbyisten nähmen sie ihrerseits selbst Einfluss auf die Politik. Mehr als der Umwelt und der Zukunft des Landes sähen sich die Stromkonzerne ihren Aktionärinnen und Aktionären verpflichtet.

Demgegenüber werden die **Einflussmöglichkeiten der Bürgerinnen und Bürger als zu gering wahrgenommen**. Argumentiert wurde in der qualitativen Vorstudie von „nur ein Tropfen auf den heißen Stein“ bis zum Ungerechtigkeitsempfinden bezüglich der Macht- und Teilhabeverhältnisse sowie den Spielräumen von Politik, Großkonzernen und einzelnen Verbraucherinnen und Verbrauchern. Wegen der steigenden Strompreise werden die privaten Haushalte als Hauptbetroffene gesehen. Ihr eigener Beitrag erschöpfe sich laut Aussagen der Teilnehmenden in klassischen Stromsparmaßnahmen, wie etwa dem Ausschalten von Licht und Stand-by-devices sowie der Installation von Stromsparlampen. Der Bezug von Ökostrom erschien als eine weitere Option.

Die **Hauptverantwortung für das Gelingen der Energiewende sehen die Menschen bei den Regierungen von Bund und Ländern**: 70 Prozent der Befragten ordnen den Regierungen in Bund und Ländern eine wichtige Rolle zu, um zum Gelingen der Energiewende beizutragen. Diese Verantwortung wird auch Industrieunternehmen mit hohem Energieverbrauch (44 Prozent) und Stromkonzernen (41 Prozent) zugeschrieben. Auch die Bürgerinnen und Bürger werden als eine der drei wichtigsten Akteursgruppen gewertet, die einen wichtigen Beitrag für die Energiewende leisten. Abbildung 16 visualisiert im linken Teil der Darstellung spezifisch für das Themenfeld Energiewende die Antworten auf die Frage „Wer kann Ihrer Meinung nach einen wichtigen Beitrag dafür leisten, dass die Energiewende in Deutschland gelingt?“ und im rechten Teil der Darstellung allgemeiner die Antworten auf die Frage „Wird von den folgenden Akteuren in Deutschland genug für den Umwelt- und Klimaschutz getan?“

Der Politik wird am häufigsten Verantwortung für die Energiewende, aber auch ein zu geringes Tempo, fehlende Aktivität und Effektivität („zu wenig wirksam“) zugesprochen. Die diesbezüglich starke Unzufriedenheit kann mit **enttäuschten Erwartungen** erklärt werden. Sie beruht auf der Haltung, ein ehrgeiziges Konzept wie die Transformation des Energiesystems („Energiewende“) müsse, wenn einmal beschlossen, auch konsequent – und rasch – umgesetzt werden.

⁴³ Siehe dazu detaillierter die Ausführungen in Kapitel 7 dieses Berichts.

Abbildung 16: Wahrgenommene Dissonanz in Bezug auf Akteure für Umwelt- und Klimaschutz im Bereich Energie(-wende)

Akteure, die einen wichtigen Beitrag leisten können, dass die Energiewende in Deutschland gelingt

Regierung (70%)
 Jeder und jede Einzelne (48%)
 Industrieunternehmen mit hohem Energieverbrauch (44%)
 Stromkonzerne (41%)
 Städte und Gemeinden (21%)
 Umwelt- und Naturschutzverbände (8%)



Positiv wegen ihres Engagements für Umwelt- und Klimaschutz* beurteilte Akteure

Umweltverbände (67%)
 Städte und Gemeinden (23%)
 Bürgerinnen und Bürger (19%)
 Bundesregierung (14%)
 Industrie (8%)

Links:

N = 2.017 Befragte, 2. Befragungswelle.

Stichprobe ab 14 Jahren.

Datenerhebung: forsa.omninet.

Auswahl von maximal drei Akteuren aus einer Liste. Fragestellung: Wer kann Ihrer Meinung nach einen wichtigen Beitrag dafür leisten, dass die Energiewende in Deutschland gelingt?

Rechts:

N = 2.017 Befragte, 2. Befragungswelle.

Stichprobe ab 14 Jahren.

Datenerhebung: forsa.omninet.

Antworten „*tut genug*“ und „*tut eher genug*“ aggregiert.

* Allgemein erfragt, d.h. ohne konkreten Bezug zur Energiewende. Fragestellung: Wird von den folgenden Akteuren in Deutschland genug für den Umwelt- und Klimaschutz getan?

** Bundes- und Landesregierungen

Quelle: Eigene Darstellung, sociodimensions.

Die Regierung und Politik gelten hier also als Initiatoren und hauptverantwortliche Umsetzer der Energiewende. Wenn die Bürgerinnen und Bürger mit dieser Erwartungshaltung das Engagement beziehungsweise die Verantwortungsübernahme von Politik und Regierung bewerten, dann erklärt das die harsche Kritik an diesen Akteuren, die mit der Energiewende verbundenen sozialen Ungerechtigkeiten zuzulassen und einen wirksamen Klimaschutz nicht konsequent (genug) zu verfolgen. Einerseits wurde kritisiert, die Energiewende werde „unüberlegt“ und „überstürzt“ durchgeführt. Gleichzeitig trägt eine breite Mehrheit der Bevölkerung die Energiewendeziele mit und 81 Prozent der Befragten sind (eher) unzufrieden mit deren Tempo: Die Energiewende gehe zu langsam voran, um das Klima wirksam zu schützen (vgl. BMU/UBA 2019, S. 30). Das bestätigt die deutliche Unzufriedenheit mit dem Handeln der Regierung, die bereits in der qualitativen Vorstudie zum Ausdruck gebracht wurde.

In der qualitativen Vorstudie entstand bei den Äußerungen zum Themenfeld Energie und Energiewende der Eindruck, die Energiewende werde von einem kleinen Teil der Teilnehmenden nicht ernst genommen und sei für sie von nachrangiger Bedeutung. Auch in den 18 Monate später durchgeführten Fokusgruppen hat ein kleiner Teil der Befragten ernsthafte Sorgen, wie der Ausbau der Erneuerbaren gelingen kann. Diese sind teilweise in einer grundsätzlichen Ablehnung der mit der Energiewende eingeleiteten Politik begründet.

Die Befragten wissen um ihre eigene Verantwortung und die Mitverantwortung der Bürgerinnen und Bürger, für den eigenen Stromverbrauch und für Einsparmöglichkeiten sensibel zu sein. Auch von den Fokusgruppen-Teilnehmenden wird der Energieverbrauch als einer *der* ursächlichen Treiber des Klimawandels verstanden,⁴⁴ weshalb sie sehr prominent auf die Mitwirkungsmöglichkeit über jegliche Form der Energieeinsparung im privaten Bereich vom „Stromsparen“ und „Weniger Heizen“ bis zur „Isolierung [von Wohngebäuden]“ abstellen, die einen positiven Beitrag zum Klimaschutz leisten können. Darüber hinaus sehen die Fokusgruppen-Teilnehmenden die Handlungs- und Beteiligungsoptionen für Bürgerinnen und Bürger in der Energiewende jedoch als begrenzt und scheinbar als gesetzt.

Interpretation und Einordnung

Insgesamt gibt dieser Quervergleich über alle drei Befragungsformate Hinweise darauf, warum trotz des vorhandenen Wissens um die eigene Mitverantwortung und auch die konkreten umweltschonenden Verhaltensweisen, dieses nicht zwangsläufig in Verantwortungsübernahme und Umwelthandeln mündet:

- Teils fehlen die Sensibilität für und das Wissen um den eigenen Stromverbrauch und die Möglichkeiten der Verbrauchsoptimierung.
- Die Verantwortungsübernahme der Bürgerinnen und Bürger für Umwelt- und Klimaschutz im Energiebereich wird vielfach und stark auf kleinteilig-verhaltensbezogene Stromsparmaßnahmen beschränkt, was nur begrenzt zum individuellen umweltfreundlichen Beitrag motiviert, während
- für investive Aktivitäten, wie etwa die Anschaffung energiesparender Geräte oder eigener PV-Anlagen, teils der erforderliche Investitionsaufwand nicht aufgebracht wird. Die Ursachen dafür sind vielfältig, wurden aber nicht detailliert erhoben: Es beeinflussen unter anderem die Besitzverhältnisse beim Wohneigentum, der Zustand der Gebäudesubstanz, die verfügbaren finanziellen Mittel und auch die persönlichen Prioritäten für/gegen Neuanschaffungen dieser Art.

Insgesamt belasten steigende Energiekosten insbesondere ärmere Haushalte überdurchschnittlich (vgl. Bleckmann et al. 2016). Dieser Quervergleich macht jedoch auch deutlich, dass die Debatte um eine sozial gerechte Ausgestaltung des Transformationsprozesses, die in den qualitativen Befragungsformaten geführt wurde, möglicherweise einseitig auf bezahlbare Energieversorgung fokussiert und dabei konkret darauf, Bürgerinnen und Bürger beziehungsweise Mietende bei Mehrkosten für Gebäudedämmung, Ökostrombezug und Kauf energieeffizienter Geräte finanziell zu entlasten. Konkret werden in diesem Kontext Zuschüsse, Vergünstigungen, Kredite, Energieberatungen und andere Maßnahmen diskutiert. Auch drei Viertel der Befragten der Repräsentativerhebung der UBS 2018 unterstreichen die hohe Relevanz des Themas, denn sie sehen eine gerechte Verteilung der Energiewendekosten derzeit als nicht gegeben und es beschäftigt sie in besonderem Maße, ob und wie eine bezahlbare Energieversorgung sichergestellt wird. Über das Scharfstellen auf die Befunde zur Verantwortungsallokation in diesem Quervergleich befürworten die Autorinnen und Autoren dieses Berichts ein differenzierteres Begriffsverständnis, damit „sozial gerechte Ausgestaltung“ keineswegs auf die am Beginn dieses Absatzes genannten, wenigen Handlungsoptionen von oder Angebote an Privatpersonen beschränkt wird. In der quantitativen Repräsentativerhebung erfolgte eine deutlich weitreichendere Zuschreibung

⁴⁴ Die Fokusgruppen-Teilnehmenden benennen am häufigsten die Energieerzeugung aus fossilen Energieträgern als Ursache für Klimawandel, am zweithäufigsten werden Energie- bzw. Stromverbrauch genannt.

an politisch und wirtschaftlich Verantwortliche. Diese Befunde zeigten das Interesse der Bürgerinnen und Bürger daran, selbst ebenfalls von den finanziellen Vorteilen und Einsparmöglichkeiten der Energiewende zu profitieren, die sich über grüne Geldanlagen, Investitionen in Gebäudeenergieeffizienz und auch eine finanzielle Beteiligung an Erneuerbare-Energien-Anlagen ergeben. In der Gesamtschau geht es also bei diesem Thema nach unserer Interpretation um eine ebenso gerechte Kostenverteilung wie auch faire Chancen und Verteilung der finanziellen Vorteile, die beim Umbau des Energiesystems zu schultern sind und eben auch generiert werden. Und es geht auch um die gleichberechtigte Mitwirkung Aller an der konkreten Ausgestaltung der Transformation. Wer mitinvestiert, etwa als Mitglied einer Bürgerenergiegenossenschaft, und wer für die PV-Stromeinspeisung aus der eigenen Anlage staatliche Zuschüsse bezieht, dessen Gestaltungsmöglichkeiten beschränken sich nicht allein auf ein Mitspracherecht, sondern bedeuten echte Steuerungsmöglichkeiten für jede und jeden Einzelnen, die über die Höhe und Allokation der finanziellen Einlagen bestimmen können. Wenn also drei Viertel der Befragten eine gerechte Ausgestaltung der Energiewende derzeit als nicht gegeben ansehen, dann beinhaltet das möglicherweise auch die beschriebene derzeitige Verteilungsungleichheit bei Gewinnen und Teilhabe.

8.3 Verantwortungsallokation im Bereich Mobilität

Die im Hinblick auf Mobilität erkennbare **Grundhaltung** ist die, dass eine Priorität von Umwelt- und Klimaschutz bei der Verkehrspolitik mehrheitlich befürwortet wird. Laut Repräsentativerhebung meinen 56 Prozent der Befragten, dass ökologische Aspekte dabei mit übergeordneter Bedeutung berücksichtigt werden sollen.

Die größte Handlungsmacht für eine Verkehrswende sehen die Befragten vorrangig (69 Prozent) bei den Regierungen von Bund und Ländern und der Autoindustrie (63 Prozent). Doch deren tatsächliche Verantwortungsübernahme für eine umweltfreundliche Gestaltung des Verkehrs wird negativ bewertet – die Repräsentativerhebung deckt eine starke Diskrepanz zwischen erwarteter und wahrgenommener Verantwortungsübernahme auf: Als wichtigste Akteure für Umwelt- und Klimaschutz werden Regierung und (Auto-)Industrie ihrer Verantwortung für eine umweltfreundliche Gestaltung des Verkehrs nicht gerecht, so die überwiegende Meinung. Abbildung 17 visualisiert dieses Antwortmuster.

In der qualitativen Vorstudie wurden bezüglich der Verantwortungsallokation einzelne Kritikpunkte spezifiziert. Dazu gehört die Prioritätensetzung (wenn Verkehrswende, dann dürfen Automobilindustrie nicht protegiert und Autobahnen nicht ausgebaut werden), die Kritik an den aktuellen verkehrspolitischen Prioritäten in der eigenen Stadt (Berlin) und in Deutschland insgesamt sowie die verpasste beziehungsweise verzögerte Wende zu alternativen Antrieben.

Jeweils ein Drittel der Befragten der Repräsentativerhebung sieht eine wichtige Rolle bei öffentlichen Verkehrsbetrieben sowie Städten und Gemeinden. Deren Beitrag zur Verkehrswende bewerten die Befragten als vergleichsweise angemessen. Die qualitative Vorstudie gewährt diesbezüglich Einblicke in mögliche Beweggründe für diese Einschätzung. Die Teilnehmenden vermuten sowohl nicht-ausgeschöpftes Veränderungspotenzial für bessere Vernetzung der von Verkehrsplanung tangierten Ressorts in Kommunal- und Stadtverwaltungen als auch zwischen Verwaltung und ÖPNV-Dienstleistern. Gleichzeitig haben sie ein Bewusstsein für die engen finanziellen Spielräume und Sparzwänge der meisten Kommunen, die als reale Barrieren für Investitionen in umweltverträgliche Verkehrsinfrastruktur angenommen werden.

Laut Repräsentativerhebung orientiert sich die Verkehrspolitik derzeit mehr an Interessen der Wirtschaft (90 Prozent stimmen der Aussage voll und ganz oder eher zu) beziehungsweise der

Autoindustrie als am Umwelt- und Klimaschutz oder den Bedürfnissen der Menschen (77 Prozent stimmen eher zu, dass die Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger in der aktuellen Verkehrspolitik in Deutschland nicht angemessen berücksichtigt würden). Diese quantitativen Befunde bestätigen die Aussagen der qualitativen Vorstudie. Die Teilnehmenden dort sehen insbesondere zwischen Regierung und Autoindustrie von verschiedenen Lobby-Gruppen beförderte und bestärkte Bündnisse, deren zentrales Anliegen es sei, Gewinne zu generieren.

Abbildung 17: Wahrgenommene Dissonanz in Bezug auf Akteure für Umwelt- und Klimaschutz im Bereich Verkehr



Links:

N = 2.021 Befragte, 1. Befragungswelle.

Stichprobe ab 14. Jahren.

Datenerhebung: forsa.omninet.

Auswahl von maximal drei Akteuren aus einer Liste. Fragestellung: Wer kann Ihrer Meinung nach einen wichtigen Beitrag dafür leisten, dass der Verkehr in Deutschland umweltfreundlicher wird?

Rechts:

N = 2.017 Befragte, 2. Befragungswelle.

Stichprobe ab 14 Jahren.

Datenerhebung: forsa.omninet.

Antworten „tut genug“ und „tut eher genug“ aggregiert.

* Allgemein erfragt, d.h. ohne konkreten Bezug zu Verkehr. Fragestellung: Wird von den folgenden Akteuren in Deutschland genug für den Umwelt- und Klimaschutz getan?

** Bundes- und Landesregierungen

Quelle: Eigene Darstellung, sociodimensions.

Über alle hier untersuchten Befragungsformate hinweg erkennen die meisten Befragten selbstkritisch an, dass sie sich selbst in der Ausgestaltung ihrer Mobilität bisher eher wenig umweltfreundlich verhalten. Bereits in der qualitativen Vorstudie wurde deutlich, dass für die Einzelnen meist die Alltagsverpflichtungen, Mobilitätsanforderungen und auch die gefühlten Standards des sozialen Umfelds in Bezug auf Lebensstil Priorität haben. So wurden durch das qualitative Erhebungsformat auch in diesem Themenfeld die hinter den Einstellungen und beschriebenen Praktiken liegenden Überlegungen und Denkmuster transparenter. Nämlich unter anderem, dass die Teilnehmenden einen Spagat erleben zwischen dem, was in ihrer Rolle als Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmer eigentlich zum Schutz von Umwelt und Klima notwendig wäre und einer Verkehrspolitik, die nach wie vor auf den Autoverkehr ausgerichtet sei. Das Verhalten der Bürgerinnen und Bürger (im eigenen oder geliehenen PKW wie auch im ÖPNV) wird – sowohl auf die eigene Person als auch allgemeiner bezüglich der Mitmenschen – als vorwiegend preis-leis-

tungsorientiert und auf vorhandene Angebote reagierend verstanden. Umweltbewusstes Verhalten könne nur insofern erwartet werden, als dies mit keinen (gravierenden) finanziellen oder anderen Nachteilen verbunden sei. Sich selbst und den Mitmenschen stellen auch die Befragten der Repräsentativerhebung ein ehrlich-selbstkritisches und eher schlechtes Zeugnis aus: Vier Fünftel sind der Ansicht, sie täten nicht genug, um Umwelt und Klima zu schützen.

Die Verantwortungszuschreibung im Mobilitätsbereich gleicht einem „Schwarze-Peter-Spiel“: Während eine gewisse Bereitschaft der Bürgerinnen und Bürger zur Verantwortungsübernahme für Nachhaltigkeit im eigenen Mobilitätsverhalten besteht, lehnen viele eine freiwillige Abkehr (oder auch nur Reduzierung) des motorisierten Individualverkehrs ab, solange sich die Rahmenbedingungen nicht verändern („Der Individualverkehr muss bleiben“) und erwarten deutlichere Impulse von anderen Akteuren (veränderte politische Rahmenbedingungen, Verfügbarkeit von Infrastruktur, Angebote von Unternehmen usw.).

8.4 Verantwortungsallokation im Bereich Landwirtschaft

Aus dem Quervergleich der Aussagen zur Verantwortung für eine nachhaltige Landwirtschaft und eine Agrarwende lassen sich folgende **Grundhaltung und Erwartungen ableiten**: Von politischen Akteuren werden klare Maßnahmen zugunsten einer umweltfreundlicheren Landwirtschaft erwartet wie die Etablierung von vertrauenswürdigen, (staatlich) kontrollierten Bio- und Tierwohl-Siegeln und eine stärkere staatliche Unterstützung von umweltfreundlich und tiergerecht wirtschaftenden Landwirtinnen und Landwirten. Laut Repräsentativerhebung sind über zwei Drittel der Meinung, dass Umwelt- und Klimaschutz in der Landwirtschaftspolitik eine übergeordnete Bedeutung haben sollte (vgl. Kapitel 5.4, Abbildung 9 in diesem Bericht). Demgegenüber findet nur eine Minderheit der Befragten (22 Prozent), dass sich die Landwirtschaftspolitik in Deutschland am Umwelt- und Klimaschutz orientiert. Derzeit werden – und das untermauern die Beiträge aus den Fokusgruppen – in der Landwirtschafts- und Agrarpolitik in Deutschland die eher negativen Zusammenhänge zwischen Landwirtschaft/Ernährung und Umwelt- und Klimaschutz gesehen. Dazu gehören zum Beispiel die Punkte „Fleischproduktion“, „Monokulturen“, „Überdüngung“ und „Pestizide“, auch wenn positive Auswirkungen einer künftig ökologischeren Landwirtschaft vorstellbar sind („Agrar könnte, aber hat nicht“).

Die Befunde der Repräsentativerhebung zeigen, dass auch bei Landwirtschaft/Agrarwende einflussreiche Akteure im Hinblick auf ihr Engagement für den Umwelt- und Klimaschutz kritisch beurteilt werden: Etwas mehr als die Hälfte der Befragten schreibt den Regierungen von Bund und Ländern die größten Einflussmöglichkeiten für eine umweltfreundlichere Landwirtschaft zu (vgl. Abbildung 18).⁴⁵ Die Aussagen der Fokusgruppen-Teilnehmenden unterstreichen dies. Vom Staat werden konsequentere Vorgaben erwartet („Die Politik darf sich nicht der Wirtschaft unterordnen“/„Man muss die Industrie verpflichten, umweltschädliches Verhalten auszugleichen, auch wenn dadurch der Preis etwas höher wird“).

Abbildung 18 visualisiert die Antworten im linken Teil der Darstellung spezifisch für das Themenfeld umweltfreundlichere Landwirtschaft für die Frage „Wer kann Ihrer Meinung nach einen wichtigen Beitrag dafür leisten, dass die Landwirtschaft in Deutschland umweltfreundlicher wird?“ und im rechten Teil der Darstellung für die Antworten auf die allgemeinere Frage „Wird von den folgenden Akteuren in Deutschland genug für den Umwelt- und Klimaschutz getan?“

⁴⁵ Laut Repräsentativerhebung stimmen 54 Prozent der Befragten dieser Aussage voll und ganz oder eher zu. Es folgen jede und jeder Einzelne (42 Prozent) sowie die Landwirtinnen und Landwirte (41 Prozent). Mit etwas Abstand nennt dann etwa ein Viertel der Befragten jeweils die Europäische Union und die Lebensmittelindustrie. Weiteren Akteuren werden geringere Einflussmöglichkeiten zugeschrieben.

Wie auch im Themenfeld Mobilität/Verkehrswende besteht auch bei Landwirtschaft/Agrarwende zwischen den wahrgenommenen Einflussmöglichkeiten und dem Einsatz für Umwelt- und Klimaschutz eine Kluft. Diejenigen, die aufgrund ihrer zugeschriebenen Einflussmöglichkeiten einen wichtigen Beitrag für eine umweltfreundlichere Landwirtschaft leisten können, tun aus Sicht der Befragten nicht genug für den Umwelt- und Klimaschutz. Dies betrifft insbesondere die Bundesregierung, aber auch die Bürgerinnen und Bürger – hier sind die Befragten wie auch bereits im Themenfeld Mobilität/Verkehrswende sehr selbstkritisch.

Abbildung 18: Wahrgenommene Dissonanz in Bezug auf Akteure für Umwelt- und Klimaschutz im Bereich Landwirtschaft



Links:

N = 2.021 Befragte, 1. Befragungswelle.

Stichprobe ab 14 Jahren.

Datenerhebung: forsa.omninet.

Auswahl von maximal drei Akteuren aus einer Liste. Fragestellung: Wer kann Ihrer Meinung nach einen wichtigen Beitrag dafür leisten, dass die Landwirtschaft in Deutschland umweltfreundlicher wird?

Rechts:

N = 2.017 Befragte, 2. Befragungswelle.

Stichprobe ab 14 Jahren.

Datenerhebung: forsa.omninet.

Antworten „tut genug“ und „tut eher genug“ aggregiert.

* Allgemein erfragt, d.h. ohne konkreten Bezug zur Landwirtschaft. Fragestellung: Wird von den folgenden Akteuren in Deutschland genug für den Umwelt- und Klimaschutz getan?

** Bundes- und Landesregierungen

Quelle: Eigene Darstellung, sociodimensions.

Sich selbst sahen die Teilnehmenden der qualitativen Vorstudie wie auch die Befragten der Repräsentativerhebung – in ihrer Konsumentinnen- und Konsumentenrolle – als stark mitverantwortlich.⁴⁶ Die Verantwortung jedes und jeder Einzelnen wird auffällig umfangreich thematisiert („Letztlich ist das alles ein Problem des Konsumverhaltens“). Die ausgeprägte Preisorientierung der privaten Haushalte ermögliche erst die „Preisspirale“ nach unten im Lebensmittelhandel, so die einheitliche Einschätzung in den qualitativen Befragungsformaten. Während manche argumentierten, dass ihre verfügbaren Haushaltsbudgets kaum ein anderes Verhalten zulassen, wie-

⁴⁶ Verbraucherinnen und Verbraucher können einen substanziellen Beitrag für eine umweltfreundlichere Landwirtschaft leisten. So kann der Kauf von biologisch angebauten oder saisonalen Lebensmitteln zu einer umwelt- und klimafreundlicheren Landwirtschaft beitragen. Auch die Umstellung auf eine fleischreduzierte oder fleischfreie Ernährung kann die Klimabilanz verbessern.

sen andere darauf hin, dass jede und jeder Einzelne zur Nachfrage nach umwelt- und tierfreundlich hergestellten Produkten beitragen könne, und berichteten selbst nach diesen Kriterien zu handeln. Doch auch diese Teilnehmenden gestanden ein, dass sie davon kaum eine grundsätzliche Veränderung der Verhältnisse in der Landwirtschaft erwarteten.

Interpretation und Einordnung

Insgesamt fällt bei dieser Analyse deutlich ins Auge, dass die Geschichte vom *preisorientierten Verbraucher* und der *kostenbewussten Konsumentin* als zwar willens, aber in abhängiger Position erzählt wird: Man sieht sich als Teil einer langen Handelskette von miteinander konkurrierenden landwirtschaftlichen Betrieben, Lebensmittel- und Handelskonzernen, die nur durch Kosteneinsparungen konkurrenz- beziehungsweise überlebensfähig seien. Zu dieser Erzählung passt die in der qualitativen Vorstudie erkennbare Haltung, dass teilweise auf individueller Ebene die Veränderungschancen im Prinzip aufgegeben wurden. Einige Teilnehmende nehmen die Einflussmöglichkeiten ihrer Kaufentscheidung auf eine Änderung des Gesamtsystems als begrenzt oder wirkungslos wahr („Also der Verbraucher, man kann nicht viel erreichen. Oben fängt es an“). Bei ihnen ist ein gewisser Verdruss erkennbar.

Die konkrete Verantwortung von Lebensmittelindustrie und Lebensmittelhandel für eine Landwirtschaftswende, die durch Preise, Angebote, Werbung, Vorgaben usw. auf Verbraucherinnen und Verbraucher sowie Erzeugende gleichermaßen Einfluss haben, war in der qualitativen Vorstudie wenig präsent. Denn auch die Forderung nach vertrauenswürdigen, (staatlich) kontrollierten Bio- und Tierwohl-Siegeln richtet sich primär an die Regierung als an Industrie und Handel. Dieser Befund steht konträr zu den Befunden der Repräsentativerhebung in Bezug auf die Verantwortungsallokation der Industrie: Mit der Industrie sind die Befragten besonders unzufrieden, zumal sie ihr viel Einfluss zuschreiben. Die Landwirtschaftspolitik scheint in den Augen der Befragten gegenwärtig vor allem auf die Interessen der Lebensmittelkonzerne, der chemischen Industrie und der Saatguthersteller ausgerichtet zu sein, weniger dagegen auf die Bedürfnisse von Landwirtinnen und Landwirten oder den Endkundinnen und -kunden.

8.5 Fazit

In diesem Kapitel wurden die Befunde zur Verantwortungszuschreibung auf die nachhaltige Ausgestaltung von Energie, Mobilität und Landwirtschaft verglichen, die in den drei Befragungsformaten der Umweltbewusstseinsstudie 2018 erhoben wurden, das heißt in der qualitativen Vorstudie, der Repräsentativerhebung und den nachfolgenden Fokusgruppen. In besonderem Maße sticht der Befund heraus, dass die Befragten sich von „Regierung und Politik“ ein deutlich ambitionierteres Handeln wünschen. Es herrscht eine große Unzufriedenheit mit den umweltpolitischen Leistungen der Bundesregierung.

Die Analyseergebnisse zeichnen innerhalb dieser Umweltbewusstseinsstudie ein primär kohärentes Bild. Alle drei Befragungsformate Zugänge legen die mehrheitlich vorhandene Einstellung offen, dass Umwelt- und Klimaschutz zur Querschnittsaufgabe in verschiedenen Politikfeldern und vor allem bei Energie, Landwirtschaft, Mobilität und Städtebau werden soll.

Über die drei Zugänge (qualitative Vorstudie, Repräsentativerhebung, Fokusgruppen) hinweg ist eine deutliche Dissonanz zwischen realen Leistungen und Erwartungen zu konstatieren. Im Hinblick auf die **Verantwortungsallokation bei Politik und Regierungen von Bund und Ländern** wurde herausgearbeitet:

- Es existieren sehr hohe Erwartungen an politisches Handeln im Themenfeld **Energie und Energiewende**. Weitgehend in Balance sind hier die Erwartung an die Prioritäten in der Energiepolitik verglichen mit der wahrgenommenen Schwerpunktsetzung. Dennoch besteht

sehr deutliche Unzufriedenheit mit dem Regierungshandeln im Bereich Energie und diese kann auf zwei Hauptgründe zurückgeführt werden. Das ist zum einen die enttäuschten Erwartungen der Bürgerinnen und Bürger an einen zügig-konsequenten Umsetzungsprozess der Energiewende. Und es ist zum anderen die Sorge um deren gerechte Ausgestaltung, denn die Verteilung der Belastungen und Kosten wird als sozial ungerecht wahrgenommen. Die konkrete Kritik an den als Initiatorinnen und Initiatoren und hauptverantwortlichen Umsetzerinnen und Umsetzern der Energiewende gesehenen Akteuren Regierung und Politik betrifft mangelndes Tempo und Effektivität. Aus den UBS-Befunden geht hervor, dass von der Politik im Bereich Energie mehr Verantwortungsübernahme und zügiges, effektiveres und konsequentes Umsetzen erwartet wird.

- Für den Bereich **Mobilität** zeichnete sich bereits in der qualitativen Vorstudie ab und wurde dann in der Repräsentativbefragung und der Nachbefragung bestätigt, dass eine deutliche Diskrepanz zwischen den Erwartungen vieler Bürgerinnen und Bürger in Bezug auf die Handlungsmacht für eine Verkehrswende und die wahrgenommene Verantwortungsübernahme der Bundesregierung und der Autoindustrie für eine umweltfreundliche Gestaltung des Verkehrs besteht. Die Kritikpunkte an der bisherigen Prioritätensetzung betreffen sowohl Entscheidungen auf Bundesebene wie den weiteren Autobahnausbau als auch aktuelle verkehrspolitische Entscheidungen in der eigenen Stadt – aber auch die unzureichende Förderung des öffentlichen Rad- und Fußverkehrs und die bisher versäumte beziehungsweise verzögerte Wende hin zu alternativen Antrieben.
- Es besteht im Bereich **Landwirtschaft** aus Sicht vieler Befragter eine Diskrepanz zwischen dem, was entsprechend ihrer Wertvorstellungen „der Fall sein sollte“, und dem, was aufgrund der wahrgenommenen Verwertungsbedingungen „tatsächlich der Fall ist“. Aufgrund der für die meisten großen Diskrepanz zwischen dem, was sie von der Landwirtschaft erwarten, und den aktuell wahrgenommenen Prioritäten der Landwirtschaft und der Agrarpolitik, ist die Unzufriedenheit mit dem Status quo bei vielen groß. Das zeigen die Befunde in allen drei hier untersuchten Befragungsformaten.

Im Zusammenhang mit der **Verantwortungsallokation bei Privatpersonen und in ihrer Rolle als Konsumentin und Konsument** kann als weiterer interessanter Befund herausgearbeitet werden, dass insbesondere in den Bereichen Landwirtschaft und Verkehr eine sehr ausgeprägte, stark individualisierte Verantwortungszuschreibung erfolgt. Teilnehmende an den qualitativen Befragungsformaten hatten diese Haltung teilweise übertrieben verinnerlicht, sich im fast selbstoptimierten Sinn ausgesprochen ökologisch informiert, orientiert, optimiert präsentiert und verhalten. Bei den Bürgerinnen und Bürgern wird eine hohe Mit-Verantwortung gesehen. Dieser Befund kann als Haltung interpretiert werden, die das Nicht-Handeln der hauptverantwortlichen Akteure zu kompensieren versucht. Der starke Fokus auf individuelle Beiträge ist also eher Ausdruck der Unzufriedenheit über die fehlende Verantwortungsübernahme der politisch Zuständigen in Landwirtschaft und Verkehr. Deren in der Realpolitik große Einfluss- und Steuerungsmacht kennen die Teilnehmenden, sie sehen nur nicht deren Willen, nachhaltige Politik zu machen. Überwiegend positiv wird wahrgenommen, dass die Politik über Subventionen für Milch, ökologische Landwirtschaft und Brach- beziehungsweise Stilllegungsflächen Einfluss auf die Erzeugenden und die Art der Flächenbewirtschaftung nimmt. In dieser Analyse wird aber auch deutlich, dass verschiedene Abhängigkeiten und Zwänge gesehen, teils akzeptiert, teils kritisiert und teils resignierend hingenommen werden. Dazu gehört unter anderem, dass ganz stark

Lobbyarbeit und damit ein Bevorzugen der Interessen von Agrarkonzernen und Automobilindustrie durch die Politik vermutet wird. Daraus erwachsen Unzufriedenheit und teils Resignation über den nicht erkennbaren Veränderungswillen der Politik.

Die eigene Bereitschaft zu wirklichen Veränderungen scheint eng gekoppelt an die vermutete Gestaltungsmacht und die geschätzte Erfolgswahrscheinlichkeit des Wirkens. Teilweise besteht Frustration über die mehr (Landwirtschaft) oder weniger (Verkehr) begrenzten oder nicht vorhandenen *realen* Veränderungsmöglichkeiten der Bevölkerung. Zusammenfassend ist hier zu konstatieren, dass die Befragten einen Teil der Verantwortung deutlich den Verbraucherinnen und Verbrauchern zuschreiben, einen Teil ihrer Mitmenschen sehen sie als unkritische und preisgetriebene Konsumierende an.

Erlebt wird eine nach wie vor auf den Autoverkehr ausgerichtete Verkehrspolitik, in der die Bevölkerung der ihr bewussten Mit-Verantwortung in der Rolle als umwelt- und klimaschützende Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmer nicht gerecht wird. Versucht wird ein mit schlechtem Gewissen verbundener Spagat, der Alltagsverpflichtungen mit den eigenen Mobilitätsanforderungen und -ansprüchen und denen des sozialen Umfelds austarieren soll. Gleichzeitig erfolgt die individuelle Verkehrsmittelwahl als vorwiegend preis-leistungsorientiert und auf vorhandene Angebote reagierend. Das verleitet zu der Schlussfolgerung, wer umweltbewusstes Verhalten intendiert, müsse gegenüber der bisherigen Lösung nachteilige finanzielle oder andere Effekte in Kauf nehmen.

Wie kommt es zu dieser Einschätzung? 77 Prozent der Befragten der Repräsentativerhebung stimmen (überhaupt oder eher) nicht zu, dass die Verkehrspolitik in Deutschland sich an den Bedürfnissen der Bürgerinnen und Bürger orientiere. Die hier durchgeführte Analyse legt nahe, dass damit eine Erklärung dafür geliefert wird, warum die Bürgerinnen und Bürger sich selbst in der Ausgestaltung ihrer Mobilität bisher wenig umweltfreundlich verhalten (können), was die Befragten selbstkritisch anerkennen. Denn in der Quintessenz sind Bürgerinnen und Bürger auf die verkehrspolitischen Strategien, Entscheidungen und Aktivitäten von Bund, Ländern und Kommunen angewiesen, wie etwa auf den konsequenten Ausbau und die Verfügbarkeit von bezahlbaren (oder kostenfreien) umweltfreundlichen Mobilitätsangeboten. Diese und weitere Strategien und konkreten Angebote liegen bislang überwiegend nicht vor und werden nicht flächendeckend initiiert und umgesetzt, weshalb bei vielen Bürgerinnen und Bürgern die Bereitschaft fehlt, auf den motorisierten Individualverkehr zu verzichten. Diese Bereitschaft ist aber einer von mehreren Hebeln zum Erreichen der Klimaschutzziele. Um sie zu aktivieren, braucht es konsequente Verantwortungsübernahme der Verkehrspolitik jenseits von Impulsen und Symbolen, die in verbesserte Infrastruktur, Taktung, Tarife usw. mündet. Von breiter Unterstützung und Mitwirkung der Bevölkerung ist wegen deren ausgeprägter Verantwortungsübernahme auszugehen, vorausgesetzt deren Bedürfnisse werden berücksichtigt und die Umsetzung kooperativ ausgestaltet und auch klar so kommuniziert.

In allen drei Schwerpunktthemen und über alle drei untersuchten Befragungsformate hinweg wird die Mit-Verantwortung jeder und jedes Einzelnen gesehen. Sie ist im Themenfeld Energie in Bezug auf Energieverbrauchsreduktion, im Themenfeld Mobilität in Bezug auf Verkehrsmittelwahl und im Themenfeld Landwirtschaft in Bezug auf Ernährung und Nahrungsmittelkonsum besonders auffällig. Dort erfolgt eine sehr – und eventuell zu – große Verantwortungsallokation bei Privatpersonen in ihrer Rolle als Konsumentinnen und Konsumenten und ist gegebenenfalls als Kompensation für das Nicht-Handeln oder unzureichendes Handeln der Verkehrs- und Agrarpolitik zu interpretieren. Die politisch Verantwortlichen haben umfangreiche Einfluss- und Steuerungsmöglichkeiten, werden aber bei der Transformation als untätig wahrgenommen. Diese Diskrepanz verdeutlicht die Kluft zwischen der Problemdimension und dem Lösungswillen.

9 Zentrale Ergebnisse und Hinweise für künftige Umweltbewusstseinsstudien

Die in diesem Bericht zusammengestellten Ergebnisse und Erkenntnisse der Umweltbewusstseinsstudie 2018 und deren verschiedenen Verästelungen werden mit Blick auf zentrale Ergebnisse (Kapitel 9.1), methodische Hinweise (Kapitel 9.2) und strukturelle Einbindung und Anordnung der UBS (Kapitel 9.3) im Folgenden zusammengefasst.

9.1 Zentrale Ergebnisse

Der Begriff **Umweltbewusstsein** wurde erstmals 1978 **definiert** (vgl. Rat der Sachverständigen für Umweltfragen 1978). Demnach entspricht das Umweltbewusstsein der „Einsicht in die Gefährdung der natürlichen Lebensgrundlagen des Menschen durch diesen selbst, verbunden mit der Bereitschaft zur Abhilfe“ (ebd., S. 445). In der Folge sind verschiedene weitere Definitionen von Umweltbewusstsein entstanden, die sich vor allem darin unterscheiden, ob sie Umweltbewusstsein eindimensional als allgemeine Einstellung betrachten oder mehrdimensional als Summe unterschiedlicher Teilkategorien wie etwa Einstellungen und Verhalten. In der UBS 2018 wurde ein Komponentenmodell der Einstellung auf das Umweltbewusstsein angewendet, das sich aus den drei Komponenten Umweltaffekt, Umweltkognition und Umweltverhalten zusammensetzt. Insgesamt wurden 23 Items ausgesucht. Mit diesem Modell lassen sich einerseits innerhalb jeder UBS uni- und multivariate Analysen erstellen sowie andererseits zeitliche Entwicklungen der einzelnen **Kenngrößen** des Umweltbewusstseins im Sinne eines Monitorings nachzeichnen.

Die Umweltbewusstseinsstudien liefern in einem zweijährigen Rhythmus wichtige Daten im Zeitverlauf, die in dieser Tiefe und Differenziertheit keine andere Studie generiert. Neben den UBS liefern andere externe und frei verfügbare Datenquellen zusätzliche Einblicke, wie sich Einstellungen zu **ökologisch relevanten Themen** in der Bevölkerung in Deutschland entwickelt haben. Im Vergleich mit diesen Datenquellen wurde das Umweltbewusstsein mittlerweile über einen Zeitraum mehrerer Jahrzehnte in den Blick genommen. Die herangezogenen Daten beziehen sich überwiegend auf die Wahrnehmung ökologischer Problemlagen (das heißt sie bilden ein Umwelt-Problem-Bewusstsein ab). Im Monitoring umweltrelevanter Wahrnehmungen über einen Zeitraum von etwa 30 Jahren lassen sich in den verschiedenen Datenquellen einander ähnelnde **„lange Wellen“** (vgl. Schipperges et al. 2020a) ausmachen, die wie folgt charakterisiert werden können:

- ▶ Eine zunächst noch sehr ausgeprägte Wahrnehmung von Umweltproblemen wurde Anfang der 1990er Jahre – kurzfristig – von Migrationsfragen (damals vor allem bezüglich des Umgangs mit „Asylbewerberinnen und Asylbewerbern“) und dann – mittelfristig – bis Ende der 2000er Jahre vom Problem der Arbeitslosigkeit mehr und mehr überlagert.
- ▶ In den 2000er Jahren und der ersten Hälfte der 2010er Jahre erhielten zusätzlich Probleme der (schlechten) Entwicklung von Wirtschaft und Finanzmärkten einen immer größeren Stellenwert.
- ▶ Ab 2015 entwickelte sich Migration (wiederum kurzfristig) zu der die Problemwahrnehmungen dominierenden Thematik.

- In diesem gesamten Zeitraum (seit Mitte der 1990er Jahre) spielen Umweltprobleme im Vergleich zu anderen Problemen eine (eher) untergeordnete Rolle; lediglich einzelne medienwirksame Ereignisse (insbesondere Umweltkatastrophen) lenken sporadisch eine verstärkte Aufmerksamkeit auf die ökologischen Herausforderungen.
- Bereits im Jahre 2018 und verstärkt im Laufe des Jahres 2019 zeichnet sich ab, dass Probleme des (unzureichenden) Umweltschutzes und – ganz besonders – des Klimaschutzes in der Bevölkerung sehr deutlich in den Vordergrund der allgemeinen Problemwahrnehmungen rücken (Fridays-for-Future-Bewegung).

Im Vergleichszeitraum hat sich dabei nicht nur die Intensität (Quantität) der Wahrnehmung ökologischer Probleme gewandelt; auch in Bezug auf die **inhaltlich-thematischen Schwerpunkte** (Qualitäten) ergeben sich bemerkenswerte Veränderungen (vgl. Schipperges 2020):

- In den 1970er und Anfang der 1980er Jahre standen lokale Umweltprobleme wie die Verschmutzung von Luft und Gewässern im Vordergrund; in gesellschaftlichen Nischen wurden auch schon Probleme der zivilen Nutzung der Atomenergie sowie die Grenzen des Wachstums (vgl. Meadows et al. 1972) diskutiert.
- Schon bald folgten Themen wie das Waldsterben und das Ozonloch – die in der Tendenz schon auf übernationale Zusammenhänge verwiesen.
- In den 1980er Jahren erhielt die Frage nach der zivilen Nutzung der Atomenergie einen hohen Stellenwert. Diese wurde durch eine immer stärker werdende Anti-Atom-Bewegung an- und durch die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl auf die Spitze getrieben.
- Die massiven Umweltprobleme in Ostdeutschland, die nach der Wiedervereinigung 1990 allgemein sichtbar und diskutiert wurden, scheinen dagegen die allgemeine Einschätzung der Relevanz von Umweltproblemen kaum beeinflusst zu haben.
- Zwischen 1998 und 2005, das heißt während der Regierungszeit der Rot-Grünen-Koalition beschäftigten Öko- und Energiesteuern viele Menschen.
- Dazwischen fanden einzelne Hochwasserereignisse verstärkte Beachtung und lenkten den Blick zunehmend auf die Folgen des Klimawandels.

Extremtemperaturen und eine langanhaltende Dürreperiode wurden in Studien des Jahres 2018 verstärkt thematisiert und können als ein Grund dafür in Betracht gezogen werden, dass der Klimawandel in den Vordergrund der allgemeinen Aufmerksamkeit gerückt ist. Außerdem wurden 2018 das Insektensterben und damit verbunden die Problematik der Artenvielfalt stärker beachtet.⁴⁷ Das Ansteigen oder Absinken der **Problemwahrnehmungen** kann jedoch nicht durch allgemeine oder gar monokausal betrachtete Ursachen erklärt werden. Folgende Effekte könnten dazu in Betracht zu ziehen sein, die sich auch aus den qualitativen Befunden ableiten lassen:

⁴⁷ Eine derart massive Veränderung in der Problemwahrnehmung kann aber wohl nicht nur auf eine einzelne Ursache zurückgeführt werden. Das gesamte Geflecht möglicher Hintergründe ist bislang von der sozial-empirischen Forschung noch nicht ausreichend untersucht worden.

- ▶ Eine erfolgreiche Problemlösung, etwa beispielsweise durch politische Maßnahmen wie in den 1980er Jahren durch Filtertechnologien, kann die Relevanz des Problems geringer erscheinen lassen.
- ▶ Ein länger andauerndes Bestehen eines Problems kann zu einem Gewöhnungseffekt und somit zum Aktualitätsverlust dieses Problems führen, das heißt zu abnehmender Wahrnehmungsintensität im Alltag.⁴⁸
- ▶ Damit einher geht, dass neu auftretende Herausforderungen die Wahrnehmung bestehender Probleme überlagern können, womit die „alten“ Probleme nicht unwichtiger, sondern im Vergleich zu den „neuen“ in den Hintergrund verschoben werden.⁴⁹
- ▶ Eine stärkere massenmediale Thematisierung eines Problems oder öffentliche Diskurse können dazu führen, dass dieses Problem von vielen als wichtiger wahrgenommen wird.
- ▶ Einzelne Ereignisse – von internationalen Konferenzen über Katastrophen bis hin zu Massendemonstrationen – können die Beachtung einer Problematik stark anwachsen lassen.
- ▶ Auswirkungen der direkten persönlichen Betroffenheit, wie beispielsweise das Level von Wohlbefinden oder Stress während Hitzeperioden, können die individuelle Betroffenheit deutlich ansteigen lassen.
- ▶ Ansteigende Erwartungshaltungen in Bezug auf eine – baldige – Problemlösung können die entsprechenden Herausforderungen subjektiv wichtiger erscheinen lassen.
- ▶ Auch der Wertewandel – und mit ihm das Auftreten neuer, durch veränderte Herausforderungen und Ansprüche geprägter Generationen – kann einen wesentlichen Einfluss darauf ausüben, welche Problemlagen als vorrangig angesehen werden.

Vor dem Hintergrund dieser Daten und Feststellungen, die nur in Anbetracht eines komplexen Wechselwirkungsgeflechts angemessen interpretierbar sind, ist festzuhalten, dass bis Ende 2019 offensichtlich ein sehr deutlicher Umschwung hin zu einer verstärkten Beachtung der klimawandelbezogenen Herausforderungen stattgefunden hat. Der Umschwung zu einem höheren Stellenwert des Umwelt- und Klimaschutzes erfolgte jedoch nicht in allen Bevölkerungsgruppen in gleichem Ausmaße. Gerade bei den jungen Altersgruppen setzte dieser Umschwung deutlich stärker und früher ein, auch bei den älteren Altersgruppen fand ein überdurchschnittlich starker Anstieg statt. Mit Blick auf die Verteilung zwischen Ost- und Westdeutschland ist festzustellen, dass der Stellenwert, der dem Umwelt- und Klimaschutz zugemessen wird, in Westdeutschland höher als in Ostdeutschland ist.

Die Einschätzungen der **Umweltqualität** haben sich deutlich verändert. Während die weltweite Umweltqualität weiterhin von kaum jemandem als gut bewertet wird, hat die Einschätzung einer guten bis sehr guten lokalen bzw. deutschen Umweltqualität gegenüber dem Jahr 2016 deutlich abgenommen, gerade unter den Jüngeren. Die qualitativen Untersuchungen unterstreichen

⁴⁸ Vor diesem Hintergrund ist auch zu erklären, warum die katastrophalen Umweltbedingungen in Teilen der ehemaligen DDR – die ja doch „irgendwie“ seit längerem bekannt waren, auch wenn sie vor 1990 öffentlich kaum thematisiert wurden (beziehungsweise werden durften), nach der Wiedervereinigung nicht und zwar weder bei Ost- noch bei Westdeutschen – zu einem Ansteigen des Problembewusstseins führten.

⁴⁹ Im Jahr 2020 ist dann die Corona-Pandemie in den Mittelpunkt der Problemwahrnehmungen getreten (vgl. Forschungsgruppe Wahlen 2021). Eine ausführliche Analyse der Zusammenhänge zwischen Umwelteinstellungen und der Corona-Krise wird mit der Umweltbewusstseinsstudie 2020 vorgelegt werden (Veröffentlichung zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichts in Vorbereitung).

diese Befunde, deshalb ist davon auszugehen, dass sich dieser Trend zur negativeren Einschätzung der Umweltqualität in der Zukunft für Deutschland eher fortsetzen wird. Zurückführen lässt sich dies auf mittlerweile häufiger eintretende und damit auch wahrscheinlicher direkt persönlich erlebbare Erfahrungen mit Klimawandelfolgen und anderen Umweltproblemen, insbesondere mit Hitzeperioden, Waldschäden und Insektensterben.

Die Bedeutung des **Umwelt- und Klimaschutzes für andere politische Handlungsfelder** wird weiterhin als grundlegend betrachtet. Eine Zeitvergleichsbetrachtung zeigt, dass im letzten Jahrzehnt die Zustimmung, Umwelt- und Klimaschutz sei eine grundlegende Bedingung für andere Aufgaben, bezüglich aller anderen Aufgaben mehr oder weniger kontinuierlich anstieg. Im Vordergrund steht die Aufgabe der Meisterung von Zukunftsaufgaben (wie zum Beispiel Globalisierung), gerade bei den unter 20-Jährigen wird diese Einschätzung deutlich öfter vorgenommen als im Durchschnitt.

Bemerkenswert hoch ist die Einschätzung, inwieweit der **Umwelt- und Klimaschutz** einen übergeordneten Stellenwert in **anderen Politikfeldern** besitzen sollte. Gerade in den Schlüsselbereichen Energie, Landwirtschaft und Verkehr sowie Städtebau sollte Umwelt- und Klimaschutz einen höheren Stellenwert bekommen, dies gilt erneut insbesondere für viele der jüngeren Generation. Die qualitativen Befunde untermauern dies: Die Teilnehmenden gaben dem Umwelt- und Klimaschutz (als „Schicksalsfrage“) grundsätzlich den Vorrang. Allerdings liegen mit Blick auf das Soziale, auf die wirtschaftliche Entwicklung und die Situation auf dem Arbeitsmarkt ambivalentere Einschätzungen dahinter, in denen Befürchtungen und Sorgen zum Ausdruck kommen, dass verstärkter Umwelt- und Klimaschutz das persönliche Leben nachteilig beeinflussen könne.

Die Analyse zur **Verantwortungszuschreibung und -übernahme** zeigt eine sehr große Unzufriedenheit mit den Regierungen in Bund und Ländern: Insgesamt wurde eine deutliche Dissonanz zwischen den wahrgenommenen umweltpolitischen Leistungen und den Erwartungen an die Politik festgestellt. In den betrachteten Handlungsfeldern wird die Rolle der Einzelnen anerkannt, aber auch thematisiert, dass dies im Wissen auf die Macht von Vielen zu geschehen hat (*„Jeder Einzelne, aber nicht jeder für sich alleine“*). Daraus lässt sich ableiten, dass gleichzeitig auch eine stärkere Beteiligung an Steuerung und Gewinnoptionen, gerade speziell im Bereich der Energiewende, gefordert wird.

9.2 Methodische Anregungen für zukünftige Umweltbewusstseinsstudien

Die Betrachtung⁵⁰ der Wahrnehmung von Umweltproblemen über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten hinweg zeigt, dass sich die Inhalte dessen, was im Zusammenhang mit „Umwelt“ jeweils gemeint war beziehungsweise im Vordergrund stand, immer wieder gewandelt haben. Von Landschaftszerstörung und Luft- und Gewässerverschmutzung über Fragen der zivilen Nutzung der Atomenergie oder zur Energiewende bis hin zu den Auswirkungen des Klimawandels standen in verschiedenen Phasen ganz unterschiedliche Probleme im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. So erweist sich Umweltbewusstsein tatsächlich als ein „schillernder Terminus“ (vgl. de Haan/Kuckartz 1996, S. 36), dessen Bedeutung sich kaum zeitlos definieren lässt: Es ist immer wieder eine Kontextualisierung erforderlich, die eine entsprechende Einordnung vornimmt.

Die Erforschung des Umweltbewusstseins benötigt deswegen eine grundsätzliche Offenheit und Vielfalt in inhaltlicher und methodischer Sicht: **Inhaltlich** bedeutet dies, dass nicht nur „das“ Umweltbewusstsein, sondern auch einzelne Teilsegmente und Facetten, wie beispielsweise Klimabewusstsein, Ressourcenbewusstsein, Energiebewusstsein und anderes immer wieder gezielt in den Blick zu nehmen sind. Wenn „Umweltpolitik eine Querschnittsaufgabe [ist], die alle

⁵⁰ Teile dieses Kapitels beruhen auf Schipperges (2020).

angeht“⁵¹, dann sind jenseits von ökologischen Fragen auch weitere, kontextualisierende Alltagsbereiche – als „Umwelt der Umwelt“ – für die Umweltbewusstseinsforschung relevant⁵². Außerdem sollten hierzu Einstellungen und Wahrnehmungen beispielsweise zu sozialer Gerechtigkeit (wie etwa zu Beteiligung und Gewinnverteilung), zu wirtschaftlichen Entwicklungen und zu globalen Austauschbeziehungen gehören, die weitere Aspekte eines umfassend verstandenen Nachhaltigkeitsbewusstseins beinhalten. Doch auch allgemeinere Themen wie – sich verändernde – Lebensstile und Wertorientierungen, Vorstellungen vom guten Leben und Lebensqualität, Leistungsnormen, Statusbedürfnisse oder Zeit-Regimes sind als das Umweltbewusstsein und Umweltverhalten bestimmende Kontexte einzubeziehen.

Methodisch erweist sich eine **Pluralität von Erhebungsmethoden und Fragestellungen** bei der Erforschung von Umweltbewusstsein als vorteilhaft. So konnte zum Beispiel die Zeitreihenanalyse von offen gestellten Fragen (wie im Politbarometer, vgl. Kap. 4, oder in den Umweltbewusstseinsstudien von BMU und UBA) häufig wechselnde, diskursiv geprägte Stimmungsbilder sichtbar machen, während durch geschlossene Listenabfragen erfasste Einschätzungen eher sich allmählich verändernde, in den persönlichen Werten und Grundorientierungen verwurzelte Präferenzen widerspiegeln (Eurobarometer und Umweltbewusstseinsstudien). Gleichzeitig bieten offene Fragen, die ein spontan zustande gekommenes, thematisch reichhaltiges Ausgangsmaterial bereitstellen, bei dessen Verdichtung, das heißt Kodierung, verschiedene Freiheitsgrade und damit Interpretationsspielräume. Durch eine sensible, bestehende Kategorisierungen immer wieder in Frage stellende und fortentwickelte Detailauswertung können dabei neu auftretende Themen – zunächst oft in Form von „schwachen Signalen“ – erkannt und neue Forschungshypothesen generiert werden. Insbesondere für die offene Sondierung von neuen Bewusstseinsinhalten kommen qualitativen Forschungsmethoden, wie etwa Fokusgruppen oder Multi-Method Gruppen, eine besondere Bedeutung in der Funktion eines **Sensors** für neuere Entwicklungen zu. Standardisierte und über einen längeren Zeitraum hinweg konstant gehaltene quantitativ erhobene Befunde aus Listenabfragen und Skalen – Stichwort: **Monitor** – ergänzen diese und eignen sich dazu, um etwa Schlussfolgerungen hinsichtlich der Akzeptanz von Politikmaßnahmen zu ziehen.

Die im Zeitverlauf sichtbaren Veränderungen des Umweltbewusstseins sollten an Informationen zu den jeweiligen gesellschaftlichen Kontexten anknüpfen: Es ist eine Art „**zeithistorischer Stempel**“ erforderlich. Es hat sich in der in Kapitel 4 erfolgten Rekonstruktion von Zeitreihen gezeigt, dass eine retrospektive Erstellung eines derartigen Zeitstempels nur schwer möglich ist. Im Zusammenhang mit einem künftigen Monitoring des Umweltbewusstseins ist daher anzuraten, zeitgleich auch aktuelle gesellschaftliche Umfeldentwicklungen, wie beispielsweise das Geschehen in den Massenmedien, Diskussionen in sozialen Netzwerken und öffentliche Diskurse, gezielt zu analysieren und in eine Art „Zeitstempel“ zusammenzustellen, der in die qualitative kontextuelle Interpretation der Umweltbewusstseinsstudien einbezogen werden sollte.

Bisher sind Umweltbewusstseinsstudien auf einen zweijährigen Erhebungsrhythmus ausgelegt. Eine erste Ausnahme bildete die Zwischenerhebung für das Jahr 2019 (vgl. Kapitel 5). Um näher „am Puls der Zeit“ im Sinne eines Sensors für neue Entwicklungen zu sein, könnten **Zwischenerhebungen** einzelner, ausgewählter Merkmale in kürzeren Abständen die Haupterhebung sinn-

⁵¹ So der Präsident des Umweltbundesamts, Dirk Messmer, im Interview mit SPIEGEL Online (vgl. SPIEGEL Online 2019).

⁵² Dies verweist darauf, dass „Umwelt“ ein soziales Konstrukt ist und zumeist eine Fokussierung auf ökologische Systeme erfolgt, die subjektive Umwelt, das heißt die realen Lebenswelten, werden davon abgekoppelt beziehungsweise die Zusammenhänge etwa zwischen Ökologie, Alltag, Wirtschaft, Gesellschaft ausblendet (vgl. dazu beispielsweise Bockenheimer 2020).

voll ergänzen. Hierdurch könnte die Dynamik der gesellschaftlichen Entwicklung genauer erfasst – und Fragen nach kurzfristigen versus dauerhaften Meinungsumschwüngen – klarer beantwortet werden.

Für die Beobachtung von Veränderungen könnten auch Erhebungen in **personenidentischen Stichproben** – Panelstudien – eine sinnvolle Ergänzung darstellen (vgl. Holzhauer et al. 2015). In Panelstudien, wie etwa das in Kapitel 4 dargestellte sozio-ökonomische Panel des DIW, können die Teilnehmenden über einen definierten Zeitraum hinweg wiederholt zu bestimmten Meinungen und Angaben befragt werden. Derartige Studien böten auch interessante Einblicke in das Generationalaltern, also die dynamische Entwicklung verschiedener Alterskohorten im Zeitablauf.

Die Umweltbewusstseinsstudien stellen gegenwärtig auf eine Repräsentativität innerhalb der Grundgesamtheit deutschsprachiger Personen ab 14 Jahren in Privathaushalten ab. Bei einer Befragung von jeweils rund 2.000 Personen können naturgemäß bestimmte Teilgruppen nicht intensiver betrachtet werden. Die bereits zweimal vorgelegten **Jugendstudien** stellen insofern sinnvolle Ergänzungen dar, um detaillierte Einblicke in diese Altersgruppe zu erhalten. Eine weitere Anregung, die im wissenschaftlichen Beirat geäußert wurde, war eine zur Jugendstudie äquivalente **Altersstudie** der Generation 70+, die häufig Erziehungsaufgaben für Enkelkinder übernimmt und deshalb eine wichtige Multiplikatorinnen- und Multiplikatorengruppe darstellt; zudem wird in Zukunft der Anteil dieser Generation an der Gesamtbevölkerung weiter ansteigen. Vor längerer Zeit untersuchten Kizilocak und Sauer (2003) das Umweltbewusstsein unter türkischen Menschen mit Migrationshintergrund. Es wird angeregt, eigenständige oder vertiefende **Erhebungen zum Umweltbewusstsein von Personen** durchzuführen, die nur schwach in der herangezogenen Grundgesamtheit vertreten sind, um hier differenzierende Analysen durchführen zu können.

Die **Kenngößen zur Erhebung des Umweltbewusstseins** (vgl. Kapitel 3) sollen auch für zukünftige Umweltbewusstseinsstudien aktualisierbar und anpassbar sein (vgl. Geiger 2020). Allerdings sollten bei jeder neuen UBS nur wenige Items angepasst und die raschbasierten Itemschwierigkeiten mit den in der UBS des Jahres 2018 erhobenen Werten verglichen werden. Aufgrund der tendenziell zu leichten affekt-kognitiven Items ist bei der Weiterentwicklung darauf zu achten, möglichst schwierigere Items aufzunehmen, also Aussagen, bei denen ein Großteil der Befragten nicht ohne weiteres zustimmen kann.

9.3 Operative und strukturelle Einbettung der Umweltbewusstseinsstudie

Die Umweltbewusstseinsstudien sind Sensoren für die Einstellungen zum Umweltschutz in der Bevölkerung. Sie „überwachen“ Entwicklungen und sind Seismografen für Veränderungen. Die Zeitreihendaten dokumentieren also veränderte Wahrnehmungen und Werthaltungen. In der Kombination von qualitativen Erhebungsmethoden mit einer Repräsentativbefragung gelingt es sehr gut, neu in der Gesellschaft herausgebildete, umweltbezogene Herausforderungen abzulesen. Mit über 25 Jahren sind sie der zeitlich ausdauerndste Gradmesser zum Umweltbewusstsein in Deutschland. Der Stellenwert der Studien ist zwischen hoher medialer Aufmerksamkeit im Falle der Vorstellung einer neuen Studie, ihrer Verwendung durch Presse, Zivilgesellschaft und Verbänden und – begrenzter – fachwissenschaftlicher Resonanz angesiedelt.

Der Stellenwert der Umweltbewusstseinsstudie für die Umweltpolitik der Bundesregierung beziehungsweise des Bundesumweltministeriums sowie dem Umweltbundesamt ist jedoch nicht eindeutig verortet. Es fehlt eine Zielklärung der Funktion der UBS in den Aktivitäten des BMU und UBA, dies zeigte der Rezipientinnen- und Rezipienten-Workshop (vgl. Kapitel 2.3). Daraus

leitet sich die Empfehlung an BMU und UBA ab, **die strategische Relevanz der Umweltbewusstseinsstudien** zu überdenken, klar zu formulieren und dann entsprechend in das Aktivitäts-Portfolio einzubetten.

Damit verbunden ist die Empfehlung einer deutlicheren **Verzahnung mit verschiedenen anderen strategischen Konzepten und deskriptiven Zustandsbeschreibungen**. Ein beträchtlicher Teil der UBS fokussiert sich auf die Angaben der befragten Personen zu ihrem Verhalten in verschiedenen Konsumfeldern. Die generierten Antworten sind subjektive Selbsteinschätzungen, die mit statistischen Markt- und Verbrauchsdaten oft nicht einhergehen. Diese bekannte Lücke zwischen Intention und Verhalten kann durch die UBS nicht geschlossen werden. Es ist weiterhin sinnvoll, diesen Teil der Befragung fortzuführen, auch um damit etwa die neu entwickelte Messung von Umweltbewusstsein (vgl. Kapitel 3), die sieben Verhaltensitems umfasst, fortzuführen. Allerdings sollten Verbindungs- und Synergielinien ausgebaut werden, insbesondere zu folgenden Datenquellen:

- ▶ „Grüne Produkte in Deutschland“ (Steinemann et al. 2017)
- ▶ „Indikatorenbericht zur nachhaltigen Entwicklung in Deutschland“ (Statistisches Bundesamt 2021)
- ▶ Deutsche Indikatoren zu den UN-Nachhaltigkeitszielen (vgl. sdg-indikatoren.de)
- ▶ Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie (vgl. Bundesregierung 2021).

Die Verzahnung könnte dazu beitragen, den Stellenwert zentraler Elemente der UBS – die Zeitreihen und die Kenngröße zum Umweltbewusstsein – in einer breiteren und umfassenderen Darstellung zur Nachhaltigkeit in Deutschland zu verankern und deren Stellenwert für die Umweltpolitik der Bundesregierung auszubauen.

Neben den UBS erstellen **andere Einrichtungen in Deutschland und Europa Zeitreihen**, die auch einige Schnittmengen zur UBS haben (vgl. Kapitel 4). Für die Analyse der Zeitreihen im Sinne eines Monitorings sollten deren Ergebnisse in die Auswertung und Interpretation einbezogen und verglichen werden, auch um die Ergebnisse der UBS abzusichern.

Der Rezipientinnen- und Rezipienten-Workshop (vgl. Kapitel 2.3) brachte für das Vorhaben eine Reihe von wichtigen Hinweisen. Die Teilnehmenden – die als zivilgesellschaftliche Organisationen oft auf Ergebnisse der UBS zurückgreifen und diese in ihre Kontexte einbringen – brachten auch ihren Wunsch zum Ausdruck, nicht nur retrospektiv analysierend und kommentierend Umweltbewusstseinsstudien nutzen zu können, sondern aktiver im Prozess eingebunden zu werden. Offen blieb das dafür geeignete Format. Eine Anregung ist, derartige **Rezipientinnen- und Rezipienten-Workshops im Vorfeld der Fragebogenentwicklung** einer UBS durchzuführen, um damit eine intensivere Rückkopplung mit zivilgesellschaftlichen Anliegen und Diskursen zu erreichen sowie die Kompetenzen zivilgesellschaftlicher Organisationen einzubeziehen. Gleichwohl sollte die Festlegung der Schwerpunktthemen und der Erarbeitungsprozess des Fragebogens weiterhin eindeutig beim Umweltbundesamt im Austausch mit dem Bundesumweltministerium liegen.

Wie lassen sich Umweltbewusstseinsstudien aus Sicht einer **transdisziplinären Forschung** einordnen? Die UBS sind als Auftragsforschung in der Interaktion zwischen BMU und UBA als zentrale umweltpolitische Akteure und dem jeweiligen Forschungsteam angelegt. Sie gehen von lebensweltlichen Problemfeldern aus, die teilweise als Schwerpunktthemen behandelt werden, deren Genese jedoch auf die Problemwahrnehmung der Auftraggeber BMU und UBA zurückgeht.

Eine stärkere Integration zivilgesellschaftlicher Organisationen, wie zuvor skizziert, könnte die Verankerung und Erdung der UBS ausbauen.

Ein weiterer Aspekt könnte sich auf die Unterscheidung zwischen System-, Ziel- und Transformationswissen (vgl. zum Beispiel Pohl/Hirsch Hadorn 2006; Schneidewind/Singer-Brodowski 2014) in der transdisziplinären Forschung beziehen. Wie lassen sich Umweltbewusstseinsstudien darin einordnen? Umweltbewusstseinsstudien bestehen – wie in diesem Bericht beschrieben – aus einer Reihe von Elementen zum Monitoring und erfassen Einstellungen sowie Ansichten zu Schwerpunktthemen. Damit sind sie nicht direkt auf die Erzeugung von **Zielwissen** ausgelegt. Indirekt lassen sich jedoch Rückschlüsse auf den Grad der Zielerreichung beziehungsweise -abweichung ziehen, dies im Sinne von „distance-to-target“. Ein Beispiel aus der UBS 2018 ist eine Gegenüberstellung der Erwartungen an die Energiewende (BMU/UBA 2019, S. 31) mit der Wahrnehmung der Schwerpunktsetzung in der aktuellen Energiepolitik (ebd., S. 32): Dabei zeigen sich beträchtliche Diskrepanzen zwischen Erwartungen – die auch als Zielwissen interpretiert werden könnten – und den Einschätzungen bei den Befragten zum Status Quo der Energiepolitik⁵³. Mit Blick auf die Generierung von **Transformationswissen** ist festzustellen, dass damit Bezug auf die Transformationsprozesse der Akteure – zunächst einmal die Bevölkerung, die im Fokus der Erhebung steht – und deren Veränderungsmöglichkeiten genommen wird. **Systemwissen** als dritter Wissenstyp dürfte der in der UBS dominante Typus sein, es ist die „klassische“ Form des im Wissenschaftssystem produzierten Wissens (vgl. Schneidewind/Singer-Brodowski 2014). Die Umweltbewusstseinsstudien stellen sehr viele Informationen zu den wahrgenommenen Einschätzungen von umweltbedingten Problemen und Herausforderungen bereit und interpretieren diese aus den lebensweltlichen Sichten der Befragten und erlauben insofern, die soziale und politische „Umwelt der Umwelt“ (das heißt der Herausforderungen und politischen Lösungsansätze) in den Blick zu nehmen.

Diese Einordnung in die transdisziplinäre Forschungspraxis stellt eine Orientierungshilfe zur Einschätzung der Umweltbewusstseinsstudien dar. Es wird empfohlen, diese bereits immanenten Stärken systematischer zu nutzen und auszubauen. Hinsichtlich der Verwertung beinhaltet das den – sicherlich auch herausfordernden – Appell, die Ergebnisse künftige Umweltbewusstseinsstudien stärker in die Diskurse zwischen gesellschaftlich vermittelter Praxis und den Interessen der Auftraggebenden einzubeziehen. Damit könnten sie auch für Diskurse über eine evidenzbasierte und strategisch ausgerichtete Umweltpolitik wertvolle Hinweise liefern.

⁵³ Beträchtliche Diskrepanzen zeigten sich auch bei den beiden anderen Schwerpunktthemen der UBS 2018, nämlich Landwirtschafts- und Verkehrspolitik.

10 Quellenverzeichnis

- ADM; ASI; BVM; D.G.O.F. [Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e.V.; Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute e.V.; Berufsverband Deutscher Markt- und Sozialforscher e.V.; Deutsche Gesellschaft für Online-Forschung e.V.] (2001): Standards zur Qualitätssicherung für Online-Befragungen. <https://www.adm-ev.de/wp-content/uploads/2018/07/Standards-zur-Qualitätssicherung-bei-Online-Befragungen.pdf> (17.02.2021).
- Bauske, E.; Kaiser, F.G. (2019): Umwelteinstellung in Deutschland von 1996 bis 2016: Eine Sekundäranalyse der Umweltbewusstseinsstudien. Texte 128/2019. Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau.
- Beck, U. (1986): Risikogesellschaft: Auf dem Weg in eine andere Moderne. Suhrkamp, Frankfurt am Main.
- Belz, F.-M.; Bilharz, M. (2007): Nachhaltiger Konsum, geteilte Verantwortung und Verbraucherpolitik: Grundlagen. In: Belz, F.-M.; Karg, G.; Witt, D. (Hrsg.): Nachhaltiger Konsum und Verbraucherpolitik im 21. Jahrhundert. Metropolis Verlag, Marburg.
- Bleckmann, L.; Luschei, F.; Schreiner, N.; Strünck, C. (2016): Energiearmut als neues soziales Risiko? Eine empirische Analyse als Basis für existenzsichernde Sozialpolitik. Abschlussbericht über das von der Hans-Böckler-Stiftung geförderte Projekt Nr. 2013-654-4. Universität Siegen, Siegen.
- BMU; UBA [Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit; Umweltbundesamt] (Hrsg.) (2020a): Zukunft? Jugend fragen! Umwelt, Klima, Politik, Engagement – Was junge Menschen bewegt. Broschüre. Berlin, Dessau-Roßlau.
- BMU; UBA [Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit; Umweltbundesamt] (Hrsg.) (2020b): Environmental Awareness in Germany 2018: Results of a representative survey. Berlin, Dessau-Roßlau.
- BMU; UBA [Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit; Umweltbundesamt] (Hrsg.) (2019): Umweltbewusstsein in Deutschland 2018: Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Berlin, Dessau-Roßlau.
- BMUB; UBA [Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit; Umweltbundesamt] (Hrsg.) (2017): Umweltbewusstsein in Deutschland 2016: Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Berlin, Dessau-Roßlau.
- BMUB; UBA [Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit; Umweltbundesamt] (Hrsg.) (2015): Umweltbewusstsein in Deutschland 2014: Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Berlin, Dessau-Roßlau.
- BMU; UBA [Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit; Umweltbundesamt] (Hrsg.) (2013): Umweltbewusstsein in Deutschland 2012: Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Berlin, Dessau-Roßlau.
- BMU; UBA [Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit; Umweltbundesamt] (Hrsg.) (2010): Umweltbewusstsein in Deutschland 2010: Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Berlin, Dessau-Roßlau.
- BMU; UBA [Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit; Umweltbundesamt] (Hrsg.) (2008): Umweltbewusstsein in Deutschland 2008: Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Reihe Umweltpolitik. Berlin.
- BMU; UBA [Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit; Umweltbundesamt] (Hrsg.) (2006): Umweltbewusstsein in Deutschland 2006: Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Reihe Umweltpolitik. Berlin.

- BMU; UBA [Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit; Umweltbundesamt] (Hrsg.) (2004): Umweltbewusstsein in Deutschland 2004. Reihe Umweltpolitik. Berlin.
- BMU; UBA [Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit; Umweltbundesamt] (Hrsg.) (2002): Umweltbewusstsein in Deutschland 2002: Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Reihe Umweltpolitik. Berlin.
- BMU; UBA [Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit; Umweltbundesamt] (Hrsg.) (2000): Umweltbewusstsein in Deutschland 2000: Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Berlin.
- BMU; UBA [Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit; Umweltbundesamt] (Hrsg.) (1998): Umweltbewusstsein in Deutschland 1998: Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Berlin.
- BMU; UBA [Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit; Umweltbundesamt] (Hrsg.) (1996): Umweltbewusstsein in Deutschland: Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage 1996. Bonn.
- BMWi [Bundesministerium für Wirtschaft und Energie] (Hrsg.) (2020): Jahresbericht der Bundesregierung zum Stand der Deutschen Einheit. Berlin.
- Bockenheimer, Eva (2020): Die Natur ist die Probe auf die Dialektik. Nachdenken mit Friedrich Engels über Dialektik und die ökologische Krise der Gegenwart; in: Lucas, Rainer; Pfriem, Reinhard; Westhoff, Hans-Dieter (Hrsg.): Arbeiten am Widerspruch – Friedrich Engels zum 200. Geburtstag. Metropolis, Marburg.
- Bond, T. G.; Fox, C. M. (2007): Applying the Rasch Model: Fundamental Measurement in the Human Sciences, Second Edition. Lawrence Erlbaum, Mahwah, N.J.
- Borgstedt, S.; Christ, T.; Reusswig, F. (2011): Umweltbewusstsein in Deutschland 2010: Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Vertiefungsbericht 1: Vertiefende Milieu-Profile im Spannungsfeld von Umwelt und Gerechtigkeit. Texte 85/2011. Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau.
- Bundesregierung (2021): Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie: Weiterentwicklung 2021. <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/992814/1875176/3d3b15cd92d0261e7a0bcd8f43b7839/deutsche-nachhaltigkeitsstrategie-2021-langfassung-download-bpa-data.pdf?download=1> (28.04.2021).
- Bundesregierung (2019): Klimaschutzprogramm 2030. <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/klimaschutz/klimaschutzprogramm-2030-1673578> (19.01.2021).
- Byrka, K.; Kaiser, F. G.; Olko, J. (2017): Understanding the acceptance of nature-preservation-related restrictions as the result of the compensatory effects of environmental attitude and behavioral costs. In: Environment and Behavior, 49(5), 487-508.
- Csutora, M. (2012): One More Awareness Gap? The Behaviour-Impact Gap Problem. In: Journal of Consumer Policy, 35(1), 145-163.
- Dillman, D. A.; Phelps, G.; Tortora, R.; Swift, K.; Kohrell, J.; Berck, J.; Messer, B. L. (2009): Response rate and measurement differences in mixed-mode surveys using mail, telephone, interactive voice response (IVR) and the Internet. In: Social science research, 38(1), 1-18.
- DIN [Deutsches Institut für Normung e.V.] (2017): Stichproben für wissenschaftliche Umfragen der Markt-, Meinungs- und Sozialforschung – Qualitätskriterien und Dokumentationsanforderungen. DIN SPEC 91368. Berlin.
- Empacher, C.; Hayn, D.; Schubert, S.; Schultz, I. (2001): Analyse der Folgen des Geschlechtsrollenwandels für Umweltbewusstsein und Umweltverhalten. Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau. <https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/publikation/short/k2165.pdf> (17.02.2021).

European Commission (EC) (1974-2019): The European Commission's Eurobarometer Surveys. GESIS-Datenarchiv: Eurobarometer Data Service. <https://www.gesis.org/en/eurobarometer-data-service/home/> (20.01.2021).

Forschungsgruppe Wahlen, Mannheim (2020): Politbarometer 1977-2019 (Partielle Kumulation). GESIS Datenarchiv, Köln. ZA2391 Datenfile Version 12.0.0, <https://doi.org/10.4232/1.13631> (18.12.2019).

Forschungsgruppe Wahlen (2021): Politikbarometer 2000 – 2020: Politik II. https://www.forschungsgruppe.de/Umfragen/Politbarometer/Langzeitentwicklung_-_Themen_im_Ueberblick/Politik_II/#Probl2 (19.01.2021).

Geiger, S. M.; Fischer, D.; Schrader, U. (2017): Measuring what matters in sustainable consumption: an integrative framework for the selection of relevant behaviors. In: Sustainable Development, 26(1), 18-33.

Geiger, S.M.; Geiger, M.; Wilhelm, O. (2019): Environment-Specific vs General Knowledge and their Role in Pro-Environmental Behavior. In: Frontiers in Psychology, 10(718), 1-12.

Geiger, S.M. (2020): Weiterentwicklung einer Skala zur Messung von zentralen Kenngrößen des Umweltbewusstseins. Texte 25/2020. Umweltbundesamt. Dessau-Roßlau.

Gellrich, A.; Schack, K.; Wehrspau, M. (2016): Von der Defizitanalyse zur Potenzialförderung. In: Ökologisches Wirtschaften, 4, 19-20.

Gossen, M.; Holzhauer, B.; Schipperges, M.; Scholl, G. (2015): Umweltbewusstsein in Deutschland 2014: Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Vertiefungsbericht 2: Umweltbewusstsein und Umweltverhalten junger Menschen. Texte 77/2015. Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau.

Gossen, M.; Müller, R.; Holzhauer, B.; Geiger, S. (2021): „Zukunft? Jugend fragen! 2019“. Teilbericht. Texte 12/2021. Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/5750/publikationen/2021-01-21_texte_12-2021_ubs_2019_jugend.pdf (26.05.2021).

Grimmer, M.; Miles, M. P. (2017): With the best of intentions: A large sample test of the intention-behaviour gap in pro-environmental consumer behaviour. In: International Journal of Consumer Studies, 41(1), 2-10.

Holzhauer, B.; Gossen, M.; Schipperges, M.; Scholl, G. (2015): Online- und Panel-Erhebungen zur sozialwissenschaftlichen Erforschung von Umweltbewusstsein. Schriftenreihe des IÖW 209/15. Berlin. www.ioew.de/publikation/online_und_panel_erhebungen_zur_sozialwissenschaftlichen_erforschung_von_umweltbewusstsein (18.12.2019).

Hurrelmann, K.; Albrecht, E. (2020): Generation Greta: Was sie denkt, wie sie fühlt und warum das Klima erst der Anfang ist. Beltz-Verlag Weinheim, Basel.

IfD [Institut für Demoskopie] (1971): Beziehung zur Umweltverschmutzung. Verbundgesellschaft Heidelberg. Allensbach.

IPOS (1991 – 1995): Einstellungen zu Fragen des Umweltschutzes [1991, 1992, 1993, 1994, 1995]. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage in den alten und neuen Bundesländern. IPOS, Mannheim.

Kaiser, F. G.; Merten, M.; Wetzel, E. (2018): How do we know we are measuring environmental attitude? Specific objectivity as the formal validation criterion for measures of latent attributes. In: Journal of Environmental Psychology, 55, 139-146.

Kaiser, F. G.; Byrka, K.; Hartig, T. (2010): Reviving Campbell's Paradigm for Attitude Research. In: Personality and Social Psychology Review, 14, 351-367.

Kuckartz, U.; Rheingans-Heintze, A. (2006): Trends im Umweltbewusstsein: Umweltgerechtigkeit, Lebensqualität und persönliches Engagement. Umweltbundesamt. Springer VS, Wiesbaden.

Moser, S.; Kleinhüchelkotten, S. (2018): Good Intent, but Low Impacts: Diverging Importance of Motivational and Socio-economic Determinants Explaining Pro-Environmental Behavior, Energy Use, and Carbon Footprint. In: Environment and Behavior, 50(6), 626-656.

Preisendörfer, P. (1999): Umwelteinstellungen und Umweltverhalten in Deutschland. Empirische Befunde und Analysen auf der Grundlage der Bevölkerungsumfragen „Umweltbewusstsein in Deutschland 1991–1998“. Springer VS, Wiesbaden.

Rosenberg, M. J.; Hovland, C. I. (1960): Cognitive, affective, and behavioral components of attitudes. In: Rosenberg, M.; Hovland, C.; McGuire, W.; Abelson, R.; Brehm, J. (Hrsg.): Attitude organization and change. Yale University Press, New Haven, 1-14.

Schipperges, M. (2020): Umwelteinstellungen in Deutschland von 1971 bis 2019: Zeitreihenanalyse anhand externer Datenquellen. Texte 103/2020. Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau.

Schipperges, M. (2019): Soziale Milieus in Deutschland: Das Modell der sozialen Milieus von sociodimensions 2019. <https://sociodimensions.com/wp-content/uploads/Schipperges-2019-Soziale-Milieus-in-Deutschland.pdf> (zuletzt 26.06.2021).

Schipperges, M.; Gossen, M.; Holzhauer, B.; Scholl, G. (2016): Umweltbewusstsein und Umweltverhalten in Deutschland 2014: Vertiefungsstudie: Trends und Tendenzen im Umweltbewusstsein. Texte 59/2016. Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau.

Schipperges, M.; Holzhauer, B.; Scholl, G. (2018): Umweltbewusstsein und Umweltverhalten in Deutschland 2016. Vertiefungsstudie: Sozial-ökologischer Wandel – Anschlussfähigkeit und Engagement-Potenziale. Texte 73/2018. Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau.

Scholl, G.; Gossen, M.; Holzhauer, B.; Schipperges, M. (2016): Mit welchen Kenngrößen kann Umweltbewusstsein heute erfasst werden? Eine Machbarkeitsstudie. Texte 58/2016. Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau.

Sommer, R.; Unholzer, G.; Wiegand, E. (1999): Standards zur Qualitätssicherung in der Markt- und Sozialforschung. Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e.V., Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute e.V., Berufsverband Deutscher Markt- und Sozialforscher e.V., Frankfurt am Main, Bonn, Offenbach am Main. <https://www.usmedia.de/marktforschung/pdf/kodex-Q01D.pdf> (17.02.2021).

SOEP [Sozio-oekonomisches Panel] (1984-2017), DIW [Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung] (1984 bis 2017), https://www.diw.de/de/diw_01.c.615551.de/forschungsbasierte_infrastruktureinrichtung__sozio-oekonomisches_panel__soep.html (18.2.2021).

Spada, H. (1990): Umweltbewusstsein: Einstellung und Verhalten. In: Kruse-Graumann, L. (Hrsg.): Ökologische Psychologie: Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen. Psychologie-Verlag-Union, München, 623-631.

SPIEGEL Online (2019): „Weniger Fleisch, weniger Fernreisen, weniger tonnenschwere Pkw“. <https://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/dirk-messner-kuenftiger-chef-des-umweltbundesamts-fordert-aenderung-des-lebensstils-a-1282647.html> (19.01.2021).

SRU [Sachverständigenrat für Umweltfragen] (1978): Umweltgutachten 1978. Deutscher Bundestag, Bonn. <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/08/019/0801938.pdf> (21.04.2018).

11 Anhänge

A Items der Umweltbewusstseinskala

Tabelle 6: Items der Umweltbewusstseinskala

Nr.	Bereich	Item	M	sd	% ja	logit	Schiefe	Kurtosis	Ladung
1.	Affekt	Es beunruhigt mich, wenn ich daran denke, in welchen Umweltverhältnissen zukünftige Generationen wahrscheinlich leben müssen.	2.03	.85	73.5	-0.71	-.55	-.39	.679
2.	Affekt	Der Klimawandel bedroht auch die Lebensgrundlagen hier in Deutschland.	2.20	.80	80.1	-1.20	.76	.02	.661
3.	Affekt	Menschengemachte Umweltprobleme wie die Abholzung der Wälder oder das Plastik in den Weltmeeren empören mich.	2.41	.71	89.6	-2.05	-1.15	1.23	.578
4.	Affekt	<i>Die Umweltproblematik wird von vielen Umweltschützern stark übertrieben.</i>	1.13	.90	70.0	-0.33	.42	-.61	-.483
5.	Affekt	Ich bin freue mich über Initiativen, die nachhaltige Lebensweisen einfach ausprobieren (z.B. Ökodörfer, SlowFood-Bewegung).	1.88	.86	63.1	-0.43	-.46	-.39	.675
6.	Affekt	<i>Ich ärgere mich, wenn mir Umweltschützer vorschreiben wollen, wie ich leben soll.</i>	1.55	.97	50.5	0.61	-.02	-.98	-.420
7.	Affekt	Es macht mich wütend, wenn ich sehe, wie Deutschland seine Klimaschutzziele verfehlt.	1.85	.91	60.5	-0.14	-.30	-.80	.671
8.	Kognitiv	Mehr Umweltschutz bedeutet auch mehr Lebensqualität und Gesundheit für alle.	2.23	.76	83.9	-1.49	-.85	.49	.603
9.	Kognitiv	<i>Wir brauchen in Zukunft mehr Wirtschaftswachstum, auch wenn das die Umwelt belastet.</i>	.88	.83	81.7	-0.96	.70	-.12	-.375
10	Kognitiv	Es gibt natürliche Grenzen des Wachstums, die unsere industrialisierte Welt längst erreicht hat.	1.98	.78	68.7	-0.74	-.41	-.26	.527
11	Kognitiv	Zugunsten der Umwelt sollten wir alle bereit sein, unseren derzeitigen Lebensstandard einzuschränken.	1.90	.87	68.5	-0.48	-.48	-.42	.639
12	Kognitiv	<i>Für ein gutes Leben sind andere Dinge wichtig als Umwelt und Natur.</i>	.94	.85	79.9	-0.87	.64	-.19	-.381

Nr.	Bereich	Item	M	sd	% ja	logit	Schiefe	Kurtosis	Ladung
13	Kognitiv	Jeder einzelne trägt Verantwortung dafür, dass wir nachfolgenden Generationen eine lebenswerte Umwelt hinterlassen.	2.37	.68	89.0	-1.95	-.84	.32	.657
14	Kognitiv	Wir sollten nicht mehr Ressourcen verbrauchen als nachwachsen können.	2.34	.69	89.0	-2.11	-.10	1.27	.690
15	Kognitiv	Wir müssen Wege finden, wie wir unabhängig vom Wirtschaftswachstum gut leben können.	2.19	.71	85.1	-1.73	-.80	1.02	.583
16.	Verhalten	Ich kaufe Lebensmittel aus kontrolliert-biologischem Anbau.	2.42	1.37	48.9	0.53	-.10	-.74	.797
17.	Verhalten	Beim Einkaufen wähle ich Produkte mit Umweltsiegel (z.B. blauer Engel, EU Biosiegel oder EU Ecolabel).	2.57	1.37	53.0	0.34	-.20	-.59	.747
18.	Verhalten	<i>Zu den Hauptmahlzeiten esse ich Fleisch.</i>	2.79	1.30	39.5	1.07	-.25	-.45	-.287
19.	Verhalten	Für meine alltäglichen Wege benutze ich das Fahrrad, öffentliche Verkehrsmittel oder gehe zu Fuß.	3.03	1.76	61.7	-0.06	-.39	-1.21	.223
20.	Verhalten	Beim Kauf von Haushaltsgeräten wähle ich besonders energieeffiziente Geräte (A+++ oder A++ Energieeffizienzlabel).	3.90	1.21	84.5	-1.70	-1.24	1.31	.389
21.	Verhalten	Ich spende Geld für Umwelt- oder Naturschutzgruppen.	-	-	17.6	2.30	-	-	.455
22.	Verhalten	Ich engagiere mich aktiv für den Umwelt- und Naturschutz.	-	-	14.1	2.59	-	-	.389
23.	Verhalten	Ich beziehe Ökostrom.	-	-	34.0	1.30	-	-	.407

Anmerkungen: Items 1-15 sind auf einer 4-stufigen Skala von 0 („stimme überhaupt nicht zu“) bis 3 („stimme voll und ganz zu“) abgefragt worden, Items 16-23 auf einer 6-stufigen Skala von 0 („nie“) bis 5 („immer“). Die Zustimmungsraten für die *inversen Items* (kursiv abgedruckt) sind im Sinne des Umweltbewusstseins umkodiert worden (sollten also als % „nein“ gelesen werden). % „ja“ stellt die dichotomisierte Antworthäufigkeit für die positiven Antwortkategorien (stimme zu bzw. mehr als die Hälfte der Zeit).

B Fragebogen Nacherhebung Winter 2018

Frage 1:

Was, glauben Sie, sind die wichtigsten Probleme, denen sich unser Land heute gegenüber sieht?
Bitte tragen Sie hier die zwei aus Ihrer Sicht wichtigsten Probleme ein:

► Programmieranweisung:

- Zwei offene Textfelder

Frage 2:

Auf dieser Liste stehen verschiedene Probleme, denen sich unser Land heute gegenüber sieht.
Bitte geben Sie jeweils an, wie wichtig das genannte Problem aus Ihrer Sicht ist.

► Items

- Soziale Gerechtigkeit
- Wirtschaftliche Entwicklung
- Kriminalität, öffentliche Sicherheit
- Kriege, Terrorismus
- Umwelt- und Klimaschutz
- Arbeitslosigkeit
- Zuwanderung, Migration
- Zustand des Bildungswesens
- Zustand des Gesundheitssystems
- Entwicklung städtischer und ländlicher Räume

► Skala

- Sehr wichtig
- Eher wichtig
- Eher nicht wichtig
- Überhaupt nicht wichtig
- Weiß nicht

► Programmieranweisung:

- single answer per Item
- Items rotieren

Merkmale der Befragten

Fragen: Soziodemografische Angaben

Geschlecht des/r Befragten

- Männlich
- Weiblich
- Divers
- Keine Angabe

Alter des/r Befragten

► Offenes numerisches Feld

_____ Jahre

Bildungsabschluss

► Welchen höchsten Schulabschluss oder Hochschulabschluss haben Sie?

- Bin noch Schüler/-in
- Schule beendet ohne Abschluss
- Volks-/Hauptschulabschluss oder Polytechnische Oberschule mit Abschluss 8./9. Klasse
- Mittlere Reife/Realschulabschluss oder Polytechnische Oberschule mit Abschluss 10. Klasse
- Abitur oder Fachabitur, Abschluss einer Fachoberschule (Hochschul- bzw. Fachhochschulreife, jedoch kein abgeschlossenes Studium)
- Hochschulabschluss (Universität, Hochschule, Fachhochschule)
- Anderen Schulabschluss
- Keine Angabe

Erwerbstätigkeit

► Was Ihre derzeitige Situation anbelangt, was von dieser Liste trifft auf Sie am ehesten, also hauptsächlich zu?

- Vollzeit erwerbstätig (mind. 35 Stunden pro Woche)
- Teilzeit erwerbstätig (mind. 15 Stunden pro Woche)
- Geringfügig beschäftigt (weniger als 14 Stunden pro Woche)
- Azubi, Schüler/-in, Student/-in
- Zurzeit arbeitslos

- In Umschulung bzw. Umschulungsmaßnahme
- Rentner/-in, Pensionär/-in
- Hausmann / Hausfrau
- Bundesfreiwilligendienst / Freiwilliges soziales Jahr
- Elternzeit (früher Erziehungsurlaub) / Bezug von Erziehungsgeld
- Sonstige Situation
- Keine Angabe

C Fragebogen Zwischenerhebung Sommer 2019

1 Zeitvergleichs- und Basisfragen zur Umweltpolitik

1.1 Die beiden wichtigsten Probleme

Was, glauben Sie, sind die wichtigsten Probleme, denen sich unser Land heute gegenüber sieht?
Bitte tragen Sie hier die zwei aus Ihrer Sicht wichtigsten Probleme ein:

► Antwortoptionen: Zwei offene Textfelder

1.2 Einschätzung politischer Probleme

Auf dieser Liste stehen verschiedene Probleme, denen sich unser Land heute gegenüber sieht.
Bitte geben Sie jeweils an, wie wichtig das genannte Problem aus Ihrer Sicht ist.

► Items

- Soziale Gerechtigkeit
- Wirtschaftliche Entwicklung
- Kriminalität, öffentliche Sicherheit
- Kriege, Terrorismus
- Umwelt- und Klimaschutz
- Arbeitslosigkeit
- Zuwanderung, Migration
- Zustand des Bildungswesens
- Zustand des Gesundheitssystems
- Entwicklung städtischer und ländlicher Räume

► Skala

- Sehr wichtig
- Eher wichtig
- Eher nicht wichtig
- Überhaupt nicht wichtig
- Weiß nicht

► Programmieranweisung:

- single answer per Item
- Items rotieren

1.3 Einschätzung der Umweltqualität am Wohnort, in Deutschland, weltweit

Nun geht es um die Umweltqualität. Wie würden Sie insgesamt die Umweltqualität...

- ▶ Items:
 - in Ihrer Stadt, Ihrer örtlichen Gemeinde beurteilen?
 - in Deutschland beurteilen?
 - weltweit beurteilen?
- ▶ Programmieranweisung:
 - Items rotieren – Single Answer per Item
- ▶ Skala:
 - Sehr gut
 - Recht gut
 - Eher schlecht
 - Sehr schlecht
 - Weiß nicht

1.4 Engagement verschiedener Akteure für den Umwelt- und Klimaschutz

Wird von den folgenden Akteuren in Deutschland genug für den Umwelt- und Klimaschutz getan? Bitte geben Sie an, ob Ihrer Ansicht nach jeweils genug, eher genug, eher nicht genug oder nicht genug getan wird.

- ▶ Items:
 - Umweltverbände
 - Städte, Gemeinden
 - Bundesregierung
 - Industrie
 - Bürgerinnen und Bürger
- ▶ Programmieranweisung:
 - Items rotieren - Single Answer per Item
- ▶ Skala:
 - Genug
 - Eher genug
 - Eher nicht genug
 - Nicht genug
 - Weiß nicht

1.5 Bedeutung des Umwelt- und Klimaschutzes in Hinblick auf andere politische Aufgabenfelder

Im Folgenden sehen Sie verschiedene politische Aufgaben. Welche Rolle spielt nach Ihrer Meinung der Umwelt- und Klimaschutz im Hinblick auf diese Aufgaben?

Sie sehen dazu jeweils drei Antwortmöglichkeiten, die verschiedene Bewertungen über die Verbindung des Umwelt- und Klimaschutzes zu den jeweiligen Aufgaben enthalten. Bitte geben Sie jeweils an, welche Antwort Sie für zutreffend halten.

► Items:

- Wohlstand sichern
- Arbeitsplätze schaffen
- Wettbewerbsfähigkeit sichern
- Für mehr soziale Gerechtigkeit sorgen
- Zukunftsaufgaben (wie z.B. Globalisierung) meistern

► Programmieranweisung:

- Items rotieren - Single Answer per Item

► Skala:

- Ein hinreichender Umwelt- und Klimaschutz stellt für diese Aufgabe eine grundlegende Bedingung dar.
- Bei dieser Aufgabe muss der Umwelt- und Klimaschutz auch mal eingeschränkt werden und man muss Kompromisse machen.
- Es muss bei dieser Aufgabe erst mal Fortschritte geben, bevor wir uns Umwelt- und Klimaschutz leisten können.
- Weiß nicht / kann mich nicht entscheiden.

1.6 Beitrag anderer Politikbereiche zum Umwelt- und Klimaschutz

Auch was in anderen Politikbereichen geschieht, kann sich auf den Umwelt- und Klimaschutz auswirken. Inwieweit sollten Ihrer Meinung nach Erfordernisse des Umwelt- und Klimaschutzes in den folgenden Bereichen berücksichtigt werden?

► Items:

- Wirtschaftspolitik
- Arbeitsmarktpolitik
- Sozialpolitik
- Außenpolitik
- Verkehrspolitik
- Landwirtschaftspolitik

- Energiepolitik
- Steuerpolitik
- Städtebaupolitik / Stadt- und Regionalplanung
- ▶ Programmieranweisung:
 - Items rotieren - Single Answer per Item
- ▶ Skala:
 - Erfordernisse des Umwelt- und Klimaschutzes sollten in diesem Bereich ...
 - ... eine übergeordnete Bedeutung haben
 - ... neben den eigentlichen Aufgaben angemessen berücksichtigt werden
 - ... keine oder nur eine geringe Rolle spielen
 - Weiß nicht / kann mich nicht entscheiden

2 Kenngrößen des Umweltbewusstseins

2.1 Items zu Umweltaffekt und Umweltkognition

Im Folgenden sehen Sie verschiedene Aussagen. Bitte geben Sie an, inwieweit Sie der jeweiligen Aussage zustimmen.

- ▶ Statements:
 - Es beunruhigt mich, wenn ich daran denke, in welchen Umweltverhältnissen zukünftige Generationen wahrscheinlich leben müssen.
 - Der Klimawandel bedroht auch unsere Lebensgrundlagen hier in Deutschland.
 - Menschengemachte Umweltprobleme wie die Abholzung der Wälder oder das Plastik in den Weltmeeren empören mich.
 - Die Umweltproblematik wird von vielen Umweltschützer/-innen stark übertrieben.
 - Mehr Umweltschutz bedeutet auch mehr Lebensqualität und Gesundheit für alle.
 - Ich freue mich über Initiativen, die nachhaltige Lebensweisen einfach ausprobieren, z.B. Ökodörfer, Slow-Food-Bewegung.
 - Ich ärgere mich, wenn mir andere vorschreiben wollen, dass ich umweltbewusst leben soll.
 - Es macht mich wütend, wenn ich sehe, dass Deutschland seine Klimaschutzziele verfehlt.
 - Wir brauchen in Zukunft mehr Wirtschaftswachstum, auch wenn das die Umwelt belastet.
 - Es gibt natürliche Grenzen des Wachstums, die unsere industrialisierte Welt längst erreicht hat.
 - Zugunsten der Umwelt sollten wir alle bereit sein, unseren derzeitigen Lebensstandard einzuschränken.

- Für ein gutes Leben sind andere Dinge wichtig als Umwelt und Natur.
- Jede und jeder Einzelne trägt Verantwortung dafür, dass wir nachfolgenden Generationen eine lebenswerte Umwelt hinterlassen.
- Wir sollten nicht mehr Rohstoffe verbrauchen, als nachwachsen können.
- Wir müssen Wege finden, wie wir unabhängig vom Wirtschaftswachstum gut leben können.

► Programmieranweisung:

- Statements rotieren – Single Answer per Statement

► Skala:

- Stimme voll und ganz zu
- Stimme eher zu
- Stimme eher nicht zu
- Stimme überhaupt nicht zu
- Weiß nicht

2.2 Umweltverhalten: Intentionales Verhalten

2.2.1 Skalierte Abfragen

Im Folgenden geht es um Ihr persönliches Verhalten bei dem Kauf und der Nutzung von Produkten und Dienstleistungen.

Bitte geben Sie „1“ an, wenn Sie das Jeweilige nie tun bzw. „6“, wenn Sie es immer tun – mit den Zahlen dazwischen können Sie Ihre Antwort entsprechend Ihrem persönlichen Verhalten genauer abstufen.

► Items:

- Ich kaufe Lebensmittel aus kontrolliert-biologischem Anbau.
- Beim Einkaufen wähle ich Produkte mit Umweltsiegel, z.B. Blauer Engel, EU-Biosiegel oder EU-Ecolabel.
- Zu den Hauptmahlzeiten esse ich Fleisch.
- Für meine alltäglichen Wege benutze ich das Fahrrad, öffentliche Verkehrsmittel oder gehe zu Fuß.
- Beim Kauf von Haushaltsgeräten wähle ich besonders energieeffiziente Geräte (A+++ oder A++ Energieeffizienzsiegel).

► Programmieranweisung:

- Statements rotieren – Single Answer per Statement

► Skala:

- 6 immer
- 5
- 4
- 3
- 2
- 1 nie
- Weiß nicht / betrifft mich nicht

2.2.2 Dichotome Fragen

Im Folgenden geht es um weitere Verhaltensweisen. Bitte geben Sie an, ob das Folgende auf Sie persönlich zutrifft.

► Kenngrößen-Items:

- Ich spende Geld für den Umwelt- und Klimaschutz.
- Ich engagiere mich aktiv für den Umwelt- und Klimaschutz.
- Ich beziehe derzeit Ökostrom.

► Programmieranweisung:

- Statements rotieren – Single Answer per Statement

► Skala:

- Ja
- Nein
- Weiß nicht

3 Merkmale der Befragten

3.1 Soziodemografische Angaben

3.1.1 Geschlecht des/r Befragten

- Männlich
- Weiblich
- Divers
- Keine Angabe

3.1.2 Alter des/r Befragten

Offenes numerisches Feld

- ____ Jahre

3.1.3 Bildungsabschluss

Welchen höchsten Schulabschluss oder Hochschulabschluss haben Sie?

- Bin noch Schüler/-in
- Schule beendet ohne Abschluss
- Volks-/Hauptschulabschluss oder Polytechnische Oberschule mit Abschluss 8./9. Klasse
- Mittlere Reife/Realschulabschluss oder Polytechnische Oberschule mit Abschluss 10. Klasse
- Abitur oder Fachabitur, Abschluss einer Fachoberschule (Hochschul- bzw. Fachhochschul-reife, jedoch kein abgeschlossenes Studium)
- Hochschulabschluss (Universität, Hochschule, Fachhochschule)
- Anderen Schulabschluss
- Keine Angabe

3.1.4 Erwerbstätigkeit

Was Ihre derzeitige Situation anbelangt, was von dieser Liste trifft auf Sie am ehesten, also hauptsächlich zu?

- Vollzeit erwerbstätig (mind. 35 Stunden pro Woche)
- Teilzeit erwerbstätig (mind. 15 Stunden pro Woche)
- Geringfügig beschäftigt (weniger als 14 Stunden pro Woche)
- Azubi, Schüler/-in, Student/-in
- Zurzeit arbeitslos
- In Umschulung bzw. Umschulungsmaßnahme
- Rentner/-in, Pensionär/-in
- Hausmann / Hausfrau
- Bundesfreiwilligendienst / Freiwilliges soziales Jahr
- Elternzeit (früher Erziehungsurlaub) / Bezug von Erziehungsgeld
- Sonstige Situation
- Keine Angabe

3.1.5 Lebenssituation

Wie leben Sie hier in Ihrem Haushalt?

- Allein, ohne Kinder
- Allein, mit Kindern im Haushalt
- In Partnerschaft, ohne Kinder im Haushalt
- In Partnerschaft, mit Kind(ern) im Haushalt
- Bei den Eltern
- In einer Wohngemeinschaft
- Anderes
- Keine Angabe

FILTER: FALLS NICHT „ALLEIN, OHNE KINDER IM HAUSHALT“

3.1.6 Personen, die insgesamt zum Haushalt gehören?

Wie viele Personen leben ständig in Ihrem Haushalt, Sie selbst eingeschlossen? Denken Sie dabei bitte auch an alle im Haushalt lebenden Kinder.

Offenes numerisches Feld

- ____ Personen
- Weiß nicht

FILTER: FALLS NICHT „ALLEIN, OHNE KINDER IM HAUSHALT“

3.1.7 Kinder im Haushalt

Und wie viele Kinder unter 18 Jahren leben in Ihrem Haushalt?

Offenes numerisches Feld

- ____ Personen
- Keine Angabe / Weiß nicht

3.1.8 Aus dem Ausland nach Deutschland gezogen?

Sind Sie selbst Ausländerin oder Ausländer oder ist mindestens einer Ihrer Elternteile aus einem anderen Land zugezogen? („anderes Land“ = außerhalb von Deutschland; anderes Bundesland ist nicht gemeint)

- Ja, ich selbst
- Ja, ein oder beide Elternteil(e)
- Nein, weder noch
- Keine Angabe / Weiß nicht

3.1.9 Monatliches Netto-Einkommen des Haushalts

Wie hoch ist das monatliche Nettoeinkommen Ihres Haushaltes insgesamt? Damit ist die Summe gemeint, die sich ergibt aus Lohn, Gehalt, Einkommen aus selbständiger Tätigkeit, Rente oder Pension, jeweils nach Abzug der Steuern und Sozialversicherungsbeiträge. Rechnen Sie bitte auch die Einkünfte aus öffentlichen Beihilfen, Einkommen aus Vermietung, Verpachtung, Wohnungsgeld, Kindergeld und sonstige Einkünfte hinzu.

- Unter 500 EUR
- 500 bis unter 1.000 EUR
- 1.000 bis unter 1.500 EUR
- 1.500 bis unter 2.000 EUR
- 2.000 bis unter 3.000 EUR
- 3.000 bis unter 4.000 EUR
- 4.000 bis unter 5.000 EUR
- 5.000 bis unter 6.000 EUR
- 6.000 EUR und mehr
- Keine Angabe / Weiß nicht

3.1.10 Berufsgruppe

Zu welcher Berufsgruppe gehört oder gehörte Ihre berufliche Tätigkeit?

- Arbeiter/-innen
- Facharbeiter/-innen
- Einfache Angestellte
- Mittlere Angestellte
- Qualifizierte oder leitende Angestellte
- Beamte / Beamtinnen im einfachen Dienst
- Beamte / Beamtinnen im mittleren Dienst
- Beamte / Beamtinnen im gehobenen oder höheren Dienst
- Selbständige Landwirte / Landwirtinnen
- Freie Berufe, z.B. Ärzte/Ärztinnen, Anwälte/Anwältinnen, Architekten/Architektinnen, Steuerberater/-innen, Wissenschaftler/-innen, Künstler/-innen
- Selbständige ohne Beschäftigte
- Selbständige mit Beschäftigten
- Noch nie berufstätig gewesen
- Keine Angabe

3.1.11 Größe des Wohnorts (STAMMDATEN)

Wie viele Einwohner/-innen (EW) hat Ihr Wohnort?

- unter 5.000 EW
- 5.000 bis unter 20.000 EW
- 20.000 bis unter 50.000 EW
- 50.000 bis unter 100.000 EW
- 100.000 bis unter 500.000 EW
- 500.000 EW und mehr
- Keine Angabe / Weiß nicht

3.1.12 Bundesland (STAMMDATEN)

- Schleswig-Holstein
- Hamburg
- Niedersachsen
- Bremen
- NRW
- Hessen
- Rheinland-Pfalz
- Baden-Württemberg
- Bayern
- Saarland
- Berlin
- Brandenburg
- Mecklenburg-Vorpommern
- Sachsen
- Sachsen-Anhalt
- Thüringen

3.1.13 Region (STAMMDATEN)

- West
- Ost

Thema / Aktivität	Zeit/Material
Thema / Aktivität Integration eines Experten oder einer Expertin (aus BMUB oder UBA): Vorstellung durch Moderator/in: „Wir haben jetzt eine/n weitere/n Teilnehmer/in an unserer Diskussion. Herr Benthin [bzw. N.N.] vom Bundes-Umweltministerium wird seine Erfahrungen und seine Sichtweisen als jemand, der an politischen Entscheidungen mitwirkt [noch abzustimmen], in diese Runde einbringen. Herr / Frau [N.N.] stellt sich vor: „Mein Name ist ...“ Moderator/in: Sie haben jetzt die Gelegenheit, Herrn / Frau [N.N.] Fragen zu stellen, Ihre Anliegen und Forderungen vorzutragen, mit ihm über Umsetzungs- und Lösungsmöglichkeiten für den Bereich (Verkehr, Energie, Landwirtschaft – rotierend) zu diskutieren und von ihm etwas über die Sicht- und Arbeitsweisen politisch Verantwortlicher zu erfahren. Erinnern Sie sich bitte daran, dass sie bei unserer Aktion vor der Pause in die Rolle bestimmter Akteure geschlüpft sind. Sie sollen diese Rolle jetzt bitte beibehalten und Ihre Fragen und Diskussionsbeiträge in dieser Rolle stellen. Die To-Do- und Forderungslisten, die wir zuvor gemeinsam erarbeitet haben, sollen ihnen dabei helfen. Sie sollten diese jetzt auch Herrn / Frau [N.N.] vortragen. Sie dürfen aber natürlich auch Fragen stellen, die Sie persönlich, d.h. unabhängig von ihrer bisher gespielten Rolle, beschäftigen.“	18:55
Flotter Hocker: Expert/in und Moderator/in nehmen gemeinsam in der Mitte der Runde Platz; zwei weitere freie Stühle sind für Teilnehmende vorhanden, die jeweils darauf Platz nehmen, mit dem/der Expert/in diskutieren (und noch darauf sitzen bleiben, wenn der/die nächste Teilnehmende auf dem zweiten Stuhl Platz nimmt und sich ggf. weiter in die Diskussion einmischen; bei der dritten Person räumt die erste dann ihren Platz usw.) Fragen und Antworten / Diskussion mit dem/der Expert/in. Vortrag der To-Do-Listen und Fragen nach Unterstützung durch die Politik Vortrag der Forderungskataloge und Kommentierung durch Expert/in Diskussion über Lösungsmöglichkeiten, Strategien, Vorhaben, Hindernisse	19:00 4 weitere Stühle, Stuhlkreis drumherum
Kommentierung des Geschehens durch alle Teilnehmenden	19:30
Wenn sinnvoll und „Landwirtschaft“ <u>nicht</u> 1. Thema: 3. Akteurs-Aufstellung: Aufgrund der Diskussion mit den politischen Vertretern wird eine neue Akteurskonstellation gebildet und reflektiert.	19:45
Wenn „Landwirtschaft“ 1. Thema: In-vitro-Fleisch („im Labor gezüchtetes Muskelfleisch für den Verzehr“) Hat man davon schon gehört? Was stellt man sich darunter vor? Kommt das für die eigene Ernährung in Frage? Warum (nicht)? Vorteile / Nachteile? Interesse / Bedenken? Wie beurteilt man die ökologischen Vorteile (gg. herkömmlichem Fleisch, gg. Bio-Fleisch, gg. vegetarischer / veganer Ernährung)?	(19:45)
kurze Pause	20:00

Thema / Aktivität	Zeit/Material
Zweites Schwerpunktthema (rotierend: Verkehr, Landwirtschaft oder Energie) Diskussion der Problematik in der Gruppe (Ursachen, Verantwortliche, Lösungen, Helfer, Störer und Vermittler)	20:05
Erstellen von (zwei) Collagen durch (zwei) Teilgruppen: Bildliche Darstellung der Problematik und Akteurskonstellationen. Diskussion der Collagen in der Gruppe mit Fokus auf Verantwortungen und Verantwortliche	20:20 <i>farbige Pappen, Zeitschriften, Filzstifte, Kleber, Stellwände</i>
Wenn „Landwirtschaft“ 2. Thema: In-vitro-Fleisch („im Labor gezüchtetes Muskelfleisch für den Verzehr“) Hat man davon schon gehört? Was stellt man sich darunter vor? Kommt das für die eigene Ernährung in Frage? Warum (nicht)? Vorteile / Nachteile? Interesse / Bedenken? Wie beurteilt man die ökologischen Vorteile (gg. herkömmlichem Fleisch, gg. Bio-Fleisch, gg. vegetarischer / veganer Ernährung)?	(20:40)
Drittes Schwerpunktthema (rotierend: Landwirtschaft, Energie oder Verkehr) Assoziationsversuch zum Stichwort [„Thema“]: schriftliche Einzelarbeit Vorstellung von Assoziationen und Diskussion derselben in der Gruppe Ggf. Soziogramm der Akteure und der jeweiligen Verursacherfunktion / Verantwortung / Lösungsfunktion: Gemeinsame Arbeit am Flipchart	20:50 <i>1 leeres Blatt auf Klemmbrett Flipchart</i>
Wenn „Landwirtschaft“ 3. Thema: In-vitro-Fleisch („im Labor gezüchtetes Muskelfleisch für den Verzehr“) Hat man davon schon gehört? Was stellt man sich darunter vor? Kommt das für die eigene Ernährung in Frage? Warum (nicht)? Vorteile / Nachteile? Interesse / Bedenken? Wie beurteilt man die ökologischen Vorteile (gg. herkömmlichem Fleisch, gg. Bio-Fleisch, gg. vegetarischer / veganer Ernährung)?	(21:15)
Wrap-up: Was nimmt aus der Gruppe mit? Was hat man gelernt? Was bedeutet das für den eigenen Alltag? Ggf. Identifikation von Gemeinsamkeiten zwischen den drei Themenbereichen? Ggf. Versuch, eine bereichsübergreifende To-Do-Liste für zentrale Akteure (Bürger*innen, Politik) zu erstellen	21:20
Ende: Dank, Auszahlung Incentives	21:30 <i>Umschläge mit Honorar</i>

Die Zeitangaben beziehen sich auf den Zeitpunkt, zu dem der jeweilige Punkt spätestens erreicht sein soll.

Themenspektrum

„Landwirtschaft“

- ▶ Landwirtschaftliche Produktion und deren Rahmenbedingungen und Voraussetzungen, insbesondere die (abiotischen) Ressourcen Boden, Wasser und Luft
- ▶ Zusammenhang Landwirtschaft und Klimawandel / Klimaschutz
- ▶ Verwendung von Düngemitteln, Pestiziden etc. und dadurch bedingte Schadstoffeinträge
- ▶ Fleischerzeugung, (Massen-) Tierhaltung, Tierwohl, Abfälle der Tierhaltung (Gülle)
- ▶ Ernährung im Sinne von Konsum landwirtschaftlicher Produkte
- ▶ In-vitro-Fleisch (eigenständiger Abschnitt im Themenkatalog)
- ▶ Andere pflanzliche, ggf. auch insektenbasierte Fleisch- und Milch-Alternativen
- ▶ Landwirtschaftswende, Agrarpolitik
- ▶ Leben auf dem Lande, Kenntnis von Landwirtschaft, Infrastrukturen ländlicher Gebiete
- ▶ **Nicht vertiefen, auch wenn spontan genannt:** Zusammenhang von Landwirtschaft und Naturschutz / Landschaftspflege, Gentechnik, Biodiversität, Insektenschutz etc.

„Energie“

- ▶ Stromerzeugung und Stromverwendung
- ▶ Konventionelle und erneuerbare Energien: Vorteile, Nachteile, Klimaschutz
- ▶ Verständnis von „Öko-Strom“
- ▶ Übertragungsnetze: Überirdisch, Erdkabel
- ▶ Wärme-Erzeugung, Heizen, Lüften
- ▶ Energiewende, Kohleausstieg, Wärmewende, Stromwende
- ▶ Energieverschwendung: Stromfresser
- ▶ Energetische Gebäudesanierung, Zusammenhang mit (steigenden) Mieten / langfristigen Kosteneinsparungen
- ▶ Energie-Gerechtigkeit, Verteilungsaspekte, insbesondere bzgl. Kosten / Konsequenzen der Energiewende, ggf. auch (globale) Klimagerechtigkeit / soziale Konsequenzen bei Unterlassung / Verzögerung der Energiewende
- ▶ Sicherheit der Energieversorgung, Energiesicherheit

„Verkehr“

- ▶ Automobil Individualverkehr
- ▶ Öffentlicher Nah- und Fernverkehr
- ▶ Flugverkehr, Flugreisen
- ▶ Fahrrad, Zu-Fuß-Gehen
- ▶ Elektro-Mobilität
- ▶ Verkehrsinfrastrukturen in Stadt und Land
- ▶ Flächenverbrauch durch Verkehr / unterschiedliche Verkehrs-Modi
- ▶ Rahmenbedingungen der Verkehrs- und Raumplanung
- ▶ Wohnen auf dem Land, in der Stadt, Suburbanisierung, Pendler*innenverkehr
- ▶ Verkehrswende
- ▶ Stadt der kurzen Wege
- ▶ Autonomes Fahren

Rotationsplan

Zielgruppen	Datum	Landwirtschaft	Energie	Verkehr
Ältere, traditionelle Milieus (65 Jahre und älter)	16.04.	1.	2.	3.
Gehobene und kritisch-kreative Milieus, 25 bis 44 Jahre	17.04.	3.	2.	1.
Gehobene und kritisch-kreative Milieus, 45 bis 64 Jahre	18.04.	3.	1.	2.
Bürgerlicher Mainstream und einfache, prekäre Milieus, 25 bis 44 Jahre	19.04.	2.	3.	1.
Bürgerlicher Mainstream und einfache, prekäre Milieus, 45 bis 64 Jahre	20.04.	2.	1.	3.
Junge Milieus (unter 25 Jahren)	23.04.	1.	3.	2.

Die Zahlen hinter dem Thema bedeuten die Reihenfolge der Behandlung in der jeweiligen Gruppe.

Thema / Aktivität	Zeit ab Beginn, Material
– Wie hat sich der Zustand der Umwelt in den letzten Jahren entwickelt? Am eigenen Wohnort, in Deutschland, sonst? – Was ist besser geworden (Warum? Inwiefern?) Was ist schlechter geworden (Warum? Inwiefern?) – Wie wird sich der Zustand der Umwelt wohl in Zukunft entwickeln? (am eigenen Wohnort, in Deutschland, sonst)? Warum?	Skala (sehr gut, gut) zur Visualisierung
3. Thema: Relevante Akteure für den Umwelt- und Klimaschutz	
Brainstorming: <u>MOD:</u> Stichworte am Flipchart sammeln, in zwei Runden (erst „kann“, dann „sollte“). – Wer <u>kann</u> einen Beitrag zu mehr Umwelt- und Klimaschutz leisten? – Wer <u>sollte</u> einen größeren Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz leisten? <u>MOD:</u> Unbedingt Spontan-Antworten abwarten! Falls die nebenstehenden Akteure nicht schon spontan genannt werden, diese dann einbringen! Vertiefung Politik: – Was soll Politik leisten? Wird sie den Anforderungen gerecht? – Hat sich in „der Politik“ im Hinblick auf Umwelt- und Klimaschutz etwas in letzter Zeit verändert? Was? Inwiefern? Wann? – Gibt es Unterschiede zwischen politischen Akteuren und Ebenen (Bund, Land, Kommune – einzelne Politiker*innen, Ministerien ...?) Vertiefung Industrie und Unternehmen: – Was sollen Industrie / Unternehmen leisten? Werden sie den Anforderungen gerecht?? – Hat sich etwas in letzter Zeit verändert? Was? Inwiefern? Wann? – Gibt es Unterschiede zwischen Unternehmen im Hinblick auf Umwelt- und Klimaschutz? Vertiefung Bürgerinnen und Bürger: – Was sollen Bürgerinnen und Bürger leisten? Werden sie den Anforderungen gerecht?? – Hat sich etwas in letzter Zeit verändert? Was? Inwiefern? Wann? – Welche Unterschiede gibt es zwischen Bürgerinnen und Bürger im Hinblick auf Umwelt- und Klimaschutz? Projektion – Pencil Paper: „Stellen Sie sich vor, Sie hätten die Gelegenheit zu einem persönlichen Gespräch über Umwelt- und Klimaschutz mit der Bundeskanzlerin: Was würden Sie ihr sagen oder was wollten Sie sie fragen? Was würde Ihnen die Kanzlerin wohl antworten? Und was würde die Kanzlerin dabei noch denken?“ Schriftliche Einzelarbeit anhand der Vorlage (ausgefüllte Pencil Papers werden eingesammelt, aber nicht weiter diskutiert).	00:45 Flipchart mit zwei Spalten („kann“ / „sollte“) • Umweltverbände • Städte, Gemeinden • Bürgerinnen und Bürger • Bundesregierung • Industrie Pencil Paper (vgl. Abbildung 14)
4. Thema: Zusammenhänge von Umwelt- und Klimapolitik mit anderen Handlungsfeldern	
Brainstorming	01:15

Thema / Aktivität	Zeit ab Beginn, Material
„Um etwas gegen den Klimawandel und seine Folgen zu tun, sind Veränderungen in vielen Bereichen notwendig: Welche fallen Ihnen dabei ein?“ <u>MOD</u>: Spontane Nennungen abwarten, auf Kärtchen schreiben. Wenn nicht ohnehin genannt, mögliche Bereiche in die Gruppe einbringen: Verkehr, Landwirtschaft / Ernährung / Energie, d.h. Strom, Heizung / Wohnen, Stadt- und Regionalplanung Erarbeiten eines Beziehungsnetzwerks (analog Soziogramm): „Wenn wir Klimaschutz als eine zentrale Zukunftsaufgabe in den Mittelpunkt stellen: Wie wirken sich andere Bereiche darauf aus?“ – Die zuvor genannten Bereiche aufgreifen, auf der Pinnwand positionieren, ggf. um weitere ergänzen – Grüne Pfeile für positive Auswirkungen, schwarze Pfeile für neutrale, rote Pfeile für negative (ggf. mehrere Farben / Wechselwirkungen zulassen) Diskussion in der Gruppe – In welchen Bereichen soll Klimapolitik eine übergeordnete Bedeutung haben, angemessen / auch noch berücksichtigt werden (d.h. wie genau?), untergeordnet sein (warum das? was ist inwiefern wichtiger, was führt zu und folgt aus dieser Prioritätensetzung?) – Soziales / Sozialpolitik / soziale Gerechtigkeit fokussieren! Vertiefung: „Wie sehen Sie den Zusammenhang zwischen Klimaschutz und sozialer Gerechtigkeit?“ – Spontane Nennungen abwarten und diese diskutieren	Kärtchen Pinnwand (vorbereitet: „Klimaschutz“ in der Mitte)
5. Thema: Stimmungsbild zur aktuellen Klimapolitik der Bundesregierung Bekanntheit / Top-Themen in der Gruppe „In den letzten Wochen hat die Bundesregierung ihr Klimaschutzpaket beschlossen. Was fällt Ihnen spontan dazu ein?“ <u>MOD</u>: Unbedingt Spontan-Antworten abwarten? – Was ist bekannt? Was hat die Aufmerksamkeit erregt? – Ist das Klimaschutzpaket aus Sicht der TN zufriedenstellend / sinnvoll / wirkungsvoll? – Was daran wird (eher) befürwortet, was (eher) abgelehnt? Wovon fühlt man sich persönlich (positiv / negativ) betroffen? <u>MOD</u>: Diese Diskussion unbedingt entsprechend dem Informationsstand und der Schwerpunktsetzung der Gruppe führen! Meinungsbilder „Lassen Sie uns nun die (<u>MOD</u>: in der Gruppe bekannten) Vorhaben zum Klimaschutz im Licht dessen betrachten, was wir bislang besprochen haben“ <u>MOD</u>: Reflexion über die aktuelle Klimapolitik anhand der vier bislang erstellten Pinnwände / Flipcharts, die idealerweise in vier Ecken des Gruppendiskussionsraums stehen	01:30

Thema / Aktivität	Zeit ab Beginn, Material
Pinnwand: Wichtigste Veränderungen – Inwiefern werden die (in der Gruppe bekannten) Vorhaben den wahrgenommenen wichtigsten Veränderungen gerecht? – Was trägt (vermutlich) stark zu positiven Veränderungen bei? Was weniger? Was wäre noch erforderlich? Flipchart: Zeitstrahl Umweltqualität – Welchen Auswirkungen lassen die (in der Gruppe bekannten) Vorhaben im Hinblick auf die Qualität von Umwelt und Klima erwarten? Was mehr, was weniger? Was wäre noch nötig? Flipchart: Akteure – Was sagen die Vorhaben über die Bundesregierung? Inwiefern wird diese ihrer Verantwortung gerecht? – Welche Rolle spielen dabei die Bürgerinnen und Bürger, welche Rolle die Industrie und die Unternehmen? Pinnwand: Beziehungsnetzwerk – Wie werden die Beiträge der verschiedenen Bereiche eingeschätzt, die sie bei den Vorhaben zum Klimaschutz übernehmen? (z. B. Verkehr, Landwirtschaft etc., wie auf der Pinnwand dargestellt) – Welcher Bereich leistet einen hohen Beitrag, welcher weniger? Was wäre noch nötig? Ggf. noch eine kurze Abschlussrunde (z.B. „Meine Wünsche an die Klimapolitik“)	
Ende, Dank, Verabschiedung, Honorare	02:00

F Kenngrößen des Umweltbewusstseins nach soziodemografischen Gruppen

1 Entwicklung der Kenngrößen des Umweltbewusstseins Sommer 2018 - Sommer 2019

Tabelle 7: Entwicklung der Kenngrößen des Umweltbewusstseins

2018	Anzahl Fragen	Mittelwert	Standardabweichung	Minimum	Maximum
Umweltaffekt	7	7,15	1,92	0,0	10,0
Umweltkognition	8	7,87	1,44	1,3	10,0
Umweltverhalten	8	4,62	1,74	0,0	10,0
Mittelwert gesamt: 6,49					

2019	Anzahl Fragen	Mittelwert	Standardabweichung	Minimum	Maximum
Umweltaffekt	7	7,21	2,11	0,0	10,0
Umweltkognition	8	7,95	1,52	0,0	10,0
Umweltverhalten	8	4,71	1,74	0,0	10,0
Mittelwert gesamt: 6,58					

N = 2.007 Befragte, Zwischenerhebung Juni/Juli 2019.

N = 2.017 Befragte, UBS Welle 2 August/September 2018.

Stichprobe ab 14 Jahren.

Datenerhebung; forsa.Omninet.

Der Skalenmittelwert für jeden Teilbereich wurde als arithmetisches Mittel der einzelnen erhobenen Fragen gebildet (gleiche Gewichtung aller Fragen).

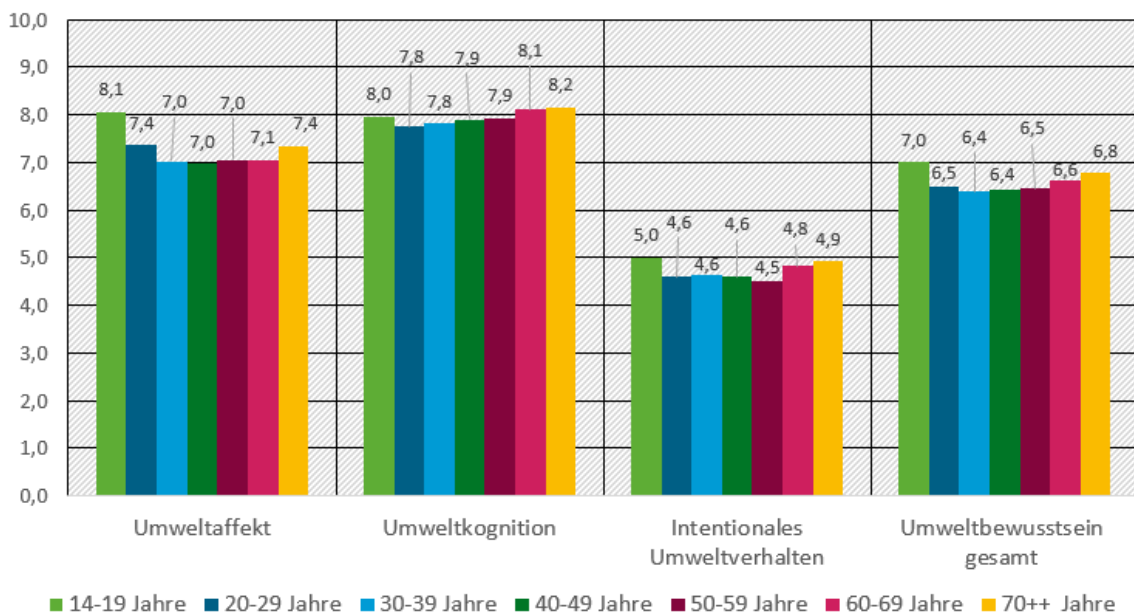
Die Werte wurden dann so standardisiert, dass ein Maximalwert von 10 und ein Minimalwert von 0 erreicht werden konnte.

Die Standardabweichung ist ein Maß dafür, wie breit ein Merkmal in der Bevölkerung streut, also wie heterogen es ist.

Quelle: Eigene Darstellung, holzhauerei.

2 Kenngrößen des Umweltbewusstseins nach Altersgruppen: Sommer 2019

Abbildung 19: Kenngrößen des Umweltbewusstseins nach Altersgruppen



N = 2.007 Befragte, Zwischenerhebung Juni/Juli 2019.

Mittelwerte: min = 0, max = 10.

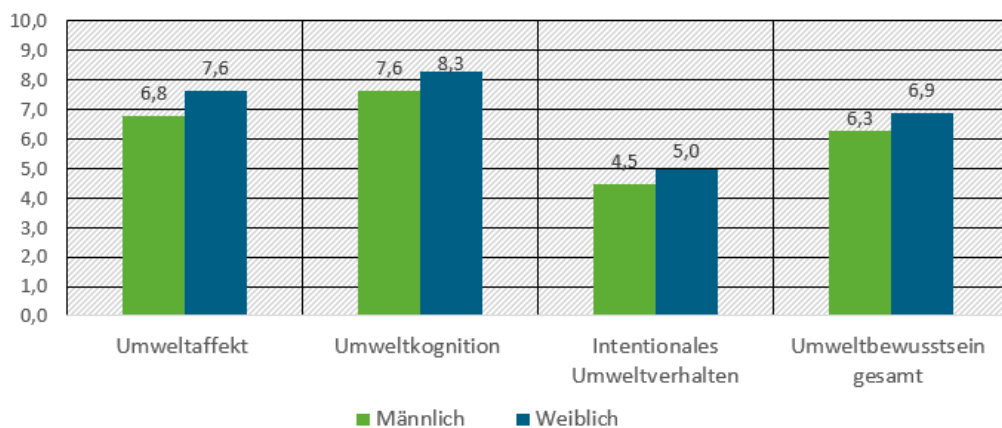
Stichprobe ab 14 Jahren.

Datenerhebung: forsa.Omninet.

Quelle: Eigene Darstellung, holzhauerei.

3 Kenngrößen des Umweltbewusstseins nach Geschlecht: Sommer 2019

Abbildung 20: Kenngrößen des Umweltbewusstseins nach Geschlecht



N = 2.007 Befragte, Zwischenerhebung Juni/Juli 2019.

Mittelwerte: min = 0, max = 10.

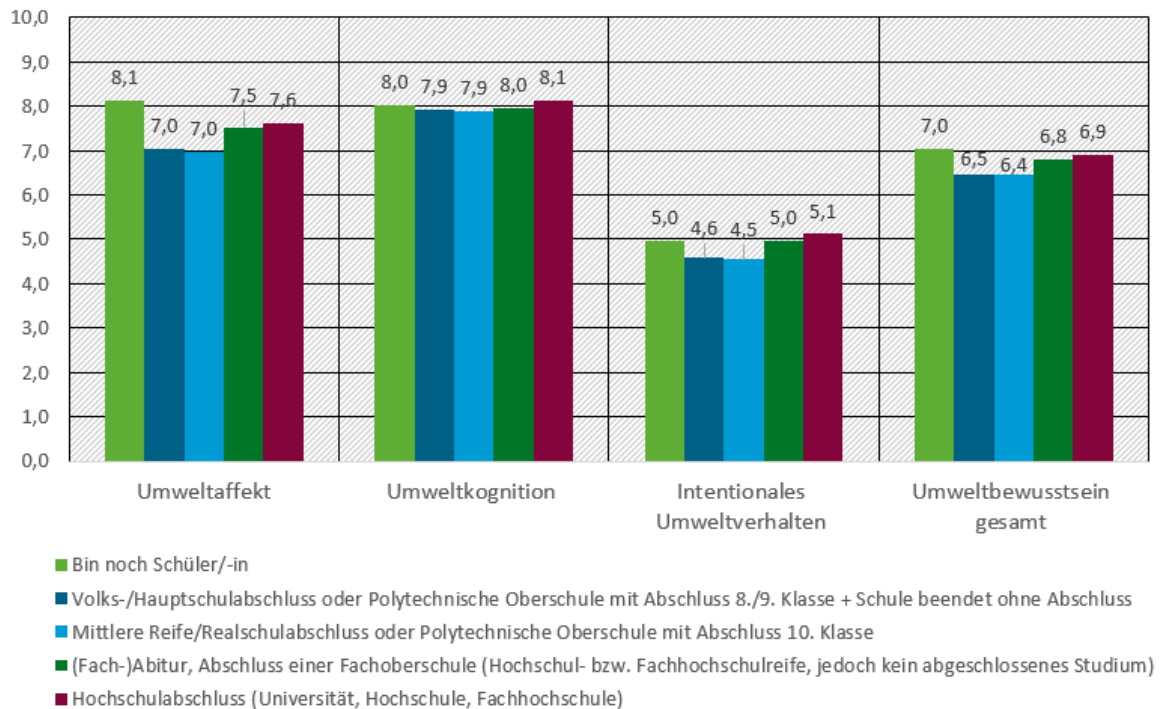
Stichprobe ab 14 Jahren.

Datenerhebung: forsa.Omninet.

Quelle: Eigene Darstellung, holzhauerei.

4 Kenngrößen des Umweltbewusstseins nach Bildungsgruppen: Sommer 2019

Abbildung 21: Kenngrößen des Umweltbewusstseins nach Bildungsgruppen



N = 2.007 Befragte, Zwischenerhebung Juni/Juli 2019.

Mittelwerte: min = 0, max = 10.

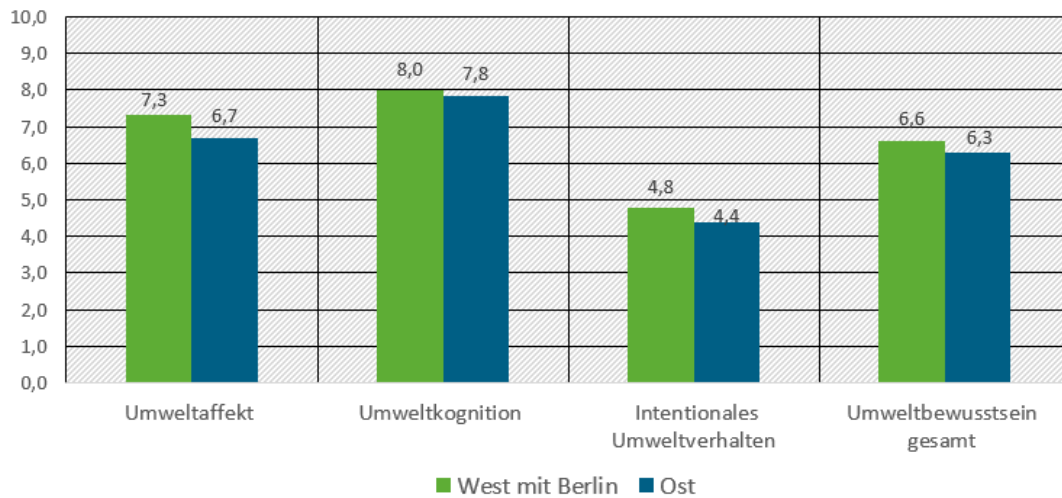
Stichprobe ab 14 Jahren.

Datenerhebung: forsa.Omninet.

Quelle: Eigene Darstellung, holzhauerei.

5 Kenngrößen des Umweltbewusstseins nach Wohnort in Ost- oder Westdeutschland: Sommer 2019

Abbildung 22: Kenngrößen des Umweltbewusstseins nach Wohnort in Ost- oder Westdeutschland



N = 2.007 Befragte, Zwischenerhebung Juni/Juli 2019.

Mittelwerte: min = 0, max = 10.

Stichprobe ab 14 Jahren.

Datenerhebung: forsa.Omninet.

Quelle: Eigene Darstellung, holzhauerei.